Praesens-Film contra Bayerischer Staat

In der Schadenersatzklage der Praesens-Film gegen den Bayerischen Staat stand in München Termin an, der aber in Uebereinkunft der Parteien wiederum zur Vertagung gelangte, da die Entscheidung des in Baden anhängig gemachten Verfahrens vor dem Verwaltungsgericht bisher immer noch nicht erfolgt.

Es handelt sich bekanntermaßen um die Verbote der Aufführung von „Frauennot und Frauenglück". Selbst wenn das badische Verfahren jedoch nicht zugunsten der Praesens-Film ausgehen sollte, so würde das den Münchener Fall noch nicht präjudizieren. Denn in Baden handelte es sich um ein Verbot in einer kleineren Stadt mit fast 100prozentig katholischer Bevölkerung. München dagegen ist eine ganz anders zusammengesetzte Großstadt.

Besuch in Neubabelsberg

Der englische Botschafter, Sir Horace Rumbold, und Lady Rumbold besichten die Ufa-Ateliers in Neubabelsberg, wo augenblicklich der große neue Tonfilm der Erich Pommer-Produktion der Ufa „Bomben auf Monte Carlo" aufgenommen wird. Auch die Vertreter der englischen und französischen Presse nahmen an der Führung teil. Die Szenen spielten in einer Dekoration von gigantischen Ausmaßen, einer genauen Nachbildung des Spielsaals des Kasinos in Monte Carlo. Gedreht wurde eine Reihe von Szenen mit Hans Albers und Anna Sten in der deutschen, Hans Albers und Sari Maritza in der englischen und Jean Murat und Käthe von Nagy in der französischen Fassung. Sämtliche Besucher bewunderten nicht nur den technischen Aufbau, sondern auch die darstellerische Kleinarbeit unter der Regie von Hanns Schwarz.

Einige Tage zuvor besuchten der bekannte französische Regisseur Abel Gance und die Mistinguett Neubabelsberg und sahen den Spielszenen in Monte Carlo mit größtem Interesse zu.

„Die schwebende Jungfrau."

Für den ersten der drei Szöke-Szakall-Filme „Die schwebende Jungfrau" nach Arnold und Bach hat die Max Glass-Produktion Carl Boese als Regisseur verpflichtet.

Von der Wiener Lehrfilmtagung

In den ersten Referaten der Tagung schlug Professor Hofrat Dr. Richard Meister von der Wiener Universität („Film in Forschung und Lehre") die Schaffung einer Zentralstelle, bei der die Arbeiten der wissenschaftlichen Filme deponiert werden sollen, sowie die Schaffung eines gemeinsamen Bildarchivs von Forschungsfilmen und ein Zentral-Filmlaboratorium vor und betonte auch die Notwendigkeit der Freizügigkeit des Verleihs von wissenschaftlichen Lehrfilmen.

Dr. H. Liniger, Basel, sprach zu dem Referat der Kommission IV „Über die Mithilfe des Lehrers bei der Herstellung von Unterrichtsfilmen". Der ideale Lehrfilm könne nur in gemeinsamer Zusammenarbeit vom Lehrer, Fachwissenschaftler und berufsmäßigen Kameramann erzielt werden.

Bei der Herstellung von Lehrfilmen durch die Industrie müßten pädagogisch geschulte Fachmänner unbedingt zur Verfügung stehen. Es sei auch notwendig, die Produktion zu vereinheitlichen, damit nicht etwa, wie wiederholt geschehen sei, ein und dasselbe Sujet von zwei Seiten zugleich gedreht werde.

Die größeren Kosten des Normalfilms lassen die Verwendung des billigeren Schmalfilms für die Lehrfilmherstellung wünschenswert erscheinen, für die auch die nötigen Apparate hergestellt werden müßten. Auch sei zu erwägen, ob neben dem Lehrfilm die sogenannten Kinderfilme vorgeführt werden sollen, die nicht dem Unterricht, sondern sozusagen der Erholung der Kinder dienen.

Hochschullehrer Dr. Rüst, Zürich, sprach hierauf über die Lehrfilmherstellung mit Berücksichtigung der Forderungen der Schule. Der Lehrfilm muß, im Gegensatz zu den Volksbildungsfilmen, die eine gewisse Oberflächlichkeit aufweisen, sollkommen sachlich sein, da die Schule größere und ernstere Anforderungen an die Gründlichkeit des Lehrfilms stellt, als von den Volksbildungsfilmen verlangt wird. Laufbilder seien für den Unterricht viel anschaulicher als Lehrbücher.

Zwei Herzen schlagen wieder im ¾ Takt

Das Atrium hat gestern abend die „Zwei Herzen im ¾ Takt" erneut in den Spielplan aufgenommen.

Zweifellos wird der hübsche Film, der heute genau so frisch und lebendig wirkt wie bei der ersten Aufführung, wieder sein dankbares Publikum finden.

Die schmissigen Melodien Robert Stolz', die inzwischen ihren Weg durch die ganze Welt gemacht haben, entzücken genau so wie damals. Man lacht über Szöke Szakall, Karl Etlinger, amüsiert sich über die Librettisten Karlweis und Forst und erinnert sich gern daran, was inzwischen aus Gretl Theimer und Irene Eisinger im Film geworden ist.

Informationsstelle für Filmgagen

Beim Verband der Filmindustriellen besteht seit geraumer Zeit eine Auskunftstelle, in der Informationen über die an Darsteller bei Film und Bühne gezahlten Gagen gesammelt werden. Diese Auskunftstelle ist dahingehend erweitert worden, daß die Produzenten dieser ihre bei der Produktion von Filmen gemachten Erfahrungen mit einzelnen Personen und über Vorgänge bei der Produktion zugehen lassen. Die eingehenden Mitteilungen stehen den Mitgliedern des Verbandes der Filmindustriellen vertraulich zur Verfügung. Die Auskunftsstelle soll dazu dienen, daß die Produzenten laufend über für sie wichtige Vorfälle unterrichtet werden und daß durch die Auskunftserteilung die Wiederholung von bestimmten Vorgängen vermieden wird.

„Schatten der Unterwelt" in München.

Der Harry-Piel-Film der Terra „Schatten der Unterwelt" wurde in den Münchener Kammerlichtspielen wegen des großen Erfolges auch für die dritte Woche verlängert.

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3.— vierteljährlich, zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg. die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Plentak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

25. Jahrgang | Berlin, den 1. Juni 1931 | Nummer 124

Nicht die Zensur – sondern die Zensoren

Eine Eingabe des Verbandes der Filmindustriellen an den Reichsinnenminister über

die heutige Handhabung der Zensur

im allgemeinen und im besonderen, wirft nicht nur interessante Streiflichter auf die wichigsten Zensurprobleme der Gegenwart, sondern stellt vor allem klar heraus, daß es, genau gesehen,

gar nicht die Zensur an sich

ist, gegen die man kämpfen will und gegen die man protestiert, sondern daß es

im Kernpunkt die Zensoren

sind, gegen die sich all die Vorwürfe richten, die vielfach mit Recht — manchmal vielleicht auch mit etwas Unrecht — in der Öffentlichkeit, in Kampfausschüssen und privat erhoben werden.

*

Es sei gleich im Anfang bemerkt, daß im einen oder andern Ausnahmefall

der Kammervorsitzende

mit den Zensoren in einen Topf geworfen werden muß, wobei nur die Frage offenzubleiben hat, inwieweit

die Kammerzusammensetzung

schließlich auch auf den Vorsitzenden der Kammer

abfärbt.

Hätte man das Gefühl, daß alle beamteten Leiter so sachverständig, so absolut objektiv und einheitlich in ihrer Auffassung wären wie

der Leiter der Film-Oberprüfstelle,



EVELYN HOLT
bei den Sportaufnahmen zu dem Ufa-Tonfilm „DAS EKEL"

wären wir um vieles ruhiger und trügen das — vom Standpunkt der Industrie aus gesehen —

schwere Los mit Geduld.

*

Wir würden uns nicht aufregen, wenn wirklich einmal so etwas wie

ein Fehlurteil

in die Welt kommt oder wenn ein kleines Malheur passiert, wie bei der Zensurierung des René - Clair-Films durch den Voelger-Ausschuß.

Soweit vernünftige Menschen an einem solchen falschen Schritt beteiligt sind, gibt es immer, wie die Praxis zeigt,

einen Ausweg,

der mit Anstand und Würde beschritten wird.

Aber wie sieht es manchmal in der Filmprüfstelle und im Voelger-Ausschuß

mit der Besetzung

aus?

Von Rechts wegen hat das Lichtspielgewerbe ein Viertel der Beisitzer, also in jeder Kammer

eine Persönlichkeit

zu bestellen.

Es ist nicht Schuld der Industrie, daß es oft statt einer Persönlichkeit

nur eine Person

ist, die amtiert.

Daß Herren das verantwortungsvolle Amt ausüben, die wir

vor Jahren

einmal mit oder ohne Vergnügen als Angehörige der Filmindustrie bezeichneten.

Aus den Kreisen der Kunst und Literatur hört man dieselben Beschwerden. Ein Teil der sogenannten Prominenten haben — in einer bei Künstlern

verständlichen augenblicklichen Verärgerung

— ihre Ämter niedergelegt und damit anderen Geistern die Bahn freigemacht, die nicht immer zu den allergrößten und großzügigsten gehören.

Es wäre eigentlich selbstverständlich gewesen, daß man für die ausscheidenden Persönlichkeiten

Zuwahlen

vorgenommen hätte, die selbstverständlich wieder auf

Vorschlag der beteiligten und berechtigten Verbände

hätten erfolgen können.

Es wäre der Filmprüfstelle als Behörde auch kein Stein aus der Krone gefallen, wenn sie die Beisitzer einmal

zu einer Aussprache

eingeladen hätte und mit ihnen einige der Probleme diskutiert hätte, die die gesamte Tages- und Fachpresse fortlaufend behandelt.

*

Die Reorganisation der Prüfstellenbesetzung ist eine

der dringendsten Fragen

der Gegenwart.

Wir dürfen das hier mit besonderem Nachdruck behaupten, weil man uns nicht vorwerfen kann, daß wir

einer Radikalisierung oder Politisierung der Filmzensur

irgendwie das Wort reden.

Gerade der „Kinematograph" hat immer anerkannt, daß es für den Zensor gewisse Grenzen gibt, die vom Berliner Standpunkt aus vielleicht oft nicht richtig erkannt werden.

Aber was sich in einigen Fällen der letzten Zeit getan hat, liegt

auf einem ganz anderen Gebiet.

zeugt von einer Engherzigkeit und Kleinlichkeit in der Auffassung, die geradezu deprimierend wirkt und die öfter auch

von amtlicher Seite

aus als unerträglich angesehen wurde, weil diese Urteile prompt von der Oberprüfstelle revidiert wurden. Beim

Voelger-Ausschuß

ist an der Zusammensetzung auch vieles revisionsbedürftig. Vor allem muß man sich hier dagegen wenden, daß

Vertreter kommunaler Organisationen

in verhältnismäßig großem Umfang zugezogen werden, die dann sozusagen

in eigener Sache

zu urteilen haben.

Es ist doch klar, daß in einer Zeit, wo die Kommunen im wahren Sinne des Wortes mit jedem Pfennig an Steuern rechnen und sich gegen jede Minderung ihrer Steuererträgnisse mit

dem Mut der Verzweiflung

wehren, ganz automatisch eine gewisse

passive Resistenz

bei den kommunalen Zensoren vorhanden ist, einem Film das Prädikat belehrend, volksbildend oder künstlerisch wertvoll zu geben, weil damit

gleichzeitig der Steuerertrag

empfindlich beeinflußt werden kann.

•

All diese Gründe und noch mehr sind in dieser Denkschrift des Verbandes der Filmindustriellen ausführlich dargelegt und begründet.

Eine außerordentlich praktische Anregung findet sich am Schluß dieser Eingabe. Nämlich der Vorschlag, Tonfilmzensurierungen durch den Voelger-Ausschuß

im Lichtspielhaus

vorzunehmen, und zwar, soweit möglich, während irgendeiner Vorstellung, weil dann nicht nur die einwandfreie technische Reproduktion gewährleistet ist, sondern weil auch der

Eindruck eines Bildes auf das Publikum

vielleich das Urteil der Zensoren klarer und fundierter macht.

Neuer Ufa-Palast in Aachen

Die Ufa hat die bisher der Elisenhof - Verwertungs - Gesellschaft gehörigen „Elisenhof-Lichtspiele" in Aachen übernommen. Das neue Theater wird von der Ufa vom 1. Juni an als Ufa-Palast Aachen weitergeführt. Die interimistische Leitung des neuen Theaters hat Herr Zamori, bisher U.T. Kurfürstendamm, Berlin, übernommen.

Zum Vergleich Hovander-Leipzig

Rudolf Hovander-Leipzig, der in Leipzig und Dessau Theater hat und außerdem die Lichtspiele „Schauburg" in Halle a. S. betrieb, hat bekanntlich einen Vergleichsvorschlag gemacht, wonach der Prozeß gegen Gellert wegen einer Ausgleichung der Hovander entstandenen Schäden unbedingt durchgeführt werden soll. Der Erlös dieses Prozesses soll den Gläubigern unbedingt und restlos zugute kommen. Außerdem will Hovander seine Gläubiger mit 10 Prozent entschädigen und die Mittel dazu aus seinen beiden Theaterbetrieben schaffen.

In einer Sitzung des Gläubigerausschusses wurde festgestellt, daß eine größere Anzahl Gläubiger dem Vergleichsvorschlag zugestimmt hat. Denjenigen, deren Antwort noch aussteht, soll empfohlen werden, sich im Sinne einer solchen Zustimmung zu entscheiden. Erst nach Eingang sämtlicher Antworten kann über die endgültige Entwicklung des Hovander-Vergleiches berichtet werden.

Rekord in Nürnberg

Der Ufa-Tonfilm „Die Drei von der Tankstelle", der in Nürnberg im siebenten Theater läuft, hatte dort bisher 56 363 zahlende Besucher zu verzeichnen. Damit hat jeder siebente Einwohner der Stadt den Film gesehen.

Der Stratosphärenflug in der Ufa-Tonwoche

Den Ufa-Wochenschauoperateuren ist es gelungen, als erste Kameraleute an den Ort der Landung Professor Piccards auf dem Gurgl-Gletscher bei Obergurgl zu erscheinen. Sie konnten so die Bergung des Ballons auf dem Gletscherplateau im Film festhalten, ebenso die Bergung der Meßgeräte und der anderen Instrumente sowie deren Abtransport nach dem Tal. Bei diesen Arbeiten konnten Professor Piccard und sein wissenschaftlicher Mitarbeiter Dr. Kipfer aufgenommen werden. Der Filmsonderbericht zeigt weiter die Ankunft in Obergurgl und die Beglückwünschung durch eine Reihe herbeigeeilter Wissenschaftler, die sich zur Begrüßung eingefunden hatten. Dieser Tonbericht traf durch Sonderflugzeug Sonnabend nachmittag in Berlin ein, um abends in den zweiten Vorstellungen eines großen Teils der Ufa-Theater vorgeführt zu werden. Gestern, Sonntag, erschien der Film in allen Vorstellungen sämtlicher Ufa-Theater. Das Ganze eine Höchstleistung aktueller Filmberichterstattung.

Berlin beantragt Aussprache mit dem Oberbürgermeister

Der Verband der Lichtspieltheaterbesitzer Berlin-Brandenburg hat an den Oberbürgermeister Dr. Sahm ein längeres Schreiben gerichtet, in dem er um eine neue Aussprache in der Lustbarkeitssteuerfrage bittet. Er bezieht sich auf einen Brief des Stadtkämmerers vom 15. Mai, in dem Oberbürgermeister Dr. Sahm zugesagt hat, die Gelegenheit zu einer persönlichen Aussprache zu geben, wenn irgendwelche neuen wesentlichen Gesichtspunkte vorliegen.

Durch die Tatsache, daß die augenblicklich bestehende Steuerordnung bis zum 30. Juni verlängert worden ist, glaubt der Verband mit Recht, daß nunmehr eine Situation eingetreten ist, die dringend nach einer Aussprache verlangt.

Zusammenschluß Gaumont-Pathé

Wie uns ein Drahtbericht aus Paris meldet, ist zwischen Gaumont - Franco - Film - Aubert und Pathé Cinema ein Abkommen getroffen worden, das zwar den beiden Gesellschaften ihre vollständige Unabhängigkeit auf dem Gebiete der Verwaltung und der Finanzen läßt, jedoch eine enge Zusammenarbeit in der Produktion, dem Absatz und der Technik herstellt. Der Zweck des Abkommens ist die Verbesserung der Ausnutzungsmöglichkeiten der beiden Unternehmungen.

Der nächste Jannings-Film

Regisseur Robert Siodmak war auf der Rückreise von St. Wolfgang, wo er zu Besprechungen mit Emil Jannings, dessen nächsten Tonfilm er bei der Ufa inszenieren wird, geweilt hatt, in Wien.

Siodmak teilte der Presse mit, das Sujet des nächsten Jannings-Films sei ein Kolportage-Thema, die Geschichte eines Totschlägers aus Liebe. Die Aufnahmen erfolgen in Neu-Babelsberg, doch würden möglicherweise einzelne Szenen des Films in England oder Frankreich aufgenommen werden. Der Film werde auch in französischer und englischer Fassung gedreht werden.

Mitteldeutschland appelliert an die Landesbehörde

Nachdem die einzelnen Kommunen in Mitteldeutschland in bezug auf die Senkung der Lustbarkeitssteuer in den Sommermonaten nicht das geringste Entgegenkommen gezeigt haben, hat sich der zuständige Landesverband entschlossen, an das zuständige sächsische, preußische und anhaltische Ministerium und an den Oberpräsidenten der Provinz Sachsen Gesuche zu richten, in denen der Wunsch zum Ausdruck gebracht wird, auf die Gemeindebehörden einzuwirken nicht nur die örtlichen Steuergesuche soweit als möglich zu berücksichtigen, sondern außerdem eine Revision der örtlichen Steuerverordnungen vorzunehmen selbstverständlich mit der Tendenz die heute gültigen Sätze zu senken.

Lustbarkeitssteuer im Funk

Unser Mitarbeiter Walter Steinhauer sprach im Leipziger Rundfunk über wichtige und aktuelle Fragen des deutschen Lichtspielgewerbes.

Im Vordergrund des Vortrags stand eine Darstellung der erheblichen Belastungen, mit denen das Lichtspielgewerbe heute rechnen muß. Die interessanten Darlegungen, die sich unter anderem auch mit Lustbarkeitssteuer- und Musiktantiemefragen beschäftigten, schlossen mit dem Hinweis, daß Filmindustrie und Lichtspielhaus heute mehr denn je auf die Unterstützung des Publikums angewiesen sind.

„Das verlorene Paradies."

Für den neuen lustigen zweiaktigen Ufa-Tonfilm „Das verlorene Paradies" wurden Elsa Temari, Otto Wallburg und Paul Graetz in den Hauptrollen verpflichtet. Regie: Philipp Lothar Mayring.

Hegewald berichtet von gutem Geschäft

Wie die Leitung der Hegewald-Film mitteilt, haben über Pfingsten fünfzig Theater den bekannten Hegewald - Film „Wenn die Soldaten . . ." mit Erfolg gespielt.

Wir registrieren diese Mitteilung der Firma, einmal, um die Qualität des Films zu beleuchten, zum anderen aber auch, um festzustellen, daß anscheinend der Betrieb sich befriedigend entwickelt.

Da im Augenblick die Produktion der Hegewald doch vollständig ruht, müßten endlich Gelder frei werden, die an die Gläubiger abzuführen sind.

Es ist eigentlich unerfindlich, warum man die angekündigte Sanierungsaktion nicht schneller durchführt oder warum der Gläubigerausschuß nicht anordnet, daß in irgendeiner Form die inzwischen eingehenden Gelder zur Verteilung gelangen.

Schließlich liegen die Dinge doch so, daß die Spesen, wenn auch in eingeschränktem Maß, weiterlaufen, daß neue Objekte nicht hinzukommen, so daß schließlich der Betrieb die Einnahmen auffrißt.

Es wiederholt sich dann wieder das, was wir so oft bei Filmkonkursen erlebt haben, daß nämlich die Masse günstig genutzt wird und die Gläubiger leer ausgehen.

Das ist doppelt unangenehm und bedauerlich, wenn die Hauptschuld an diesem Zustand, wie man erzählt, daran liegen soll, daß die zuständigen begutachtenden Instanzen und das Gericht zu keinem Entscheid darüber kommen können, ob ein Vergleich möglich oder ein Konkurs unvermeidlich ist.

Klangfilm Individualmarke

Die Industrie- und Handelskammer teilt mit.

Warenzeichen „Klangfilm" für Tonfilme und Tonfilmapparaturen. Die Bezeichnung „Klangfilm" hat sich für die von der Firma Klangfilm G. m. b. H., Berlin SW 11, Askanischer Platz 4, hergestellten Tonfilmapparaturen und dazugehörigen Geräte in den Kreisen der Filmindustrie, der Filmverleiher, der Theaterbesitzer und den sich auf der Filmindustrie aufbauenden Nebengeschäftszweigen als Individualmarke derart durchgesetzt, daß unter dieser Bezeichnung ausschließlich die aus dem Geschäftsbetrieb der Firma stammenden Erzeugnisse verstanden werden.

Personalien

Max Weich, Paris, hat die General-Vertretung für Frankreich und Belgien für Lichtton-Versionen nach dem System „Czerny" übernommen.

New-Yorker Notizen

Von unserem H.-H.-Korrespondenten.

Loews und die von dieser Gesellschaft kontrollierte Metro-Goldwyn-Mayer haben alle Reklamefilme von ihren Bühnen verbannt. MGM. wird auch keine Reklamefilme, die erst im letzten halben Jahr hier aufgekommen sind und insbesondere in den Fox-, Warner- und Paramount-Theatern gezeigt wurden, auf Bestellung produzieren. Nicholas M. Schenck, Präsident von Loews, erklärt, daß er gegen die Filmreklame sei, weil es sich um eine Konkurrenz für die Tageszeitungen handle, die der Filmindustrie immer freundlich gegenübergestanden seien.

Obgleich einige dieser Reklamefilme sehr gut gemacht waren, haben sie im allgemeinen beim Publikum doch keinen großen Anklang gefunden. Viele Proteste sind gegen ihre Vorführung laut geworden.

*

Ernest B. Schoedsack, der Produzent von „Rango" und „Grass", wird am 1. Juli Hollywood verlassen und als der Leiter einer großen Filmexpedition nach Indien fahren, um authentische Klangfilmszenen von bengalischen Tigern aufzunehmen, die in dem Film „The Lives of a Bengal Lancer" (Die Leben eines bengalischen Lanziers) verwendet werden sollen.

*

Die Trans - Lux - Filmgesellschaft, an der RKO. stark beteiligt ist und die in Neuigkeitsfilmen spezialisieren, hat nunmehr in New York ihr zweites Theater eröffnet. Es befindet sich am Broadway und der 49. Straße. Das Theater hat nur 210 Sitzplätze. Der Eintrittspreis beträgt 25 Cents. Das Theater ist von zehn Uhr morgens bis Mitternacht geöffnet. Vor einigen Wochen wurde in der Madison Ave. und 57. Straße das erste Translux-Kino eröffnet.

*

Die amerikanische Neuigkeitenwoche hat in den letzten Monaten eine erstaunliche Neigung zum deutschen Militär bekundet. In den Wochenschauen kann man fast stets den Aufmarsch einer Reichswehrkompanie, eine Schießübung im Gebirge oder den Durchzug eines Kavallerieregiments durch eine Stadt mit klingendem Spiel sehen. Die Abnahme von Paraden von Berliner Regimentern beim Reichsgründungstag und Volkstrauertag sind besonders ausführlich in den New-Yorker Theatern gezeigt worden.

*

Selbstverständlich gibt es immer noch einige ganz Kluge, die beim Anblick des altpreußischen Stechschritts „Gänsemarsch" oder irgendeine andere Schmeichelei schreien müssen. Die Armen sind in dem holden Wahn befangen, daß deutsches Militär immer nur im Stechschritt marschiert. Seltsamerweise findet man diese Schreihälse nicht, wenn man z. B. die britische Garde im Stechschritt paradieren sieht, der wirklich wie ein Gänsemarsch wirkt, weil er so beängstigend langsam marschiert wird. Aber in diesem Falle ist es selbstverständlich vornehme Tradition.

Verhandlungen schweben augenblicklich zwischen Fox und RKO., die auf einen Verkauf von acht bis neun Foxkinos in New York City an RKO. abzielen. Der Kaufpreis soll sich auf ungefähr 7.5 Millionen Dollar stellen. Das Roxy-Theater, das größte Fox-Kino in New York, bleibt aber in den alten Händen.

Die Wiener Lehrfilm-Tagung

Die Zahl der Teilnehmer der Wiener Lehrfilmkonferenz war auf 330 Personen, die aus 21 Staaten nach Österreich gekommen sind, angewachsen.

Der bisherige geschäftsführende Ausschuß wurde einstimmig wiedergewählt.

Wie wir bereits berichteten, wurde als nächster Konferenzort Berlin, und zwar auf Vorschlag des Vertreters der französischen Regierung, P. Barrier, bestimmt. Dieser Vorschlag wurde unter größtem Beifall einstimmig angenommen.

Die offiziellen Vertreter der Länder und die Leitung der Lehrfilmkammer wurden vom Bundesminister für Unterricht, Dr. Czermak, empfangen.

In den Verhandlungen, den Schmalfilm betreffend, wurde beklagt, daß keine Vertreter der Rohfilmproduzenten anwesend seien, an die man den Appell wegen Verbilligung des Schmalfilms richten könnte.

Es wurde in bezug auf die Vereinheitlichung des Formats folgende Resolution gefaßt:

Die Lehrfilmkammern werden gebeten, bei den Produzenten von Schmalfilm und den in Frage kommenden Apparatefirmen darauf hinzuwirken, daß bis Oktober 1932 ein einheitliches Schmalfilmformat vereinbart und eingeführt wird.

Die Referate über die Wirkung des Unterrichtsfilms auf Kinder ergaben den übereinstimmenden Wunsch nach Einführung des Lehr-Tonfilms in den Schulen.

Gerichtliches Vergleichsverfahren Deutsches Theater München

Nach mehrwöchentlichem Zaudern hat das Konkursgericht in München sich endlich entschlossen, das von allen Gläubigern gewünschte gerichtliche Vergleichsverfahren zum Zwecke der Vermeidung des Konkurses über die Betriebe von Hans Gruß in Starnberg und München, also auch über das Deutsche Theater, zu eröffnen. Die Termine sind auf den 23. und 24. Juni festgesetzt.

Der Status und der vom Gläubigerausschuß einstimmig genehmigte und zur Annahme empfohlene allein gangbare Weg, die Betriebe und ihre Werte zu erhalten, liegen nunmehr öffentlich aus.

Es ist vorgeschlagen, neben der Zusammenlassung der gesicherten und Hypothekengläubiger, denen die Grundwerte übereignet werden sollen, eine Deutsches Theater Betriebs A.-G. zu gründen, deren Stammaktien zu 90 Prozent an die Gläubiger im Verhältnis ihrer Forderungen verteilt werden, während das weiterhin erforderliche Betriebskapital durch Ausgabe von Vorzugsaktien beschafft werden soll. Die restlichen 10 Prozent der Stammaktien sollen Herrn Gruß, der auch die Leitung übernehmen soll, zur Verfügung gestellt werden.

Wie unser Korrespondent von Herrn Gruß erfuhr, ist das erforderliche Betriebskapital von privater Münchener Seite aus bereits in der gesamten erforderlichen Höhe zugesagt worden. Ob das Deutsche Theater weiterhin auch als Filmtheater fortbetrieben werden wird, läßt sich noch nicht sagen, da in Zukunft ja auch der neue Aufsichtsrat mitreden dürfte. Vorerst genehmigte der Gläubigerausschuß immer nur von Halbmonat zu Halbmonat die Betriebsfortführung zur Deckung der laufenden Kosten. Eine grundlegende Änderung wird eintreten müssen in der Besteuerung des Unternehmens.

Aller guten Dinge sind drei . . .

Unter dieser Devise geht die neugegründete Tauber Film Verleih und Vertriebs G.m.b.H. unter Leitung von James Kettler in ihre erste, sicher sehr erfolgreiche Saison 1931/32. Im Zeichen der 3 haben sich Richard Tauber, der Künstler, Manfred Liebenau, der Produzent, und James Kettler, der Verleiher, zu einem Kollektiv zusammengefunden, das dem Theaterbesitzer mit 3 Tonfilmen eine quantitativ kleine, aber qualitativ große Spitzenproduktion zu bieten in der Lage ist.

„Dienst ist Dienst."

Ralph A. Roberts spielt eine Hauptrolle in dem Gustav Althoff-Film „Dienst ist Diens

Momentbilder vom Arbeitsgericht

Herr Speyer vergleicht sich.

Der „Kinematograph" berichtete neulich über den Prozeß, den Jaap Speyer gegen Excelsiorfilm angestrengt hatte. Der für gestern angesetzte Gütetermin fand nicht statt, da die Parteien sich dahin verglichen haben, daß Speyer auf das ihm angeblich zustehende Honorar verzichtet und dafür für Excelsior einen neuen Film dreht.

Der Alkohol ist schuld.

Der Maler Ruttmann klagte gegen Praesensfilm auf ein ihm angeblich zustehendes Resthonorar von 9000 RM für den Film „Feind im Blut". Im gestrigen Gütetermin konnte eine Einigung noch nicht erzielt werden. Nach Behauptungen der Beklagten war Ruttmann fristlos entlassen worden, weil er angeblich dauernd betrunken zum Dienst erschienen sei. Auf Grund der fristlosen Entlassung hat Ruttmann seinen Namen von dem Film zurückgenommen, was sich die Beklagte auch ohne weiteres gefallen ließ. Sie bestreitet den Anspruch Ruttmanns auf 9000 RM und behauptet, daß es sich nur um 4000 Frank handle für eine Zeit von drei Monaten und acht Tagen und nicht für fünf Monate, wie Ruttmann behauptet. Neuer Termin wurde für den 8. Juni anberaumt. Im übrigen verlangte Ruttmann auch noch Autospesen und Trinkgelderersatz in ziemlicher Höhe. Diesen Anspruch zog er jedoch in der gestrigen Verhandlung zurück, da er vertraglich nicht gestützt sei.

Die Grockphotos.

Der Prozeß des Photographen Schmoll gegen Cinéma fand gestern vor der Filmkammer des Arbeitsgerichts unter Vorsitz von Amtsgerichtsrat Schlichting ein schnelles Ende. Dr. Friedmann als Vertreter der Beklagten erklärt, daß es sich gar nicht um einen Dienstvertrag, also um einen Arbeitsvertrag handle, sondern um einen Werkvertrag bzw. einen Werklieferungsvertrag. Daher sei das Arbeitsgericht sachlich unzuständig. Der Kläger sei selbständiger Unternehmer, der die Photos nach eigenem Ermessen angefertigt habe. Die Beklagte habe anch keinerlei Stenerabzug gemacht und auch keine Sozialabzüge. Der Kläger behauptet wiederum, er habe feste Dienststnnden einhalten müssen. Anch sei Bezahlnng von Überstunden vereinbart worden. Dr. Friedmann erklärt erneut, daß Cinéma nur Verleiherfirma sei und die Gelder zur Durchführung des Films gegeben habe. Dr. Friedmann weist in diesem Zusammenhang darauf hin, daß ja auch z. B. die Klage Peukerts gegen Grock und nicht gegen Cinéma gerichtet war. Das Arbeitsgericht erklärt sich unzuständig. Kläger zieht seine Klage unter Vorbehalt aller seiner Ansprüche zurück. Voraussichtlich wird er nunmehr Klage vor dem Landgericht erheben.

Neues Breslauer Tonkino

Der schlesische Theaterbesitzer Bednorz aus Gleiwitz O.-S. hat die zur Zeit außer Betrieb gesetzten ehemaligen „Kosmos - Lichtspiele", die früher im Besitz der Gebr. Hirschberg waren, übernommen und läßt das Theater umbauen. Das 600 Plätze fassende Haus erhält neue kinotechnische Anlage und moderne Klangfilm-Lichtton-Apparatur.

Film in Paris

Von unserem Ha. Jott.-Korrespondenten.

United Artists prodnziert in Paris.

In den Pathé-Ateliers von Joinville haben die Aufnahmen zu dem französischen Tonfilm „Monsieur Cambriole" unter der Regie von Canonge soeben begonnen. Fox und Universal haben gleichfalls Produktionsabsichten.

Nene Kinos in Paris.

Das Rothschild gehörige Theater Pigalle, nebenbei bemerkt die einzige Bühne in Paris, die annähernd den modernen Bühnenapparat besitzt, der in Berlin Selbstverständlichkeit ist, wird wegen schlechten Geschäftsgangs nach zweijährigem Bestehen in ein Kino verwandelt. Eines der ältesten Theater von Paris, das Concert Mayol, wird von der nächsten Spielzeit ab gleichfalls als Filmtheater geführt werden.

Alfred Polgar als Filmautor.

Alfred Polgar ist in Paris eingetroffen, um mit einer Filmgesellschaft Unterhandlungen wegen eines Filmmanuskriptes zu führen, das einem deutsch-französischen Gemeinschaftsfilm den Stoff geben soll.

Frankreich schadet sich selbst.

Der Abbruch der deutsch-französischen Kontingentverhandlungen wird sich auf dem französischen Filmmarkt bald **verhängnisvoll auswirken**. Infolge der ziffernmäßigen Geringfügigkeit der französischen Produktion (24 Filme im vergangenen Jahr) wären die Folgen der Filmknappheit gar nicht auszudenken, wenn Frankreich nicht nachgeben würde. Die deutsche Filmindustrie ist dadurch in einer außerordentlich günstigen Position.

500mal „Blauer Engel".

Der „Blane Engel" hat es zu der Rekordziffer von 500 Aufführungen gebracht. Das Ende der Vorführungsserie ist vorläufig gar nicht abzusehen. Der Film läuft im Cinéma des Ursulines abwechselnd in deutscher und internationaler Version. Zeitweilig wurde auch die englische gezeigt. Auch in künstlerischer Beziehung, soweit sich das in Kritik und Beurteilung ausdrückt, hat Paris wohl noch keinen größeren Erfolg gesehen.

Der Maler Picasso als Trickfilmzeichner.

Der Spanier Picasso, auf dem Gebiet der Malerei der letzten 20 Jahre vielleicht die stärkste Begabung und jedenfalls stärkster Anreger aller jungen Talente, arbeitet an der Ausführung gezeichneter Filme. Diese sollen keine Probleme bieten, sondern fürs Publikum bestimmt sein, und setzten im großen und ganzen bloß die Tradition der amerikanischen Zeichenfilme anf eine allerdings persönliche Weise fort.

„Der Kongreß tanzt."

Robert Herlth und Walter Röhrig haben in den Neubabelsberger Tonfilm-Ateliers der Ufa mit den Bauten zu der Eric Charell-Inszenierung der Erich Pommer-Produktion der Ufa „Der Kongreß tanzt" begonnen.

„Das verlorene Paradies."

Das ist der Titel eines neuen lustigen zweiaktigen Tonfilms der Ufa, dessen Manuskript Hans Amelung und Philipp Lothar Mayring schrieben. Die Produktionsleitung des neuen Tonfilms hat Bruno Duday.

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3.— vierteljährlich, zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Plenisa, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

25. Jahrgang | Berlin, den 2. Juni 1931 | Nummer 125

Es regt sich im Schutzverband

Am Sonnabend hat der hutzverband das langjäh-ge Vorstandsmitglied des eichsverbandes, Scheers orgänger im Präsidium, den gentlichen und wirklichen ater der Idee des europächen Zusammenschlusses er Lichtspieltheater, den hrigen, tüchtigen und zielaren Leopold Guttmann, seinem geschäftsführenden rektor bestellt.

Man hofft dadurch — und her nicht mit Unrecht — m Verband der Großen ne Aktivität zu geben, die eine Gründer und Erneuerer gerade in der letzten Zeit mit Nachdruck forderten und fordern mußten.

Es zeigte sich z. B. in der Lustbarkeitssteuerfrage, daß es außerordentlich schwer war, die Belange der Großen und Kleinen gleichzeitig mit dem nötigen Nachdruck zu vertreten.



LIL DAGOVER und PAUL OTTO in dem Tonfilm der Gottschalk-Produktion „KAISERIN ELISABETH VON OSTERREICH"

Man vergegenwärtige sich bitte nur einmal die Berliner Situation in den letzten Wochen. Die zuständigen Instanzen waren da bekanntlich zum Teil bereit, den kleinen und billigen Unternehmen wenigstens in etwa entgegenzukommen.

Im Interesse der Sache blieb dem Berliner Verband im vorliegenden Fall einfach nichts anderes übrig, als dieses Teilresultat zu akzeptieren, obwohl die Berliner Führer mit demselben anerkennenswerten Eifer und vorbildlichem Elan selbstverständlich genau so für die Großen wie für die Kleinen gearbeitet hatten.

Es handelt sich nach unserem Gefühl nicht um den guten oder bösen Willen der leitenden Reichsverbändler, sondern einfach um die feststehende Tatsache, daß die speziellen Interessen der großen und kleinen Unternehmen nicht mehr in einem Verband vertreten werden können.

Wir haben das damals unmittelbar nach Hamburg, vielleicht etwas polemisch zugespitzt, auseinandergesetzt. Wir wiederholen es heute, und zwar — stark unterstrichen — in aller Freundschaft und ohne Gegnerschaft zum Reichsverband.

Leopold Guttmann ist der Mann, der die Brücken vom Schutzverband zum Reichsverband schlagen kann und dem die Theaterbesitzer vertrauen können, daß er das hält, was er organisatorisch verspricht.

Der Schutzverband hat selbstverständlich mit seinem neuen Direktor vereinbart, daß er seine geschäftlichen Bindungen vollständig löst, schon damit er vollständig unabhängig vom Verleiher und frei von Betriebssorgen ist.

Er übernimmt von seinem Vorgänger Schwerin ein umfassendes Programm, das er sicherlich mit geringen Modifikationen demnächst auch weiteren Kreisen entw keln wird.

Guttmann wird dann hoffentlich auch wieder in der Spio arbeiten und dafür sorgen, daß die Theaterbesitzerinteressen noch stärker als bisher vertreten werden und vor allem — wenn wir ihn richtig beurteilen — intensiver in bezug auf die Zusammenarbeit mit anderen Sparten, die bisher in vieler Beziehung zu wünschen übrig ließ.

Wir wollen heute die alten Differenzpunkte mit Scheer z. B. in der Kontingentfrage, in der grundsätzlichen Bewertung der verflossenen Produktion, in der Beurteilung der Reichsfilmgesellschaft nicht noch einmal in voller Breite aufrollen.

Aber man wird verstehen, wenn gerade der Kinematograph es besonders begrüßt, daß nun auch verbandsoffenkundig nach außen wird, daß nicht wir immer allein Extratouren tanzten, sondern daß in vielen Fällen eine Reihe großer Theater — wir meinen jetzt nicht etwa die Ufa — hinter unserer Auffassung stand.

Nicht, weil wir von diesen Theatern ein Mandat hatten, oder daß wir Sprachrohr einer bestimmtenGruppe gewesen wären, sondern weil der gesunde Menschenverstand nicht anders denken konnte.

Es bedeutet keine Gegnerschaft gegen Verbände oder Personen, wenn wir eine baldige Vergrößerung des Schutzverbandes erhoffen. Wir sehen in diesem Nebeneinander eine Scheidung der

Geister, die im gegenwärtigen Stadium mit seinen komplizierten Fragen im Interesse der ganzen Industrie liegt.

Auch der begeisterte Freund des Reichsverbandes wird zugeben müssen, daß es auf die Dauer — vielleicht nur für ein oder zwei Jahre — unmöglich ist, alle Theaterbesitzerinteressen unter einen Hut zu bringen.

Jedenfalls ging es nicht mit der Taktik des Reichsverbandsvorstands, wie sich zur Zeit wieder in der Frage der Zusammenarbeit mit der Arbeitsgemeinschaft der Filmverleiher zeigt.

Die großen Theater aber haben den dringenden Wunsch, in kürzester Frist mit der A. D. F. zu Abmachungen zu kommen, die für ihre Verhältnisse passen, schon weil allem Anschein nach sehr bald die Verleiherorganisation in allerkürzester Frist wieder allumfassend sein wird.

Die Verständigung wird leichter mit dem Schutzverband als mit dem Reichsverband sein. Vielleicht wird man um Scheer leichter zum Abschluß kommen, wenn Guttmann mit gutem Beispiel vorangeht.

Gewiß, theoretisch ist der Einheitsverband das einzig Wahre. In der Praxis aber ist im Augenblick das getrennte Marschieren und vereinte Schlagen vielleicht die bessere Lösung.

Natürlich läßt sich nicht vermeiden, daß die Schutzverbändler im neuen Spio-Geschäftsjahr auch ihre finanziellen Ansprüche anmelden. Darüber sollte man sich schnell verständigen, weil es ja einen gegebenen Schlüssel gibt.

Der Schutzverband wird aktiver. Man sollte ihn gewähren lassen, wie er andere gewähren lassen muß. Immer unter dem Gesichtspunkt der guten Nachbarschaft. Und die zu halten, ist Guttmann der richtige Mann.

Es wird nur auf die Gegenseite ankommen.

Harold-Lloyd-Film jugendfrei

Der Harold-Lloyd-Film „Harold, halt dich fest!" passierte soeben die Zensur und wurde für jugendfrei erklärt.

Die Patentkämpfe

Von der Firma Eugen Bauer G. m. b. H., Stuttgart, Untertürkheim, wird uns geschrieben:

„Der Firma Eugen Bauer G. m. b. H. liegt nunmehr das Urteil über den ersten Prozeß, das Patent Nr. 350 708 betreffend, vor. Durch dieses Urteil wird die Klage der Tobis abgewiesen. Hieraus ergibt sich, daß der Bericht, den die Tobis der Presse übergeben hatte, zum mindesten teilweise unrichtig war, weil die Tobis nur von gewonnenen Prozessen berichtet hat.

Zu dem zweiten Prozeß, den die Tobis gegen die Firma Eugen Bauer G. m. b. H. geführt hat, wird diese Stellung nehmen, sobald das Urteil und die Urteilsbegründung in Stuttgart eingetroffen ist. Bis heute hat die Firma Bauer lediglich das Urteil von dem von ihr gewonnenen Prozeß erhalten.

Die Firma Bauer weist bei dieser Gelegenheit darauf hin, daß für die Theaterbesitzer, die mit dem Bauer-Lichtton-Gerät arbeiten, nicht der geringste Grund zur Beunruhigung vorliegt. Die Firma Bauer wird unter allen Umständen dafür Sorge tragen, daß keiner ihrer Kunden auch nur den geringsten Schaden erleidet."

Star der Metropolitan-Oper singt im Capitol

In der romantischen Farbentonfilmoperette der Metro-Goldwyn-Mayer „Banditenlied", dessen Berliner Premiere Mittwoch, den 3. Juni im Capitol stattfindet, spielt und singt Lawrence Tibbett, der Star der Metropolitan-Oper, New York, die Hauptrolle. In weiteren Rollen sind die beiden Komiker Dick und Dof beschäftigt. Die Musik ist von Franz Léhar und Herbert Stothart. Die Regie führte Lionel Barrymore.

22 Ufa-Ton-Kurzfilme in Amerika

Wie das New-Yorker Fachblatt „Film Daily" meldet, bringt die amerikanische Ufa in dieser Saison 22 Ufa-Ton-Kurzfilme heraus, und zwar „Das Geheimnis der Eischale", „Salon der Meeresungeheuer", „Raritätenladen", „Beim Wettermacher", „Donner, Blitz und Regen", „Zwerge des Ozeans", „Verwandlungskünstler in der Natur", „Auf den Spuren alter Kultur in Java", „Schneeschuhsport im Sommer", „Unter der Tropensonne Javas", „Auf Bärenjagd in den Karpathen", „Europas letzte Pelikane", „Wie Ali und Wolfi Freunde wurden", „Detektiv Mikroskop", „Geheimnisse des Pflanzenlebens", „Goldgräber in Rumänien", „Räuber im Vogelreich", „Liebesleben der Pflanzen", „Orchideen", „Wie aus Pflanzen Tiere werden", „Beschwingte Ehen", „Ganz wie bei uns".

Berufungsprozeß Ufa gegen Gema

Vor dem 27. Zivilsenat des Kammergerichts, unter dem Vorsitz von Senatspräsident Gnuschke, fand gestern die Berufungsverhandlung in dem Prozesse der Gema und der ihr angeschlossenen Verbände gegen die Ufa statt.

Die Ufa war vertreten durch Rechtsanwalt Zimmer als Vorstandsmitglied der Ufa und Rechtsanwalt Dr. v. Boehmer als Prozeßbevollmächtigter. Für die Gegenseite traten die Rechtsanwälte Dr. Gerhard Jacoby und Dr. Wenzel Goldbaum auf. An bekannten Persönlichkeiten der interessierten Verbände waren erschienen Generalintendant a. D. Professor Dr. Max v. Schillings, Direktor Schmeling, von Lehár, Leo Ritter und Dr. Ludwig Fulda.

Zu Beginn des Termins stellte Rechtsanwalt Dr. Plugge den Antrag, die von ihm vertretene Spio als Nebenintervenientin zuzulassen. Die Vertreter der Gema wandten sich gegen diesen Antrag. Durch Zwischenurteil wurde der Antrag der Spio kostenpflichtig zurückgewiesen. Der Vorsitzende teilte zwar die Ansicht von Rechtsanwalt Dr. Plugge, daß das Urteil im Hauptprozeß präjudiziell für alle Theater im Kammergerichtsbezirke sein dürfte, daß auch ein tatsächliches Interesse der Spio an der Prozeßteilnahme anzuerkennen sei, daß aber ein rechtliches Interesse unmöglich sei.

Danach wurde in die streitige Verhandlung eingetreten. Dr. v. Boehmer legte seinem ausführlichen Vortrag zwei Hauptfragen zugrunde. Erstens die Frage, ob die Tonfilmrechte in der Hand der Komponisten lagen und von diesen einseitig an die Filmfabrikanten vergeben werden könnten und zweitens, ob die Klägerin (Berufungsbeklagte) überhaupt aktivlegitimiert sei. Dr. v. Boehmer vertrat den Standpunkt, daß der übrigens vorgestern abgelaufene Vertrag mit der Gema ein Pauschalvertrag sei, der aber nach Einführung des Tonfilms keine Abgaben mehr rechtfertige, da kein Spieltag mehr anzunehmen sei. Etwas anderes sei es gewesen, früher, als noch die stummen Filme unter Benutzung der Gemamusik manuell begleitet wurden. Eine Benutzung der klägerischen Rechte liege nicht vor.

Dr. v. Boehmer wendet sich gegen die Absicht der Gema, das Kammergericht zur Erstattung eines Rechtsgutachtens zu benutzen, über die Frage, was eigentlich Tonfilmmusik sei. Ein Prozeß müsse auf einen praktischen Fall abgestellt sein. Hierbei könne natürlich eine Klärung derartiger Fragen erfolgen.

Zur Frage der Aktivlegitimation meinte Herr Dr. v. Boehmer, daß die gegnerischen Anträge viel zu allgemein gehalten seien, um die Aktivlegitimation zu rechtfertigen. Weiter wies Dr. v. Boehmer darauf hin, daß die meisten Erklärungen vor der Satzungsänderung der Gema abgegeben worden seien und keine Tonfilmrechte enthielten. Dr. Goldbaum soll selber seinerzeit in Madrid erklärt haben, daß Tonfilmrechte nicht zum Aufgabenkreis der Klägerinnen gehörten. Dr. v. Boehmer meinte, daß der Prozeß einen Druck auf die Ufa bezweckt, nicht mehr direkt mit Komponisten abzuschließen, sondern die Ufa in Abhängigkeit von den Verbänden zu bringen. Er berief sich darauf, daß einer der ersten Musiksachverständigen, Geheimrat Wollenberg, einen ähnlichen Standpunkt eingenommen hätte, wie ihn jetzt die Ufa einnehme.

Nach weiteren Ausführungen kam Dr. v. Boehmer zu dem Schlusse, daß die Anträge der Klägerinnen unbegründet seien. Interessant in diesem Zusammenhang ist der Hinweis Dr. v. Boehmers auf die frühere Übung, nach der man ja die Musik aus den Beständen der Klägerinnen entnehmen mußte, was aber heute anders sei, wo man unmittelbar für einen Tonfilm von einem einzelnen Komponisten eine vollständige Musik durchkomponieren lasse.

Danach trat eine längere Pause ein.

Nach der Pause erklärte Dr. Goldbaum, daß die Verbände auch die vollständig durchkomponierte Musik eines Tonfilms für sich in Anspruch nähmen. Er definierte den Begriff „Urheberrecht" mit dem Begriffe „Tantiemenrecht".

Aus dem Vortrag beider Parteien ergab sich, daß die zahlreichen Fragen noch gründlicher schriftlicher Erläuterungen bedürfen. Der Vorsitzende bat daher die Parteien um Einreichung entsprechender Schriftsätze.

Anschließend an den ersten Prozeß fand noch ein zweiter Prozeß der gleichen Parteien statt, der die Frage zum Gegenstand hatte, was eigentlich unter einem Spieltage zu verstehen sei. Bekanntlich sah der Vertrag zwischen Ufa und Gema, der am 31. Mai abgelaufen ist, eine Zahlungsverpflichtung der Ufa für jeden Spieltag vor. Nach Ansicht von Dr. v. Boehmer bedeutet Spieltag Benutzungstag, und nicht wie die Gema meint, Vorführungstag, das heißt, einen Tag, an dem die Möglichkeit der Vorführung besteht. Die Ufa vertritt daher die Ansicht, wenn zu einem stummen Filme keine Musik benutzt werde, auch keine Bezahlung zu erfolgen habe. Denn der Spieltag beziehe sich auf die Musik und nicht auf den Film.

Das Gericht wird in dieser Frage Verkündungstermin von Amts wegen festsetzen.

„Als der Vorhang fiel . . ."

Für die Richard-Tauber-Tonfilm-Produktion wurde ein Manuskript „Als der Vorhang fiel. . . ." betitelt, erworben.

Professor Piccard in Fox Tönender Wochenschau

Für all die Millionen Menschen, die in den Zeitungen den abenteuerlichen Vorstoß Professor Piccards in die Stratosphäre mit atemloser Spannung verfolgten, wird es interessant sein, den kühnen Forscher selbst sprechen zu hören. — Fox Tönende Wochenschau bringt in einer Sonderausgabe ein Interview mit Professor Piccard nach seinem Fluge.

Aufnahmen zu Porten-Film begonnen.

Für den Film der Gemeinschaftsproduktion Nero-Porten „24 Stunden aus dem Leben einer Frau", mit dessen Aufnahmen unter der Regie von Robert Land begonnen wurde, wurde neben Henny Porten Walter Rilla verpflichtet. Es wirken ferner mit: Margo Lion, Hermine Sterler, Maria Koppenhöfer, Friedrich Kayßler, Walter Steinbeck, Hans Joachim Moebis, Lutz Altschul. Produktionsleitung: Dr. Wilhelm v. Kaufmann.

Kinomusiker und Kündigungs-Schutzgesetz

Entscheidung des Reichsarbeitsgerichts.

Nachdem ein Lichtspieltheater auf einen anderen Besitzer übergegangen war, wurden einige Musiker des betreffenden Lichtspieltheaters gekündigt. Die gekündigten Musiker, welche über 40 Jahre alt waren, behaupteten, nach dem Kündigungsschutzgesetz vom 9. Juli 1926 Anspruch auf eine dreimonatige Kündigungsfrist für den Schluß eines Kalendervierteljahres zu haben, da sie in dem betreffenden Lichtspieltheater, wo vier Musiker tätig waren, über fünf Jahre tätig gewesen seien.

Das Reichsarbeitsgericht führte u. a. aus, Musiker eines Lichtspieltheaters seien versicherungspflichtig und haben auch Anspruch auf den Schutz des Kündigungsschutzgesetzes. Bei Berechnung der Beschäftigungsdauer des Kündigungsschutzgesetzes seien die verschiedenen Zeiträume, während welcher ein Musiker in einem Lichtspieltheater tätig gewesen sei, nicht ohne weiteres immer zusammenzurechnen. Es sei vielmehr bei der Zusammenrechnung der getrennten Beschäftigungsabschnitte Rücksicht auf die Dauer der Dienstunterbrechung und die wirtschaftlichen Zusammenhänge zu nehmen, es würden sonst unbillige Härten für den Arbeitgeber und für erwerbslose Musiker in Betracht kommen. Es sei stets zu prüfen, ob ein enger innerer Zusammenhang zwischen den einzelnen Beschäftigungsabschnitten des Musikers vorhanden sei. Bei der Zusammenrechnung der verschiedenen Beschäftigungszeiten seien die Grundsätze der sozialen Gerechtigkeit und von Treu und Glauben nicht außer acht zu lassen.

Es sei daher nur zu billigen, wenn das Landesarbeitsgericht hinsichtlich des einen Musikers die Beschäftigungszeiten nicht zusammenrechne, welcher nach eigener Kündigung seine Beschäftigung in dem betreffenden Lichtspieltheater aufgegeben habe, in ein anderes Lichtspieltheater eingetreten und erst nach anderthalb Jahren in seine frühere Stelle zurückgekehrt sei. Mit Recht lege das Landesarbeitsgericht darauf Gewicht, daß der betreffende Musiker selbst gekündigt habe und aus seiner Stellung ausgeschieden sei, um für ein anderes Lichtspieltheater tätig zu werden. Unerheblich sei es, wenn der zuletzt erwähnte Musiker nach anderthalb Jahren in seine frühere Stellung wieder eingestellt worden sei, ohne auf eine Probezeit angenommen worden zu sein. (Aktenzeichen: 468. 30.)

Fanck aus dem Hochgebirge zurück

Dr. Arnold Fanck kehrte dieser Tage nach Berlin zurück, nachdem er fünf Monate lang im Hochgebirge Aufnahmen für den Aafa-Sokal-Film „Die weißen Teufel" (Die neuen Wunder des Schneeschuhs) gedreht hat. Die filmische Ausbeute Fanck besteht in einem Negativmaterial von etwa 30 000 Meter, das jetzt von ihm bearbeitet und geschnitten wird. Fanck hatte sich bekanntlich für die Aufnahmen Weltskimeister Hannes Schneider, ferner Guzzi Lantschner, Erich Rimmel sowie 40 weitere der besten internationalen Skifahrer gesichert. Die weibliche Hauptrolle des Films spielte Leni Riefenstahl; bemerkenswert ist ferner die Mitwirkung eines achtjährigen Skiwunderkindes Lothar Ebersberg. Als Operateure waren Richard Angst und Kurt Neubert tätig. Erscheinen soll der unter der Produktionsleitung von H. R. Sokal entstandene Fanck-Film im Herbst.

Theaterübernahme in Lunzenau.

Die „Tivoli - Lichtspiele" in Lunzenau, die bisher von Herrn Barthel betrieben wurden, sind von der Hauseigentümerin, Frau Martha König, in eigene Regie übernommen worden.

Von der Arbeit der Wiener Lehrfilmkonferenz

Am Freitag nahmen die Teilnehmer der Konferenz in erheblicher Zahl die Gelegenheit wahr, den verschiedensten Einrichtungen technischer Art einen Besuch abzustatten. Besonders die Tonfilmaufnahmehalle der Sascha war stark besucht. Dann empfing, in Vertretung des Bürgermeisters Karl Seitz, der Stadtrat Professor Tandler die Konferenzleitung und die amtlichen Vertreter. Er begrüßte sie besonders freundlich, weil er aus seinen eigenen Erfahrungen mit Lehrfilmen den Wert der von der Konferenz zu leistenden Arbeit hoch einschätzt. Der Präsident der I. L. K. dankte ihm, unterstrich die soziale Seite der Arbeit, sprach von der besonderen Bedeutung, die sie auch hier für die Schulstadt Wien hat, und bedankte sich im Namen der Konferenz für die ausgezeichnete Vorbereitung, intensive Durchführung und fröhliche Hilfsbereitschaft aller Beteiligten.



Pressekonferenz der Wiener Lehrfilmtagung mit Dr. Günther, dem Präsidenten des Kongresses, Prof. Imholt, Dr. Prosl, Direktor Golins, Ida Jenbach

Nachmittags hielt der Hauptausschuß seine Schlußsitzung, überwies die Vorschläge zur Internationalen Filmkennzeichnung einem Unterausschuß (Rüst-Günther) und beschäftigte sich mit dem Vorschlage des Geschäftsträgers der Chinesischen Republik, betreffend Maßnahmen zur Abwehr von Hetzfilmen. Der Ausschuß nahm eine Entschließung an, die den Geschäftsführenden Ausschuß beauftragte, umgehend mit den verschiedenen Ländern darüber in Verbindung zu treten, wie die Hetzfilmherstellung und Verbreitung in Zukunft wirksam verhindert werden könnte.

Der Tonfilmausschuß sprach sich dafür aus, daß unter Würdigung der Notwendigkeit des stummen Films für den Unterricht, der Tonfilm immer dann zu gebrauchen sei, wenn er die Wirklichkeit richtiger und wirksamer darstellt.

In der Nachmittagsvollversammlung berichtete Dr. Joachim aus Dresden an Hand von Modellen mit Versuchen, Lichtbildern und Filmteilen über die physikalische Vorbedingung des Tonfilms

Es wurde auf dem Kongreß scharf gearbeitet, wie man überhaupt dieser Konferenz nachrühmen kann, in allen ihren Teilen, Ausschüssen und bei allen Mitarbeitern in der Hauptsache als eine Gelegenheit intensivster Arbeit aufgefaßt zu werden.

Tobis-Apparatur in Nordafrika

Dreißig Kilometer von Fez entfernt, in der Oase Sidi-Harasem, macht die Tobis-Apparatur für den Vandal et Delac-Film „Die 5 verfluchten Gentlemen", unter der Regie J. Duvivier, die ersten Tonaufnahmen. Von dort zog der Stab nach Fez, um alles Interessante einer afrikanischen großen Stadt in Ton und Bild einzufangen.

Von Meknes, wo ein großes religiöses Fest stattfand, und von Moulay-Idriß, einem Wallfahrtsort, werden aufschlußreiche Aufnahmen in diesem Film zu sehen und zu hören sein.

„Capitol" Penig i. Sa.

Über das Vermögen des Inhabers der Lichtspiele „Capitol" zu Penig, Karl Ernst Müller, ist das Konkursverfahren eröffnet worden. Verträge werden vom Konkursverwalter Rechtsanwalt Dr. Haferland und Karl Ernst Müller gemeinsam abgeschlossen.

Vom Londoner Autorenkongreß

Der bekannte Librettist von Kálmánoperetten, Alfred Grünwald, einer der Delegierten der österreichischen Autorengesellschaft auf dem Londoner Kongreß, äußert sich gegenüber der Wiener Presse über die Ergebnisse des Kongresses:

„Die wichtigsten Programmpunkte des Kongresses wurden in Resolutionen zusammengefaßt, von denen die bedeutendste die über die von den österreichischen Autoren angestrebte 50jährige Schutzfrist war. Diese Forderung ist ja ein altes Postulat der österreichischen Autoren und Komponisten, doch stehen nicht alle Regierungen auf demselben Standpunkt wie die österreichische Autorengesellschaft.

Auf dem Kongreß wurde auch die Tonfilm-Tantiemefrage angeschnitten, die man in derselben Weise durchgeführt haben möchte wie beim Theater.

Auch bezüglich der Tantiemen für mechanische Verbreitung der Musik (Schallplatten) wurde verhandelt und eine Angleichung der Gesetzgebungen, die darauf noch nicht Rücksicht nehmen, an die höher entwickelten, angeregt.

Herr Grünwald findet, daß bezüglich Schallplatten Deutschland für die österreichische Autorenschaft sehr ungünstige und unklare Bestimmungen habe, da sich dieselben bei den Aufnahmen von Platten mit einer einmaligen Lizenzgebühr begnügen müssen."

Karl Hasselmann bei Gnom-Tonfilm.

Der Kameramann Karl Hasselmann wurde für den Siegfried Arno-Film „Um eine Nasenlänge" als Chefoperateur verpflichtet. Hasselmann wird diesen Film als erster mit der neuen eigenen Debrie-Tonkamera drehen.

25 Jahre im Dienste der Kinematographie

Am 1. Juni stand Direktor Paul Schmitz in Düsseldorf 25 Jahre im Dienste der Kinematographie und der Propaganda. Zur Zeit leitet er die „Vereins-Lichtspiel-Zentrale" in Düsseldorf, Oststraße 110. Möge es ihm noch viele Jahre vergönnt sein, in voller Gesundheit sich dem Fache zu widmen

Kein neues Theater in Halle-Trotha

In Halle-Trotha stand man unmittelbar vor der Verwirklichung eines neuen Lichtspieltheater-Projektes. Das neue Haus sollte in der Trothaer Straße auf dem Grundstück des ehemaligen Gasthofes „Zur Preußischen Krone" erstehen.

Angesichts der dauernden Verschärfung der Wirtschaftskrise und der schwierigen Lage der deutschen Lichtspielhäuser hat man sich aber nunmehr entschlossen, von einer Ausführung des Projektes Abstand zu nehmen.

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3.— vierteljährlich zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Pieniak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

25. Jahrgang | Berlin, den 3. Juni 1931 | Nummer 12

Umsatzsteigerung

Wer durch einen Zufall eines Nachmittags in das Elberfelder Thalia-Theater kommt, wird mit Erstaunen feststellen, daß um drei und um fünf Uhr ein mehr als ausverkauftes Haus zu verzeichnen ist und daß auch zum mindesten um sieben Uhr bis auf ganz kleine Lücken ein Besuch festzustellen ist, der in der Zeit der berechtigten allgemeinen Klagelieder geradezu überrascht.

Dabei lief im speziellen Fall ein Film schon die zweite Woche. Allerdings nachmittags zu verhältnismäßig geringen Preisen, aber immer noch gegen ein Entgelt, das sich an der Größe des Theaters gemessen und an den besonderen Lebens- und Erwerbsbedingungen von Elberfeld betrachtet, durchaus sehen lassen kann.



FELIX BRESSART und LILIAN HARVEY in dem Ufa-Tonfilm „NIE WIEDER LIEBE"

★

Vielleicht liegt das an der Kombination von guten Varieténummern und Tonfilm. Vielleicht daran, daß das Thalia-Theater seine Filme besonders glücklich und geschickt auswählt. Aber immerhin, es gibt noch Theater mit Rekordbesuch, der auch an den heißesten Tagen der letzten Zeit nicht allzu stark nachließ.

★

In Elberfeld ist die Arbeitslosigkeit prozentual genau so groß wie in anderen großen Städten. Die allgemeine Konjunktur steht genau so tief wie in Berlin oder in München.

Es muß also irgend etwas Prinzipielles sein, was dieses Theater so besonders rentabel macht.

★

Es ergab sich fur den unabhängigen und objektiven Beobachter die Frage, ob und inwieweit der Tonfilm allein heute gerade für Provinztheater genügt und besonders für solche Häuser, die früher auch mit dem stummen Film allein kein Geschäft machen konnten, sondern die Bühnenschau hinzuzogen.

Es scheint, als ob doch der bunte Teil auch vor dem Sprechfilm jedenfalls in großen Teilen Deutschlands ein Mittel zur Hebung des Besuchs ist und daß deshalb da, wo früher Varieté oder Sketsch geboten wurde, wieder zu der alten Übung zurückzukehren ist.

★

Jedenfalls zeigt sich in Elberfeld, daß es besser ist, einen guten Film mit bunter Bünne zu zeigen, als zwei Tonfilme mit Beiprogramm.

Ein großes Theater, ganz in der Nähe des Thalia-Theaters, erreicht jedenfalls mit einem großen Programm diese Besucherdichte nicht, obwohl es sich bei den Filmen, die bei dieser Konkurrenz laufen, um absolut publikumswirksame, erprobte Schlager handelt.

★

Man wird gerade angesichts der hier geschilderten Tatsachen das Gefühl nicht los, als ob wir nicht genügend für die Steigerung des Umsatzes in unseren Häusern tun.

Vor einiger Zeit ist hier an dieser Stelle auseinandergesetzt worden, daß in so schweren Zeitläuften wie heute nicht damit zu rechnen ist, daß die Leute von selbst nur auf eine Zeitungsanzeige, auf ein Säulenplakat oder auf eine Rezension hin ins Kino eilen.

Es muß irgend etwas Besonderes geschehen. Natürlich nicht etwa Freibier oder Vorzugskarten.

Das sind Methoden, die auf die Dauer ebensowenig Zweck haben wie Schleuderpreise, die ja doch letzten Endes selbst bei stärkstem Besuch dem Theaterbesitzer nichts nützen.

Es kommt darauf an, irgend etwas herauszufinden, das für den jeweiligen Ort paßt, und vor allen Dingen das Interesse der Öffentlichkeit auf den jeweils vorgeführten Film zu lenken, und zwar in einer Form, die irgendwie originell ist.

★

Es gibt aber auch noch eine andere Möglichkeit der Umsatzsteigerung, die sich auch in Elberfeld praktisch zeigte.

Das Moderne Theater hat in den letzten Wochen mehrfach abends spät, also nach den eigentlichen, regulären Vorstellungen, den Film „Frauennot — Frauenglück", begleitet von einem Vortrag eines anerkannten, beliebten und tüchtigen Elberfelder Arztes, gezeigt.

Die Theaterleitung erzählte

uns, daß sie außerordentlich starken Besuch auch an den ganz heißen Tagen erzielt habe und daß sie gezwungen sei, die Veranstaltung jetzt in der zweiten oder dritten Woche immer wieder zu wiederholen.

Gewiß, es gibt nicht immer ein so interessantes Filmwerk, ein so umstrittenes Bild wie „Frauennot — Frauenglück".

Aber es muß ja nicht immer ausgerechnet solch ein Problem sein wie der Paragraph 218.

Es gibt eine ganze Menge Filme, die man nicht gern im regulären Spielplan zeigt und die für solche besonderen Veranstaltungen außerordentlich geeignet sind.

Es können Bilder sein, die irgendeine große Filmexpedition zeigen und die vielleicht an sich schon in der Stadt abgelaufen sind.

Es kommt nur darauf an, wie man die Sache macht, wie man die Geschichte aufzieht und mit welcher Energie und Umsicht die Vorbereitungen durchgeführt werden.

★

Was hier von den Nachtvorstellungen gilt, ist in gewissem Umfang auch für Sonntags-Matineen gültig. Nur muß hier das Thema besonders interessant sein, weil immerhin zu berücksichtigen ist, daß Sonntags vormittags in Städten mit schöner Umgebung der Tagesausflug unter Umständen beeinträchtigend wirkt.

★

Warum das hier ausgeführt wird, wäre eigentlich nicht besonders zu erläutern.

Es soll am Elberfelder Beispiel gezeigt werden, daß wir gerade in dieser schwierigen Periode zu wenig experimentieren, so daß die Gefahr besteht, daß wir die Dinge laufen lassen, anstatt verstärkte Energie aufzuwenden.

Tausende von Theaterbesitzern — und daß muß einmal offen ausgesprochen werden — erwarten alles Heil von der Lustbarkeitssteuersenkung.

Man wird sich damit abfinden müssen, daß auf diesem Gebiet irgendein praktisches Resultat sehr schwer zu erreichen ist und daß vielfach nicht der böse Wille der Kommunen der tiefere Grund ist, sondern einfach das Unvermögen, auf irgendeine Steuer zu verzichten.

Wo mit Unterbilanz gearbeitet wird und wo sich nach reiflicher Überlegung und nach Versagen aller praktischen Versuche keine Besserung zeigt, sollte man kurz entschlossen über den Sommer schließen.

Man kann vom Verleiher nicht verlangen, daß er bei den heutigen Umsatzzahlen neuere große Filme in Umlauf bringt.

Er erwartet mit Recht, daß jetzt zunächst einmal die alten, vertraglich vorhandenen Rückstände aufgespi[elt] werden, und davon will in vi[e]len Fällen wieder der Theate[r]besitzer nichts wissen.

Vielleicht ist es sog[ar] besser, der Theaterbesitz[er] zahlt an den Verleiher A[b]stand für nicht abgenommene Filme und macht sein Theat[er] zu, als daß er immer umhe[r] experimentiert und von T[ag] zu Tag tiefer in Schulde[n] hineinkommt, die er nachh[er] selbst bei günstigem Herbs[t-] und Wintergeschäft nic[ht] mehr ausgleichen kann.

Das ist ein Ratschlag, d[er] vielleicht vielen wenig ei[n]leuchtet. Aber er ergibt sic[h] als zwingende Notwendigke[it], wenn man die Provinzverhä[lt]nisse studiert und schließlic[h] immer wieder einsieht, da[ß] je nach der örtlichen Situ[ation] nur verstärkte Aktivit[ät] oder gänzliche Stillegung d[ie] beiden einzig möglichen Weg[e] sind, die bei der heutige[n] Situation begangen werde[n] können.

Kontingent in Österreich bleibt

Wie zu erwarten war, haben die Interessenten des österreichischen Kontingents, die Gruppe der Fabrikanten, Atelierbesitzer und Arbeitnehmer, gegen die Absicht der Wiener Verleiherschaft, das Kontingent zu beseitigen, nun ihrerseits energische Schritte unternommen.

Diese am Kontingent interessierte Gruppe machte gegen die Absichten der Verleiher als Gegenargument geltend, daß es verfehlt wäre, die heimische Filmerzeugung gerade in dem Augenblick im Stiche zu lassen, wo sie der Hilfe am meisten bedarf.

Bei den wiederholten Besprechungen im Filmbeirat, respektive des engeren Komitees, über diesen Gegenstand, traten die Interessenten der Fabrikation gegen die Befürworter der Aufhebung mit dem Argument auf, daß die Produktion nicht aufgehört habe, sondern bloß zurückgegangen ist. In diesen Kreisen zweifelt man auch, daß das Bundesministerium für Handel und Verkehr, welchem die letzte Entscheidung in der Kontingent-Angelegenheit zusteht, einer vorzeitigen Aufhebung der Kontingentmaßregel, deren Bestand bis September 1932 fixiert ist, zustimmen werde.

Voraussichtlich wird aber eine Änderung der Handhabung der Kontingentscheine in der Art eintreten, daß eine Zentralstelle für die Herausgabe der Kontingentscheine in der Handelskammer geschaffen wird, die einen festen Preis für den Bezug bestimmen wird, damit der Zwischenhandel, der allseits unangenehm empfunden wurde, ausgeschaltet werden kann.

Um die Vaterschaft von Fräulein Kohlhiesel

Gestern fand abermals Termin vor der Urheberrechtskammer des Landgerichts I unter Vorsitz von Landgerichtsdirektor Weigert in dem Prozeß Kraelv-Nerofilm statt. Es handelt sich bekanntlich um die Schadenersatzforderung Kraelys in Höhe von 20 000 RM, wegen der seiner Ansicht nach unbefugten Vertonfilmung des alten Films „Kohlhiesels Töchter", zu dem er seinerzeit das Manuskript geliefert hatte.

Die Beklagte steht auf dem Standpunkt, daß Kraely damals, als er das Manuskript schrieb, Angestellter der Ufa gewesen sei und daß die Ufa sämtliche Urheberrechte von Kraely erworben hätte. Diese Rechte hat die Nero-Film, die den Tonfilm zusammen mit der Henny-Porten-Filmgesellschaft drehte, von der Ufa käuflich erworben.

Der Vertreter Kraelys, Rechtsanwalt Wenzel Goldbaum, nannte das Vorgehen der Nero-Film eine unerhörte Urheberrechtsverletzung und weigerte sich, den von der Beklagten angebotenen Vergleich in Höhe von 5000 RM anzunehmen.

Da das Gericht eine Vergleichsmöglichkeit nicht sah, erklärte es, daß es in diesem Prozeß ein Urteil fällen werde, das aber voraussichtlich erst nach den Gerichtsferien verkündet werden wird.

Staatliche Anleihe zur Sanierung der ungarischen Film- und Kino-Industrie

Zwecks Sanierung der vollständig daniederliegenden ungarischen Film- und Kinoindustrie bat der Verband der Kinoindustriellen und der Bund der ungarischen Kinoindustriellen wegen Aufnahme einer größeren staatlichen Anleihe Verhandlungen eingeleitet. Es soll sich um eine Million Pengö handeln. Dieser Betrag soll zur Deckung der bestehenden Schulden dienen und in drei Jahren rückzahlbar sein. Die Tilgung ist in Wochenraten vorgesehen und soll gleichzeitig bei Entrichtung der Leihgebühren vor sich gehen. Wer mit der Rückzahlung der entliehenen staatlichen Beträge im Verzuge bleibt, soll mit Filmen nicht mehr beliefert werden.

Man bemüht sich um Schweden

Wie unser Stockholmer Korrespondent drahtet, ist eine gro[ße] amerikanische Filmexpeditio[n] nach Schweden unterwegs, u[m] den ganzen Sommer hindurc[h] Filmaufnahmen aus der Natu[r], dem Volksleben und von akt[u]ellen Begebenheiten und ku[l]turhistorischen Sehenswürdi[g]keiten in allen Teilen Schwe[]dens zu machen. Mit eine[r] Farbenfilmkamera sollen beson[]dere Farbenfilme hergestel[lt] werden.

Warschaus Kinos protestieren

Unser We.-Korresponde[nt] meldet:

Seit Montag sind in War[]schau sämtliche Kinos ge[]schlossen, da der Magistrat die Forderung der Kinobesitzer, die Steuern um ein Viertel herab[]zusetzen, abgelehnt hat.

„Der blaue Engel" in Japan

In Tokio findet Mitte dieses Monats die japanische Uraufführung des Ufa-Tonfilms „Der Blaue Engel" im Paramount-Theater statt.

Zwei neue Beiprogrammfilme des DLS.

Innerhalb der sehr schnell populär gewordenen Ping-und-Pong-Beiprogrammserie des DLS. erscheinen in den nächsten Tagen zwei neue Filme „Ping und Pong im Zirkus" und „Ping und Pong am Nordpol".

Tonfilm- und Radio-Verbot bei der Wiener Staatsoper?

[illegible]ne sehr alarmierende, allerdings vorläufig noch nicht kontrollierbare Nachricht beschaftigt heute die Wiener Presse. Es handelt sich um die Nachricht, daß die Generalintendanz der Staatsoper beabsichtige, neu engagierten Künstlern sowie den Mitgliedern des Staatsopernorchesters die selbständige Mitwirkung an Tonfilmen und die selbständige Mitwirkung an Radiovorstellungen zu versagen. Diese Bestimmungen sollen in den neuen Vertragsformularen der Staatsoper aufgenommen worden sein. Dieses Verbot konnte natürlich die [illegible]n Mitglieder nicht treffen, [illegible] in ihren Verträgen der er[illegible]nte Passus nicht enthalten [illegible] Das neue Formular soll [illegible] einen Passus bezüglich [illegible] honorarlosen Mitwirkung [illegible] Opernsänger und Sängerinnen an Radioübertragungen aus [illegible] Staatsoper enthalten.

[illegible] Nachricht wird mit der [illegible]cht der Wiener Staatsoperleitung, Opern-Tonfilme in [illegible]ner Regie herzustellen, in [illegible]nmenhang gebracht. Bei [illegible]r Gelegenheit wird an die [illegible]gen Gepflogenheiten der [illegible]erleiter erinnert, sich [illegible]murlaube bezahlen zu [illegible]. So soll z. B. Tala Birref [illegible] gegen Bezahlung einer be[illegible]ten Summe an Direktor [illegible] Beer Urlaub für den Dupont-[illegible] erhalten haben.

„Am Rande der Sahara" in Polen als Lehrfilm anerkannt

[illegible]ie polnische Zensur hat dem [illegible]-Ton-Kulturfilm „Am Rande [illegible] Sahara" die Qualifikation [illegible]nes „Lehrfilms" zugesprochen, [illegible]d das Kultusministerium hat [illegible]esen Film im Regierungsblatt [illegible]egen seiner geographischen, [illegible]hnographischen, naturwissen[illegible]haftlichen und künstlerischen [illegible]erte für die Jugend emp[illegible]hlen.

Aufnahmen „Kyritz-Pyritz" begonnen.

Der technische Stab des Carl-Heinz-Wolff-Tonfilms „Kyritz-Pyritz", dessen Aufnahmen [illegible] Neubabelsberg begonnen haben, ist: Produktionsleitung: Alfred Kern, Bildkamera: Georg Muschner, Alfred Hansen, Tonkamera: Walter Ruhland, Architekt: W. A. Herrmann und A. Günther, Aufnahmeleitung: Ludwig Kuhr. Die musikalische Leitung hat Dr. Felix Gunther.

Personalien.

Frau Dr. Hentze, die bewährte Mitarbeiterin Gus Schlesingers, scheidet nunmehr auch bei Warner Bros. aus. Sie bleibt in der Filmindustrie, Maxim Galitzenstein hat sich ihre Dienste gesichert.

Prager Filmbrief

Von unserem F.A.-Korrespondenten.

Der deutsche Tonfilm in Prag.

Die „Privatsekretärin" läuft bereits den dritten Monat vor vollem Hause im „Julis". „Die lustigen Töchter des Herrn Hofrates" („Die lustigen Weiber von Wien") ist schon die 5. Woche auf dem Programm des Bio „Metro". „Die Einbrecher" laufen unter dem Titel „Meine Frau? Ihre Frau?" schon ziemlich lange in den Bios „Olympic" und „Roxy". „Der falsche Ehemann" ist im Bio „Passage" die zweite Woche auf dem Repertoire. — Angelaufen sind vor Pfingsten: „Tingel-Tangel" in den Theatern „Kotva" und „Beránek", „Skandal um Eva" in den Bios „Hollywood" und „Hvězda", „Schatten der Manege" im Bio „Fenix" und „Der Bergführer von Zakopane" im Bio „Waldek". — „City Lights" wird bereits die 6. Woche im Bio „Alfa" gezeigt.

G.-V. der tschechischen Kinobesitzer.

In der diesjährigen Generalversammlung des Landesverbandes der Kinobesitzer in Böhmen wurde über die Möglichkeiten der Unterstützung der heimischen Filmproduktion verhandelt und ein Antrag des Verwaltungs-Ausschusses angenommen, beim Landesverband eine Produktion und einen Verleih tschechoslowakischer Filme ins Leben zu rufen. Ebenso wurde ein Antrag angenommen, beim Landesverband eine Insertions-Kanzlei zu errichten, welche die Kino-Insertion für die gesamte Presse zentralisieren soll. Der bisherige Vorsitzende des Landesverbandes Direktor Wokoun wurde wiedergewählt.

Nachdem schon eine ins Leben gerufene Produktionsgesellschaft, die Cefid, ohne das geringste erzielt zu haben, entschlafen ist, kann man von der beabsichtigten Produktionsgesellschaft des Landesverbandes wenig erhoffen.

G.-V. der A-B-Filmfabriken.

Die Generalversammlung der A-B-Filmfabriken-A.-G., die seit Mai 1930 mit der Tonfilm-Aufnahme-Apparatur Klangfilm-Tobis arbeitet, schloß mit einem Reingewinn für das Jahr 1930 von 192 215 tschech. Kronen, wobei die Aktiven des Unternehmens etwas mehr als 4 Millionen Kronen betragen (das Aktien-Kapital beträgt 1 Million Kč.). Das Atelier war 276 Tage und 26 Nächte beschäftigt, der erzielte Umsatz betrug über 26 Millionen Kronen. — Der Bau des neuen Ateliers am Barrandow, dessen Kostenvoranschlag sich auf 14 Millionen Kronen beläuft, wurde bereits in Angriff genommen.

Der Schwejk-Tonfilm.

Gloria-Film beginnt im Juli mit den Aufnahmen des Schwejk-Tonfilmes. Vorläufig wird die tschechische Fassung hergestellt werden; die deutsche soll im Herbst in Berlin, mit Max Pallenberg, gedreht werden.

Ein Smetana-Tonfilm.

Gustav Machatý bereitet für Julius Schmitt, den Prager Repräsentanten der United Artists, einen großen geschichtlichen Film aus dem Leben des Tondichters Bedřich Smetana vor. Unter anderem soll in diesem Großfilm auch die Entstehung und Erstaufführung der bekanntesten Smetana-Oper „Die verkaufte Braut" festgehalten werden. Die Aufnahmen beginnen im Oktober in mehreren Fassungen.

Neues von Superfilm.

Für den neuen Superfilm „Der Raub der Mona Lisa" wurde als Willy Forsts Partnerin Trude von Molo verpflichtet. Regisseur Geza von Bolvary hat sich mit seinem Mitarbeiterstab und den Hauptdarstellern zu den Außenaufnahmen für diesen Film auf Reisen begeben. Es wird in Paris, Ventimiglia, Genua, Pisa, Florenz und Rom gedreht.

„Seifenblasen".

Dr. Kurt Tucholsky schreibt zur Zeit für die Nero einen Film „Seifenblasen".

Weitere Besetzung vom „Verlorenen Paradies".

Die weiteren Hauptrollen in dem zweiaktigen Tonfilm-Lustspiel der Ufa „Das verlorene Paradies" spielen: Ida Wüst, Alfred Loretto, Maja Feist, Paul Wagner und Baron von Dinklage. An der Kamera Karl Puth und Bernhard Wenzel. Tonmeister: Kagelmann. Die Aufnahmen zu diesem Film wurden unter der Regie von Philipp Lothar Mayring in den Neubabelsberger Tonfilmateliers beendet.

Unverständlicher Protest gegen Nachsynchronisieren

Unser Pariser Ha[illegible]-Korrespondent teilt mit: Die immer vollkommener werdenden Mittel, die das Nachsynchronisieren in jeder Sprache gestatten und die Möglichkeit, die menschliche Stimme synthetisch herzustellen, flößen in Frankreich Beunruhigung ein. Man befürchtet, daß ein Großteil der heutigen Filmschauspieler und Regisseure überflüssig werden könnte. Um dieser Gefahr zu begegnen, erläßt die [illegible] des Artistes, Paris, [illegible] Rundschreiben an sämtliche ausländischen Produktionsgesellschaften, die in Paris [illegible] Vertretung haben.

„1. Wir verbieten auf das strengste unseren Mitgliedern, an Nachsynchronisierungen teilzunehmen unter Androhung sofortiger Streichung, etc. etc.

2. Wir sind fest entschlossen, mit allen Mitteln die Befolgung dieses Entscheids durchzusetzen, die Unterstützung der Syndikatsverbände der französischen Filmindustrie in Anspruch zu nehmen und die Mithilfe des Publikums anzufordern."

Es ist festzustellen, daß gerade unter den Künstlern, [illegible] durch diese Maßnahme geschützt werden sollen, der Widerstand am größten ist.

Diese Mitteilung ist eigentlich überhaupt unverständlich, schon deswegen, weil das Nachsynchronisieren in vielen Fällen überhaupt erst die Möglichkeit gibt, einen ausländischen Film in einem anderen Lande aufführbar zu machen.

Die Herren in Frankreich übersehen vollständig, daß letzten Endes die Filmherstellung auch von gewissen finanziellen Voraussetzungen abhängig ist und daß nach Ansicht vieler kompetenter kaufmännischer und künstlerischer Faktoren des internationalen Films die Nachsynchronisation überhaupt erst wieder eine Internationalität im Sinne der stummen Filmzeit möglich macht.

Großer Erfolg von „Gefahren der Liebe".

Trotz der außerordentlichen Hitze der letzten Tage war der Besuch des Südfilmes „Gefahren der Liebe" in den U.T.-Lichtspielen Leipzig so stark, daß der Film um eine weitere Woche prolongiert wurde.

„Abenteuer mit 100 PS."

Otto Wallburg wurde für eine weitere Hauptrolle des neuen Ufa-Tonfilms „Abenteuer mit 100 PS" — Ein Film zwischen Auto und Liebe — verpflichtet. Die weibliche Hauptrolle spielt Renate Müller. Regie: Reinhold Schünzel.

Breslauer und oberschlesische Programme

Film-Pfingsten brachte in diesem Jahre in Schlesien, wie ja überall im Reich, schlechtes Geschäft.

Die Programme brachten in der schlesischen Hauptstadt im Capitol den „Wahren Jakob", im Deli-Theater die „Blumenfrau von Lindenau", im Ufa-Theater „D-Zug 13 hat Verspätung", im Gloria-Palast und im Kristall-Palast zeigten sich „Pat und Patachon als Kunstschützen". Weiter liefen in Breslau „Die lustigen Weiber von Wien" (Palast-Theater und Welt-Bühne), „Das Land des Lächelns" (Festspielhaus und Ceb-Lichtspiele), „Der Schrecken der Garnison" (Atlantik) „Ihre Hoheit befiehlt" (Zentral-Theater), „Anna Christie" (Kaiser-Wilhelm-Theater) u. a.

In Oberschlesien, wo das Geschäft verhältnismäßig noch schlechter als in Breslau war, konnte man die Filme „Tänzerinnen für Südamerika gesucht" im Deli-Theater, Beuthen, „Voruntersuchung" in der Schauburg, Gleiwitz, „Der Liebesexpreß" im Capitol, Gleiwitz, und „Wenn die Soldaten . . ." in den Gleiwitzer U.-P.-Lichtspielen sehen.

Hindenburg (O.-S.) brachte „D-Zug 13" in den Helios-Lichtspielen" und den „Wahren Jakob" im Lichtspielhaus.

Die Ufa-Theater in Beuthen zeigten „Der wahre Jakob" (Kammer-Lichtspiele), „Das Lied der Nationen (Intimes Theater) und „Der falsche Ehemann" (Schauburg).

In den Kammer-Lichtspielen in Oppeln (O.-S.) lief der „Grock"-Film, das Piasten-Theater zeigte „Moritz macht sein Glück" zusammen mit dem stummen Film „Tagebuch einer Verlorenen".

Cines-Film in deutscher Version

Für den Tonfilm „Die Pranke", in dessen Mittelpunkt ein großes Automobilrennen steht, hat die Cines in Rom für die deutsche Version, die unter der Regie von Hans Steinhoff hergestellt wird, Charlotte Susa, Hans Rehmann, Fritz Rasp, Berthe Ostyn, Peter Voß, Lima, Mylong-Münz, Kestin Karl Grätz und Flockina von Platen verpflichtet.

Statt Avantgarde — jiddische Filme

Das altberühmte „Studio 28" in Paris, in dem so viele Avantgardefilme ihre umstrittene Laufbahn begonnen haben, wurde verkauft — zugleich ein Zeichen für den Niedergang des sogenannten Avantgardefilms. Von jetzt ab gelangen dort Filme in jiddischer Sprache zur Aufführung.

Haftung für rückständige Vergnügungssteuer

Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts

Frau Dr. St. ist Eigentümerin eines Berliner Hauses, in welchem R. ein Kino betrieben hatte. R. hatte nach einiger Zeit mit P. einen Untermietervertrag geschlossen, auf Grund dessen P. das Kino eine Zeitlang weiterbetrieb. Frau Dr. St. verklagte aber später P. auf Räumung wegen unbefugter Inbesitznahme der Räume des Kinotheaters. Als P. sich zur Tilgung der restlichen Mietsschulden von R. verpflichtete, verzichtete die Eigentümerin auf Räumung und stellte in Zukunft den Abschluß eines Mietvertrages mit P. in Aussicht. Als P. aber seinen Verpflichtungen nicht nachkam, wurde er exmittiert und das Inventar des Kinotheaters zwangsversteigert und von der Hauseigentümerin unter Anrechnung ihrer Mietforderung erstanden. Frau Dr. St. schloß alsdann mit Frau K. einen neuen Vertrag ab, wonach Frau K. das Kino weiterbetrieb und das versteigerte Inventar erwarb. Als Frau K. dann restliche Vergnügungssteuerschulden von P. in Höhe von 320 RM zahlen sollte, erhob sie Einspruch.

Darauf erging gegen die Hauseigentümerin Frau Dr. St. auf Grund des § 13 der Berliner Vergnügungssteuerordnung hinsichtlich des erwähnten Betrages ein Haftungssteuerbescheid, da sie als verfügungsberechtigte Inhaberin der für die Kinovorführungen benutzten Räume in Betracht komme. Die von Frau Dr. St. erhobene Klage wies der Bezirksausschuß ab; infolge der Zwangsversteigerung sei Frau Dr. St. auch Eigentümerin der Vorführungsapparate geworden. Es sei unerheblich, wenn Frau Dr. St. die Apparate und das Inventar nur erworben habe, um sich schadlos zu halten, nicht aber, um das Kino weiterzubetreiben.

Auf die von der Hauseigentümerin eingelegte Revision hob aber das Oberverwaltungsgericht die Vorentscheidung auf und stellte Frau Dr. St. frei, indem u. a. ausgeführt wurde, der § 96 der Reichsabgabenordnung setze den Betrieb eines Unternehmens voraus und sei nicht ohne weiteres auf die Vergnügungssteuer anwendbar. Die Anwendung von Vorschriften der Reichsabgabenordnung komme nach § 27 der Reichsratsbestimmungen über Vergnügungssteuer nur in Frage, wenn das ordentliche Steuerrecht oder die Reichsratsbestimmungen über den betreffenden Gegenstand keine Vorschriften treffen. Vorliegend sei aber bestimmt, wer steuerpflichtig und anmeldepflichtig sei. Zu den anmeldepflichtigen Personen würde Frau Dr. St. nur gehören, wenn sie während der Besitzzeit des R. und P. die Möglichkeit gehabt hätte, auf die Räume einzuwirken. Die klagende Hauseigentümerin könne aber hinsichtlich der Vergnügungen, von denen die Steuer erhoben werden solle, nicht zu den anmeldepflichtigen Personen gerechnet werden. Da der Kreis der anmeldepflichtigen Personen durch das Ortsrecht und die Reichsratsbestimmungen klar abgegrenzt sei, sei für die Anwendung des § 27 d[er] Reichsratsbestimmungen, d[ie] eine Anwendung der Vorsch[riften] der Reichsabgabenordnu[ng] vorsehe, kein Raum. (Akte[n]zeichen: II. C 3 3t.)

Geschützte Filmtitel

Beim Verband Deutscher Filmautoren e. V., auf dessen Stamm[rolle] bei dieser Gelegenhe[it] noch einmal hingewiesen se[i], sind folgende Originalexposé[s] hinterlegt:

„Was Babett nach Haus[e] brachte" oder „Die rein[e] Weste" von M. W. Kimmic[h], „Bekanntschaft um Mitte[r]nacht" von Transocean-Film, „Das Dirnenlied" von M. W. Kimmich und H. Anspach, „Toni und ihr Chauffeur" vo[n] Rudolf Bernauer und Rudo[lf] Oesterreicher, „Papi" („Vate[r] werden ist nicht schwer") vo[n] Dr. Eger May-Film), „De[r] Regimentstrottel" nach eine[r] Idee von Erich Riewe vo[n] Erich Ballhausen, „Das Mau[s]chen mit der Schale" von Ru[]dolf Schmidt, „Die Schupo[-]Tante" von Anatol Zipki[n], „Ein Großfürst wird ermo[r]det" (Aus Asews Leben) vo[n] Anatol Zipkin, „Oberst Ch[a]bert" (Ein Schicksal aus un[]serer Nachkriegszeit) (fr[ei] nach Balzac) von Dosio Kot[t]ler.

Bekanntlich dient die Eintr[a]gung dazu, sowohl die Idee, d[ie] man an Filmgesellschaften ei[n]reicht, als auch vor allem d[ie] Titel zu schützen. Die Einric[h]tung wird, wie man schon a[us] beifolgender Liste sieht, heu[te] von zahlreichen bekannten [und] unbekannten Autoren oder F[ir]men benutzt.

Es wäre dringend zu wü[n]schen, daß man grundsätzl[ich] von dieser Einrichtung G[e]brauch machte, weil sie sich b[e]reits auch in Streitfällen beste[ns] bewährt hat.

Breitfilm-Projektion

Die General Theaters Equi[p]ment Inc., die sehr stark a[n] Fox Film beteiligt ist, hat ein[e] neuartige Projektionsmaschin[e] gebaut, durch die Filme m[it] einer Breite von 35 bis 70 Mill[i]meter auf die Leinwand gewor[]fen werden können. Ohne be[]deutende Mehrkosten kann di[e] dazu nötige Vorrichtung in de[n] alten Projektionsmaschinen vo[n] General Theaters, Simplex und Powers eingebaut werden. Wie Harley L. Clarke, der Präsident des Unternehmens sagt, kann die amerikanische Filmindustrie da[]durch hundert Millionen Doll[ar] sparen, die sonst für neue Ap[]parate nötig gewesen wären.

★

Hierzu ist zu bemerken, daß gegenwärtig das Interesse an dem Breitfilm-Problem stark abgeflaut ist.

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3.— vierteljährlich, zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7. Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Pieniak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

25. Jahrgang | Berlin, den 4. Juni 1931 | Nummer 127

Kriegserklärung der Autoren

Als vor einiger Zeit der Verband der Filmmusikautoren seine

Erklärung zur Tantiemenfrage

veröffentlichte, deuteten wir bereits an, daß sowohl die Forderung der Musiker an sich, wie auch die angedeutete

Liebesheirat mit der Gema

erhebliche Proteste der Hauptbeteiligten herausfordern würden.

Das ist prompt eingetreten Der Verband Deutscher Filmautoren versendet eine Resolution vom 15. Mai, in der es heißt, daß seine Mitglieder größten Wert darauf legen, schon jetzt zu betonen, daß eine Tantieme, die man

im Prinzip

unter den heutigen Umständen

als Selbstverständlichkeit

ansieht — nur an sämtliche Urheber gemeinsam gezahlt werden kann unter besonderer Berücksichtigung des jeweiligen Anteils des einzelnen Schöpfers am Werk, genau so, wie das beim Theater der Fall ist.

*

Wir haben also das Vergnügen, unsere Auffassung in der Tantiemeangelegenheit von

der offiziellen Vertretung

der deutschen Filmautoren geteilt zu sehen.

*

Zwischendurch — und darauf muß mit allem Nachdruck hingewiesen werden — versuchen die Gema-Kreise über alle möglichen Kongresse hinweg so etwas wie eine

Front gegen den Tonfilm

aufzurichten.

Sie wollen selbstverständlich, daß die Tonfilmproduktion wächst, blüht und gedeiht, wünschen aber, genau so wie in der Zeit des stummen Films, generell

Teilhaber des deutschen Kinos

zu werden, ohne daß sie heute erweisen können, daß sie in allen Fällen, wo Geld verlangt wird, auch wirklich etwas dafür liefern.

*

Die Dinge liegen doch schließlich so: es gibt Tonfilme mit Musik, wo selbstverständlich die Komponisten in angemessener Weise entlohnt werden müssen. Aber es gibt auch Bildstreifen, in denen nur gesprochen wird oder bei denen der Sprechtext vorherrscht.

Hier ist für die Gema-Abgabe unseres Erachtens nicht der allergeringste Raum.

*

Diese Fragen werden im Prinzip zur Zeit auch vor dem Kammergericht lebhaft diskutiert, wo sich Ufa und Gema darüber streiten, ob ein vor langer Zeit im Zeichen des stummen Films abgeschlossener Vertrag auch im Zeichen des Tonfilms eingehalten werden muß.

*

Wenn wir richtig informiert sind, wird aber dieses Verfahren keine restlose Klärung bringen, sondern nur teilweise prinzipielle Bedeutung haben, weil es ein paar formale Punkte in dem Abkommen gibt, die für den speziellen Fall entscheidend, für die allgemeine Beurteilung jedoch durchaus nebensächlich sind.

Es ergibt sich aber bereits im Anschluß an dieses Verfahren die Frage, ob man

grundsätzlich gezwungen

werden kann — und noch dazu durch ein Monopolunternehmen — auch in solchen Zeiten Abgaben für Musik zu entrichten, in denen überhaupt keine Musik gespielt wird.

Man wird schon jetzt in dem strittigen Fall darüber diskutieren, ob man für die Verwendung

eines einzigen Schlagers,

der genau so gut entbehrt werden könnte, nach denselben Prinzipien Gebühren erheben darf, als wenn

eine durchgehende musikalische Begleitung

eigens komponiert oder unter Verwendung von vierzig, fünfzig Musikstücken reproduziert wird.

*

Es scheint, als ob sich die Juristen, selbst diejenigen, die im Prinzip Gema-freundlich sind, allmählich doch klar darüber werden, daß der jetzige Zustand keinesfalls

auf die Dauer tragbar

ist.

*

Man sollte nun vor allem



LAWRENCE TIBBETT und CATHERINE DALE OWEN in dem M-G-M-Farbentonfilm „BANDITENLIED"

HOEFS

Max Adalbert
in
Das Ekel

Ufa

Im Vorprogramm:
Der erste
Kabarett-FILM

Produktion: Bruno Duday

Regie: Kurt Gerron

Bild: Werner Brandes / Karl Puth
Ton: Dr. Gerhard Goldbaum
Ausstattung: Rudi Feld
Musikalische Leitung: Hans Sommer

Darsteller:
Willy Schaeffers / Marcell Wittrisch
Eugenia Nikolajewa / Otto Wallburg
Hans Wassmann / Fritz Beckmann
Siegfried Arno / Trude Berliner
Dajos Béla und sein Orchester

Produktion: Bruno Duday

Manuskript: Emmerich Preßburger nach einer Schwankidee von Reimann und Impekoven

mit

Evelyn Holt, Rosa Valetti, Heinz Könecke, Alfred Abel, Emilia Unda, Heinz Wagner, Martha Ziegler, Paul Henckels, Julius E. Herrmann, Hans E. Schaufuß, Viktor Franz, Ernst Pröckl, Rudolf Biebrach, Eric Schütz

Bild: Eugen Schüfftan und Bernhard Wentzel
Ton: Walter Tjaden · Bau: Sohnle u. Erdmann
Musik: Herbert Lichtenstein

Regie: Franz Wenzler und Eugen Schüfftan

Ein Ufa-Tonfilm, aufgenommen auf Klangfilm

Uraufführung: Morgen

Ufa-Theater Kurfürstendamm 26

...ch im Filmlager einmal ...ren, wohin der Weg ...gentlich gehen soll.

...s ist hier bereits zu einer ...it, als man den Tonfilm ...fach unter

die mechanischen Rechte eingruppieren

w...llte, immer wieder die An...uung vertreten worden, ... das wahrscheinlich auf d... Dauer nicht haltbar sei.

...ie Herren vom Reichs...band Deutscher Licht...eltheaterbesitzer, die g...ubten, mit dieser These

eine Variante zum Ei des Kolumbus

g...unden zu haben, über...en vor allem, daß gerade d...ser Punkt des Urheber...chts von vielen einfluß...chen Persönlichkeiten stark bekrittelt und als reform...dürftig bezeichnet wurde.

*

...ie haben mit dieser R...chsverbands - Auffassung ... musikalischen Verwer...gsgesellschaften dankbares ...tationsmaterial geliefert, ... uns beim Film nicht wei...brachte, dafür aber an...e Industrien unter Um...den stark gefährdete

*

Die Frage war schließlich im Kernpunkt von Anfang an die, daß es sich auf der einen Seite nicht umgehen ließe, ...en Autor angemessen zu ...tschädigen, und daß auf ...er anderen Seite die Modalitäten gefunden werden ...ußten, eine

ungerechtfertigte, untragbare Belastung

aller Filmsparten zu verhindern.

Wir haben damals den Vorschlag gemacht, man sollte die feste Entschädigung für Musik und Buch, ganz gleich wie sie geartet war, einfach ein- für allemal abschaffen und dafür genau so wie beim Theater

eine Tantieme von ein oder zwei Prozent

einführen, die dann allen Streit aus der Welt geschafft hätte. Die, alles in allem gerechnet, keine neue Belastung für die Industrie darstellen würde.

*

Dieser Grundgedanke sollte zunächst einmal

in allen Sparten unserer Industrie

immer wieder besprochen und geklärt werden.

Wer diese Prozente zu tragen hätte, ist eine Angelegenheit zweiter Ordnung.

Sie wird, und darüber soll man sich keinen Illusionen hingeben — letzten Endes

beim Theater

hängenbleiben.

*

Das wäre kein Unglück und brauchte absolut nicht zu großer Aufregung in Theaterbesitzerkreisen zu führen, weil sich ja eine Korrektur durch die Behandlung der Leihmieten durchführen ließe, die von dem Fabrikanten oder indirekt von den Verleihern sicher gern zugestanden würde, weil ja für den Produzenten jede Bezahlung eines Autors ein- für allemal fortfiele.

*

Wir wollen auch hier wieder einfügen, daß selbstverständlich bei Abschluß vom Dichter oder Komponisten Vorschüsse verlangt würden, die dann nachher mit den eingehenden Tantiemen

aufgerechnet

werden müssen.

*

Gerade in diesen Tagen hat Richard Oswald, den wir als Kaufmann manchmal höher schätzen wie als Regisseur, ähnliche Gedankengänge in Wiener Interviews geäußert, so daß wir in der angenehmen Lage sind, einmal zu erklären, daß wir vollinhaltlich mit ihm einverstanden sein dürfen.

*

Ein anerkannter

Freund der Autoren,

der jahrelang in der Genossenschaft deutscher Tonsetzer ihr intensiver Vorkämpfer war, der Generalmusikdirektor Dr. Julius Kopsch, hat in diesen Tagen in einer Funkzeitschrift

die Methoden der Verwertungsgesellschaften

für musikalische Aufführungsrechte ausgezeichnet gekennzeichnet.

Er sieht in ihnen, auch vom Standpunkt des freischaffenden Künstlers aus,

eine Monopolgefahr,

die, wenn alle Stränge reißen durch eine gesetzliche Lizenz verhindert werden müßte.

Er kennzeichnet sehr richtig die ganze Situation, wenn er behauptet, daß der Kampf, der augenblicklich gegen die Gema und gegen die ihr angeschlossenen Gesellschaften geführt wird, sich nicht gegen den Urheber richtet, sondern

gegen die Diktatur der Tantiemegesellschaften.

Wir wünschen keine Vertrustung der Aufführungsrechte, die letzten Endes dazu führte, daß man etwas bezahlen muß, was man gar nicht bekommt und gar nicht haben will.

Wir verlangen eine Tantiemeregelung zwischen dem einzelnen Schöpfer und dem einzelnen Theater.

Wir betonen das gerade jetzt immer wieder, weil wir vielleicht Gefahr laufen, auf Industrieseite

in einen Fehler zu verfallen,

der mit der Entstehungs-

Banditenlied

Fabrikat: M. G. M.
Verleih: Parufamet
Regie: Lionel Barrymore
Länge: 2662 Meter, 12 Akte
Musik: Franz Lehár und Herb. Stothart
Hauptrollen: Lawrence Tibbett
Uraufführung: Capitol

Dick und Dof, die beiden Humoristen, die die Metro vor kurzem in Deutschland so ausgezeichnet eingeführt haben, können auch in der verfilmten Lehár-Operette vom „Banditenlied" den Haupterfolg für sich buchen.

Diese komischen Episodisten reizen auch das anspruchsvolle Kurfürstendamm-Publikum immer wieder durch ihre derben Späße zum Lachen und helfen zweifellos gerade hier in Berlin über manche Schwäche hinweg, die diese American-Operette für unseren oder besser gesagt, für den Geschmack der Reichshauptstadt fraglos in starkem Maße aufzuweisen hat.

Der Stoff im Grundprinzip bekannt.

Eine kleine Komtesse verliebt sich in den Räuberhauptmann Yegor. Hat das Pech, daß ihr Bruder die Schwester des Banditenkönigs verführt hat.

Folge dieser Tat: Selbstmord des Russenmädels. Weiterer Verlauf, daß der Held des Films die Familienehre rächt, den Verführer tötet und die Geliebte raubt.

Zunächst happy end: Räuberhauptmann und Komtesse finden sich vereint.

Dann aber zuletzt noch einmal tragischer Ausklang: sie will ihn auf das Schloß ihrer Väter führen. Aber dort hat man für diese Operettenromantik keinen Sinn, nimmt den Helden gefangen, foltert ihn, läßt ihn aber schließlich, wahrscheinlich aus Gründen der amerikanischen Zensur, doch wieder frei.

Letzter Appendix: der Held zieht wieder in sein Dorf zurück, hoch zu Pferde, jubelnd begrüßt von seinen alten Kumpanen.

Zweifellos steckt in diesem Stoff, der in Deutschland vielleicht für drei Operetten gereicht hätte, irgend etwas Publikumswirksames. Es gibt immer wieder Stellen, die interessieren und die auch wirklich ausgezeichnet gemacht wurden.

Aber der Zusammenhang stört so paradox das klingt. In der Großaufnahme stört manchmal die weibliche Hauptdarstellerin (Judith Vosselli).

Der Held selbst, ein Star der Metropolitan-Oper, ist stimmlich ausgezeichnet. Es gibt Partien, wo er nicht nur an Tauber erinnert, sondern diesen großen Sänger sogar noch überstrahlt.

Aber rein schauspielerisch versagt er mehr, als das selbst ein großer Sänger im allgemeinen in Deutschland tun darf.

Der Film fand hier im Capitol eine zwiespaltige Aufnahme. Das soll nicht etwa heißen, daß er grundsätzlich als Versager gelten dürfte.

Wo man auch für Romantik im Sinne des alten Volksschauspieles Sinn hat, wo man sich noch von einer süßen Sentimentalität gefangen nehmen läßt, wird auch das „Banditenlied" irgendwie seinen Zuschauerkreis finden.

Ausgezeichnet das Albertina Rasch-Ballett. Bei diesen glänzenden Evolutionen kam auch das Technicolor zur Geltung, das auch in diesem Stadium, in dem es sich in diesem Film darbietet, noch nicht als absolut vollkommen zu bezeichnen ist.

Immer wirkt das Ganze noch etwas zu bunt und unterstreicht gerade hier das Übersentimentale, das allzu Süßliche, das vielleicht dazu hätte Veranlassung geben sollen, daß man auf die Vorführung des Bildes in einem großen Theater des Westens hätte verzichten sollen.

geschichte der Gema eine gewisse Ähnlichkeit hat.

★

Wir wollen anscheinend wieder von Gruppe zu Gruppe abschließen und werden dabei dieselben Schwierigkeiten haben wie damals, als es sich um den Generalabschluß zwischen Gema und Filmtheater handelte.

Wir wehren uns auf der einen Seite gegen die Diktatur der Komponisten, gegen die Konzernierung aller Kompositionen, und haben, wenn man es sich bis zur letzten Konsequenz überlegt, die Absicht, etwas ähnliches selbst zu tun.

★

Es ist außerordentlich schwer, diese Gedanken im Augenblick bis zur letzten Konsequenz öffentlich auszudeuten. Aber es muß einmal davon gesprochen werden, sei es auch nur um zu zeigen,

welche Gefahren uns hier wieder bedrohen,

die wir in einer Form beseitigen wollen, die uns nachher selbst auf Jahre hinaus festlegt.

Wie recht wir damit haben, wird jeder selbst einsehen, der die Leihprozente mit den Musikprozenten vergleicht.

Auch hier gibt es selbstverständlich eine Norm, die im großen und ganzen innegehalten wird oder zumindesten in den guten Zeiten innegehalten wurde.

Aber es gab in der prinzipientreuesten Periode Ausnahmen, die in der besonderen Leistungsfähigkeit des einzelnen begründet waren oder die sich aus Sonderfällen ergaben, die nun einmal gerade beim Film

nie ganz zu beseitigen sind.

Von diesem Standpunkt aus gesehen, gibt es auch Möglichkeiten bei der Tantieme. Möglichkeiten, die ein Pauschalvertrag nie und nimmer vorsehen und festlegen kann.

Wir begrüßen deshalb, um zum Anfangspunkt zurückzukehren, die Entschließung der Filmautoren, weil sie die ganze Frage um ein bedeutendes Stück einer glücklichen Lösung nähergeführt haben.

„M" vierte Woche Ufa-Palast

Der Fritz-Lang-Film der Nero „M" übte trotz der heißen Tage eine so starke Zugkraft auf das Publikum aus, daß sich die Direktion des Ufa-Palastes veranlaßt sah, den im Verleih der Ver-Star-Film erscheinenden Film auch für die vierte Woche zu verlängern.

Belgien auf Frankreichs Pfaden

Der Verband der belgischen Filmschaffenden hat sich dem Beschluß der französischen Union des Artistes, den wir in unserer Nummer 126 vom 3. Juni mitteilten, nunmehr angeschlossen, wonach französisch sprechenden Schauspielern das nachträgliche Synchronisieren fremdsprachiger Filme untersagt ist.

Man braucht diese Verlautbarung, die aus Brüssel stammt, an sich schon nicht tragisch zu nehmen, weil wohl nur in ganz seltenen Fällen ein belgischer Schauspieler in die Lage kommt, an einer derartigen Nachsynchronisierung praktisch Anteil zu nehmen.

Im übrigen gilt dasselbe, was wir gestern schon zu dem Pariser Beschluß sagten, daß er von einer vollständigen Verkennung von Aufgabe Zweck und Ziel der Nachsynchronisation zeugt und daß er im Endeffekt natürlich das Gegenteil von dem herbeiführt, was er beabsichtigt, nämlich daß er die Arbeitsmöglichkeiten hemmt und beschränkt, anstatt sie zu vergrößern und zu erweitern.

Adressenänderung.

Das Büro der Richard Oswald Lichtspiele (Hermann Feldschuh) ist von Berlin SW 68, Kochstraße 19 nach Charlottenburg, Kantstraße 163 (Fernsprecher: J 1 Bismarck 3731) verlegt worden.

Wien spricht von Oswald

Unser Wiener J. J.-Korrespondent schreibt uns:

Richard Oswald ist in Wien eingetroffen, um für seinen nächsten Tonfilm „Arm wie eine Kirchenmaus", nach dem bekannten Bühnenwerk von Fodor einige Engagements abzuschließen. Das Drehbuch schreibt Felix Salten.

Wie Oswald Ihrem Korrespondenten mitteilt, hat er auch die Erfolgoperette „Viktoria und ihr Husar" für die Verfilmung erworben, Interessant sind die Preise, die Oswald für die Vertonfilmung der beiden genannten Sujets gezahlt hat. Für „Viktoria und ihr Husar" wurde ein Honorar von 10 000 Dollar, für „Arm wie eine Kirchenmaus", 8000 Dollar angelegt. Oswald ist der Meinung, daß der Stoff das Fundament des Tonfilms sei, daher sei es notwendig, daß die Tonfilmmanuskripte von den Theaterautoren, die schon die Erfahrungen der Sprechbühne besitzen, und unter Umständen auch von den Romanautoren, geschrieben werden.

Was die Tantiemefrage anbelangt, ist Oswald der Meinung, daß beim Tonfilm auf das Tantiemesystem übergegangen werden müsse, d. h. daß den Verfassern des Drehbuchs und den Komponisten eine Tantiemezahlung, wie sie beim Theater üblich ist, gewährt werden soll. Anstatt des Fixums wäre die Bevorschussung der Tantiemen nach der Art wie sie beim Theater geübt wird, zu erwägen, die natürlich nachher bei der Tantiemeverrechnung abgezogen werden müßte. Nur so, meint Oswald, könne man die Dichter für den Tonfilm heranziehen, was im Interesse der Erzielung von Spitzenwerken gelegen wäre.

Die Kabarett-Filme der Ufa

Die Ufa hat unter der Regie von Kurt Gerron neuartige Kabarettfilme herstellen lassen.

Zunächst sind 6 Kabarettfilme fertiggestellt, in denen die bedeutendsten und beliebtesten deutschen Kabarettkünstler mitwirken. Der erste dieser Filme gelangt am 5. Juni im U. T. Kurfürstendamm zusammen mit dem Ufa-Tonfilm „Das Ekel" (Jung muß man bleiben) zur Uraufführung. Für die Conférence der 6 Kabarettfilme wurden Willy Schaeffers, Max Ehrlich, Helmuth Krüger und Maria Ney verpflichtet.

In dem am 5. Juni erscheinenden Kabarettfilm konferiert Willy Schaeffers, singt Marcel Wittrisch von der Berliner Staatsoper und tanzt Genia Nikolajewa. Otto Wallburg spielt den Sketch „Bitte Auskunft!". Siegfried Arno und Trude Berliner singen den neuesten Schlager „Es muß Abend sein . . ." Den Schluß macht die Kapelle Dajos Bela mit einem flott gespielten Schlager-Novum.

In dem zweiten Kabarettfilm führt Max Ehrlich die Conférence. Es folgt das Auftreten von Eugen Rex in „Bauernhochzeit", Siegfried Arno, Paul Westermeier, Paul Rehkopf, Müllhardt und Grunert mit „Seemannslied". Blandine Ebinger singt „O Mond" und die Kapelle Barnabas von Geczy spielt den neuesten Schlager.

Der dritte Kabarettfilm, dessen Conférence in Händen von Helmuth Krüger liegt, bringt in der ersten Nummer Kathe Kühl mit einem „Kitsch-Volkslied", Lotte Werkmeister und Oskar Sabo spielen einen lustigen Sketch „Der möblierte Herr". Marcel Wittrisch und Edith Meinhardt vereinigen sich singend und tanzend in „Ich träum' von einer Märchennacht". Die Schlußpièce spielt die Kapelle Fred Bird. Die gesamte Ausstattung der Kabarett-Tonfilme der Ufa besorgte Rudi Feld.

„Um eine Nasenlänge."

Lucie Englisch und Ernst Verebes wurden von der Gnom-Tonfilm für den Arno-Film „Um eine Nasenlänge" engagiert.

Die neue Aafa-Broschüre

In den nächsten Tagen erscheint die neue reich illustrierte Aafa-Produktions-Broschüre. In Wort und Bild wird sie ausführlich über das bereits angekündigte 7-Schlager-Programm der Aafa berichten. Die Zusendung der Broschüre erfolgt unmittelbar nach ihrem Erscheinen an sämtliche Kinobesitzer des Reiches.

Zweite Woche „Montblanc" in London

Der Fanck-Tonfilm der Aafa „Stürme über dem Montblanc" findet im Londoner Pavillon-Theater den größten Publikumszulauf, nicht zuletzt auf Grund der ausgezeichneten Premierenbesprechungen in der dortigen Fach- und Tagespresse. Der Film wurde soeben für eine zweite Woche prolongiert.

Sandsturm in der Sahara

Die zur Zeit mit den Außenaufnahmen beschäftigte Sahara-Expedition der Ellen Richter Film-Ges., die den Film „Abenteurer von heute" für das DLS. unter der Regie von Dr. Willi Wolff herstellt, kam, wie Dr. Willi Wolff aus der nordafrikanischen Oase Kebili telegraphiert, während der Aufnahmen in einen schweren Sandsturm, durch den sie vollständig überrascht und von der Umwelt abgeschnitten wurde, so daß sie in großer Gefahr schwebte. Auf die von der Expedition abgegebenen Lichtsignale wurde sie nachts von einer Patrouille der französischen Militärstation aufgefunden und in vollständig erschöpftem Zustande gerettet. Die Expedition, der unter anderen Ellen Richter, Dr. Willi Wolff, Bruno Lopinski, Emil Schünemann, Theo Shall, Karl Huszar-Puffy angehören, wurde von den Militärposten aufgenommen und verpflegt, so daß die Aufnahmen voraussichtlich in den nächsten Tagen wieder weiter gehen können.

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3.— vierteljährlich, zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Plesak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

25. Jahrgang | Berlin, den 5. Juni 1931 | Nummer 128

Muß Berlin von Moskau lernen?

Wie uns ein Telegramm aus Moskau meldet, hat die zuständige Behörde der Sowjet-Union eine Vergnügungssteuerordnung veröffentlicht, die in vieler Beziehung interessant ist.

Die Klassifizierung der einzelnen Spielarten menschlicher Unterhaltung ist von den augenblicklichen Machthabern im Osten folgendermaßen durchgeführt:

Sie erheben:

- für Drama, Oper, Ballett 10 %
- für Kinos . . . . . 10 %
- für Konzerte, literarische Abende . . . 15 %
- für sportliche Veranstaltungen (öffentliche Spiele) . . . . . 20 %
- für Operetten, Veranstaltungen leichten Genres, Lustspiele . 35 %
- für Flach- und Hindernisrennen . . . . 60 %
- für Maskeraden und Tanz . . . . . . 80 %

Selbstverständlich werden die Unternehmer der einzelnen Sparten, vor allen Dingen, soweit es sich um die höher besteuerten Veranstaltungen handelt, genug berechtigte Gründe dafür finden, daß ihnen Unrecht geschehen sei.

Wir wollen hier an dieser Stelle und in diesen Zeitläuften von uns aus nicht untersuchen, ob es richtig ist, Tanzvergnügen, Flachrennen oder Operetten mit solch exorbitant hohen Sätzen zu belegen.

Es ist kein Platz im „Kinematograph", die interessante, indirekt aufschlußreiche politische Seite der Angelegenheit zu beleuchten.



AUS DEM ERSTEN KABARETT-FILM DER UFA
FRITZ BECKMANN, HANS WASSMANN, OTTO WALLBURG
in dem Sketsch „BITTE UM AUSKUNFT"

Uns interessiert hier nur eins. Daß gerade Rußland — selbst in Zeiten der höchsten Steuersorgen —, die aus einer derartigen Verfügung deutlich erkennbar werden,

das Kino mit dem ernsten Theater absolut gleichstellt.

*

Man hat in Moskau und Petersburg deutlich erkannt, wie wichtig das Lichtspiel nicht nur für die Propaganda, sondern auch für die Beruhigung und Ablenkung der großen Masse gerade in schwierigen Zeiten ist, und daraus seine Schlußfolgerung gezogen.

Dabei handelt es sich bei der russischen Verfügung einfach um ein Diktat,

um einen Beschluß der obersten Stellen,

bei dem keinerlei Volksvertreter mitzureden haben.

Wobei zu bemerken ist, daß eine Befragung irgendwelcher anderer Gremien nach Ansicht von Kennern der Verhältnisse wahrscheinlich dazu geführt hätte, daß man das Lichtspielhaus

günstiger gestellt hätte als das Drama

oder die Oper.

*

Diese Nachricht kommt im selben Augenblick nach Berlin, wo bekannt wird, daß der Stadtkämmerer

trotz des erneuten Beschlusses der Stadtverordneten,

die Vergnügungssteuer für Kinos zu ermäßigen, bei den übergeordneten Behörden darauf dringen will, daß man es im großen und ganzen bei der alten Abgabe, wie sie augenblicklich besteht, beläßt.

Man kann diese Stellungnahme des Herrn Asch an sich vom Standpunkt der städtischen Finanzen aus absolut verstehen.

Aber das russische Beispiel zeigt, daß man gerade derartige Kinosteuerangelegenheiten

nicht nur zahlenmäßig ansehen

darf, sondern daß, wie hier schon so oft betont, eine Menge von Imponderabilien mitsprechen, die von Tag zu Tag auch hier in Deutschland

immer beachtenswerter

werden.

*

Vielleicht machen der Herr Oberpräsident oder das zuständige Ministerium einmal dem Magistrat von Berlin klar, daß die neuen erheblichen Steuerbelastungen, die das ganze Volk treffen, die immer mehr um sich greifenden Lohnkürzungen, die Arbeitslosigkeit und was sonst damit zusammenhängt, die Einnahmen der einzelnen Familien ganz erheblich verringern.

Der Besuch der sogenannten

reinen Kunstinstitute

WISSEN SIE SCHON?

daß Klangfilm am 1. Juni 1931 1460 Anlagen abgeschlossen hatte und damit die weitaus führende Tonfilm-Apparatefirma in Europa ist?

daß allein in Deutschland 954 Klangfilm-Tobis-Anlagen in Betrieb sind?

daß die 1000ste deutsche Klangfilm-Anlage, deren Auftrag in nächster Zeit eingehen dürfte, mit einer besonderen Prämie überrascht werden wird?

daß schon Dutzende von Kinos ihre alten, unzulänglichen „Schwarzapparaturen" gegen Klangfilmanlagen ausgewechselt haben?

daß die Erkenntnis allgemein wird, daß nur Markenapparaturen von einwandfreier Qualitätsleistung auf die Dauer Erfolg versprechen?

daß Klangfilm-Theater, die im Sommer Nadeltonfilme spielen wollen, elektrische Plattenspieler ganz billig an ihre vorhandene Lichtton-Anlage angebaut erhalten?

daß ELNATON für Theater bis 300 Plätze eine komplette Nadeltonausrüstung bringt, die für 3950,– RM Patentschutz, Qualitätsleistung und Tourenzahlumstellung bietet?

daß Klangfilm alle Ersatzteile für Lichtton, Nadelton, AEG-Kinomaschinen, Verstärker, Lautsprecher und sonstigen elektrischen Bedarf zu Originalpreisen liefert?

daß Sie sich für Störungshilfe, akustische Verbesserung, Umbauten, Neueinrichtungen – kurz mit allen Tonfilmsorgen immer nur an Klangfilm wenden sollen?

daß also die Marke, bei der Sie höchste Leistung, unbedingte Zuverlässigkeit und dabei angemessene Preise und bequeme Zahlungsbedingungen vereinigt finden, für jeden Theaterbesitzer nur heißen kann:



KLANGFILM G.M.B.H. BERLIN SW 11

...ird dadurch für den allergrößten Teil des deutschen Volkes immer schwieriger

Selbst der Besuch von Institutionen wie der Zoo oder die Ablenkung und Zerstreuung im Kaffeehaus werden aus rein finanziellen Gründen immer mehr zur Unmöglichkeit.

Bleibt zu guter Letzt nur das Kino, das sich in seiner Programmgestaltung heute mindestens ebenbürtig neben diejenigen Theater stellen darf, die nicht immer und ausschließlich Klassiker in ihrem Programm zeigen.

Nur mit dem Unterschied, daß man im Lichtspielhaus

für geringes Geld erstklassige Künstler

in Sprechbildern sieht, die es getrost mit dem Durchschnitt des deutschen Theaterspielplans, ganz gleich, ob es Oper oder Schauspiel ist, aufnehmen können.

*

Es geht, und das muß gerade im Augenblick unter Berücksichtigung der Berliner Vorgänge gesagt werden, heute gar nicht mehr allein darum,

dem einzelnen Kinobesitzer seine Situation zu erleichtern

oder dieses oder jenes Unternehmen aus den schlechten in bessere Zeiten hinüberzuretten, sondern es geht, wie das russische Beispiel beweist, um die Erhaltung von Stätten, deren Bedeutung auch in anderer Beziehung gerade

in der nächsten Zeit vielleicht ausschlaggebend

sein wird.

*

Man komme nicht mit der Einrede, im Sommer gehe man ins Freie, mache Ausflüge, suche die Freibäder auf.

Es kommt gar nicht darauf an, ob das richtig oder falsch ist, sondern es ist dazu zu bemerken, daß es im Winter, selbst wenn man die Steuer ermäßigen wollte,

bereits zu spät ist.

Weil dann ein Teil der Unternehmungen, und besonders die kleinen, die gerade in dem hier angedeuteten Sinne in einer großen Stadt ausschlaggebend sind, einfach nicht mehr da sind und auch nicht wieder neu aus der Erde gestampft werden können, wenn man sie händeringend als Abflußventil für diese oder jene Strömung dringend braucht.

Das alte römische Wort vom Brot und von den Spielen hat bereits im Augenblick

aktuellste Bedeutung

erlangt.

Ein Steuernachlaß, den heute nicht nur das Kinogewerbe, sondern auch die Stadtverordnetenversammlung wünscht, kann wenigstens die „Spiele" aufrechterhalten so daß zum mindesten nach dieser Hinsicht für alles und für alle gesorgt ist.

Die Summe, die im einzelnen in Frage kommt, ist, wie hier schon mehrfach betont wurde, am Gesamtetat der Stadt Berlin gemessen,

außerordentlich gering.

Es ist für jeden, der nicht einfach an der winzigsten Steuerquelle klebt, sondern der auch

die großen Gesichtspunkte der Wirtschaft und Politik

mit in Betracht zieht, einfach unverständlich, warum der Magistrat bei diesem unwesentlichen Punkt nicht nachgeben will, nachdem er in viel wesentlicheren Angelegenheiten

immer wieder aufs neue

Konzessionen macht, die weniger dringend sind und die viel mehr kosten als der jetzt geforderte Steuernachlaß bei den Kinos.

*

Man hat es bis jetzt mit der neuen Lustbarkeitssteuer nicht allzu eilig gehabt. Wir halten es deshalb durchaus für möglich, wenn man sich im Magistrat nicht generell zu einer Steuersenkung entschließen will, daß zunächst einmal

wenigstens bis zum 1. Oktober

und rückwirkend etwa vom 1. Mai oder wenigstens vom 1. Juni ab mit den Steuersätzen, die die Stadtverordnetenversammlung vorgeschlagen hat,

ein Versuch

gemacht werden kann.

*

Aber dann, bitte, nicht nur für die kleinen Unternehmen, sondern gerade unter Berücksichtigung der hier dargelegten Erwägungen, die jetzt durch den Moskauer Beschluß unterstrichen und bestätigt werden,

auch für die Großtheater.

Vielleicht für die Eintrittspreise bis zu 2 RM. Weil nämlich praktisch betrachtet mit der jetzt beliebten 1 RM-Grenze unter Umständen ein Effekt erzielt werden könnte, den weder das Kinogewerbe noch der Stadtkämmerer wünschen.

*

Diese

allzu knappe Begrenzung nach unten

kann zu einer Preissenkung führen, die letzten Endes für die Stadt

ungünstigere Resultate

erzielt, als wenn man großzügig die Grenze der ermäßigten Steuer etwa mehr nach oben staffelt.

Es ist kein ganz neues Argument, was hier in die Berliner Steuerdiskussion hineingeworfen wird, aber es müßte gerade im Augenblick wiederholt werden, weil die Richtigkeit der alten Behauptung aufs neue durch das Beispiel Moskaus bestätigt wurde, das man in diesem einzigen Punkt, nämlich in bezug auf die Gleichstellung von Kino und Theater, als beachtlich hinstellen darf.

HINTER FILMKULISSEN

Im Schweiße Ihres Angesichts

Schon kein Vergnügen bei fünfunddreißig bis vierzig Grad Hitze um die Mittagsstunde in den Lunapark zu fahren, weil dort ein Film gedreht wird. Aber sicherlich noch weniger angenehm bei dieser tropischen Hitze auf der Berg- und Talbahn des Lunaparks Verfolgungsszenen zu arrangieren.

Und dabei ist diese Verfolgung dem Manuskript nach eine höchst überflüssige Sache. Denn man will Jenny Jugo, die irgendwo einen Schönheits- oder Tugendpreis erhalten hat, mit einem sensationellen Angebot einer glücklicheren Zukunft entgegenführen.

Aller Wahrscheinlichkeit nach profitiert auch Max Hansen im Film von der Geschichte, denn er ist der jugendliche Liebhaber und Held in dem neuen Terra Film „Wer nimmt die Liebe ernst?"

Die ehrenamtlichen Zuschauer haben es an diesem sonnenreichen Tag verhältnismäßig leicht. Sie stärken sich zwischendurch an einer Weißen mit Him. Probieren alle Sorten eines Kater- und Bauernfrühstücks und stärken sich jedesmal mit einem tüchtigen Zug, wenn sie ihr Bedauern darüber ausdrücken, daß Max und Jenny im Schnellzugtempo ihr Brot verdienen müssen.

Allerdings muß wirklich mit Hochdruck gearbeitet werden, denn der gute Hansen muß schon ein paar Stunden später den Zug nach dem Süden unternehmen, weil in München die Charell-Premiere vom „Weißen Rößl" bevorsteht.



MAX HANSEN und JENNY JUGO
in dem Terra-Film „WER NIMMT DIE LIEBE ERNST?"

Neue Adresse der Arbeitsgemeinschaft

Die Zentrale der Arbeitsgemeinschaft der Filmverleiher Deutschlands hat jetzt ihren ganzen Betrieb in den Räumen der Zentrale Friedrichstraße Nr. 235, Telephon Bergmann 2662 und 2663, vereinigt.

Alle Korrespondenzen, ganz gleich ob sie die Zentrale oder die Geschäftsstelle Berlin betreffen, sind jetzt einzig und allein an diese Adresse zu richten.

Nochmals Klangfilm gegen Hintze

Der Kinematograph brachte vor kurzer Zeit die Meldung, daß der Schriftsteller Hintze, der seinerzeit im Völkischen Beobachter eine Reihe von Artikeln veröffentlicht hatte die sich in schärfster Weise mit den Vorgängen in der Tonfilmindustrie beschäftigten, auf Grund des Termins vor der 9. Zivilkammer des Landgerichts III sich außergerichtlich mit der klagenden Klangfilm-Gesellschaft verglichen habe.

Diese Meldung eilte insofern den Tatsachen voraus, als heute nochmals in der gleichen Sache vor derselben Kammer Termin anstand. Die Verhandlung war sehr kurz. Die Vertreter der beiden Parteien, Rechtsanwalt Herold für Klangfilm und Rechtsanwalt Stemmler für Hintze, ließen heute durch das Gericht den Vergleich protokollieren, der folgende Fassung erhielt: Herr Hintze erklärt, er habe nach Vorlage des klägerischen Materials keine Veranlassung mehr, seine Behauptungen aufrechtzuerhalten und weiterzuverbreiten. Hierauf nahm die Klägerin die Klage zurück. Der Streitwert wurde auf 200 000 Reichsmark festgesetzt. Hiermit ist dieser Prozeß endgültig erledigt.

„Zwei Herzen im ¾-Takt" im Atrium zweite Woche.

Das Atrium hat den Tonfilm „Zwei Herzen im ¾-Takt", den das D.L.S. neu herausbrachte, wegen des großen Erfolges bis einschließlich Sonntag, den 7. Juni, verlängert.

„Hoch soll er leben!"

Unter diesem Titel hat Charlie Roellinghoff eine Tonfilmkomödie mit Felix Bressart vollendet. Das Lustspiel variiert das kühne Luftabenteuer des Professors Piccard.

„Sein Scheidungsgrund."

Der bekannte Schwank-Autor Franz Arnold und Max Jungk schrieben für die Ufa das Manuskript eines musikalischen Lustspiels „Sein Scheidungsgrund."

Tagung des Bayerischen Landesverbandes

Lustbarkeitssteuer, Leihmieten, Jugendschutz-Bestimmungen, Tonfilmkursus, Landesfilmbühne.

Auf der von Adolf Engl geleiteten Mitgliederversammlung des Landesverbandes bayerischer Lichtspieltheaterbesitzer in München stand der Kampf um die Herabsetzung der Lustbarkeitssteuer an erster Stelle der Tagesordnung. Ein entsprechendes Gesuch an den Stadtrat ist abschlägig beschieden worden.

Eine persönliche Konferenz mit den verantwortlichen Referenten ergab jedoch die Aussicht, daß sich München der Notlage des Lichtspielgewerbes nicht verschließen werde.

Für die allernotleidendsten Betriebe soll eventuell eine Stundung von etwa 50 Prozent der Steuer eintreten.

Drei Theater haben nunmehr auch in München schließen müssen: Lilien-Lichtspiele Isabella-Lichtspiele und Lichtspiele Theresienhöhe.

In Aussicht steht endlich, daß die Vorschrift über Sonderreihen für Arbeitslose endlich beseitigt wird. Wahrscheinlich wird man im Anschluß an den reichsministeriellen Erlaß nun auch hier wieder die Interessentenvorführungen wieder steuerfrei lassen. Endlich sollen Werbefilme bis zu 200 Metern bei der Berechnung des Steuersatzes außer Ansatz bleiben.

Die neuesten Gerichtsurteile über Miet- und Pachtwucher in Kinos haben es bewirkt, daß auch hier bereits eine rege Gerichtstätigkeit eingesetzt hat. Ein Theater konnte seine Miete sogar ohne Prozeß rückwirkend auf die Hälfte herabsetzen, so daß es nun 1—2 Jahre mietfrei ist durch Aufrechnung des zuviel Gezahlten. In den Gutachten wird entweder eine Wertung zugrunde gelegt nach dem Nutzungswert, der je nach Fall zwischen 12 und 15 Prozent der Bruttoeinnahmen nach Abzug der Lustbarkeitssteuer berechnet wird, oder eine Wertung je nach Lage und Ausstattung mit 20—100 RM pro Platz und Jahr. Dadurch ergeben sich leicht in vielen Fällen Mietüberhöhungen bis über 40 Prozent. Die Relation zur Friedensmiete darf etwa 150 Prozent betragen.

Die Diskussion über die Lage und die Leihmieten ergab keine neuen Gesichtspunkte. Die Verleiher hätten sich nicht bereitgefunden zu gemeinsamen Besprechungen der Notlage und Abhilfe. Nur durch die Solidarität ihrer Mitglieder könnten die Verbände etwas erreichen. Schon heute würde wieder versucht, eine Verknappungspanik zu erzeugen, um hohe Leihmieten zu erzielen, nachdem die Leihsätze bereits auf ein erträgliches Maß herabgegangen waren. Die Mitglieder werden vor solchen Abschlussen gewarnt.

Ein Hoffnungsschimmer ist gegeben: daß endlich die einzig dastehend rigorosen Münchener Jugendschutzbestimmungen gemildert werden. In Aussicht steht, daß Jugendliche ab 16 Jahre zu den 2 ersten Wochentags- und den ersten 3 Sonntagsvorführungen, also bis ½9 Uhr abends zugelassen werden. Beantragt wurde, dieses Alter auf die Mittelschulreife, also 10 Jahre, herabzusetzen, und auch den Zwang von ⅓ reiner Lehrfilme für Jugendprogramme mit Zulassung für Kinder ab 6 Jahre zu mildern. Mit den Jugendlichen kann in München direkt eine neue Besucherschicht erschlossen werden, die in jetziger Notlage sehr wichtig ist. Der weitestgehende Antrag sieht vor, Jugendliche in Begleitung Erwachsener auch für die Abendvorstellungen zuzulassen.

Warm empfohlen wurde die Teilnahme an dem bevorstehenden gründlichen Tonfilmlehrkursus, den die Tonfilm-technische Arbeitsgemeinschaft in München vorbereitet, deren Tätigkeit warme Anerkennung fand.

Fast die ganze zweite Hälfte der Sitzung wurde sodann in Anspruch genommen durch die Rechtfertigung der Bayerischen Landesfilmbühne, die Direktor Schopen gab.

Er führte aus, daß das Grundgesetz für die Arbeit der Landesfilmbühne sei, die Hebung des Filmniveaus Hand in Hand mit dem gewerblichen Kino durchzuführen und diesem keine Konkurrenz zu machen.

In der Aussprache stellten sich sämtliche Mitglieder des Landesverbandes einmütig hinter die Landesfilmbühne, deren Politik auch die ihre sei.

Max Linders Testament

Drahtbericht unseres Korrespondenten.

w. Paris, 4. Juni. Wie bekannt, hatte die Schwiegermutter des vor einigen Jahren durch Selbstmord geendeten Filmschauspielers Max Linder sein Testament angefochten, in dem der Bruder des Künstlers zum Vormund seiner hinterlassenen Tochter eingesetzt wird. Die Schwiegermutter, die auf die Erziehung des Kindes Anspruch zu haben glaubte, begründete ihre Anfechtungen mit dem Hinweis, daß Max Linder bei der Abfassung seines Testaments nicht mehr zurechnungsfähig gewesen sei. Das Pariser Gericht hat jetzt die Klage zurückgewiesen und das Testament für gültig erklärt, das somit in Kraft tritt.

Zwischen Nero und Star

Die Henny Porten-Film-Produktion wird sich, wie ein Kommuniqué mitteilt, bis zu einem gewissen Grade wieder selbständig machen. Sie löst ihre Gemeinschaft mit der Nero, aber in der freundschaftlichsten Weise, was sich daraus ergibt, daß der Verleih auch der neuen Henny Porten - Film-Produktion in den Händen der Star-Film verbleibt, die ja bekanntlich zur Nero in den engsten Beziehungen steht.

Es handelt sich demnach in der Hauptsache wohl nur darum, daß Henny Porten für ihre Fabrikationsgesellschaft in künstlerischen Dingen die alleinige Entscheidung zu haben wünscht und dafür auch bereit ist, die gesamte, finanzielle Verantwortung zu tragen.

Die Geschäftsbeziehungen an sich werden in alter Freundschaft weitergeführt, und wenn auch formal der Weltvertrieb in den Händen der Henny Porten-Film-Produktion selbst liegt, so wird man zweifellos auch hier die freundschaftliche Unterstützung und Mitarbeit der Nero-Film in Zukunft nicht entbehren wollen.

Das Kommuniqué selbst hat folgenden Wortlaut:

„Wie bereits gemeldet, hat die Porten Film - Produktion soeben mit den Aufnahmen zu dem Film „24 Stunden im Leben einer Frau" begonnen, der als letzter Film der Gemeinschafts - Produktion Nero-Porten hergestellt wird. Nach Beendigung dieses Filmes bringt die Henny Porten-Film-Produktion als ihren ersten eigenen Groß-Film „Luise", das Schicksal einer königlichen Frau, nach dem Roman von Walter von Molo heraus. Das Manuskript wurde gemeinsam von Fred Hildenbrandt, Friedrich Raff und Julius Urgiß geschrieben. Produktionsleitung: Dr. W. Kaufmann. Außer diesem Groß-Film plant die Henny Porten-Film-Produktion für das Jahr 1931-32 ein Lustspiel mit Henny Porten in der Hauptrolle. Die Filme erscheinen für Deutschland im Verleih der Vereinigten Star-Film G. m. b. H., während der Weltvertrieb durch die Henny Porten-Film-Produktion selbst erfolgt."

Hansi Niese filmt wieder bei der „Sascha".

Die Sascha in Wien beginnt in den nächsten Tagen in ihren Sieveringer Ateliers mit den Aufnahmen zum Tonfilm „Purpur und Waschblau" mit Hansi Niese in der Hauptrolle.

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3.— vierteljährlich, zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Plenisk, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

2[illegible] Jahrgang | Berlin, den 6. Juni 1931 | Nummer 129

Warum und wozu?

Zum Plan einer Reichsfilmbörse

Der Vorstand des Verbandes der Lichtspieltheaterbesitzer Berlin-Brandenburg hat, wie er bereits offiziell mitteilte, beschlossen,

eine Reichsfilmbörse

ins Leben zu rufen, bei der die Vorführung von Filmen zentralisiert werden soll.

Daneben soll sich hier ein

Mittelpunkt des kollegialen Verkehrs

aller Sparten des Films entwickeln.

Man will eine ständige Apparateausstellung arrangieren, Büros und Konferenzräume zur Verfügung stellen und was dergleichen Dinge mehr sind.

Auf den ersten Blick sieht es so aus, als ob

eine außerordentlich wertvolle Bereicherung

der branchetechnischen Einrichtungen in Berlin geschaffen werden soll.

Aber bei näherem Zusehen stellt sich heraus, daß es sich hier wieder einmal um die

Übernahme auswärtiger Sitten und Gebräuche

handelt, die für Berlin oder für Deutschland absolut ungeeignet, man verzeihe uns den harten Ausdruck, überflüssig, und vor allen Dingen in den heutigen Zeiten

zu kostspielig

sind.

*

Die Idee wird den Berlinern gekommen sein, als sie ihre tschechoslowakischen Kollegen besuchten und dort von unserem Freunde Hollmann hörten, daß man in Aussig mit der Filmbörse

ein recht gutes und lukratives Geschäft

mache.

Man übersah aber, als man diese Einrichtung auf Deutschland übertragen wollte, daß das tschechoslowakische Filmgeschäft von

ganz anderen Voraussetzungen

ausgeht und von ganz anderen Faktoren abhängig ist.

*

Zunächst einmal deckt die Tschechoslowakei ihren Bedarf fast durchweg aus dem Export.

Die Filme der Weltproduktion erscheinen meist eine ganze Saison, aber mindestens mehrere Monate später als in den Ursprungsländern und können deshalb viel eher dem Abnehmer vorgeführt werden als bei uns, wo wir doch wenigstens im nächsten Jahr noch sozusagen

von der Hand in den Mund

leben.

*

Aber das ist nicht das Entscheidende, denn wir wissen ja aus der Erklärung führender Verleiher, daß man auch bei uns möglichst

zu Beginn der Saison

den größten Teil der Produktion vorführungsbereit haben will und daß man in der nächsten Zeit genau so wie in der verflossenen Vorführungsperiode

absolut bereit ist,

einen Teil der Bilder vorher zu zeigen.

Das Entscheidende aber ist, daß in der kleinen, räumlich begrenzten Tschechoslowakei nur rund hundert oder

hoch gerechnet hundertfünfzig Kinotheater

für den deutschsprachigen Tonfilm zur Verfügung stehen.

Diese Interessenten kann man ohne weiteres zu einer Vorführung zusammenbekommen. Um so mehr, als sie auch Geschäfte anderer Art bei der

Konzentration der Verleiher

auf einen bestimmten Platz viel eher bei einer Vorführung zusammenführen als bei uns in Deutschland.

*

Man verkennt beim Berliner Verband vollständig, daß zum Beispiel im Verleihbezirk Berlin zwar

zahlenmäßig zweihundert bis dreihundert Theater

in Frage kommen, daß aber entscheidend nur zwanzig bis dreißig Unternehmungen sind, die zum allergrößten



MAX ADALBERT in dem Ufa-Tonfilm „DAS EKEL“

Teil bereits heute Filme nur nach Besichtigung kaufen.

★

Man übersieht, daß zum Beispiel ein großer Teil der Uraufführungsgruppen Wert darauf legt, die Filme

unmittelbar nach Fertigstellung zu sehen,

und zwar möglichst, bevor die Konkurrenz von diesem Werk Kenntnis hat.

★

Der größte Teil der deutschen Produktion hat seine Uraufführungen bereits zwangsläufig in gewissen Konzerntheatern, genau so wie es eigentlich selbstverständlich ist, daß zum Beispiel Ufa und Emelka, wenn sie schon Interessentenvorstellungen veranstalten, dafür

ihre eigenen Theater

nehmen.

★

Man behauptet nun in der Pressenotiz des Berliner Verbandes, daß ein großer Teil der übrigen Berliner Verleiher dem Plan begeistert zugestimmt habe.

Wie wir feststellen konnten, dürfte es sich dabei höchstens um die amerikanischen Gruppen in Deutschland handeln, die

zwangsläufig ihre Filme öffentlich

vorführen müssen und bei denen die Wahl des Theaters völlig gleichgültig ist, weil ja diese öffentliche Vorführung für sie lediglich eine Formsache darstellt und meist erst dann erfolgt, wenn die Premieren und die Vorführungsmöglichkeiten in den großen Theatern

bereits sichergestellt

sind.

★

Die übrigen maßgebenden deutschen Verleihbetriebe, vor allem

die Firmen, die in der A. d. F.

vereinigt sind, scheinen nach dem, was wir hörten, von dem neuen Projekt wenig begeistert.

Sie haben

nichts gegen den Plan,

aber sie können sich vorläufig auch nicht entschließen, ihn zu unterstützen.

Sie sehen in der Idee der Berliner nur eine neue Belastung, die ganz selbstverständlich direkt und indirekt in irgendeiner Form, wenn sie überhaupt spruchreif wird, über die Leihmieten auf die Theaterbesitzer abgewälzt werden muß.

Daß diejenigen Verleiher, die zu den großen Theatern keine irgendwie geartete direkte Verbindung haben, die Passage-Lichtspiele zu Pressevorstellungen benutzen sollen, vielleicht sogar zu ein für allemal festgelegten Vorzugspreisen, ist

ein durchaus anerkennenswertes Bemühen.

Die Einrichtung von Treffräumen, Büros, darf ebenfalls unterstützt werden, weil es wirklich nichts schaden kann, wenn man irgendwo einen Sammelpunkt der Theaterbesitzer findet, etwa so wie in verflossenen Zeiten in „Café Friedrichshof" oder im „Filmeck".

★

Die Möglichkeit, deutsche und ausländische Filmwerke persönlich zu sehen, haben alle Theaterbesitzer Berlins

bereits heute,

und zwar bei den Premieren in einer

geradezu glücklichen Weise,

weil ihnen nicht einfach ein Film vorgeführt wird, sondern weil man in vielen Fällen auch die Wirkung auf das Publikum beobachten und beurteilen kann.

★

Das scheint uns wichtiger und wertvoller als Sonderveranstaltungen, die

nur neuen Aufwand an Zeit und Geld

bedeuten, ohne daß sich irgendein Vorteil für die eine oder andere Partei ergibt.

Selbstverständlich soll durchaus anerkannt werden, daß der Berliner Verband auch in diesem Falle wieder bemüht war, seinen Mitgliedern und seiner Verbandskasse neue Vorteile zu verschaffen.

★

Aber es scheint, als ob es diesmal ein

Versuch am untauglichen Objekt

gewesen ist, und daß man vielleicht nicht gut daran getan hat, Kommuniqués in die

(Schluß des Leitartikels letzte Seite)

Trotz Sommerzeit — stärkster Wintererfolg

Max Adalberts großer Filmsieg — Das Ekel

Fabrikat: Ufa (Prod Duday)
Verleih: Ufa
Regie: Franz Wenzler und Eugen Schüfftan
Hauptrollen: Max Adalbert, Evelyn Holt, Heinz Konnecke, Rosa Valetti, Alfred Abel
Länge: 2046 Meter, 7 Akte
Uraufführung: U. T. Kurfürstendamm

Im Ufa-Theater Kurfürstendamm, ein Theater, das nicht gerade durch großen Erfolg verwöhnt ist, hat Max Adalbert in seinem ersten großen Film einen einwandfreien, starken, nachhaltigen, seltenen Riesenerfolg zu verzeichnen.

Man nahm als Vorwurf für das Bild einen bekannten Schwank von Reimann und Impekoven, ließ ihn von Emmerich Preßburger vollständig umarbeiten, verlegte die Handlung der drei oder vier Akte zum großen Teil ins Freie. Ließ den Oberinspektor Bulcke in seiner Markthalle amtieren, zeigte seinen „trauten Familienkreis", führte uns auf eine echte, richtige Berliner Kleinbürger-Kegelbahn, ließ den jugendlichen Liebhaber und Helden auf einen Riesenwolkenkratzer klettern und gab als Schluß ein echtes, großes Sportfest im Poststadion dazu.

In diesem interessanten Rahmen, den Eugen Schüfftan und Franz Wenzler — Kameraleute und Regisseure zugleich — fabelhaft auffingen, den sie uns in den interessantesten Einstellungen zeigen, wickelt sich ein Spiel, oder besser gesagt, ein Dialog ab, der es faustdick in sich hat.

Da gibt es alle zwanzig oder dreißig Meter eine Pointe, die unerhört sitzt, die den griesgrämigsten Beschauer zum Lachen zwingt und die sich immer verstärkt, verdichtet, bis zum Schluß in der grandiosen Gerichtsverhandlung eine Stimmung herrscht, wie sie sich sämtliche deutschen Schwankdichter vereint nicht besser wünschen können.

Neben Max Adalbert, der zweifellos, wie hier einwandfrei erwiesen wird, eine unerhörte Tonfilmbegabung darstellt, erscheint ein ausgesuchtes Ensemble. Evelyn Holt hat hier zum erstenmal eine Rolle, die wirklich eine Rolle ist. Heinz Könnecke erfreut durch seinen Scharm und durch das, was man überhaupt an einem guten „Naturmenschen" schätzt.

Rosa Valetti gibt eine Berliner Hallendame mit ihrer famosen Charakterisierungskunst und mit der richtigen Schnauze, die eine solche Rolle erfordert.

Alfred Abel präsentiert nett seine ganze routinierte, vielseitige Noblesse dem Gericht, das man außerdem mit Paul Henckels geschickt besetzt hat. Die ganzen Darsteller sind durchweg weit über dem Durchschnitt.

Sie füllen alle bis zur kleinsten Rolle die Stelle aus, die ihnen Emmerich Preßburger, der geschickte Autor, vorgezeichnet hat.

Tonfilmisch ist die Aufnahme ausgezeichnet geglückt.

Die Bauter von Sohnle und Erdmann sind milieuecht. Herbert Lichtenstein gab ab und zu etwas Musik dazu, die geschickt illustriert und unterstreicht.

Es ist ein Film ganz aus einem Guß. Ergötzliche Schlager. Ein Sujet, das sicherlich die große, nachhaltige Wirkung des Bühnenstücks noch übertreffen wird, weil alles größer, lebendiger, vielseitiger und freier geworden ist.

Es gab endlosen Beifall. Die Hauptdarsteller, Regisseur und Produktionsleiter mußten immer wieder auf der Bühne erscheinen.

Die Stimmung war allerdings glänzend durch den ersten Kabarettfilm vorbereitet, der unter Leitung von Kurt Gerron hergestellt ist.

Es handelt sich dabei bekanntlich um eine neue Art des Beiprogramms, die im Prinzip nichts anderes ist als ein komprimierter Varieteteil, nur mit dem Unterschied, daß es in dieser Zusammenstellung keinen Versager gibt, sondern nur ausprobierte, erfolgreiche Schlager, die außerdem geschickt auf ein Minimum verkürzt sind.

In dieser ersten Ausgabe hört man eine witzige, liebenswürdige, pointenreiche Conférence von Willy Schaeffers, läßt sich gern von Marcel Wittrisch etwas vorsingen.

Amüsiert sich über das Duett von Siegfried Arno und Trude Berliner und kommt nicht aus dem Lachen bei einem ausgezeichneten Sketch, in dem neben dem vielseitigen immer originellen Otto Wallburg noch Hans Waßmann und Fritz Beckmann glänzen.

Den Abschluß dieses Kabaretts bildet Dajos Béla, der eine fesche, wirksame, gut durchgearbeitete Phantasie über den Paso doble „Laß mich deine Carmen sein" mit all seinem Scharm, seiner musikalischen Kombinationskunst und mit seinem Harmonienreichtum hinlegt.

Auch hier beim Beiprogramm schon derselbe Erfolg wie beim großen Schlager.

Alles in allem ein Programm, das noch stärker ist als die heißeste Sonne und das überall beinahe magnetisch die Freunde des leichten und lustigen Films rückhaltlos an die Theaterkasse zieht.

Demnächst

ufa

Veröffentlichung des Programms

1931/32

Die erfolgreichste Operette

Victoria und ihr Husar

Musik:
PAUL ABRAHAM
Ein
RICHARD OSWALD-FILM der AAFA
PRODUKTION: ROTO-FILM GmbH
Regie:
RICHARD OSWALD

WEBER

von Beda und Grunwald

AAFA

im
AAFA-SONDERVERLEIH

Kinotechnische Rundschau

Nr. 13 — Beilage zum „Kinematograph" — 6. Juni 1931

Wird uns das Spicer-Dufay-Verfahren den Farbenfilm bringen?

Wieder einmal wird mit begeisternden Worten das Lied gesungen, daß der Farbenfilm nun endgültig vor der Tür stehe, und wir nur diese zu öffnen brauchen, damit der so lange und so heiß ersehnte den Einzug in das Kinotheater halten könne und zwar nicht etwa nur der bescheidene Zweifarbenfilm, sondern sein stolzer, ausgewachsener Bruder, der Dreifarbenfilm. Diesmal soll es nach dem Dufay-Verfahren geschehen sein. Dieses gehört zu jener Gruppe der farben-photographischen Verfahren, die sich des sogenannten regelmäßigen, gedruckten Mosaikrasters bedienen. Nach Dufay wird auf ein Celluloidband zunächst eine grüne Farbschicht aufgetragen; auf diese wird eine Fettfarbe aufgedruckt, und zwar mittels einer Stahlwalze, in deren Mantelfläche äußerst feine Riefen eingraviert sind. Das Grün ist also, und zwar auf zwei Drittel seiner Fläche durch Linien der Fettfarbe abgedeckt. Der Film geht jetzt durch ein Bad, das die grüne Farbe zerstört, hierauf werden die von Farbe befreiten Stellen mit Rot angefärbt, und alsdann wird die Fettfarbe durch irgendein Lösungsmittel entfernt. Der Film ist nun mit lückenlos aneinanderschließenden roten und grünen Linien bedeckt. Jetzt erhält er wiederum einen Aufdruck von abdeckenden Fettfarbenlinien, der aber gegen den ersten gekreuzt ist; nun werden an den freiliegenden Stellen sowohl Rot wie Grün zerstört und die freiliegenden Stellen mit Blau angefärbt. Nach Entfernen der Fettfarbe erhält man somit einen Raster, der von roten, grünen und blauen Rauten ohne Lücken und ohne Überdeckungen bedeckt ist. Dieser Film wird mit einer panchromatischen Emulsion begossen und kann zur Aufnahme eines Farbennegatives benutzt werden, wie man dies seit langen Jahren von den Lumière-Autochromplatten her kennt. Bei diesen hat bekanntlich das Kopieren immer Schwierigkeiten gemacht, diese sollen bei dem Dufay nicht bestehen, weshalb sie weggefallen sein sollen, sagt unser englischer Gewährsmann nicht. Ihm sollen mehrere Filme von zusammen 300 Meter Länge vorgeführt worden sein. Für uns ist zunächst fraglich, bei welcher Vergrößerung und für welchen Abstand des Besuchers von dem Schirm die Rasterfelder verschwinden bzw. wie lange sie als farbige Würmchen störend sichtbar bleiben. Die zweite Frage ist die der Empfindlichkeit der Emulsion und die dritte die der Lichtverluste beim Projizieren; denn es läßt sich nun einmal durch kein Mittel der Welt die Tatsache beseitigen, daß beim additiven Dreifarbenverfahren beim Weiß weit mehr als zwei Drittel des ganzen Lichtes durch die Filter aufgezehrt wird. Farbenbilder machen können wir schon lange, ihre Einführung in das Theater ist bis jetzt nur an den rauhen Bedingungen gescheitert, die die Praxis dem zarten Laboratoriumspflänzchen stellt. Wir wollen hoffen, daß jetzt der Wurf gelungen sein möge, unser Urteil aber zurückstellen, bis wir selbst etwas gesehen haben werden.

Tonfilmapparatur-Ueberwachung

Unter dem Protektorat des Verbandes der Lichtspieltheater Berlin-Brandenburg wurde, um denjenigen Theaterbesitzern, die nicht der Klangfilm angeschlossen sind, die Gewähr für fachmännische Revision und Überwachung ihrer Tonapparaturen zu gewährleisten, die Deutsche Tondienst G. m. b. H., Berlin, Friedrichstraße 8, gegründet. Veranlassung zu dieser Gründung waren die ständig zunehmenden Klagen vieler Theaterbesitzer, die die Prüfung und etwaige Reparatur ihrer Anlagen von angeblichen Fachingenieuren hatten vornehmen lassen und nachher feststellen mußten, daß der Schaden nicht geringer, sondern womöglich noch größer geworden war. Für alle Theaterbesitzer, die nicht Klangfilm-Apparaturen spielen, ist nunmehr vom Verband die Möglichkeit technisch einwandfreier ständiger Wartung der Tonapparaturen geschaffen worden.

Filmführungseinrichtung, insbesondere für farbige Kinematographie

Eine Erfindung des Herrn Walter L. Wright, Santa Monica, Calif., V. St. A., DRP. 513 000, beschäftigt sich mit Apparaten zur Aufnahme und Wiedergabe von lebenden Bildern und betrifft eine Ausbildung der Filmführung.

Bei der Aufnahme lebender Bilder, insbesondere bei den verschiedenen Systemen der farbigen Kinematographie, ist es vorteilhaft, einen Normalfilm mit mehreren in der Längsrichtung angeordneten Bilderreihen zu verwenden. Bekanntlich kann man einen Film benutzen, der mehrere Bilderreihen enthält, wobei die Bilder jeder Reihe mit Zwischenräumen angeordnet sind, derart, daß zusammengehörige Reihen einander überlappen oder ineinandergreifen, wobei jede Reihe eine Mehrzahl von gleichzeitig aufgenommenen und gleichzeitig zu projizierenden Bildern enthält. Dabei werden die Bilder jeder Reihe zweckmäßig so angeordnet, daß sie in einem Abstand, der gleich dem Maße der einzelnen Bilder ist, voneinander entfernt sind und daß benachbarte Bilderreihen ineinandergreifen, so daß sie die ganze verfügbare Bildfläche des Films einnehmen. Ein solcher Film bietet verschiedene Vorteile bei der Erzeugung farbiger Bilder. Er weist aber insofern eine ernste Schwierigkeit auf, als, wenn der Fremdkörper schrumpft oder sich streckt, bei einem und demselben Film von Zeit zu Zeit erhebliche Verschiedenheiten in dem tatsächlichen Abstande zwischen den Endbildern jeder Reihe entstehen können.

Ein normal belichteter Film, der durch eine Kamera üblicher Bauart geschickt wird, die gleichzeitig drei in der Längsrichtung voneinander entfernt liegende Bildflächen belichtet, arbeitet so, daß ein Punkt oder ein Loch des Films in einer bestimmten Lage gegenüber der Belichtungsöffnung gehalten wird, während alle andern Teile in einer Beziehung zu dem bekannten Punkt stehen, die von dem Zustande des Bildes zur Zeit der Belichtung abhängig ist.

Wird ein Film mit einem Schaltradloch beim mittleren Bild einer Bildreihe einer mittleren Lage gehalten, so werden die Löcher der andern Bilder der Reihe nicht in einer vorher bestimmten Lage gegenüber den Belichtungsöffnungen liegen, durch die die anderen Bilder aufgenommen werden. Die mangelnde Übereinstimmung oder Veränderlichkeit, die durch das Schrumpfen des Films bedingt ist, ist an sich nur gering, wenn aber der Film projiziert wird, so werden solche Veränderungen in dem Verhältnis verstärkt, wie das Bild vergrößert wurde, und es ergibt sich eine unvollständige Deckung der projizierten Bilder. Derartige mangelnde Übereinstimmungen oder Veränderungen können dadurch ausgeglichen werden, daß man an dem Projektionsmechanismus in häufigen Zeitintervallen während der Projektion Einstellungen vornimmt. Dies ist aber sehr umständlich.

Man hat auch jedem von drei Bildfenstern eine besondere Schaltwalze zugeordnet, die aber nicht an der Belichtungsöffnung, sondern außerhalb des Bildfensters mit dem Film zusammen arbeitet. Von diesen Belichtungsöffnungen liegen zwei in parallelen Ebenen, die dritte in einem Winkel von 90° gedreht, so daß alle von einem Objektiv aus nacheinander mit senkrecht einfallenden Strahlen belichtet werden. Mit der Filmführung gemäß der Neuerung nach der Erfindung können in bekannter Weise gleichzeitig mehrere Bilder auf dem Film gewonnen werden, wobei jedes Bild in einer bekannten Beziehung zu dem ihm unmittelbar gegenüber liegenden F… lochungen steht. Erreicht w… dies durch eine besondere A… bildung der eine Reihe von a… einanderfolgenden Filmrähmch… enthaltenden Filmführungse… richtung, die sich im wese… lichen dadurch kennzeichn… daß alle Filmrähmchen wink… zueinander angeordnet sind … wie daß ein und dasselbe Fil… betätigungsglied mit dem F… unmittelbar an allen Bildöffnu… gen in Eingriff steht und ihn b… jedem Rähmchen um gen… gleiche Strecken bewegt.

Weitere Verbesserungen b… ziehen sich auf die besonde… Ausbildung der Filmrähmche… Hinsichtlich des optischen S… stems ist zu bemerken, da… außerhalb der Filmbetätigung… glieder und der Bildfenster li… gende optische Systeme bekan… sind. Sie nehmen einen einzige… Lichtkegel auf und teilen ih… für die Zwecke der Farbenkine… matographie, färben und führe… ihn Filmbelichtungsstellen so zu… daß die gleichzeitig auf de… Film entstehenden Bilder durc… Zwischenräume von je eine… Bildhöhe getrennt bleiben. Di… Erfindung kann allgemein fü… Kameras, Projektionsapparat… sowie in Verbindung mit de… verschiedensten Verfahren, bzw… Filmen, verwendet werden.

Tonfilm-Technik

Mitteilungen der Tonfilm-technischen Arbeitsgemeinschaft, München

Vorsitzender: Dr. Wolfgang Martini, München, Jakob-Klar-Straße 10 Ghs., Tel. 3 71 6 09 Schriftführer: Fritz Trinklein, München, Pinganserstraße 32 ... Tel. 74 1 44
Kassierer: Hans Sonhuter, München, Schutzenstraße 1 a, 4. Stock (Ufa-Handelsges.) Tel. 5 96 8 06
Mitgliedsbeitrag: Wochentlich 30 Pfg. einschließlich Mitteilungsblatt. Keine Aufnahmegebühr. Beitrittserklarungen an die Adresse des Schriftführers.

Resonanzdämpfungen in Lichtspieltheatern

In letzter Zeit hat man sich wiederholt mit der Frage der Geräuschabdämpfung in Lichtspieltheatern beschaftigt, um beim Tonfilm möglichst wenig lästige und störende Geräuschentwicklungen zu haben. Zu diesem Zweck eignen sich, nach amerikanischen Erfahrungen, dickflüssige Asphaltlacke oder Teerölprodukte schwerer Konsistenz, die namentlich dort aufgetragen werden müssen, wo Ecken, Rahmen, Verstrebungen des Raumaufbaus vorhanden sind.

Diesen Grundstoffen mussen allerdings noch Beimischungen und Fullstoffe zugemengt werden, wie Kieselgur, Korkmehl, Sägespäne usw., die ohnehin bereits eine Schalldampfung, beispielsweise bei Telephonzellen, ermöglichen. Es ware in Anbetracht des zähflüssigen Anstrichgemenges und im Interesse eines halbwegs glatt verlaufenden Anstriches selbst aus Zeit- und Kostenersparnis wichtig, diese Asphaltemulsionen mit Hilfe des Spritzverfahrens aufzutragen.

Dieses dickflüssige Teeröl- bzw. Asphaltprodukt läßt sich, ohne daß ein besonderes Erwärmen der Druckluft oder Emulsion erforderlich wird, bei einem Preßluftdruck von 4 Atm. einwandfrei und ohne Mißhelligkeiten mit Rund- und Flachstrahl verspritzen, wenn man sich dabei einer Spezialapparatur bedient, die besonders auf die Eigenart des Spritzmaterials eingestellt sein muß. So ist in jedem Falle das vibrationsdämpfende Material durch Schlauchleitung der Pistole aus separatem Behalter unter Druck zuzuführen, um einen Einfluß auf die Menge des transportierten zähflüssigen, trägen Materials bzw. auf die Düsenleistung der angeschlossenen Pistolen zu haben.

Zwecks Herabsetzung des Widerstandes dieser schweren Lacke sind auch alle Flüssigkeitsdurchlässe des Materialdruckbehälters, der Materialzuleitungsschläuche und der Farbeinlässe an den Pistolen genügend groß, meistens mit ½-zolligem Durchlaß, zu bemessen.

Es ist selbstverständlich, daß nur Hochdruckpistolen großer Flächenleistung erfolgreich verwendet werden können. Hier werden ausschließlich Düsenweiten von 3 mm Durchmesser ab und Preßluftdrücke von 4 bis 5 Atm. verlangt.

Das Fassungsvermögen des Druckbehälters richtet sich jeweils nach der Düsenleistung der daran angeschlossenen Pistolen bzw. nach dem Materialverbrauch während einer Arbeitsschicht, falls hemmendes Nachfullen vermieden werden soll. In Anbetracht des verhaltnismäßig schweren Asphaltlackes ist fur eine kraftige Absaugung des Spritzstandes zu sorgen.

Diese Erkenntnis hat sich zuerst in der amerikanischen Filmindustrie durchgesetzt, wo man die dampfende Resonanzwirkung vermittels sachgemäßen Auftragens von schweren, zahen Asphalt- und Teerlacken ermittelt hatte. In Deutschland macht die Einfuhrung erst neuerdings Fortschritte, weil der Fabrikationsvorgang geheimgehalten wurde. MAK

Mitteilungen der TTA. München

Herr Ing. Nottmeyer hält am **Montag, dem 8. Juni** nachts 11 Uhr im Filmpalast (Eingang: Blumenstraße) einen Vortrag mit Lichtbildern und Demonstrationen über

„Technik und Wiedergabe des Nadeltonfilms".

(Schluß des Leitartikels)

Welt zu setzen, ehe man sich mit der zuständigen Stelle der Arbeitsgemeinschaft der Filmverleiher in Verbindung gesetzt hat.

Man hätte diese Fühlungnahme schon deswegen aufnehmen sollen, weil eine derartige Einrichtung, so wie die Dinge nun einmal bei uns liegen, überhaupt nur

im engsten Einverständnis mit der Verleiherorganisation

durchgeführt werden könnte.

Es dürfte auch dem Berliner Verband bekannt sein, daß die A. d. F. in der letzten Zeit bedeutend größer geworden ist und daß der Beitritt anderer namhafter Firmen nur noch eine Frage von Tagen oder höchstens Wochen ist.

Will man dann etwas aufziehen, das beiden Sparten dienen soll, so verhandelt man am besten auch

von Organisation zu Organisation.

Besonders in einem Zeitpunkt, wo man an sich immer davon spricht, daß alle Fragen, die Theaterbesitzer und Verleiher angehen, durch gemeinsame Besprechungen zu regeln seien.

*

Der Berliner Verband teilt mit, daß die Verträge mit Herrn Richter bereits abgeschlossen seien. An der Wahl des Ortes wird niemand irgendwie Anstoß nehmen. Aber schon

die Festsetzung von Bedingungen

wäre ein Grund zur Verhandlung mit der anderen Seite.

So daß sich als Quintessenz zunächst der Rat ergibt, einmal offiziell mit der A. d. F. über diesen Punkt in Verhandlungen einzutreten, weil sich dadurch viel eher eine

Übersicht über die Durchführbarkeit des Plans ergibt,

den wir nicht für so glücklich und wertvoll halten wie der Berliner Verband.

Harold Lloyd im Ufa-Palast

Paramount bringt am Dienstag, dem 9. Juni, im Ufa-Palast am Zoo den Harold-Lloyd-Film „Harold halt dich fest" heraus, der die Effekte des optischen stummen Films mit allen Möglichkeiten des Tons verbindet.

Deutschsprachige Filme auch in England aussichtsreich

Im „Daily Expreß" führt G. A Atkinson aus, deutschsprachige Filme, die jetzt in kleineren Theatern der USA. aufgeführt würden und ein dankbares Publikum fänden, hätten bei richtigem Arrangement auch in London Aussicht, lohnend zu sein. Es gebe genug Interessenten in einer Millionenstadt, die sich einen Film im Urtext ansehen wollen. Beweis dafür seien die deutschen Bücher und Zeitschriften, die in ihrer Ursprache in London gekauft würden.

Kabarett-Tonfilme im Rundfunk

Am 20. Juni wird im Berliner Sender ein Bunter Abend, der aus den neuen Kabarett-Tonfilmen der Ufa zusammengestellt ist, stattfinden.

„Der Kongreß tanzt."

Die Aufnahmen zu der Eric Charell-Inszenierung der Erich Pommer-Produktion der Ufa „Der Kongreß tanzt", haben in den Neubabelsberger Tonfilm-Ateliers begonnen. Dieser Film ist der erste Tonfilm Eric Charells. Das Buch stammt von Norbert Falk und Robert Liebmann.

„Skandal um Eva" als Reprise in Hamburg.

Der Nero-Porten-Film „Skandal um Eva" läuft z. Zt. mit großem Erfolg in Hamburg und in München als Reprise. Der Film ist im Verleih der Ver. Star-Film erschienen.

„Victoria und ihr Husar" im Aafa-Sonderverleih

Durch vertragliche Abmachung mit der Roto-Film G. m. b. H. hat sich die Aafa den neuen Richard-Oswald-Film „Victoria und ihr Husar" für Deutschland gesichert. Der Film erscheint im Aafa-Sonderverleih.

Als erfolgreichste Operette der Saison ist „Victoria und ihr Husar" bereits über viele Bühnen des Reiches gegangen. Die Tonverfilmung, die Richard Oswald herstellt, erfolgt unter Verwendung des Librettos von Beda und Grunwald sowie der sehr populär gewordenen Musik Paul Abrahams. Weltvertrieb: G. P. Films.

Union-Theater Wuppertal-Elberfeld

Um sich ganz seinen beiden in Wuppertal-Barmen neu erworbenen Lichtspielhäusern „Film-Palast Westfalia" und „Barmenia-Lichtspielen" widmen zu können, hat Eduard Kirchhöfer das bisher von ihm geleitete „Union-Theater" in Wuppertal-Elberfeld an Dr. Cotta, Düsseldorf (Omnium-Verleih) zurückgegeben und seinen Pachtvertrag mit ihm auf gütlichem Wege gelöst. Dr. Cotta beabsichtigt, das „Union-Theater" in Kürze zu schließen, um es dann nach vollständiger Renovierung und dem Einbau einer Tonfilm-Apparatur neu zu eröffnen.

Harvey, Fritsch, Veidt in „Kongreß tanzt".

In der Erik-Charell-Inszenierung der Erich Pommer Produktion der Ufa „Der Kongreß tanzt" verkörpert Willy Fritsch die Rolle des Zaren Alexander von Rußland. Lilian Harvey spielt eine kleine Wiener Handschuhmacherin, Conrad Veidt den Fürsten Metternich.

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3.— vierteljährlich, zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Plesiek, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinematograph

DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT

VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

25. Jahrgang | Berlin, den 8. Juni 1931 | Nummer 130

Filmische Weltkrise

In diesen Tagen, wo man sich darum streitet, ob die Filmindustriellen, ganzgleich, ob sie Theater betreiben, verleihen oder fabrizieren, Optimisten oder Pessimisten sein müßten, scheint es außerordentlich lehrreich, einmal einen vergleichenden Blick auf

die Situation in anderen Ländern

zu werfen.

Nicht nur um zu sehen, ob es dort besser oder schlechter geht, sondern auch um die Chancen abzuwägen, die wir eventuell bei einer

Steigerung des Exportes

haben könnten.

*

Das wichtigste Land in dieser Beziehung besonders nachdem die Ufa durch ihre eigenen Theaterpläne eine Bresche in den halben Boykott geschlagen hat, ist Amerika.

Man hat uns immer erzählt, daß unsere Filme drüben vor den Augen der großen Masse kein Wohlgefallen finden. Hat sich hinter der Mentalität versteckt und gerade dem „Kinematograph" vorgeworfen, daß er die Situation nicht richtig erkenne.

Heute wird man zugeben müssen, daß sich

im Zeitalter des Tonfilms

das Blättchen gewendet hat.

Daß es sehr wohl einen ganz

erheblichen Teil der deutschen Produktion

gibt, der eine Bereicherung des Theaterprogramms in den U. S. A. darstellt.

*



OTTO GEBÜHR in „ERLKÖNIG"
(Verleih: Siegmund Jacob und Sohn)

Wie verkehrt die Produktionspolitik der amerikanischen Firmen überhaupt gewesen sein muß, zeigt sich deutlich aus einer Zusammensteilung der augenblicklichen

Kurse von Filmaktien

an der New-Yorker Börse.

Es ist dabei interessant, zu beobachten, daß der Kursverlust in allererster Linie diejenigen Firmen trifft, die sich

auch in Deutschland erheblicher Mißerfolge

rühmen können.

Unser Korrespondent in New York sendet uns nachstehende Zusammenstellung, aus der die Kurse vom 23. Mai und die Höchstkurse dieses Jahres zu ersehen sind. Dabei ergibt sich untenstehendes Bild:

		Kurse am 23. Mai	Hochstkurse 1931
Warner Brothers	Stammaktien	4	20
„ „	Vorzugsaktien . . .	10	40
„ „	Obligationen	30	74
Paramount	Aktien	24	50
„	Obligationen	85	97
Fox	Aktien	15	38
Radio Keith Orph.		17	24
General Theatres		5	15
Loews Incorp.	Stammaktien	38	63
„ „	Vorzugsaktien . . .	83	99
Consolidated Film Ind.	Stammaktien . .	5	15
„ „ „	Vorzugsaktien . .	13	18
Metro Goldwyn Pict.	Vorzugsaktien . .	26	27

Diese Zahlen konnten eigentlich in einem Fachblatt

ohne Kommentar

gegeben werden, aber es soll doch aus bestimmten Gründen bemerkt werden, was führende New-Yorker Blätter erläuternd dazu bemerken.

Ein führendes Finanzblatt schreibt, daß Wallstreet-Kreise die Gründe für den Rückgang im Filmgeschäft nicht nur bei dem

starken Besucherrückgang

in den Filmtheatern suchen, sondern — wir zitieren wörtlich — „daß

die unwirtschaftlichen Verwaltungsmethoden, die bedenkliche Verschwendungssucht und die unvorsichtige Überexpansion

die Hauptfaktoren seien, die zu diesem Zustand geführt hätten."

*

Man liest in den Kommentaren, daß selbstverständlich auch

die wachsende Arbeitslosigkeit

in den dichtbevölkerten In-

dustriegebieten zu einem erheblichen Teil für die Erscheinung verantwortlich zu machen seien.

Aber es dürfe auch nicht verkannt werden, daß das Publikum mehr und mehr der mittelmäßigen und

minderwertigen Filme überdrüssig

sei, die eine kapitalarmgewordene Industrie ihm vorsetze.

Man sollte gerade diese Darlegungen in Deutschland sehr gründlich lesen und vor allem daraus die Schlußfolgerungen ziehen.

Es ist hier an dieser Stelle schon immer wieder darauf hingewiesen worden, daß

Sparsamkeit in der Produktion und wirtschaftliche Reorganisation

der einzelnen Theaterbetriebe auch bei uns das wichtigste Hilfsmittel zur Überbrückung der augenblicklichen Krise wären.

Überexpansion haben wir hier, selbstverständlich in viel kleinerem Maß, nur in einzelnen Fällen zu beobachten, es sei, daß die eine oder andere Produktionsfirma ihrem Fabrikationsprogramm zu großes Ausmaß gab oder daß in dieser oder jener Stadt ein Theaterbesitzer glaubte, daß die größere Zahl der Theater in einer Hand auch die größeren Gewinne garantierte.

*

Diese Fälle, wo man den Bogen der einzelnen Betriebe **zu weit** spannte, regeln sich bei uns von selbst. Sie sind im Rahmen einer allgemeinen Betrachtung sozusagen nur als einzelne Fälle und als Ausnahmen zu behandeln.

Wir können auch das, was in Amerika von mittelmäßigen und minderwertigen Filmen als Schuldfaktoren gesagt wird, nur bedingt auf Deutschland übertragen, nämlich insoweit, als es sich um wirklich

schlechte Sujets in schlechter Ausführung

handelt.

Es ist in Deutschland und auch in Amerika nicht mehr der Großfilm oder besser gesagt der teuere Film, der das Geschäft macht, sondern

das geeignete Sujet in der zweckmäßigen Darstellung.

*

Dabei kommt es gar nicht darauf an, wie das vor einiger Zeit „Der Tiger" zeigte, wie wir das neuerdings in „Drei Tage Mittelarrest" und auch an anderen Beispielen sahen, was der Film gekostet hat, sondern

wie er gemacht ist

und was er darstellt.

*

Ein wesentlicher Faktor aber für die Rentabilität der großen Lichtspielhäuser ist nach Ansicht der amerikanischen gutorganisierten Presse

die Bühnenschau.

In ihrer heutigen Form verschlingt sie drüben zuviel Geld. Vor allem, weil der äußere szenische Rahmen

zu kostspielig und zu überspannt

ist.

Besonders muß darauf hingewiesen werden, daß die maßgebenden amerikanischen Finanzblätter im Zusammenhang mit diesen Darlegungen betonen, daß es geradezu vorbildlich sei, wie die Ufa ihr New-Yorker Theater betreibe. Vor allem dadurch, daß sie einfach

rigoros auf die Bühnenschau verzichte,

ohne daß dadurch der Besuch bis jetzt irgendwie gelitten habe.

Natürlich sieht man in New York diesem katastrophalen Einnahmenrückgang und der beinahe unhaltbaren Filmsituation nicht tatenlos zu.

Es ist unseren Lesern bekannt, daß man bereits alle Gehälter vom Präsidenten bis zum letzten Laufjungen erheblich verkürzte.

Die

Riesenhonorare der Stars

sind gewaltig herabgesetzt.

Maßgebende Persönlichkeiten aus der Verwaltung der führenden Gesellschaften haben

ein großes Sparprogramm

ausgearbeitet, dessen Auswirkungen sich bald zeigen dürften.

Natürlich versuchen die Amerikaner auch durch

Herabsetzung der Eintrittspreise,

die für ganz Amerika generell erfolgen soll, zu stärkerem Besuch zu kommen. Aber man bedenke, wenn man in diesem Fall Parallelen mit Deutschland zieht, daß das Durchschnittsentgelt, das der amerikanische Kinobesucher zahlt,

ganz erheblich höher

ist als bei uns in Deutschland und daß vor allen Dingen drüben die steuerliche Belastung so gut wie gar nicht ins Gewicht fällt.

Außerdem hat der Verleiher theoretisch drüben 25 000 Theater als Abnehmer, während bei uns, großzügig gerechnet, vielleicht drei- bis viertausend Häuser in Frage kommen.

Hier in diesem Punkt liegen die Dinge nicht nur in Deutschland, sondern

in ganz Europa

anders und können — wenigstens an den meisten Plätzen — überhaupt nicht in Erwägung gezogen werden.

*

Man kann diese amerikanische Situation in europäischen Blättern nicht oft und gründlich genug schildern.

Sie zeigt deutlich, daß die Wirtschaftspolitiker innerhalb der großen amerikanischen Firmen ihre Zeit

weder in Amerika, noch in Deutschland

richtig erkannt haben.

Sie müssen umlernen und werden vor allen Dingen zugeben müssen, daß heute Europa für jeden amerikanischen Produzenten

genau so wichtig

geworden ist wie die U. S. A. selber.

Daraus ergibt sich die Folgerung, daß man gut daran täte,

das Prinzip der Gegenseitigkeit,

wie es die maßgebenden deutschen Filmstellen schon immer forderten, etwas mehr zu pflegen.

Wir geben gern zu, daß nach dieser Richtung hin bereits glückliche und verheißungsvolle Ansätze zu verzeichnen sind.

Aber diese Zusammenarbeit ist noch nicht intensiv genug und, vom deutschen Standpunkt aus gesehen,

absolut unzureichend.

Man sollte sich in der amerikanischen Filmpolitik Deutschland gegenüber genau so einstellen, wie das jetzt im Geschäftsverkehr

mit England

geschieht.

Wir brauchen gerade diesen Punkt nicht weiter auszuführen, sondern möchten nur abschließend bemerken, daß der Weg aus der filmischen Weltkrise nur über die

Verständigung der Filmnationen

führt.

Vor allem über die Verständigung zwischen Amerika und Deutschland, die sehr schnell zu erzielen wäre, wenn der so oft betonte und in gewissem Maß vorhandene gute Wille stärker und schneller aktiviert würde.

Vorstandssitzung des Berliner Verbandes

Der Verband der Lichtspieltheater Berlin-Brandenburg e. V. teilt mit:

Der Vorstand des Verbandes hat in seiner Sitzung vom 3. Juni von der Niederlegung des Amtes als Beisitzer im Verbandsvorstand des Herrn Guttmann Kenntnis genommen und Herrn Guttmann mit sofortiger Wirkung aus der Mitgliedschaft des Verbandes entlassen. Die einzelnen von Herrn Guttmann ausgeübten Ämter werden anderweitig besetzt.

In Verfolg des einstimmigen Beschlusses zur Einrichtung einer Reichsfilmbörse bildete der Vorstand zur Durchführung dieser Einrichtung eine besondere Kommission, bestehend aus den Herren Koch, Rösler, Joschek, Wollenberg und Dr. Diedrich.

Der Vorstand hat die Schaffung der Reichsfilmbörse aus der Erwägung in die Wege geleitet, daß diese im Mittelpunkt der kontinentalen Filmindustrie in der Reichshauptstadt bestehende Institution der Förderung der gesamten Filmwirtschaft dient. Über alle näheren Einzelheiten wird zu gegebener Zeit berichtet.

Die Verhandlung vor dem Schlichtungsausschuß Groß-Berlin, wegen des Lohntarifes für Vorführer, wurde durch Beschluß der Kammer bis auf weiteres vertagt.

Entsprechend der durch den neuen Stadtverordnetenversammlungsbeschluß gegebenen Sachlage, welcher die Magistratsvorlage erneut ablehnte und den Beschluß des Steuer-Ausschusses wiederum sanktionierte, wird der Verband alle erforderlichen Schritte zur baldigen und schleunigen Lösung der Regelung unternehmen.

Ungarische Verleiher wehren sich

Zwischen den Firmen Metro, Paramount und Ufa ist, wie unser Sz.-Korrespondent mitteilt, folgende Vereinbarung getroffen worden:

1. Jeder Film, der von diesen drei Firmen an ein Erstaufführungstheater vergeben wird, soll nach Ablauf der Spielzeit in diesem Uraufführungstheater sechs Wochen lang aus dem Verkehr gezogen werden.

2. Gegen das Zweischlagersystem, das auch in Ungarn eingerissen ist, sollen alle Maßnahmen getroffen werden, die möglich sind.

3. Die Propagierung der herauszubringenden Filme wird im Gegensatz zum bisherigen Zustand durch die Verleiher selbst, auch in den Tageszeitungen usw. unternommen.

4. Die Provinztheater können gleichzeitig mit dem Erstaufführungstheater beliefert werden.

Im Zusammenhang damit steht ein Übereinkommen, daß die beiden großen Gruppen von Budapester Erstaufführungstheatern geschlossen haben.

Es handelt sich dabei um die Ufa mit drei Premierenkinos und um die Gruppe des Herrn Stefan Gerö, der zur Zeit vier Erstaufführungstheater verwaltet, zu denen aber schon in allerkürzester Zeit das fünfte, nämlich das Décsi-sche Kino, hinzutreten wird.

Außerhalb des Abkommens stehen noch die drei Erstaufführungskinos Palace, Kamara und Orion, die auch voraussichtlich in Zukunft ihre eigenen Wege gehen.

Dieser Zusammenschluß ist auch letzten Endes darauf zurückzuführen, daß diese Gruppen die Durchführung der Karenzzeit zwischen Erstaufführern und Nachspielern wünschen.

Die Zweitwochenkinos, die natürlich alles Interesse daran haben, unmittelbar im Anschluß an die Uraufführung zu terminieren, schon um die Auswirkungen der Uraufführungsreklame zu verwerten, denken an eine Art Gegenorganisation, über deren Form und Ziel aber augenblicklich noch verhandelt wird.

„Panik in Chicago" zensiert.

Die Filmprüfstelle Berlin ließ den Kriminaltonfilm des DLS. „Panik in Chicago" ohne Ausschnitte zur öffentlichen Vorführung zu.

Piccadilly-Snapshots

Von unserem Londoner J.B.-Korrespondenten.

Die Arbeit in den britischen Filmateliers.

Die britischen Studios arbeiten zur Zeit intensiver als seit vielen Jahren. Nur ein Studio ist nicht beschäftigt (British Instructional in Wembley). Die Zahl der augenblicklich in Arbeit befindlichen Filme beträgt siebzehn. Sie verteilen sich wie folgt: British International — sechs, British and Dominions — vier, Twickenham, Gainsborough, Gaumont, British Lion, ASFI., Stoll und Nettlefold je einen.

In kürzester Zeit wird die Produktion für den zweiten britischen Film der Paramount aufgenommen. Er wird englisch und spanisch gedreht und trägt den Titel „Stambul". Deutsche und französische Versionen sind bereits in Joinville gemacht worden. Buchowetzki wird Regie führen. Die spanische und englische Version werden gleichzeitig hergestellt.

Der Asfi-Film „The Bells" („Die Glocken") ist nahezu fertiggestellt.

F. W. Krämer wird „Mc-Glusky, the Sea Rover" („Mc-Glusky, der Seeräuber"), nach einer Erzählung von A. G. Hales, einem australischen Schriftsteller, drehen.

Der im Londoner Distrikt verfügbare Atelierraum wird in Kürze durch Erweiterung der Gaumont-Studios in Shepherd's Bush und der Gainsborough-Studios in Islington vergrößert werden. Sie sind beide Eigentum der Gaumont-British Co.

Außer den obengenannten wird sehr bald ein neues großes Studio in Ealing fertiggestellt. Es wird von Basil Dean zur Herstellung von Filmen an seinem Kontrakt mit RKO. in Benutzung genommen werden.

Englische Kontingentproduktion von Fox.

Fox Films wollen bis März 1932 zur Deckung ihres Kontingentbedarfs vierzehn britische Filme herstellen.

Britische Filme in USA.

Die englische Filmindustrie ist sehr verstimmt darüber, daß ihr Amerika praktisch verschlossen ist. Simon Rowson, Direktor der Ideal Films, der kürzlich aus Amerika zurückkam, hat erneut in Vorschlag gebracht, daß, wenn Amerika englische Filme von anerkannter Qualität nicht nehmen will, die beiden großen Theaterketten PCT. und ABC., die mit den beiden größten britischen Fabrikationsfirmen liiert sind, es bei der Abnahme amerikanischer Filme für britische Theater zur Bedingung machen, daß umgekehrt britische Filme zur Vorführung in von amerikanischen Produktionsfirmen kontrollierten Theatern übernommen werden.

Die Queeriosities Ltd. in London (eine Kombination der Worte „queer" (originell) und „curiosities" (Seltenheiten)) will den Versuch machen, kurzen Werbefilmen Eingang in die britischen Kinos zu verschaffen. Die Theaterbesitzer sollen für die Vorführung ungefähr 10 Shilling für tausend bezahlte Plätze bekommen.

Der irische Zollvorschlag.

Es steht fest, daß der irische Finanzminister seine Zustimmung dazu gegeben hat, daß der vorgeschlagene Zoll von drei Pence pro Fuß für Wochenschauen nicht in Anwendung kommen soll.

Neuer Farbenfilm.

Ein neuer feuerfester Farbenfilm, der in London gezeigt wurde, gibt die größte Farbenskala wieder, die man bisher auf der Leinwand gesehen hat. Er ist besser als Technicolor. Außen- und Innenaufnahmen sind reich an Farbabstufungen, Entfernungen werden scharf und ohne Ränder wiedergegeben. Im Prinzip ist das alte Dufay-Verfahren angewendet. Das Filmmaterial wird in jeder Richtung mit 750 bis 900 Linien pro Zoll in drei Farben bedeckt. Es wird behauptet, daß der Film bereits eine Stunde nach seiner Aufnahme im Theater gezeigt werden kann.

Neuer Tonfilmapparat.

British Acoustic Films (Petersen - Poulsen - System) haben einen neuen transportablen Tonfilmwiedergabeapparat für 400 Pfund hergestellt. Der Projektor, der Stillstandsvorrichtung hat, ist für Schulen und zu Propagandazwecken gedacht.

„Wir schalten um auf Hollywood" im Capitol

Am Mittwoch, dem 10. Juli, findet im Capitol die Uraufführung des deutschen M-G-M-Tonfilms „Wir schalten um auf Hollywood" statt. In dem Film wirken folgende Stars mit: Paul Morgan, Buster Keaton, Ramon Novarro, Nora Gregor, Oscar Straus, Adolphe Menjou, Joan Crawford, Heinrich George, John Gilbert, Egon v. Jordan, Albertina-Rasch-Ballett. Regie Frank Reicher.

Neue Klagen über die Berek

Die Spitzenorganisation schreibt uns:

„Seit geraumer Zeit verhandelt die Spitzenorganisation der Deutschen Filmindustrie mit dem Reichsverband der Plakatanschlagunternehmen über die Einführung des Dinformates in den Anschlagsäulen in ganz Deutschland. Die Spitzenorganisation hat sich für diese Vereinheitlichung stark eingesetzt unter der Bedingung, daß alle größeren Städte sich der Einführung des Dinformates anschließen und daß die Tarife einheitlich gestaltet werden.

Die Verhandlungen sind jetzt zum Stillstand gekommen, weil der Reichsverband der Plakatanschlagunternehmen uns gegenüber die Feststellung gemacht hat, „daß von den Städten die für ihr Gewerbe von Interesse sind, Berlin sich dieser allgemeinen Bewegung nicht angeschlossen hat".

Immer wieder ist also die Berek der Stein des Anstoßes.

Wegen der Verschiedenartigkeit der Formate sind die Produktions- und Verleihfirmen gezwungen, für die Plakatierung im Reiche Plakate verschiedenen Formates herzustellen. Stellen sie jedoch nur Plakate in einer Größe her, so sind sie gezwungen, in den einzelnen Städten den jeweils größeren Raum, in den das Plakat hineinpaßt, zu wählen. Die Mehrkosten hierfür gehen zu Lasten der Industrie.

Es muß die Forderung erhoben werden, daß die Berek sich baldigst dem Vorgehen der anderen Städte anschließt und zum Dinformat übergeht, und daß sie diese Reform als erste der von den Plakatinteressenten geforderten Reformen durchführt.

Ermäßigung der hessischen Stempelgebühr

Bekanntlich bemüht sich der Vorstand des hessischen Landesverbandes seit langer Zeit um den Fortfall bzw. die Ermäßigung der hessischen Stempelgebühr. Es ist dies eine Abgabe, die in keinem anderen Lande, außer in Hessen, als sogenannte Spielerlaubnisgebühr erhoben wird. Die Sätze betrugen früher bis zu RM 160,— im Monat. Alsdann trat auf Vorstellungen des Verbandes hin eine Ermäßigung ein. Dieselbe war jedoch nicht genügend, so daß der Verband bei der hessischen Regierung erneut Schritte unternahm die nunmehr zu einem größeren Erfolg geführt haben. Die neuen Sätze bringen für kleine und mittlere Theater eine teilweise bis zu 50prozentige Erleichterung. Für die großen Theater sollte die hessische Stempelgebühr erhöht werden. Hier wurde erreicht, daß nicht nur von einer Erhöhung abgesehen wurde, sondern auch für diese Theater eine Ermäßigung eintrat.

Der neue Tarif unterscheidet sich im wesentlichen in folgenden Punkten von dem seither geltenden: Es wird eine Einzelstempel- und eine Pauschalstempelgebühr erhoben. Die Untergruppierung nach der Zahl der Sitzplätze ist stärker gestaffelt als bisher. Die Einzelstempel sind für kleinere und mittlere Theater und für solche Unternehmungen, die an keinem Spieltag mehr als eine Vorstellung geben, ganz bedeutend ermäßigt worden. Den größeren Theatern, die regelmäßige Vorstellungen geben, wurden Pauschalgebühren eingeräumt, die ebenfalls niedriger sind als früher. Außerdem genießen alle Theater, die Vorauszahlungen leisten, den Vorteil, daß sie bei Vorauszahlungen für sechs Monate nur fünf Monate zu bezahlen brauchen.

Die neuen Sätze haben rückwirkend vom 1. April 1931 ab Geltung. Bei künftigen Verstempelungen kommen die geleisteten Überzahlungen seit 1. April 1931 zur Verrechnung.

Ein Neuendettelsauer Film.

Die Diakonissenanstalt Neuendettelsau hat bei der Evangelischen Bildkammer einen Film über das Gesamtwerk der Anstalt in Auftrag gegeben. Die technische Durchführung wird in Zusammenarbeit mit der Evangelischen Bildkammer die Firma Gervid-Film-Berlin übernehmen. Die Uraufführung soll Ende September in Nürnberg stattfinden.

„Zwischen Nacht und Morgen."

Der Biograph-Film „Dirnentragödie", dessen Haupttitel nunmehr „Zwischen Nacht und Morgen" lautet, wurde von der Zensur ohne Ausschnitte zugelassen.

HINTER FILMKULISSEN

„Kinder ist das ein Geschäft . . . !"

So singen Siegfried Arno, Gustl Stark-Gstettenbauer und der dicke Senesch in dem neuen Itala-Tonfilm der Universal „Der Storch streikt".

Will Meisel hat die Musik, Kurt Schwabach den Text geschrieben, E. W. Emo führt Regie, und Planer photographiert diese Szene, die in einem Babyausstattungsgeschäft spielt, dessen Bau von Knauer errichtet wurde.

Ganz einverstanden scheint nur Hans Waßmann mit dem Text dieses Liedes nicht zu sein, den er fährt plötzlich mit furchtbarem Krach in dieses friedliche Terzett hinein.

Waßmann ist nämlich schrecklich nervös, weil er einen kleinen Schwindel ausgeheckt hat, der nun bald herauskommen und in diesem Film ganz tolle Verwicklungen anrichten wird.

Aber immer, wenn der Krach am größten ist und Waßmann am meisten tobt, kommt Emo und sagt: „Sehr fein!", und dann ist die Geschichte aus.

Gleich darauf geht's aber wieder los: Waßmann muß toben, und Arno und die anderen müssen singen, denn nun werden Großaufnahmen gemacht. Ursula Grabley, die die weibliche Hauptrolle spielt, Julia Serda, Hans Junkermann, Fritz Schultz und Elfriede Jerra sehen diesem Terzett vergnügt zu, denn sie gehören auch mit zum streikenden Storch und werden gleich drankommen.

Und während nach den Großaufnahmen die Beleuchter im Schweiße ihres Angesichtes bei 50 Grad im Schatten des Ateliers die Lampen umstellen und Emo und Planer eine neue Einstellung besprechen, summen alle den neuesten Schlager: „Kinder, ist das ein Geschäft . . . !"

„Kameradschaft Sohle VI."

Die Nero-Film beginnt Mitte des Monats mit den Aufnahmen für den G. W. Pabst-Film „Kameradschaft Sohle VI". Nach einer Idee von Karl Otten schrieben Ladislaus Vajda, Karl Otten und Peter Martin Lampel das Manuskript. Fritz Arno Wagner und Ernö Metzner, die als Kameramann und Architekt bereits G. W. Pabsts Mitarbeiter in dem erfolgreichen Nero-Film „Westfront 1918" waren, wurden auch für den Film „Kameradschaft Sohle VI" verpflichtet.

„Die Drei von der Tankstelle" — verhaftet

In dem Städtchen Eh[illegible] a. d. Donau gab Frau Bu[illegible] Inhaberin des dortigen L[illegible]spielhauses, der Vorpropag[illegible] für den Ufa-Film „Die Drei [illegible] der Tankstelle" eine beson[illegible] Note. Sie kleidete drei [illegible] Männer in Monteur-Dreß. [illegible] von ihnen trug eine Tafel, a[illegible] deren Vorderseite das w[illegible]same Buntplakat aus dem [illegible] und auf der Rückseite ei[illegible] Schriftplakat zu sehen war. [illegible] beiden anderen Männer tr[illegible] Benzin-Kanister. So zogen [illegible] durch das Städtchen, best[illegible] von den Einwohnern, die [illegible] über diese Reklameart si[illegible]lich amüsierten. Ganz and[illegible] aber dachte die Ehinger [illegible]lizei. Das Auge des Geset[illegible] erspähte die „Drei von [illegible] Tankstelle" — schnell wu[illegible] Verstärkung herangeholt, [illegible] — zwei Schutzleute schri[illegible] zur Verhaftung. Man bez[illegible]tigte sie — unerlaubter pol[illegible]scher Propaganda! Eine ku[illegible] Voruntersuchung auf dem Ob[illegible]bürgermeisteramt brachte b[illegible] Klärung. Der vernünftige Ob[illegible]bürgermeister verfügte die Fr[illegible]lassung und erteilte die Gen[illegible]migung zu dieser Propagand[illegible]

Auf der Suche nach jungen Filmtalenten

Nach dem „Variety" haben die Warner and First National Studios in Californien einen Überwachungsdienst für die Amateur-Theateraufführungen besonders an Kollegien und Hochschulen eingeführt. Um durch ihre „Scouts" oder Späher auf diese Weise hoffnungsvolle Bühnentalente für den Film kennenzulernen. Die „Scouts" sind in verschiedenen Staaten placiert und haben bereits mehrere junge Talente entdeckt. 21 junge Leute werden jetzt von Rufus Le Maire ausgebildet, darunter einige, die unmittelbar vor dem Examen standen und die Laufbahn der Wissenschaft mit jener des Films vertauschten.

Giganten der Landstraße.

Die Tour de France, das größte Radrennen der Welt, das über 5400 km führt und einen Monat dauert, bildet den Hintergrund des neuen Joe-May-Films „Giganten der Landstraße". Die Vorgänge hinter den Kulissen der Radfahrindustrie, die den Fahrern der Konkurrenzfabriken durch raffinierte Mittel ihre Chancen zu entreißen sucht, werden mit einer dramatischen Liebeshandlung zu spannenden Szenen verflochten. Manuskript des Films Fred. A. Angermeyer nach dem französischen Roman „La Tour de Souffrance" von André Reuze. Der Film erscheint für Deutschland im Sonderverleih des „D. L. S.".

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3.— vierteljährlich, zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Plessiak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

5. Jahrgang | Berlin, den 9. Juni 1931 | Nummer 131

Glückliche Tantieme-Urteile

Nachdem bereits im März dieses Jahres das Amtsgericht Erfurt eine

Tantiemepflicht des Einzelverbrauchers

bei Rundfunkmusik

abgelehnt

hatte, ist nun auch das Amtsgericht Leipzig in einem Urteil vom 28. Mai 1931 zu der wohlbegründeten Auffassung gekommen, daß Übertragung von Rundfunkmusik nicht in irgendeiner Form beim Einzelverbraucher

tantiemepflichtig

ist.

In beiden Urteilen — und das sei vorausbemerkt — findet man selbstverständlich den Hinweis darauf, daß die Tantieme natürlich von den Sendegesellschaften zu entrichten sei und daß etwaige besondere Mehrforderungen bei gewerblichen Musikverbrauchern evtl. bei dem Urheber der Sendungen, also bei der Reichsrundfunkgesellschaft oder ihren Zweigstellen, anzumelden sind.

Gerade dieser letzte Gesichtspunkt, der außerordentlich einleuchtend ist, muß von unserem Standpunkt aus besonders berücksichtigt werden, weil hier vielleicht

eine Parellele zur Frage der Tonfilmtantieme

zu ziehen ist, die ja von Tag zu Tag immer mehr in den Vordergrund rückt und die so oder so schon in ganz kurzer Zeit irgendwie zur Klärung gebracht werden muß.

*

Der Tenor beider Urteile setzt grundsätzlich auseinander, daß die Einschaltung



HANS ALBERS
in dem Ufa-Tonfilm „BOMBEN AUF MONTE CARLO"

eines Radioapparats zum Zweck des Empfangs von Rundfunkdarbietungen

weder eine gewerbsmäßige Verbreitung noch eine öffentliche Aufführung

sei.

Die Aufführung finde höchstens im Senderaum statt und werde hier auf Grund von vereinbarten Sätzen bezahlt.

Die angebliche gewerbsmäßige Verbreitung sei in Wirklichkeit die bezahlte Überleitung der Aufführung auf den Sender und würde dadurch sozusagen

Allgemeingut

aller, die erlaubtermaßen einen Radioapparat aufstellen.

Diese Gedankengänge sind absolut klar und leicht faßlich. Sie bilden auch keine unbillige Härte gegenüber dem Komponisten, die ja schließlich in ihrer Gesamtheit zur Zeit rund

zwei Millionen Mark

von den Sendegesellschaften erhalten.

*

Sehr richtig bemerkt der Erfurter Richter, daß ja jeder, der einen Radioempfänger aufgestellt hat, bereits an die Reichsrundfunkgesellschaft

seine Hörergebühr zahlt

und daß man nicht von ungerechtfertigter Bereicherung sprechen kann, wenn ein Caféhausbesitzer seinen Radioapparat so betreibt, daß auch seine Gäste etwas von der Sendung haben.

Der Richter betont mit Recht, daß besonders bei kleinen Unternehmen wahrscheinlich

die Musik vollständig fortfalle,

wenn besondere Abgaben neben der Sendegebühr erhoben würden, schon deswegen, weil die besonderen Zahlungen für die Musik in keinem Verhältnis

zu den Vorteilen

stünden, die das betr. Unternehmen von diesen Darbietungen habe.

*

Das Leipziger Urteil weist darauf hin, daß vom wirtschaftlichen Standpunkt gerade bei Rundfunkdarbietungen eine

Tantiemepflicht des einzelnen verneint

werden müsse, weil der Inhaber des Radioempfangers ja nicht den geringsten Einfluß auf die Auswahl der Musikstücke habe, sondern einfach das vortragen lassen müsse, was das Programm der Rundfunkgesellschaft bestimmt.

Es fehle also — so wird man wohl ergänzen müssen — die Möglichkeit, tantiemefreie Musik einzufügen oder ausschließlich zu verwenden.

*

Diese Urteile, die auch in ihren anderen Teilen außerordentlich interessant sind, berühren uns

vom Filmstandpunkt aus nur indirekt.

Im Prinzip allerdings liegen die Dinge beim Kinobesitzer genau so wie beim kleinen Gastwirt, der Radiomusik vorführt.

Der Theaterbesitzer hat keinen Einfluß auf die Aus-

PAUL MORGAN • BUSTER KEATON • RAMON NOVARRO • NORA GREGOR • ADOLPHE MENJOU

HEINRICH GEORGE • JOAN CRAWFORD • JOHN GILBERT • EGON VON JORDAN • ALBERTINA RASCH-BALLETT

IN DEM DEUTSCHEN Metro-Goldwyn-Mayer TONFILM

Wir schalten um auf Hollywood



in Parufamet

URAUFFÜHRUNG MORGEN CAPITOL

... der Musik. Er führt ... nach maschinell vor, was ... von Berlin aus zuge... ckt wird, immer in der ...aussetzung, daß gewohn...sgemäß, jedenfalls noch ... heutigen Stadium,

...lle Autorenrechte,

... gleich, ob sie Musik ... Texte betreffen,

...chon abgegolten sind.

...Man kann sich sehr wohl ...stellen, daß heute, solange ... Gema-Forderungen zur Diskussion stehen, das Kino in Düsseldorf oder Beuthen ganz einfach aus einem reinen Sprechfilm den einzigen Schlager entfernt und dadurch — im Falle, daß die Gema-Ansprüche irgendwie anerkannt würden —

aus einem tautiemepflichtigen Film einen tantiemefreien macht.

*

Aber dazu wird es ja wahrscheinlich gar nicht kommen, weil man ja einfach in Zukunft, solange es sich um die Musiktantieme handelt, die musikalischen Einlagen

auf das Allernötigste

beschränkt und dadurch schon von Haus aus einen großen Teil der deutschen Produktion

abgabefrei

macht.

Der Kernpunkt des Problems — und deshalb sind die oben angezogenen Urteile auch für uns so wichtig, liegt aber in der Erörterung der Frage, ob

mechanische Übertragung überhaupt im Sinne der Gema abgabepflichtig ist.

Diese Frage wird in beiden Urteilen generell verneint. Man muß nun allerdings für die Praxis berücksichtigen, daß es sich hier um Auffassungen einzelner Gerichte handelt, die noch nicht als rechtsgültig anzusehen sind, weil der Musikschutz-Verband in beiden Fällen

Berufung

einlegen wird.

Aber immerhin zeigt sich doch, daß die Auffassung des Landgerichts I in Berlin

nicht allgemein

geteilt wird.

Das darf als wesentlich bezeichnet werden, weil man aus der Gegenüberstellung aller Urteile ersieht, wie gerade bei derartigen neuen Gebieten letzten Endes doch bei aller Objektivität die subjektive Auffassung stark mitspricht.

Wir betonen das keineswegs, weil wir den Persönlichkeiten, die die Berliner Entscheidungen fällen, daraus

irgendwie einen Vorwurf

machen wollen.

Es wird einzig und allein deswegen erwähnt, weil sich deutlich zeigt, daß eine derartige schwierige und komplizierte Materie grundsätzlich

im Gesetz neu zu regeln

ist, und zwar in Formulierungen und Bestimmungen, die in gemeinschaftlicher Arbeit des Gesetzgebers

mit den beteiligten Kreisen

also auch mit der Industrie erfolgen müßte.

Es ist hier schon immer betont worden und soll in diesem Zusammenhang nur noch einmal wiederholt werden, daß selbstverständlich der geistige Urheber Recht auf Schutz hat, daß aber die Verbraucher genau so in die

Fürsorge des Gesetzgebers

eingeschlossen werden müssen, besonders wenn es sich, wie in diesen Fällen, nicht um die großen, künstlerischen, unersetzlichen, ewigen Kulturgüter handelt, sondern — sagen wir es einmal laut und deutlich — um Tagesmusik,

um kunstgewerbliche Schöpfungen,

die, wenn man ganz genau hinsieht, genau so

fabrikationsmäßig

in Massen erzeugt werden wie Kontobücher oder Unterhaltungsromane, bei denen heute ja die großen Verleger auch

nur eine Pauschale

und keine Tantieme bewilligen, weil die ganze Preisentwicklung und die gesteigerten Unkosten die geheiligten zehn oder fünfzehn Prozent des Buchautors wirtschaftlich unmöglich und untragbar machen.

„Rango" im Ufa-Pavillon

...er Paramount-Tonfilm „Rango", ein filmisches Tierepos ... den Dschungeln Sumatras, ... Ernest B. Schoedsack, dem Schöpfer von „Chang", gelangt am Donnerstag, dem 11. Juni, im Ufa-Pavillon am Nollendorfplatz zur Berliner Uraufführung.

...er Film, der bisher nie gesehene Tierkämpfe und Tigerjagdbilder zeigt, wurde als ...rfilm anerkannt und für die ...führung vor Jugendlichen ...elassen.

Superfilm in Paris

...eza von Bolvary weilt zur Zeit in Paris, wo er mit Willy Forst und Oskar Karlweiß die Aufnahmen zu dem neuen Film „Der Raub der Mona Lisa" dreht. In der vorigen Woche ...nte er mit seinen Schauspielern einer Aufführung des ...nten Films „Zwei Herzen im Dreivierteltakt" bei, der ...h wie vor im großen Roxy ...verkaufte Häuser zu verzeichnen hat.

Man will den Film in diesem Theater bis in den Herbst hinein spielen, ein Beweis, daß wirkliche deutsche Publikumserfolge auch Geschäfte in außerdeutschen Ländern garantieren.

Dabei läuft der Film nicht etwa in einer kompletten französischen Version, sondern in deutscher Sprache, aber mit unterlegten Titeln, also in der Art, wie wir hier zum Beispiel „Singing Fool" gesehen haben.

Das Frankfurter Schumann-Theater

Wie wir schon kurz berichtet haben, soll das Schumann-Theater in Frankfurt a. Main im Herbst vollkommen renoviert wieder eröffnet werden. Etwa 1 Million Mark soll der Umbau kosten. Das Theater soll als gemischter Film- und Varietébetrieb nach amerikanischem Muster geführt werden, soll Spezialitäten und Tonfilm, durchlaufend von mittags bis in die Nacht bringen. Nach dem Umbau wird das Theater 5000 Personen fassen.

„Dienst ist Dienst."

In dem Gustav Althoff-Film „Dienst ist Dienst" spielen Fritz Schulz, Ralph A. Roberts, Lucie Englisch, Maly Delschaft, Berthe Ostyn, Fritz Spira, Heinrich Fuchs, Herbert Kieper, Ernst Rückert, Hugo Fischer-Köppe und Ernst Behmer.

Anhaltender „Million"-Erfolg.

René Clairs „Million" beginnt nunmehr die 5. Woche im Gloria-Palast, ohne daß sich ein Nachlassen der Besucherziffern konstatieren läßt. Die Abendvorstellungen sind fast regelmäßig ausverkauft. Bis jetzt hatte der Gloria-Palast in den ersten vier Wochen über 50 000 Besucher.

Uraufführung ohne Ende.

Der Gustav-Althoff-Film: „Der Schrecken der Garnison" läuft jetzt bereits im dritten Monat im Uraufführungstheater Primus-Palast.

„Die schwebende Jungfrau."

Max Glaß hat für den Film „Die schwebende Jungfrau", dessen Aufnahmen Anfang Juli beginnen, Carl Boese als Regisseur verpflichtet.

„M"-Erfolg.

Der Fritz-Lang-Film der Nero „M", der trotz der Hitze mit großem Erfolge vier Wochen im Ufa-Palast am Zoo lief, wird in verlängerter Uraufführung in den Kammer-Lichtspielen am Potsdamer Platz und im Titania-Palast gespielt.

Theaterschließung wegen der Lustbarkeitssteuer

Aus Protest gegen die Lustbarkeitssteuer hat der mitteldeutsche Lichtspieltheaterbesitzer Emil Bablich sein täglich spielendes, 300 Plätze fassendes „Central-Theater" in Borna geschlossen und seine Angestellten entlassen. Bisher hat sich die Stadt Borna nicht dazu bequemen können, Herrn Bablich für den Sommer die Lustbarkeitssteuer zu ermäßigen oder zu stunden. Er hat daher den Weg in die Öffentlichkeit genommen und in der lokalen Presse den ihm von der Behörde aufgezwungenen Schritt bekanntgegeben. Eine vom Bürgermeister einberufene Stadtratsitzung wird sich eingehend mit der Angelegenheit befassen, die, wie es scheint, in günstigem Sinne vom Steuerdezernenten befürwortet werden wird.

Französische „Dreigroschenoper" im Atrium

Die Direktion des Atriums hat sich entschlossen, zunächst einen Versuch mit der Aufführung der „Dreigroschenoper" in französischer Fassung zu machen.

Man sah gestern zum erstenmal interessante Aufnahmen, in denen Albert Préjean den Mackie Messer, Mlle. Florelle die Polly spielt.

Das Bild macht einen guten, geschlossenen Eindruck. Es wirkt vielleicht — und das gilt vor allem für die Chansons — leichter und beschwingter.

Wie sich allerdings das Berliner Publikum zur dauernden Vorführung dieses französischen Films stellt, den es bereits in deutscher Sprache gesehen hat, ist nicht abzusehen.

Es handelt sich eben um ein Experiment, das gerade in Berlin bei der augenblicklichen Filmknappheit einmal versucht werden mußte.

Man darf deshalb der Direktion des Atriums nicht nur den Dank für das Experiment, sondern auch die Hoffnung auf Erfolg aussprechen.

Münchener Tonfilmkursus

Der Bayerische Lichtspielvorführer-Verband veranstaltet in den nächsten Monaten einen Tonfilmkursus für Vorführer, in dessen Mittelpunkt eine Reihe von Vorträgen stehen, die Herr Ingenieur Jänke vom Klangfilmrevisionsdienst in München freundlichst übernommen hat.

Die Vorträge finden zuerst am 12. Juni, dann zweimal im Juli und zweimal im August im Saal des Restaurants „Fraunhofer", München, Fraunhoferstraße 5, statt und beginnen jeweils nachts 12 Uhr.

Der erste Vortrag behandelt das Thema „Die Verwandlung des Schalles vom Mikrophon bis zum Lautsprecher". Die Teilnahme ist kostenlos.

Weitere Auskünfte erteilt die Landesgeschäftsstelle München des V. d. L., Farinellistr. 23, I. Fernruf 30056.

Räuber im Vogelreich

Ein neuer Ufa-Ton-Kulturfilm zeigt das Leben der wichtigsten in den Karpathen vorkommenden Raubvögel in nie gesehenen Bildern. Kaiser-Adler, Turm-Falken, Kutten-Geier und viele andere sind die Tier-Darsteller der „Räuber im Vogelreich", die während der von Dr. Ulrich K. T. Schulz unternommenen Karpathen-Expedition von der Ton-Kamera aufgenommen wurden. An der Kamera standen Werner Juppe und Kurt Stanke.

Wiener Tonfilmprogramme

In der toten Saison bemühen sich die Leiter unserer Tonfilmkinos dem Publikum Filme zu bieten, die es, trotz der Verlockungen der freien Natur, in die Kinos zu ziehen vermag. Daher ist das Repertoire unserer Theater durchaus nicht sommerlich eingestellt. So brachte das Tischlauben-Kino dieser Tage den Sprechfilm „Flachsmann als Erzieher" heraus, der vom Publikum im Tuchlauben-, Schäffer-, Votivpark-, Heimat-, Handl-, Amalien- und Weltspiegel-Tonkino sehr beifällig aufgenommen wurde.

Im Lustspieltheater-Tonkino gefiel „Susanne macht Ordnung" sehr.

Leipziger Personalien

Der Leipziger Verleihfachmann Hans Bertram, zuletzt lange Jahre als Disponent der Leipziger Fox-Filiale wirkend, ist jetzt als Vertreter der Firma Filmverleih Steinhard, Becker & Co., Leipzig, tätig.

New-Yorker Notizen

Von unserem H. H.-Korrespondenten.

Greta Garbo wird, so verlautet in eingeweihten Kreisen, nur noch in einem Film mitwirken und dann Amerika — voraussichtlich für immer — den Rücken kehren. Die blonde Schwedin, so heißt es, soll ihr Schätchen im trockenen haben. Sie beabsichtigt, sich in ihrem Heimatland niederzulassen. Ihr letzter Film, an dem gegenwärtig gearbeitet wird, soll „Susan Lenox" sein, der unter der Regie von King Vidor gedreht wird.

•

Der nächste Film von Marlene Dietrich ist „The Lady of the Lions". Josef von Sternberg wird der Regisseur sein. Es handelt sich um ein Sujet, das dem europäischen Theaterleben entnommen ist.

•

Zwischen Fox Film und der Federal Office of Education in Washington, der amtlichen Schulbehörde, schweben augenblicklich Verhandlungen, durch die ermöglicht werden soll, erzieherische Filme in den Schulen vorzuführen. Fox hat seit Jahren schon systematisch gewisse Filmstreifen aufbewahrt, die noch nirgends gezeigt wurden und die jetzt verwendet werden sollen. Es handelt sich dabei insbesondere auch um die Ausnutzung von Neuigkeitsfilmen, wie z. B. die Amtseinführung der amerikanischen Präsidenten seit 1896 oder die Gebetsarten der verschiedenen Religionen usw.

•

„The Smiling Lieutenant" — Der lächelnde Leutnant — Paramount im Criterion. Die Kombination Ernst Lubitsch-Maurice Chevalier hat wieder einmal ein Meisterwerk vollbracht, das in seiner Art fast vollkommen ist. Es handelt sich um das Operettensujet des „Walzertraums". Straußsche Melodien verhelfen dem Film zu einem glänzenden Erfolg. Dem Film liegt die Novelle von Hans Mueller „Nur der Prinzgemahl" zugrunde.

Der Prozeß Leopold Jeßner vor dem Arbeitsgericht

Vor der Künstlerkammer des Arbeitsgerichtes fand unter Vorsitz von Amtsgerichtsrat Hildebrand Kammertermin in dem Prozeß des früheren Intendanten des Staatstheaters, Leopold Jeßner, statt, der folgende Tatsachen zum Gegenstand hat: Jeßner behauptet, von Sigmund Jacob & Sohn G. m. b. H. als Tonfilmregisseur für zwei Filme in Aussicht genommen worden zu sein. Für einen Film, behauptet er, festen Engagementsabschluß von 12 500 RM getätigt zu haben. Er klagt zunächst 6100 RM ein. Allerdings gibt er zu, daß die Verabredungen nur mündlich erfolgt seien, und beruft sich auf das Zeugnis des Schriftstellers Frank Arnau, der den Stoff zu dem Drehbuch geliefert habe, ferner auf das Zeugnis des früheren Präsidenten der Bühnengenossenschaft, Rickelt, und des Filmproduzenten Gustav Schwab. In der Verhandlung war Professor Jeßner persönlich zugegen. Er wurde vertreten durch Generalsekretär Hirsch vom Deutschen Bühnenverein, während die beklagte Firma von Dr. Friedmann vertreten wurde. Die Beklagte bestreitet ihre Passivlegitimation, da sie nur Verleihfirma sei. Sie behauptet vielmehr, daß Jeßner allenfalls einen Vertrag mit der Sonor-Film-Gesellschaft bzw. der Merkur-Film-Gesellschaft abgeschlossen habe. Die Firma Jacob habe nur den Film finanzieren wollen. Es kam nicht zur Dreharbeit, weil wirtschaftliche Schwierigkeiten dies verhinderten. Jeßner wiederum behauptet, durch den Geschäftsführer der beklagten Firma, Siegmund Jacob, persönlich verpflichtet zu sein. Der eine Film „Täter gesucht" wurde schließlich von der Karl Heinz Wolff-Produktion unter Regie von Karl Heinz Wolff gedreht. Ein auf Regie berechneter Vertrag zwischen Wolff und Jeßner scheiterte. Jeßner beruft sich aber darauf, daß sein Name als Regisseur in großen Inseraten genannt sei. Aus diesen Inseraten ginge seiner Meinung nach mit voller Deutlichkeit hervor, daß die S. Jacob & Sohn G. m. b. H. als Produzentin dastehen wolle. Er behauptete sogar, daß Herr Jacob ihn veranlaßt habe, seinen Urlaub zu nehmen, um bei Drehbeginn zur Verfügung zu stehen. Der Schriftsteller Frank Arnau bekundet, daß in seiner Gegenwart mit Jacob über einen Vertrag verhandelt worden sei. Jacob habe ihm seine Freude ausgedrückt darüber, daß es gelungen sei, Professor Jeßner als künstlerischen Oberleiter heranzuziehen.. Er bestätigt auch, daß er selbst mit Jacob einen Vertrag über die Hergabe des Filmmanuskriptes zum Preise von 5000 RM abgeschlossen habe. Dann wurde Filmproduzent Gustav Schwab vernommen, der schließlich vereidigt wurde. Er behauptete, daß er selbständiger Produzent gewesen sei, und daß etwaige Ansprüche Jeßners allein gegen ihn gerichtet werden könnten, nie aber gegen Jacob, da dieser tatsächlich nur Verleiher gewesen sei. Interessant in der Aussage von Herrn Schwab war die Tatsache, daß die Sonor-Filmgesellschaft nie in das Handelsregister eingetragen worden sei, somit rechtlich überhaupt nicht existiert habe. Die andere, ebenfalls Herrn Schwab gehörige Merkur - Filmgesellschaft, sei zwar seit 1296 im Handelsregister eingetragen, befinde sich aber seit einiger Zeit in Liquidation. Schwab behauptet, daß aus dem ganzen Projekt nichts geworden sei, weil seinerzeit mit Rücksicht auf die feindselige Einstellung in der Tschechoslowakei sein tschechischer Geldgeber sich zurückgezogen habe. Adolf Rickelt als Zeuge sagte aus, daß er von direkten Abmachungen zwar nichts wisse, daß er jedoch aus allen Verhandlungen den Eindruck gewonnen habe, daß Jacob der Filmhersteller sei, da er ja auch das Manuskript von seinem Schwiegersohn Frank Arnau gekauft habe. Die Verhandlung nahm zeitweilig eine starke Gereiztheit an. Jeßner nannte das Verhalten der Gegenseite nicht sauber. Dr. Friedmann, gleichfalls in höchster Erregung, lehnte einen Beisitzer wegen Befangenheit ab, weil dieser mit dem Kopfe genickt habe. Er erzielte damit große Heiterkeit. Seinen Antrag zog er dann wieder zurück.

Nach sechsstündiger Verhandlung teilte der Vorsitzende mit, daß das Gericht sich außerstande sehe, jetzt schon eine Entscheidung zu treffen. Es müßten noch verschiedene Zeugen, die im Laufe der Verhandlung mehrfach genannt wurden, vernommen werden. Neuer Termin: 22. Juni, 1/210 Uhr.

„Der ungetreue Eckehart."

Die Firma Lothar Stark G. m. b. H. hat mit den Aufnahmen für den Film „Der ungetreue Eckehart" von Hans Sturm, Regie Carl Boese, im Efa-Atelier auf Tobis-System begonnen. Photographie: W. Schlasy, Bauten: Sohnle und Erdmann. Manuskript Wassermann und Schlee. Darsteller: R. A. Roberts, Fritz Schulz, Lucie Englisch, Annie Markart, Jenny Kiefe, Margarete Kupfer, Vicky Werckmeister, Eva Schmidt-Kayser, Hörbiger, Henckels, Mursky, Paulig. Die Schlager hat Franz Grothe komponiert, der auch die musikalische Leitung hat. Ferner wirken mit Kapelle Dajos Bela und die Comedian Harmonists. Gesamtleitung: A. Potok. Der Film erscheint im Verleih der Messtro.

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3.— vierteljährlich, zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Plenisk, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt.
Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

25. Jahrgang | Berlin, den 10. Juni 1931 | Nummer 132

Die Über- und die Untergarantie

Die letzten Tage haben uns wieder eine Fülle von Briefen gebracht, in denen sich kleine und große deutsche Theaterbesitzer

mit dem Garantienproblem

auseinandersetzen.

Man beschwert sich in der Hauptsache darüber, daß wir uns

gegen eine allzu forcierte Leihmietensenkung

wenden, und wünscht, daß wir noch stärker als bisher die Verleiher teils zur Ermäßigung von Garantiesummen und teils

zum Erlaß und zur Stundung

bereits verfallener Leihmieten

ermuntern.

★

Wir verkennen nicht, daß das Material, das uns bei dieser Gelegenheit

aus allen Teilen Deutschlands

unterbreitet wurde, eine geradezu

erschreckende Notlage

enthüllt und daß sich bei eingehendem, objektivem Studium bei einem Teil der uns vorliegenden Verträge tatsächlich ergibt, daß die Forderungen, die dieser oder jener Lieferant am einen oder andern Platze stellte,

in keinem Verhältnis

zu den tatsächlich

erzielten Einnahmen

standen.

★

Es ist klar, daß gerade dann, wenn der Verleiher oder der Filmreisende den Bogen überspannte,

eine Verständigung

zwischen den beiden Kontrahenten das einzige Hilfsmittel ist.



MARY KID in dem Cines-Pittaluga-Tonfilm der Atlas „SALTARELLO" (ein Roman zweier Menschen)

★

In dieser Richtung wird fraglos auch auf Verleiherseite ab und zu erheblich gesündigt.

Natürlich aus einer Zwangslage heraus, weil ja schließlich der Verleiher an den Fabrikanten die vereinbarte Summe zahlen muß, ohne Rücksicht darauf, welche

tatsächlichen Leiheinnahmen

er im einzelnen Fall erzielte.

Wir wären sofort grundsätzlich für eine Senkung der Leihmietenprozente und für einen generellen Nachlaß für alle abgeschlossenen Filme, wenn wir

eine wirtschaftliche Möglichkeit

dazu sähen.

Wir plädieren nur für ein absolutes Festhalten an einmal abgeschlossenen Mietverträgen, weil das ganze Filmgebäude ins Wanken kommen müßte, sobald übernommene Verpflichtungen generell entweder

gar nicht oder nur teilweise

erfüllt werden.

★

Wir haben schon so oft dem Theaterbesitzer geraten,

keine höheren Garantien zu bewilligen,

als er tragen kann.

Aus jedem zweiten Brief zeigt sich aber, daß dieser oder jener Kinobesitzer gegen seine Überzeugung Garantiebeträge bewilligt, weil er glaubt, daß sonst sein Konkurrent ihm die Filme vor der Nase wegnimmt.

Diese Angst dürfte im allgemeinen übertrieben sein, weil selbst bei der verhältnismäßig knappen Marktlage schließlich an den meisten Plätzen doch so viel gute Filme vorhanden sind, daß

zwei oder sogar drei Konkurrenten

ohne Furcht voreinander zu ihrem Recht kommen könnten.

Man redet aber leider schon seit Jahren immer an dem Kernproblem vorbei, weil man nämlich nicht erkennt oder nicht erkennen will, daß die übermäßig hohen Garantien nur eine Folge davon gewesen sind, daß die Theaterbesitzer früher versuchten,

den Verleiher genau so hereinzulegen,

wie sie sich jetzt von dem Vertrieb hereingelegt fühlen.

★

Allerdings ist es unverständlich, wenn man hört, daß ein Verleih nicht gestattet, bei ein und demselben

Film Garantien und Einnahmen zweier Theater, die zwar an verschiedenen Plätzen, aber in einer Hand liegen,

gegeneinander aufzurechnen.

Das wäre vielleicht noch verständlich, wenn es sich um

einen unumstrittenen Schlager

handelte, der regulärerweise überall hohe Einnahmen erzielen müßte und bei dem der Mindererertrag auf schlechtes Herausbringen oder auf Umstände zurückzuführen ist, deren Abstellung

in der Macht des Theaterbesitzers

liegt.

In dem speziellen Fall steht aber ein Film zur Diskussion, der an sich von der Premiere an bereits nicht die Erwartungen erfüllte, die die Theaterbesitzer

berechtigterweise

an ihn knüpften.

Es kommt auch noch hinzu, daß im gleichen Verleih weitere Versager erschienen, die man nach der Ankündigung und nach einer gewissen kaufmännischen Voraussicht für Kanonen halten konnte.

Diese Fälle sind selbstverständlich von Haus aus

zum Entgegenkommen geeignet.

Der Verleiher, der in solchen Fällen nicht den Tatsachen Rechnung trägt, läuft Gefahr für die neue Saison

seine Kundschaft ganz zu verlieren.

★

Gerade der „Kinematograph" hat immer auf dem Standpunkt gestanden, daß das Filmgeschäft bei den heutigen Lieferungsusancen in sehr hohem Maße

Vertrauenssache

ist.

Er hat nie davor zurückgeschreckt, den Theaterbesitzern deutlich zu sagen, daß sie in ihren Reihen sehr viele Elemente haben, die das notwendige Vertrauen

nicht verdienen.

Aber er würde auch nicht davor zurückscheuen, diesen Vorwurf auf jene Verleiher auszudehnen, die dem Theaterbesitzer gegenüber

nicht das halten,

was sie vorher versprachen.

Uns liegt zum Beispiel ein Fall vor, bei dem ein Theaterbesitzer noch nicht einmal brutto so viel eingenommen hat, als die von ihm bewilligte und im voraus bezahlte Garantie betrug.

Zahlen aus der Umgebung zeigen, daß das nicht ein einziger Fall, sondern beinahe die Grundregel ist.

Es müßte überflüssig sein, darauf hinzuweisen, daß in solchen Fällen

ein Arrangement

zwischen den beiden beteiligten Faktoren getroffen werden müßte, das in vielen Fällen darin bestehen kann, daß man einen bestimmten Garantiebetrag

für die nächsten Abschlüsse

einfach vorträgt.

★

Gewiß wäre Rückzahlung bei den heutigen Lieferungsusancen das Richtigere.

Aber das

scheitert

in den meisten Fällen selbst beim besten Willen an der allgemeinen Situation und an den Verpflichtungen, die der Verleiher

genau so pünktlich erfüllen muß,

wie er selbst Zahlung vom Theaterbesitzer gefordert hat.

★

Interessant ist auch ein Fall, in dem zwei Theaterbesitzer

für zwei Häuser

einen Film kollektiv zu einer bestimmten Garantie abschlossen, die sie intern unter sich verteilten.

An dem einen Platz kam der Theaterbesitzer recht gut auf seine Kosten und erzielte einen höheren Garantiebetrag, als er selbst abgeführt hatte, während in dem benachbarten Ort die Garantie nicht erreicht wurde, so daß

ein tatsächlicher Verlust

entstand.

Die beiden Theaterbesitzer taten das, was man nach vernünftigen, kaufmännischen Erwägungen tun muß, sie rechneten Plus und Minus gegeneinander auf.

Allerdings unter Protest des Verleihers, der von dem einen Theater die Übergarantie verlangte, während er dem Kollegen für die Untergarantie keine Entschädigung bieten wollte.

Man muß sich beim Verleiher darüber klar sein, daß derartige Abschlüsse, die auf einem Vertrag für zwei Häuser in verschiedenen Städten getätigt werden,

als einheitlicher Vertrag

zu behandeln sind.

Verlangt man eine gemeinsame Garantie, so muß man auch gemeinsame Verrechnung zubilligen. Etwas, was in dem speziellen Fall, den wir nicht namentlich anführen wollen, auch insofern nicht unbillig ist, als der bewilligte Garantiebetrag durchaus angemessen und anständig war.

★

Gerade der „Kinematograph", der immer dafür eingetreten ist, daß einma[l] geschlossene Verträge a[uch]

unter allen Umständen

zu halten sind, muß d[ar]a[uf] aufmerksam machen, da[ß] vom Verleiher dann [...] auch gefordert werden mu[ß], daß er, wo er Zugeständn[i]s[se] gemacht hat, auch se[in]e[r]seits

für loyale Auslegung

sorgt.

★

Diese Loyalität ist letzt[en] Endes für beide Teile

die Kardinalforderung.

Je mehr das gegensei[tige] Vertrauen zueinander wäc[hst], desto eher können die [Lie]ferungsbedingungen

großzügiger und weitherziger

gehalten werden.

★

Wir veröffentlichen di[e]s[e] Fälle und werden vora[u]s[]sichtlich auch darin f[ort]fahren, weil wir uns ge[ge]n den

Vorwurf der Einseitigkeit

schützen wollen.

Wir stehen objektiv ü[ber] den Parteien. Wollen nic[hts] anderes, als daß das Fi[lm]geschäft endlich nach d[en]selben kaufmännischen Grundsätzen betrieben w[ird] wie alle andern Handelsge[]schäfte.

Die Schuld daran, daß e[s] manchmal heute noch nicht so ist, liegt unleugbar, und davon lassen wir uns nicht abbringen, zum großen T[eil]

auf seiten der Theaterbesitzer.

Die Schuld mancher unzuverlässiger Kaufleute hat [b]e[i] den Verleihern eine Sti[m]mung erzeugt, unter der au[ch] die seriösen und reellen Betriebe schwer leiden müssen.

Deswegen aber haben wir gerade schon immer gefordert, daß der Reichsverband deutscher Lichtspieltheaterbesitzer gründlich und schnell für

Säuberung in den eigenen Reihen

sorgen soll, weil er nämlich nur dann, wenn er wirklich nur restlos zuverlässige Kaufleute in seine Reihen aufnimmt, die Forderungen wirklich stellen kann, die er heute erhebt und die dann vielleicht modifiziert Unterstützung und Annahme finden.

Mittweidaer Theater in Schwierigkeiten

Wie so zahlreiche andere mittlere Kinoplätze, ist nun auch Mittweida i. Sa. von den Auswirkungen der großen Wirtschafts- und Kinokrise nicht verschont geblieben. Die Inhaberin der Firma „Lichtspiele Stadt Chemnitz, Helene Maak", Mittweida, Frau verehel. Reichardt, ist in Schwierigkeiten geraten. Der von dem Vertreter der Frau Reichardt unterbreitete Vorschlag sieht vor, die Gläubiger mit 40 Prozent zu befriedigen, und zwar in Raten von fünf Prozent, am 1. September d. J. beginnend und am 15. September 1932 abschließend. Beträge bis zu RM 100,— sollen voll, und zwar nach Möglichkeit bis zum Ende des Jahres, bezahlt werden.

Brauereidirektor Fiedler als Hauptgläubiger hat inzwischen nicht nur die Zustimmung zum Vergleich gegeben, sondern auch zugesagt, auf das Eigentumsrecht der gesamten Bestuhlung und der Beleuchtungsanlagen zu verzichten, allerdings nur unter der Voraussetzung des Zustandekommens des außergerichtlichen Vergleiches. Stellungnahme der Gläubiger zu dem Vorschlag wird bis zum 15. Juni erbeten.

Harold Lloyd auf höchster Höhe

„Harold halt dich fest!"

rikat: Paramount
rleih: Parufamet
nge: 2564 Meter, 10 Akte
uraufführung: Ufa-Palast am Zoo

n amüsanter, vergnüglicher bend. Ein heiteres Spiel, wie n es jetzt so gern sieht. in Film, bei dem man ließlich aus dem Lachen ht herauskommt. Eine ausreichnete Verquickung von nsationsdarstellung und guten amerikanischem Humor. arold diesmal ein kleiner erkäufer im Schuhgeschäft. Der eines Tages in ein hübsches Mädel verliebt, ohne zu ssen, daß es engste Beziengen zu seinem Chef hat.

Eine Fülle von wirklich koschen Episoden, wie der eine Verkäufer für einen ßen Mann gehalten wird, d wie er schließlich auf dem mpfer nach Los Angeles det und hier ohne Fahrrte, immer in der besten Geschaft, von einer Verlegen t in die andere fällt.

Schließlich die große Sension. Harold macht aus der eine Tugend. Läßt sich Postsack nach Los Angeles rdern, um dort noch rechtg eine Offerte an den Mann bringen.

m letzten Augenblick gibt es h ein kleines Malheur. Der tsack wird durch einen Zu auf schwankendem Gete in die allerhöchsten Hön eines Wolkenkratzers bedert.

Harold sieht sich, wie wir vor Jahren schon einmal lebten, plötzlich zwischen mmel und Erde und ergötzt er durch seine akrobatischen Kunststücke, die sich mit glänender photographischer Leitung vereinigen, beinahe eine albe Stunde ein äußerst dankares, animiertes Publikum.

Überflüssig zu sagen, daß ch schließlich alles zum Guten wendet. Daß der kleine Clerk Direktor wird, und daß das Schuhhaus Tanner seinen Riesenauftrag bekommt.

Es handelt sich um eines der llerbesten Harold Lloyd-Lustspiele, das wir in den letzten Jahren gesehen haben.

An dieser Tatsache hindert nicht, daß die Handlung sich zunächst etwas langsam entwickelt, und daß es erst nach fünf- oder sechshundert Meter zu der großen, fidelen Stimmung kommt, die bis zum Schluß durchhält.

Die Partner des großen Komikers sind diesmal auch aktiver als sonst. Vor allem trägt die bildhübsche Barbara

kent zum Erfolg bei der ... Film ohne jede Frage auch der Provinz treu bleiben w...d.

Ein ausgezeichneter Film auch für die an sich stillen Sommerwochen. Zwar ein T... film mit eingefügten Titeln, aber trotzdem ein Bild, das man seiner ganzen Art na... hundertprozentig nennen kann.

Brand im Münchener Glaspalast

Das gewaltige Brandung... im Glaspalast wurde auch im Film festgehalten. Der Brand brach bekanntlich zur Nacht... aus. Trotzdem war die Firma Arnold & Richter bereits um 4 Uhr, also eine halbe Stunde nach Eintreffen der Feuerwehr, an der Brandstätte und konnte die ersten Aufnahmen machen.

Die Aufnahmen wurden den Vormittag über fortgesetzt für die Wochenschauen, unter anderm auch seitens der Ek... Die Filme liefen in München, das an diesem Tage vom ersten bis zum letzten Einwohner ganz auf dieses Unglück eingestellt war, noch am gleichen Nachm...tag in den Theatern an.

Clara Bows Vertrag gelöst

Wie uns ein Kabel aus Hollywood meldet, hat Clara Bow gestern ihren Vertrag mit der Paramount gelöst. Sie beabsichtigt, sich in Zukunft nur noch von Fall zu Fall zu binden.

„Saltarello" im Titania-Palast

Der Cines-Pittaluga-Film der Atlas „Saltarello" (ein Roman zweier Menschen), der mit H. A. v. Schlettow, Maria Solveg, Eduard v. Winterstein, Mary Kid u. a. unter der Regie von Constantin J. David in Rom und in der römischen Campagna gedreht worden ist, erlebt seine Uraufführung im Titania-Palast. Der Film enthält Aufnahmen aus dem italienischen Volksleben, die sich, von den schönsten italienischen Volksweisen untermalt, zu einer spannenden Handlung verschmelzen.

Oberingenieur Dreyer in USA.

Der bekannte Vortragsredner Oberingenieur Dreyer, Hannover, und der Operateur W. Siem, Hamburg, sind mit der „Bremen" unterwegs nach U. S. A. zur Herstellung eines neuen Kulturfilms, der im Herbst erscheint.

Pola Negri filmt bei R. K. O.

Nachdem die Tonprobeaufnahme von Pola Negri in Amerika befriedigend ausgefallen ist, hat R. K. O. Pathé mit ihr einen dreijährigen Vertrag abgeschlossen.

„Im Westen nichts Neues" bedingt zugelassen

„Im Westen nichts Neues" ist am Montag, dem 8. Juni, erneut der Filmprüfstelle Berlin vorgeführt und von einer Kammer unter Vorsitz des Regierungsrats Zimmermann besichtigt worden. Beisitzer waren die Herren Dr. Kahlenberg, Wagner, Zoempiel und Studienrat Zäh. Der Antrag wurde gestellt auf Grund der Novelle zum Lichtspielgesetz vom 8. April 1931 in folgender Fassung: Zulassung vor einem bestimmten Personenkreis, d. h. Zulassung zu Vorführungen, die von Vereinen veranstaltet werden, die an diesem Film ein besonderes Interesse haben.

Der Antrag wurde für die Deutsche Universalfilm A.-G. von Rechtsanwalt Dr. Frankfurter begründet. Als Vertreter der Herstellerfirma Universal waren anwesend Generaldirektor Al Szekler sowie die Herren Spiegel und Bruck. Nach zweistündiger Beratung hat die Kammer folgende Entscheidung gefällt. Der Bildstreifen wird zur Vorführung im Deutschen Reich zugelassen, darf jedoch nur von gesetzgebenden Körperschaften des Reiches und der Länder sowie in

geschlossenen Veranstaltungen

der nachstehend genannten Organisationen vorgeführt werden, zu denen nur Mitglieder dieser Organisationen und deren Familienangehörige Zutritt haben und deren Vorstände einen ordnungsmäßigen Verlauf der Veranstaltung gewährleisten:

1. Verbände und Vereinigungen ehemaliger Kriegsteilnehmer, der Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen.

2. Verbände, Arbeitsgemeinschaften und andere Vereinigungen, die dem Zweck des internationalen Friedens dienen.

3. Berufsverbände, Berufsvereinigungen, Standes- und Bildungsvereinigungen.

Ausgeschlossen sind Vereine, die sich zum Zwecke der Vorführung des Bildstreifens bilden.

Vor Jugendlichen darf der Bildstreifen auch im Rahmen der vorstehend bezeichneten Veranstaltungen nicht vorgeführt werden.

„Abenteuer mit 100 PS."

Hans Brausewetter wurde für eine weitere Hauptrolle des Ufa-Tonfilms „Abenteuer mit 100 PS" (Produktion Günther Stapenhorst) verpflichtet. Die Aufnahmen sind unter der Regie von Reinhold Schünzel in den Neubabelsberger Tonfilm-Ateliers in vollem Gange.

Interessentenvorstellungen sollen steuerfrei bleiben

Nach Mitteilung des Reichsministeriums des Innern hat eine Gemeinde sogenannte Interessentenvorstellungen, für die von den Besuchern ein Eintrittsgeld nicht erhoben wurde, zur Vergnugungssteuer herangezogen. Der zuständige Bezirksausschuß hat diese Heranziehung gebilligt.

Gemäß § 4 der Verordnung zur Ausführung des Gesetzes über die Vorführung ausländischer Bildstreifen vom 21. 7. 1930 müssen ausländische Bildstreifen vor deren Verleih „einmal öffentlich oder vor Interessenten" vorgeführt werden. Durch diese Vorschrift werden die deutschen Theaterbesitzer der Zwangslage enthoben, Bildstreifen ohne jede Möglichkeit vorheriger Besichtigung zu erwerben. Wenn nun die Verleiher, wie im vorliegenden Falle, dazu übergehen, auch deutsche Bildstreifen in einer Interessentenvorstellung zu zeigen, so ist dies nur zu begrüßen.

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst auf Grund eines gemeinsamen Runderlasses des Ministers des Innern und des Finanzministers mitteilt, empfehlen daher die beiden Minister den Gemeinden, derartige Veranstaltungen von der Vergnügungssteuer zu befreien.

Hoffentlich hat die Empfehlung zur Folge, daß man in Zukunft grundsätzlich und zwangsläufig nach dem Vorschlag des Ministers verfährt und daß sich nicht irgendwie besonders tüchtige Stadtkämmerer hinter das Selbstverwaltungsrecht verkriechen und die unverständliche, unfaßbare Methode, die man mit Recht als falsch und verkehrt bezeichnet, weiter Schule macht.

Ein erfreulicher Steuerbeschluß in Hamburg

Der Hamburger Senat hat am 3. Mai folgende Entscheidung auf den Antrag des Norddeutschen Verbandes hin getroffen:

Während der Monate Mai, Juni, Juli, August und September sollen auf Antrag 25 Prozent der aufkommenden Steuerbeträge gestundet werden. Über den Erlaß der gestundeten Beträge soll im Herbst entschieden werden.

Die Nachbarstädte Altona und Wandsbek werden sich sicher diesem Hamburger Senatsbeschluß wie immer anschließen. Auch die übrigen Hamburg nahegelegenen Städte dürften an dieser Entscheidung nicht vorbeigehen können. Die Entscheidung an und für sich kommt ja nur in geringer Weise den Wünschen der Theaterbesitzer entgegen. Sie ist aber im Verhältnis zum Vorjahr schon weitgehender und trägt der Wirtschaftsnot etwas mehr Rechnung. Die Verhandlungen werden, soweit uns bekannt, noch erneut aufgenommen werden müssen, um den Prozentsatz der Stundung bzw. der Erlassung wesentlich zu erhöhen, denn mit diesem geringen Prozentsatz ist über die außerordentlich schwierige wirtschaftliche Situation nicht hinwegzukommen. Man glaubt bestimmt, daß der Hamburger Senat sich den weiter gehenden Wünschen der Theaterbesitzer in Anbetracht der katastrophalen Verhältnisse nicht verschließen wird.

Juni-Programm der Kamera

Die Kamera Unter den Linden machte kürzlich bei ihrem Stammpublikum eine Rundfrage, um diejenigen Filme festzustellen, die in erster Linie gewünscht werden. Das Ergebnis spiegelt sich im Juni-Programm der Kamera wider, in dem die Chaplin-Filme „Vergnügte Stunden", „Lohntag", „Auf dem Lande und „Zirkus" liefen und in dem vom 10. bis 14. Juni die Russenfilme „Turksib" und „Der blaue Expreß", vom 15. bis 19. Juni: „So ist das Leben" (Regie Junghans) und „Menschen am Sonntag" (Regie H. Siodmak), vom 20. bis 24. Juni: „Les nouveaux messieurs" (Die neuen Herren) von Jacques Feyder und vom 25. bis 29. Juni: „Sturm über Asien" erscheinen.

„Sein Scheidungsgrund."

Alfred Zeisler dreht als neuestes musikalisches Lustspiel der Ufa „Sein Scheidungsgrund". Er führt die Regie und hat zugleich die Produktionsleitung.

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3.— vierteljährlich. zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg. die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Pieniak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinematograph

DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT

VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

25. Jahrgang | Berlin, den 11. Juni 1931 | Nummer 133

Kleine Heringe – große Wirkung

Man muß dem Herrn Regierungsrat Voelger außerordentlich dankbar sein und es gerade in einem Fachblatt rückhaltlos anerkennen, daß er sich ehrlich und aufrichtig in selten geschickter Weise darum bemüht, die Beziehungen zwischen den amtlichen Stellen und den beteiligten Industriekreisen, sagen wir einmal, zu modernisieren, zu festigen, zu vertiefen.

Er scheint eingesehen zu haben, daß es bei diesem neuen System nicht nur den staatlichen Film-Instanzen besser geht, wenn sie einen engeren Konnex mit den Subjekten und Objekten ihrer Verordnungen und Zensurierungen schaffen, sondern daß sich darüber hinaus der Boden zu einer gemeinsamen Verständigung gründlich vorbereitet wird, die man gerade beim Film und bei der Filmgesetzgebung so dringend braucht.

*

Der äußere Zweck des Abends war eine Ehrung für Herrn Kviberg, der als Vater der norwegischen Schulfilmindustrie zu bezeichnen ist.

Mit dem Zusatz, daß dieser außerordentlich kluge, vielseitige Mann seine Vaterschaft nicht verleugnet, sondern sich im Gegenteil mit Stolz stark und nachhaltig zu seinem Kinde bekennt.

*

Die überaus wertvollen, klugen Reden des Abends wurden durch Ausführungen des Ministers Köster eingeleitet, der selten herzliche Worte für den Tonfilm fand, dessen Bedeutung ihm Zolldiskussionen über die Heringseinfuhr schlagfertig klargemacht haben.



NORA GREGOR und PAUL MORGAN in dem M.-G.-M.-Tonfilm „WIR SCHALTEN UM AUF HOLLYWOOD“

*

Als er sich nämlich einmal über Heringe informieren mußte, weil irgend etwas mit der Einfuhr dieser nützlichen Tiere nicht in Ordnung war, ließ er sich bei Herrn Kviberg sozusagen durch den Film in die Sitten und Gebräuche dieses populären Fisches einführen.

Selbstverständlich wirkte diese Erfahrungstatsache vom praktischen Wert des Lehr- und Kulturfilms mehr als alle Bankettreden.

Und so kam es denn, daß kleine Heringe große Wirkung hervorriefen.

*

Der wertvollste Teil des Abends war die Diskussion, die man vom bequemen Klubsessel aus in dem wunderschönen Harnackhaus führte.

Herr Kviberg führte nämlich in seiner Rede aus, daß die norwegischen Pädagogen den Begriff des Lehrfilms nicht kleinlich und engherzig faßten. Sie haben — um einen deutschen Fachausdruck zu gebrauchen — jeden kulturell wertvollen Film unter ihre Fittiche genommen, und würden wahrscheinlich, wenn sie so eine Art Bildstelle irgendwo installiert hätten, weitherziger, großzügiger und — sagen wir einmal ruhig — weniger pedantisch sein, als man das in Berlin in manchen Fällen zu sein pflegt.

Dieses wesentliche Bekenntnis zu einer möglichst großzügigen Auffassung des Begriffs Lehrfilm unterstrich dann unser Hauptschriftleiter in längeren Ausführungen, die, wie der starke Beifall bewies, ihren Eindruck nicht verfehlten.

*

Schließlich sprach noch Dr. Günther, der auf der einen Seite, wenn man will, recht deutlich von einem Teil seiner pädagogischen Gutachter und ihrem Anhang abrückte, der aber zum andern doch interessant und fesselnd dafür eintrat, daß man die an sich etwas stark lehrhaften, systematischen oder dogmatischen Grundsätze, die nun einmal in Deutschland an den Begriff Lehrfilm geknüpft sind, beibehalten müsse.

Es war erstaunlich, was Günther in dieser improvisiert wirkenden Rede an Zahlenmaterial vorbrachte. Wie er nicht nur die Einwohnerzahlen skandinavischer Städte, sondern auch Einnahmeziffern der kommunalen Osloer Kinos beinahe bis auf Pfennigbruchteile beweisführend heranzog.

Dr. Cürlis sprach für die Lehrfilmhersteller. Es fielen kluge Worte, die alles andere waren als das übliche offizielle Tischredengespräch. Man rührte Probleme an mit der festen Absicht, den andern anwesenden Parteien einmal dies oder das elegant und geschickt unter die Nase zu reiben.

*

In zwanglosen Gruppen diskutierte man dann all diese Probleme weiter.

Man hörte von der bevorstehenden Reform der Gutachterausschüsse, Ließ durchblicken, daß man die Bildstelle vom Zentralinstitut etwas mehr loslösen wolle, und freute sich über manch kluges Wort, das unser verehrter Altmeister des Lehrfilms, der immer noch jugendlich frische Professor Lampe, in die Debatte warf.

*

Besonders beifällig nahm man Dr. Voelgers Mitteilung auf, daß dieser Abend der Auftakt zu weiteren Zusammenkünften sein solle, bei denen man vielleicht dieses oder jenes Problem einmal eingehend auf neutralem Boden von allen nur möglichen Gesichtspunkten aus erörtern wolle.

*

Es war so etwas wie ein Klubabend aller am Lehrfilm Interessierten. Man sah den klugen Kopf des Professors Leeke von der Berufspädagogischen Akademie. Begrüßte Oberschulrat Hilker, einen wichtigen Faktor des Zentralinstituts. Stellte fest, daß auch Herr Regierungsrat Dr. Marx vom Kultusministerium stark filminteressiert ist und ordnete mit großem Vergnügen auch Dr. Fiedler von der Tobis, Dr. Eckardt von der Kamera, eine Dame und ein paar Herren vom Bildspielbund in dieses neue Gremium ein, von dem direkt und indirekt ohne jede Frage, wenn es häufiger zusammensitzt, manch wertvolle Anregung zu erwarten ist, die bei dem außerordentlich lebendigen, zielstrebigen Leiter der Bildstelle unter allen Umständen auf fruchtbaren Boden fallen wird.

Gibt der Berliner Magistrat nach?

Das Rätselraten um die endgültige Höhe der Berliner Vergnugungssteuer wird immer wieder durch neue, interessante Nüancen bereichert.

Etwa im selben Augenblick, wo der Berliner Verband sich noch einmal an die einzelnen maßgebend beteiligten Mitglieder der Stadtverordnetenversammlung gewandt hat und wo er, gestutzt auf den Verband Berliner Buhnenleiter und den internationalen Varieté-Theaterdirektorenverband, eine letzte Demarche versuchte, kommt die Meldung, daß sich der Magistrat in seiner letzten Sitzung noch einmal mit der Neuordnung dieser vielumstrittenen Abgabe beschäftigt hat.

Es scheint, als ob der einmütige Protest aller Fraktionen gegen die vom Magistrat vorgesehenen Sätze doch einen gewissen Eindruck gemacht hat.

Interessant aber ist die Tatsache, daß eine offiziöse Mitteilung bisher nur davon spricht, daß man bei den Sprechtheatern einer Milderung der gegenwärtigen Sätze zustimmen wolle, die eine Senkung von fünf auf drei Prozent vorsieht.

Das bedeutet eine Minderung der bisherigen Steuersätze um vierzig Prozent fur die Sprechtheater.

Über die Kinos verlautet, daß man nach Möglichkeit etwas tun wolle, aber vorher noch einmal in eine genaue Untersuchung der Verhältnisse eintreten müsse.

Das ist um so unverständlicher, als es sich ja bei den Beschlüssen der Stadtverordnetenversammlung im allerhöchsten Falle um eine durchschnittliche Ermäßigung von fünfzehn bis zwanzig Prozent handelt, das ist also noch nicht einmal die Hälfte von dem, was man den Sprechbühnen zubilligen will.

Es heißt, daß der Oberbürgermeister und der Kämmerer noch einmal mit den Fraktionsführern eine Aussprache herbeiführen wollen, um zu sehen, ob eine Möglichkeit vorhanden ist, die divergierenden Anschauungen zwischen Magistrat und Stadtverordneten in dieser Frage irgendwie auszugleichen.

Sollten die Fraktionsführer sich mit dem Kämmerer einigen, wird schon auf der Tagesordnung der nächsten Stadtverordnetenversammlung die neue Vorlage über die Vergnügungssteuer stehen.

Wir müssen auf das Ergebnis dieser Verhandlung aus den verschiedensten Gründen ganz besonders gespannt sein.

Es darf unter gar keinen Umständen passieren, daß wieder einmal Theater, Varietés und eventuelle Kabaretts mit vierzigprozentigen Steuernachlässen bedacht werden, während das Kino so gut wie leer ausgeht.

Vor allen Dingen muß das Zugestandnis der Untragbarkeit an die Varietés und an die Sprechbühnen notgedrungen dazu führen, daß man auch die Kinoermäßigung allen Theatern ohne Rücksicht auf die Hohe des Eintrittsgeldes zuspricht

Es wird besonders an der Besucherstatistik der letzten Wochen einwandfrei erweisbar sein, daß die Lichtspielhäuser mindestens den gleich schlechten Besuch wie die Theater hatten, und daß sie sogar zum Teil noch viel schlechter abschnitten als ihre Kollegen von der Sprechbühne.

Jetzt, wo sich die Dinge so entwickelt haben, wie wir sie hier schildern, ist es nicht mehr allein eine steuerliche Frage, sondern es muß jetzt vor allen Dingen bei der Aufsichtsbehörde und bei den Fraktionsführern klargestellt werden, daß es heute nicht mehr geht, Theater und Kino in zwei verschiedene Rubriken unterzubringen.

Der Tonfilm hat uns praktisch, also materiell und ideell, in die gleiche Reihe mit den Theatern gestellt.

Wir bieten ohne Überheblichkeit in vielen Fällen im Kino entschieden mehr, als in diesem oder jenem Tempel Thaliens geboten wird.

Es geht jetzt in diesem Stadium nicht nur um das rein steuerliche Moment, sondern auch um die grundsätzliche Anerkennung des Kinos als vollwertige Unterhaltungs- und Bildungsstätte.

Man sollte, wenn der Magistrat nicht einsehen will, daß das Kino heute vielleicht für viele Bürger mehr bedeutet als das Theater, eine Reihe von Gutachten einholen, zu denen sich sicherlich eine ganze Reihe bedeutender Schriftsteller und Schauspieler zur Verfügung stellen würden, die ja heute genau so mit uns wie mit den Theaterdirektoren arbeiten.

Wir geben gerade diesen letzten Punkt den zuständigen Organisationen zur Überlegung.

Bei solchen Äußerungen und Gutachten muß zweifellos Material zutage kommen, das auf alle Fälle wertvoll ist, weil wir schließlich ja, wenn sich etwa Herr X. oder Herr Z. nicht entschließen könnte, uns die künstlerische Gleichberechtigung mit dem Theater zu attestieren, daraus Schlüsse ziehen müßten, über die man sich im einzelnen heute noch nicht auszulassen braucht.

Fox reduziert Dividende

Wie uns bei Redaktionsschluß ein Kabel aus New York meldet, reduzierte Fox Film die Jahresdividende der Stammaktien von 4 Dollar auf 2½ Dollar.

Vortragsabend in der D. K. G.

In der 97 ordentlichen Sitzung der Deutschen Kinotechnischen Gesellschaft, die am Dienstag, dem 16. Juni, abends 8 Uhr, im Haus der Technik, Berlin, Friedrichstraße 110, stattfindet, werden Dr. Kluge über „Die Grundlagen der photoelektrischen Erscheinungen (mit Vorführungen)" und L. Kutzleb über „Das Dunning - Aufnahmeverfahren (mit Filmvorführungen) sprechen.

Zusammenarbeit Klangfilm—Telefunken

Herr Dr. Emil Mayer, bisher stellvertretendes Vorstandsmitglied der AEG. und Delegierter bei der Klangfilm G.m.b.H. ist in die Geschaftsführung der Klangfilm eingetreten und hat den Vorsitz des nunmehr dreiköpfigen Vorstandes übernommen.

Bekanntlich ist Dr. E. Mayer gleichzeitig auch an führender Stelle in die Leitung der Telefunken - Gesellschaft für drahtlose Telegraphie berufen worden.

„Synchrophon"-Nadelton-Vorführung

Am Mittwoch wiederholte die Firma „Synchron-Film-Gesellschaft Stock & Co." in der „Kamera", Unter den Linden, ihre früheren Vorführungen der „Synchrophon"-Nadelton-Apparatur, die ohne jeglichen Verstärker, rein auf akustischer Grundlage arbeitet. Der Erfinder, Ingenieur Stock, gab in einem Vortrag eingehende technische Erläuterungen und wies auf seine jahrelangen Versuche auf dem Gebiet der akustischen Tonwiedergabe hin. Stock hatte es sich zur Aufgabe gestellt, eine Tonfilmapparatur zu schaffen, die für jeden Theaterbesitzer, sofern er noch Nadelton spielt, erschwinglich ist und dabei allen Anforderungen des Publikums in jeder Weise gerecht wird. Nach der erneuten Vorführung darf man wohl sagen, daß Stock diese Aufgabe gelöst hat. Die Wiedergabe der Schallplatten sowie des Tonfilms „Die Hasenpfote" war tonlich vollkommen einwandfrei, die Lautstärke dürfte bestimmt auch für ein größeres Theater als die „Kamera" ausreichen.

Der Beifall der zahlreich erschienenen Theaterbesitzer bewies, daß diese mit dem Gehörten vollauf zufrieden waren.

Kalifornisches Mixed Grill

„Wir schalten um auf Hollywood"

Fabrikat: M. G. M.	Regie: Frank Reicher
Verleih: Parufamet	Länge: 2148 Meter, 9 Akte
Manuskript: Paul Morgan	Uraufführung: Capitol

Es ist an sich keine neue Idee, alles, was irgendeine Größe an Filmstars hat, für einen einzigen Film auf die Beine zu bringen.

Aber es läßt sich nicht leugnen, daß auch in Deutschland bei einem großen Teil der Kinobesucher ein starkes Interesse daran besteht, ihre gefeierten Lieblinge, von Buster Keaton über Ramon Novarro bis zu Gustav Fröhlich einmal sozusagen in Zivil auf der Leinwand zu sehen.

Der Berliner, der ganz dicht beim Filmbetrieb ist, ist für diese Dinge kein Maßstab. Und so bedeutet es eigentlich allerhand, wenn der neue Film der Metro bei der Uraufführung im Capitol recht freundlich aufgenommen wurde.

Paul Morgan führt uns mit netten, liebenswürdigen, oft sogar witzigen Worten durch die amerikanische Wunderstadt.

Erst erst die großen Straßen der Wolkenkratzer und Paläste aufbinden, führt uns an das gewaltige Stadion, in dem im nächsten Jahr hundertzwanzigtausend Menschen die große Olympiade verfolgen, und tut dann die sonst wohlbehüteten Türen in das große Studio der Metro-Goldwyn auf.

Wir sehen Stars, teils privat, teils bei der Arbeit. Hören Ramon Novarro in überfarbigem Technicolor singen. Überzeugen uns, daß Adolphe Menjou schon ausgezeichnet Deutsch spricht und daß man von seinem nächsten Film nach dem Sketch, den er uns hier mit Nora Gregor vorführt, allerhand erwarten kann.

Die große Sensation dieses Bildes zweifellos die gewaltigen Ballettszenen, die vom Albertina-Rasch-Ballett vorgeführt werden.

Wieder müssen alle Farben des Regenbogens unterstützend eingreifen. Es handelt sich um Bilder, wie wir sie in diesem Ausmaße bisher höchstens in „Cilly" und im „Jazzkönig" gesehen haben.

Aber die einzelnen Töne sind ausgeglichener, und das Ganze wirkt dezenter, leichter und dadurch freudiger. Vielleicht, weil es eben nur ein paar hundert Meter sind, die man in Rot, Blau und Grün getaucht hat.

Fesselnd auch die Aufnahmen von einer großen Hollywooder Premiere. Szenen, die man im Detail schon hier und da kannte, die aber hier im Zusammenhang sicherlich von dem größten Teil unseres Publikums wieder einmal gern gesehen werden.

Ein kurzer Gruß von den Deutschen, die gerade in Hollywood sind. Von Heinrich George, Gustav Frohlich, von Pointner und Dita Parlo.

Dann absolviert Buster Keaton eine kleine Schlußpointe, die allerdings kaum die Wirkung erreichen wird, die man sich ursprünglich gerade mit diesem Abschluß vorgestellt hat.

Wie das Geschäft mit diesem Film sein wird? Der Berliner wagt in diesem Falle kein abschließendes Urteil abzugeben. Man wird das hier bei uns abwarten müssen, kann aber mit einiger Sicherheit für die Provinz behaupten, daß es sich um ein Werk handelt, das lebhaft interessieren wird.

Fünf Wochen „David Golder". Der Vandal-&-Delac-Film „David Golder", der in Wien von zwei Uraufführtheatern gleichzeitig für je vier Wochen abgeschlossen worden ist, wurde seine Erfolges wegen von beiden Theatern für eine weitere Woche prolongiert.

U. T.-Lichtspiele Merseburg geschlossen

Die „U. T."-Lichtspiele in Merseburg, Hallische Straße 26, gelegen, das zweitgrößte Theater am Platze, mit 400 Plätzen und in der letzten Zeit nur noch halbe Wochen spielend, mußten infolge der ungünstigen Zeitverhältnisse ihre Tore ganz schließen. Dieses Theater war das einzige Stummfilmtheater im Orte. Soweit wir erfahren, wird der Inhaber Julius Ritter in Halle a. d. Saale, unter der Leitung von Arthur Dechant, nur noch sein zweites Theater in Merseburg, den 600 Plätze fassenden Lichtspiel Palast „Sonne", in Betrieb haben.

Immer wieder das Berek-Problem

Bekanntlich haben vor einiger Zeit alle am Plakatanschlag interessierten Gewerbegruppen eine Kommission gewählt, die mit der Berek über die Erlangung eines tragbarer Tarifs und über die Anpassung der Anschlagbedingungen an die Notwendigkeiten der Wirtschaft verhandeln sollte.

Die Kommission, in der die Allgemeine Werbe G. m. b. H., Reklameschutzverband, Internationaler Varieté-Theater-Direktoren-Verband, Spitzenorganisation der Deutschen Filmindustrie, Reichskartell des selbständigen Mittelstandes vertreten waren, hat mit der Geschäftsführung und dem Aufsichtsrat der Berek sowie mit den Stadtverordneten Berlins verhandelt, ohne ein befriedigendes Resultat zu erzielen.

Der Oberpräsident der Provinz Brandenburg und Berlins hat versucht, eine Einigung herbeizuführen, ein dankenswertes Unternehmen, das aber leider auch nicht den gewünschten Erfolg hatte.

Am Montag, dem 15. Juni, wird in der Spitzenorganisation eine Aussprache über die bisherigen Ergebnisse der Verhandlungen und über Möglichkeiten, ohne die Berek Reklame zu machen, stattfinden.

Soweit wir bis jetzt feststellen konnten, werden alle beteiligten Kreise nicht nur vertreten sein, sondern voraussichtlich auch weittragende Entschlüsse fassen, die nach dem unverständlichen starren Festhalten der Berek an ihrem bisherigen System nicht anders zu erwarten waren.

München kommt entgegen

In einer Sitzung des Ausschusses des Landesverbandes bayerischer Lichtspieltheaterbesitzer mit dem städtischen Referenten für Steuerangelegenheiten wurde vereinbart, daß dem Hauptausschuß des Stadtrates folgende Stundungsstaffelung für die Lustbarkeitssteuer unterbreitet wird:

Bei einem Betriebsverlust, der entstanden ist durch einen Einnahmerückgang von 20 Prozent gegenüber dem Vorjahre, soll eine Steuerstundung von 33⅓ Prozent der Vergnügungssteuer eintreten. Bei noch stärkerem Einnahmerückgang eine solche bis zu 50 Prozent. Die Stundung soll mit sofortiger Wirkung bis zum 1. Oktober eintreten.

Victor Schwanneke gestorben

Nach längerem Leiden ist Victor Schwanneke, der nicht ganz 51 Jahre alt geworden ist, gestorben.

Mit Schwanneke ist ein wertvoller Schauspieler und ein wertvoller sympathischer Mensch dahingegangen, der sich nie in den Vordergrund drängte, sich nie wichtig machte, und dem die Betriebsamkeit, die er als Inhaber des bekannten Künstlerrestaurants in der Rankestraße ja in der nächsten Nähe hatte, ganz ferne lag.

Schwanneke ist an fast allen Berliner Bühnen aufgetreten, immer hatten die Gestalten, die er verkörperte, etwas echt Menschliches, Verinnerlichtes. Auch als Darsteller im Kabarett war er gern gesehen.

War er im Film schon immer ein geschätzter Schauspieler, so kamen seine Qualitäten doch erst im Tonfilm so recht zur Geltung. Es sei nur an seine letzte größere Tonfilmrolle, den „Kriminalkommissar Terry in „D-Zug 13 hat Verspätung" erinnert, eine Rolle, die er mit großer Kunst gestaltete und der er die Schlichtheit und die Bescheidenheit gab, die die Grundzüge seines menschlichen Wesens waren.



VICTOR SCHWANNEKE in seiner letzten großen Rolle („D-Zug 13 hat Verspätung")

Alle, die je mit ihm in Berührung kamen, werden immer in Herzlichkeit des Menschen und Künstlers Schwanneke gedenken.

Die Beisetzung findet Sonnabend nachmittag 2 Uhr auf dem Matthäikirchhof, Großgörschenstraße, statt.

Musik von „Abenteuer mit 100 PS".

Die musikalische Leitung des Ufa-Tonfilms „Abenteuer mit 100 PS" wurde Ralph Erwin, dem Komponisten des weltberühmten Schlagers „Ich küsse Ihre Hand, Madame", übertragen. Zuletzt hatte Erwin mit seinen Kompositionen im „König der Nassauer", der in Paris aufgeführt wurde, großen Erfolg. Die Schlagertexte stammen von Gilbert.

Neuer Cinema-Film in Arbeit.

Die Cinema - Film - Vertriebs-Ges. m. b. H., Berlin, hat jetzt mit Cines-Pittaluga in Rom die Produktion eines Films in deutscher und italienischer Version begonnen. Titel: „Die Pranke"; Manuskript: Katscher und Eis; Regie: Hans Steinhoff. Weibliche Hauptrolle: Charlotte Susa.

Elga Brink bei Gnom.

Elga Brink wurde für die Rolle einer Tänzerin in dem Siegfried Arno-Film „Um eine Nasenlänge" engagiert.

„Gloria."

Brigitte Helm und Gustav Fröhlich spielen die Hauptrollen in dem Matador-Film „Gloria" mit Fritz Kampers, dessen Aufnahmen unter der Produktionsleitung von Marcel Hellmann und unter der Regie von Hans Behrendt begonnen haben. Für weitere Rollen wurden Hugo Fischer-Köppe, Rolf Drucker und Nina Weinert verpflichtet. Manuskript: Franz Schulz nach einer Idee von Szekely und Klaren. Kamera: Frederik Fuglsang und Kurt Örtel: Tonverfahren: Tobis-Klangfilm; Herstellung: Matador-Film; Weltvertrieb: Nero-Film; Verleih für Deutschland: Ver. Star-Film.

Theaterskandal ohne Hintergrund

Im Frankfurter Gloria-Palast, einem großen Filmtheater, ... gutem Publikum, kam e... Samstagabend zu einem ... lichen Skandal. Man ... einen Polizeifilm, der in D...sseldorf gedreht worden ist ... der auch schon in Berlin ... einer Pressevorstellung gezeigt wurde.

Der Film, vollständig unpolitisch, zeigt neben hübschen Rheinbildern, Szenen aus dem Leben und der Ausbildung der Schupos.

Aber da er Polizeil... bringt, war er gewissen linken radikalen Radauelementen ... ipso unerwünscht, und die ... öffentliche Vorführung sah ... auch eine große Anzahl Jünglinge und Damen mit kommunistischen Abzeichen, die, ... daß der erste Titel aufflammte zu schreien und zu toben anfingen: „Weg mit dem D...ec... Wir wollen keine Polizei sehen! Herunter von der Leinwand! Pfui -- Pfui!" so tönte es durch den Kinosaal. Dazwischen mischten sich Protestrufe an... gesinnter Besucher. Eine ... die vom ersten Rang aus de... Skandal anscheinend leitete ... besonders auf.

Die Direktion versuchte, den Film weiterlaufen zu lassen, ... die ersten hundert Meter wurden mit einem nicht zu bändigenden Gejohl begleitet. ... wurde gepfiffen, und an ... hundert Füße trampelten ... Parkett und im ersten Rang ... Da die Theaterleitung mit R... das Kino nicht zum Tummelplatz politischer Meinungen zu ... chen gedachte, blieb ihr ni... anderes übrig, als den Film abzusetzen, und „Das Lied ... Leben" von Granovski d... laufen zu lassen. — Auch am Sonntag kam es, trotz der polizeilichen Bewachung, zu — allerdings unbedeutenden — ... testen, so daß der wirk... harmlose Film in Frankfurt ... sächlich ab Montag vom ... gramm des Gloria-Palastes verschwunden ist.

Czinner vergleicht sich

Vor der Angestelltenfachk... mer unter Vorsitz von Am... gerichtsrat Mückstein stand ... stern wieder Termin an in dem Prozeß des früheren Privat sekretärs Popp gegen Regisseur Czinner. Nach ziemlich kurzer Verhandlung vergleichen sich die Parteien dahin, daß Popp seine Klage zurücknahm und Czinner die gesamten Kosten des Verfahrens übernahm.

„Dienst ist Dienst."

Der Gustav Althoff - Film „Dienst ist Dienst" erscheint im Verleih der Albö-Film.

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3.— vierteljährlich zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Pieniak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

25. Jahrgang — Berlin, den 12. Juni 1931 — Nummer 134

Filmpolitischer Kurswechsel

Zickel contra Gema

In der gestrigen Aufsichtsratssitzung des Deutschen Lichtspiel-Syndikats, die nach verschiedener Richtung hin außerordentlich interessante programmatische Erklärungen brachte, berichtete Herr Dr. Zickel über die

Gründung eines eigenen Musikverlags,

der in erster Linie den Zweck haben soll, die Mitglieder des DLS.

„in Zukunft vor den untragbaren Forderungen der Tantiemegesellschaften zu schützen".

Dr. Zickel setzt hier eine Forderung in die Praxis um, die gerade der „Kinematograph" schon vor mehr als Jahresfrist als das beste Mittel

zur Unabhängigkeit der Gema gegenüber

bezeichnete.

*

Man wird sich mit der Struktur dieses neuen Unternehmens, das unter Umständen bahnbrechend für die Beziehungen zwischen Filmindustrie und Autoren werden kann, noch eingehender zu unterhalten haben.

Die größten Schwierigkeiten werden heute vor allem darin bestehen, daß ein großer Teil deutscher und österreichischer Komponisten seine gesamten Tonfilmrechte

auf Jahre hinaus im voraus

an die Gema übertrug.

Es fragt sich also, ob nicht die Autoren mit der Gema über die Lösung dieser Bindungen verhandeln müssen oder ob in dem neuen DLS.-Verlag nur Werke von Tondichtern erscheinen, die nicht zum heutigen Gema- und AKM.-Kreis gehören, und denen vielleicht unter diesen Umständen eine besondere Chance erwächst.



Bin und Rango
in dem Schoedsack-Film der Paramount „RANGO"

*

Die neue Produktion des DLS. wird nämlich aller Voraussicht nach fünfzehn Großfilme umfassen.

Das dürften immerhin, so wie die Dinge heute liegen, etwa

fünfzehn Prozent der deutschen Gesamtproduktion

sein.

Rechnet man nun damit, daß rund fünfundzwanzig weitere Prozent

reine Sprechfilme

sind, die also keineswegs unter eine etwaige Gema-Tantieme fallen, so kann man schon heute, selbst wenn die ganze übrige Produktion durch Gema-Komponisten und Gema - Dichter bestritten würde, damit rechnen, daß rund

vierzig Prozent aller deutschen Filme

tantiemefrei bleiben müßten.

Diese Zahlen sind besonders im gegenwärtigen Stadium der Gema-Prozesse von außerordentlich großer Bedeutung, weil sie blitzartig

die Unmöglichkeit der jetzigen Gema-Politik

erhellen, die genau so wie früher in Zeiten des stummen Films ihre alten Pauschverträge wieder durchsetzen möchte.

Eine regelmäßig pauschalierte Zahlung kann bei der voraussichtlichen Gestaltung des Filmmarktes im nächsten Jahr

überhaupt nicht in Frage kommen,

weil sich schon bei einem ganz kurzen Blick auf die Erscheinungen der nächsten Spielzeit ergibt, daß beinah die Hälfte überhaupt von Haus aus tantiemefrei sein wird.

Es kommt bei der Beurteilung der Situation hinzu, daß unter diesen vierzig Prozent tantiemefreier Bilder unter Umständen so erfolgreiche Filme sein können, daß gerade diese tantiemefreien Erzeugnisse

besonders lange Spielzeiten

aufzuweisen haben.

Dann wird gerade unter den Voraussetzungen, die hier ja in der letzten Zeit schon häufig erörtert wur-

den, das Marktbild vom Standpunkt der Gema aus betrachtet so überzeugend ungünstig, daß sich selbst das tantiemefreudigste Gericht kaum entschließen kann,

eine regelmäßige Zahlung

gutzuheißen, wo im schlimmsten Fall Abgaben für ein Drittel oder für die Hälfte der Spielzeit in Ansatz kommen.

*

Man darf diese eigene Verlagsgründung, die sicherlich der Initiative des Dr. Zickel zu danken ist, nicht vermerken, ohne dabei an August Weinschenk zu denken, der zu jenen klugen und auch erfolgreichen Wirtschaftspolitikern gehört, die klar und zielbewußt arbeiten, ohne viel darüber in der Öffentlichkeit zu reden.

Es bedarf gar keiner Frage, daß auch der DSL.-Beschluß, in Zukunft von den Aktionären

siebenundzwanzig statt dreißig Prozent

zu erheben, das Resultat einer überaus vernünftigen und leicht faßlichen Überlegung ist.

Es sei schon heute, um irrtümlichen Folgerungen der Reichsverbandspolitiker vorzubeugen, erneut darauf hingewiesen, daß diese Einsparung von drei Prozent für die Mitglieder des DLS.

eine Art von Dividende

darstellt oder aber einen Ausgleich dafür, daß sie diese fünfzehn Filme ihres Unternehmens sozusagen ungesehen abnehmen und bevorzugt terminieren.

*

Diese Preispolitik des DLS., also einer reinen Theaterbesitzerorganisation, ist im Prinzip ein Beweis dafür, wie unhaltbar und unmöglich die jetzt so viel diskutierte Forderung nach einer Leihmiete von fünfundzwanzig Prozent ist, und gleichzeitig indirekt sogar ein Beweis für die

Berechtigung der dreißig oder fünfunddreißig Prozent,

die von anderer Seite, vom freien Verleiher, als unterste Grenze bezeichnet werden.

Man übersehe nicht, daß diese siebenundzwanzig Prozent

ein Durchschnittssatz für fünfzehn Filme

sein werden, die sicherlich, nach den Autoren, Regisseuren und Darstellern zu urteilen, gut und beachtlich genannt werden dürfen, ohne daß damit gesagt werden soll, daß nun alle diese fünfzehn Werke Spitzenleistungen oder Extraklasse werden.

*

Wir wissen heute, daß bei anderen Verleihanstalten — die nicht diesen Zwang auf ihre Abnehmer ausüben können, wie das DLS. —

Übergarantien gegen Untergarantien

aufgerechnet werden. Daß an kleinen Plätzen anstatt der prozentualen Beteiligung Festmieten in den Vertrag aufgenommen werden.

Auch Modifikationen, die in dieselbe Richtung gehören wie diese Preissenkung des DLS., die an sich durch diese Bemerkung nicht irgendwie in der Wirkung verkleinert werden soll, sondern die nur aus Zweckmäßigkeitsgründen richtig rubriziert werden muß.

*

Der Gesamtumsatz des DLS. — nicht, wie irrtümlich anderwärts zu lesen war, der Verleihumsatz — beträgt etwas über zehn Millionen.

Das ist eine außerordentlich imposante Zahl und zeigt deutlich, daß wiederum, im Durchschnitt gesehen, die Leitung des DLS. in der Filmwelt, in der Filmplacierung und im in- und ausländischen Filmvertrieb eine außerordentlich glückliche Hand hat.

Das liegt wieder daran, daß man unter Weinschenks und Schillings Leitung von allen Experimenten absah und klar, zielbewußt das Hauptaugenmerk auf das Geschäft und auf die Geschäftsfähigkeit der Filme richtete.

*

Man hat sich in Staaken ein eigenes Atelier eingerichtet, wahrscheinlich weil sich hier die Möglichkeit ergab, zu besonders günstigen Preisen Aufnahmestätten zu erwerben, die es bei einer Produktion von fünfzehn Filmen möglich machte, ruhig und planmäßig vorzuarbeiten.

*

Bekanntlich ist am DLS. die Tobis in großem Ausmaße beteiligt.

Vielleicht läßt sich aus dieser Tatsache eine weitere, stärkere Position der Filmindustrie bei den bevorstehenden Auseinandersetzungen über die Lizenzgebühren herbeiführen.

Es scheint aber, als ob über die Tobis auch noch andere Pläne vorbereitet werden, über die zweckmäßig heute noch nicht gesprochen wird, weil man selbst bei den Beteiligten noch nicht ganz klar darüber ist, wie der Kurs eigentlich gehen soll.

*

Für die Neue DLS.-Produktion sind rund 4.5 Millionen Reichsmark zur Verfügung gestellt.

Das macht im Durchschnitt für den Film

dreihunderttausend Mark.

Auch diese Summe darf vielleicht als programmatisches Zeichen bewertet werden.

Sie zeigt deutlich, daß die Politik, die man der Ufa in der letzten Zeit so oft in einem Teil der Tagespresse zum Vorwurf machte, doch die allein richtige zu sein scheint.

Die Zeit für den Millio[...] film ist im Augenblick

vollständig vorüber.

Man kann einfach d[...] Beträge in das ein[...] Objekt nicht investie[...] weil sie vorläufig un[...] bringlich sind.

Man kann höchstens, [...] so ist wohl auch die DLS.-Politik zu verstehen, [...] einmal einen teureren Film, also ein Werk über [...] hunderttausend Mark, er[...] ben, wenn man die Gewiß[...] heit hat, daß man im sel[...] Produktionsbereich

an anderen, besonders glücklichen Objekten

die Mehraufwendung wie[...] einsparen kann.

Es wird das hier deswe[...] noch abschließend erwäh[...] um zu zeigen, wie fal[...] auch die Argumentat[...] jener Theaterbesitzer [...] die im einzelnen Falle we[...] ger Leihmieten zahlen w[...] len, weil es einem Fa[...] kanten einmal glückte, [...] Werk

besonders billig herzustellen.

Man müßte nämlich, wen[...] man den Leihprozents[...] nach den Herstellungskosten berechnete,

für jeden Film eine eigene Skala

festsetzen und würde da[...] schließlich dazu komm[...] daß für einen teuren Fi[...] der ja auch nicht immer das beste Geschäft zu sein braucht, sehr viel bezah[...] würde, während der billige Kassenschlager zu dem niedrigsten Preise geliefert we[...] den müßte.

Wie absurd das, wenn m[...]

es restlos durchdenkt,

in der Praxis ist, brauc[...] nicht betont zu werden.

Die einstimmige Annahme des DLS.-Programms in der Delegierten - Versammlung zeigt, daß auch in diesem Punkt ein großer Teil der wirklich klugen und führenden Theaterbesitzer Deutschlands mit der Politik des „Kinematograph" überein-stimmt.

Die wir nicht als eine besondere Weisheit angesehen haben wollen, sondern nur

als Erwägungen des klaren, einfachen Menschenverstandes,

die sich auf Erfahrungen stützen, die praktische, klarsehende Fachleute gemacht haben und noch machen.

Um den neuen Bestellschein

Die rheinisch-westfälische Bestellscheinkommission, die aus den Herren Abels-Köln, Frankholz-Moers, Höhndorf-Ratingen, Kamp-Hamborn, Koppel-Hamm, Stein-Elberfeld, Stüttgen-Köln, Neuser-Mülheim, bestand, hat ihre Arbeit in fünftägigen, eingehenden und gründlichen Beratungen beendet.

Die Ergebnisse, also die Wünsche der rheinisch-westfälischen Theaterbesitzer bei einer Neuregelung der Bestellschein-Bedingungen, sind in einem Protokoll niedergelegt, das an den Reichsverband deutscher Lichtspieltheaterbesitzer gesendet worden ist mit der Bitte, nunmehr die Verhandlungen im Namen der deutschen Theaterbesitzer sofort mit aller Energie einzuleiten und durchzuführen.

Die Kommission hielt es für ihre Pflicht, die Mitglieder des rheinisch-westfälischen Verbandes dringend zu bitten, bis zur Fertigstellung des neuen Bestellscheines keinerlei Abschlüsse auf alten Bestellscheinen zu tätigen.

Neuorientierung bei der Fox-Zentrale

In der gestrigen Generalversammlung wurde William Fox zwar als Berater der Gesellschaft mit einem kontraktlichen Gehalt von fünfhunderttausend Dollar weiter bestätigt, jedoch hat er keinen direkten Einfluß auf die Gesellschaft erhalten.

In den Aufsichtsrat entsandte man als neue Mitglieder Albert Wiggin von der Städtischen National-Bank sowie Cornelius Vanderbilt.

Die New-Yorker Finanzzeitungen begrüßen diese Erweiterung der Verwaltung und sehen in ihr eine Gewähr für eine bessere und erfolgreichere Geschäftsführung als bislang.

Die Dreigroschenoper in New York

Das Ufa-Beispiel wirkt sich aus.

Das Warner Theater im Broadway und der 52. Straße wird in Zukunft ausschließlich dem fremdsprachigen, insbesondere dem deutschen Film dienen. Mit der Aufführung der Dreigroschenoper wurde das Theater seiner neuen Bestimmung zugeführt. Es handelt sich hier um eines der modernsten New-Yorker Filmtheater. Es wird in Zukunft den Namen „Ama Theater" führen. Es kann nur begrüßt werden, daß dem fremden Film ein weiteres und dazu noch so repräsentatives Theater zugänglich gemacht wurde.

Die „Dreigroschenoper" hat besonders in der deutschamerikanischen Presse eine hervorragende Aufnahme gefunden. Die Staatszeitung widmete ihr das ganze Titelblatt ihrer Kinobeilage. Die Times hebt besonders die außerordentlich hervorragende Wiedergabe der gesprochenen Worte hervor.

Vergleichsverhandlung in Sondershausen

Von der Witwe Margarete Müller, Sondershausen, Inhaberin der Lichtspiele „Schloß-Theater", wurden den Gläubigern 50 Prozent als Forderungsausgleich angeboten. Die Mehrzahl der Gläubiger hat zugestimmt.

Kino in Fürth

Der Welt-Spiegel des Herrn Kahn in Fürth wurde mit Tobis-Apparatur auf Tonfilm umgestellt.

Da der Kristall-Palast, das größte Kino Fürths, wegen Umbau geschlossen ist, zählt man in Fürth jetzt drei Tonfilmtheater mit rund 1500 Plätzen, während in zwei kleinen Kinos, mit zusammen 400 Sitzen, noch Stummfilme gezeigt werden.

Erinnerung an die großen Tage von „Chang"

„RANGO"

Fabrikat: Paramount
Verleih: Parufamet
Regie: Ernst B. Schoedsack
Länge: 1820 Meter, 8 Akte
Uraufführung: Ufa-Pavillon

Wieder ein großer Tierfilm mit einer spielmäßigen Rahmenhandlung.

Schauplatz der spannenden und fesselnden Handlung diesmal Sumatra. Helden des Spieles: ein großer Orang, der auf den Namen Tua hört, und sein Junges: Rango geheißen, nach dem der Film seinen Titel erhalten hat.

Fesselnder Blick in den Urwald, in jene einzige Gegend der Welt, in der noch Orang und Tiger auf demselben Stückchen Natur hausen.

Kulisse oder, wenn man will, Komparserie: unzählige Affen aller Spielarten. Wasserbüffel. Seltene Urwaldtiere aller Größen und schließlich die imposante Natur in ihrer echtesten Ursprünglichkeit. So wie sie aussieht, wenn der Mensch seine Segnungen und seine großen Errungenschaften noch nicht in sie hineingetragen hat.

In diesem unberührten Fleck Erde lebt Al, ein Tigerjäger, mit seinem kleinen Sohn Bin. Sie leben von dem, was die Natur ringsumher hervorbringt. Ihre Lebensaufgabe ist, den Tiger zu stellen, zu fangen oder zu töten, der das Grausamste ist, was in jenen Zonen aufzufinden ist.

Prächtig, wie die Kamera diese Tiere in der Wildnis aufgenommen hat. Herrlich, wundervoll wirkend und plastisch, selbst dann, wenn wirklich der Regisseur Ernst B Schoedsack, dem wir auch „Chang" verdanken, irgendwie oder irgendwo künstlich nachgeholfen hat.

Diese Nachhilfe ist anscheinend nur da erfolgt, wo es aus filmischen Gründen dringend notwendig war. Aber immer so, daß die Wirklichkeit glänzend illusioniert ist.

Nur Nörgler werden versuchen, hier irgendwie Unterschiede zu machen. Das Gros des Kinopublikums wird überall genau so mitgerissen werden und in den gleichen Beifall ausbrechen, der in Berlin zu verzeichnen war.

Zu rühmen auch die Photographie des Kameramannes Alfred Williams, der durchweg Meisterleistungen vorweist, die immer in der Geschichte der kulturellen Kinematographie rühmend als Vorbild genannt werden.

Im Vorprogramm sah man einen biologischen Film der Kultur-Abteilung der Ufa, der uns in das Liebesleben der Pflanzen einführte.

Es muß zunächst festgestellt werden, daß dieses Bild außerordentlich instruktiv und vom Bildungsstandpunkt aus geradezu vorbildlich gemacht ist. Man erhält in ungefähr zehn Minuten eine Übersicht über alle Spielarten der Pflanzenvermehrung, von den einzelligen Algen angefangen bis zur kompliziertesten Bestäubung durch Insekten.

Der Begleittext ist geschickt abgefaßt. Es wird nicht doziert, sondern in frischer, lebendiger Form belehrt. Man darf den Vätern dieses Bildes, Dr. Ulrich K. T. Schulz und dem Regisseur Guter, herzlich danken für diese wertvolle Bereicherung nicht nur dieses Programmes, sondern des belehrenden Films überhaupt.

Chaplin will in Europa drehen

Chaplins Manager Robinson hat bereits alle Vorkehrungen getroffen, um das Hollywooder Chaplinstudio erforderlichenfalls in kürzester Zeit nach Algier übersiedeln lassen zu können, weil dort der nächste Chaplin-Film gedreht werden soll. Schließlich bestätigt Chaplin auch, in letzter Zeit von Lord Tyrrell aufgefordert worden zu sein, in England einen Mayflowerfilm, der die Ankunft der ersten englischen Auswanderer auf dem neuen Kontinent zeigen soll, zu drehen. Diesen Vorschlag hat Chaplin von vornherein abgelehnt. Mehr befreundet hat er sich mit der Idee, einen Film unter dem Titel „London" zu drehen, worin seine entsagungsreiche Kindheit auferstehen soll. Dieser Film würde, entgegen allen bisherigen programmatischen Erklärungen Chaplins, ein Sprechfilm werden.

Völlig feststehend ist nur, wie Chaplin versichert, daß der nächste Film nicht in Amerika, sondern in Europa gedreht wird, wie immer die Stoffwahl ausfällt. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Wahl auf die Nizzaer Ateliers fällt, die Chaplin gelegentlich seines Aufenthaltes in dieser Stadt besichtigt hat.

Aufsichtsrats-Sitzung der Südfilm A.-G.

In der heute stattgefundenen Sitzung des Aufsichtsrats der Südfilm A.-G. hat der Vorstand Bericht über das laufende Geschäft erstattet.

Herr August Laub, Stuttgart, der an der heutigen Sitzung teilnahm, tritt in den Aufsichtsrat der Südfilm A.-G. ein.

Nur noch Theaterbesitzer

Dr Cotta, der Gründer und langjährige Leiter der Omnium Film-Verleih G. m. b. H., Düsseldorf, ist mit dem heutigen Tage aus der obigen Firma ausgetreten. Dr. Cotta wird sich in Zukunft nur seinen acht Theaterbetrieben widmen, die sämtlich im Bezirk Rheinland-Westfalen liegen. Das neunte Theater wird in allernächster Zeit in Köln neu eröffnet. Es ist das alte Kaufhaus Tietz in Köln, das vollständig umgebaut ist und außer dem Kino-Neubau mit 100 Plätzen auch noch Variété, Kaffeehaus, Restaurationsräume und Verkaufsläden enthalten soll.

Praunsmändtl wieder bei Messtro

Der langjährige Mitarbeiter der Meßtro-Film-Verleih G. m. b. H., Herr Direktor Fritz Praunsmändtl, ist wiederum in die Dienste der Firma getreten und hat zunächst die Leitung der Süddeutschen Filialen München und Frankfurt a. Main übernommen.

Streit um die Million

Die Aufführung von René Clairs „Million" in Paris wird fortwährend von neuen Mißgeschicken verfolgt.

Zunächst hörte man, daß Jacques Haik, der Besitzer des Olympia-Theaters, den Film nach drei Wochen vom Spielplan absetzte, weil man sich nicht über die Bezahlung der Reklamekosten verständigen konnte, zu denen angeblich die Tobis den in Paris üblichen Zuschuß verweigerte.

Dann sollte der Film in die „Plaza" kommen, wo er aber wenige Stunden vor der ersten Aufführung abgesetzt werden mußte, weil Pathé Cinéma protestierten, die Besitzer und Vermieter der „Plaza" sind. Sie haben, wie sie bekanntgegeben, das Lokal nur für Varieté-Vorführungen abgegeben und wollen es selbstverständlich nicht zugeben, daß man einen besonders zugkräftigen Film als Konkurrenz für ihre eigenen Kinos in der „Plaza" vorführt.

Soweit bereits Karten für die Vorführung von „Le Million" in der „Plaza" verkauft waren, wurde das Geld zurückgezahlt

Die Tonwochen

Die Ufa-Tonwoche Nr. 39 bringt den Aufzug der Marine-Ehrenkompagnie in Berlin anläßlich des 15. Jahrestages der Skagerrak-Seeschlacht, ferner den „Mönchsguter Fischertanz", den die Fischer von Mönchsgut auf Rügen alter Tradition gemäß alljährlich auf dem Marktplatz von Stralsund vorführen. Man sieht hübsche Eisbarbilder aus einem amerikanischen Zoo, die 75-Jahrfeier des Ostdeutschen Jünglingsbundes im Berliner Lustgarten, einen ausgezeichneten Tonfilmbericht vom Hindenburg-Rennen in Hoppegarten in Anwesenheit des Reichspräsidenten und sehr gute Aufnahmen von der Einweihung des Deutschen Ehrenmales für die Gefallenen des Weltkrieges Unter den Linden in Berlin.

★

Fox tönende Wochenschau Nr. 23 bringt ebenfalls sehr eindrucksvolle Bilder von der Einweihung des Deutschen Ehrenmals, ferner die ersten Tonaufnahmen von der berühmten „Springprozession" zu Echternach, dann einen Fliegerangriff auf Chicago, an dem Hunderte von Flugzeugen beteiligt sind, Bilder von der „Götz von Berlichingen-Feier" der Stadt Heilbronn, einen interessanten Tonfilmbericht von einer großen Pferdeschau in Sydney, Aufnahmen des englischen Ubootes „M 2", eines neuen Typs, der sogar mit einem Flugzeug ausgerüstet ist, und Tonbildaufnahmen Professor Piccards und seines Begleiters nach der Landung in Obergurgl.

★

Die Emelka-Tonwoche Nr. 37 bringt: Die Feier des 75jährigen Bestehens des Ostbundes evangelischer Männervereine im Lustgarten, das Olympia-Komitee, das sich für Berlin als Schauplatz der nächsten Olympiade entschieden hat, Ziegfeld-Girls beim Training auf dem Dach ihres Theaters; ein großes Frühlingsfest in Chicago; Flottenmanöver eines amerikanischen Geschwaders auf dem Stillen Ozean; die feierliche Einweihung des Deutschen Ehrenmals; Augenblicksbilder vom großen amerikanischen Derby in Kentucky, bei dem der Sieger 50 000 Dollar errang.

Atlas-Produktion startet.

Die Atlas Film hat mit den Vorbereitungen zu dem ersten Film ihrer diesjährigen Produktion „Das Gasthaus der Liebe" nach der gleichnamigen Operette von Hans H. Zerlett begonnen. Der Film, der in einer Gemeinschaft der Atlas-Tobis hergestellt wird, soll im Herbst herausgebracht werden.

„Der ungetreue Eckehart."

Für diesen Film der Lothar Stark G. m. b. H., Verleih: Meßstro, wurde noch Lissy Arna verpflichtet.

Die Filmindustriellen tagen

Am 24. Juni hält der Verband der Filmindustriellen seine Jahresversammlung ab. Außer der Genehmigung von Jahresbericht, Jahresrechnung und neben der Vorstandswahl und der Festsetzung des Haushaltsplans werden eine Reihe wichtiger Fragen besprochen, in denen der Syndikus des Verbandes, Herr Rechtsanwalt Dr. Plugge, auch für andere Sparten intensiv und führend tätig ist.

So wird ohne Zweifel das Tantiemenproblem angeschnitten, zu dem man dann um so mehr Stellung nehmen kann, als am 22. die Entscheidung im Prozeß Gema—Ufa fällt.

Allerdings muß man dieses Urteil nicht unbedingt als prinzipiell und richtunggebend ansehen, weil vielleicht die Entscheidung des Kammergerichts an rein formale Dinge anknüpft, die sich nur auf diesen speziellen Fall beziehen.

Die Spio wollte bekanntlich diesem Prozeß beitreten, weil sie die Entscheidung für grundsätzlich hielt.

Das ist seinerzeit vom Gericht abgelehnt worden, jedoch sind die Darlegungen zur Tantiemefrage überhaupt, die damals von der Spio gemacht wurden, und die auch von der Fabrikantenvereinigung aus gelten, vom Gericht genauestens zur Kenntnis genommen worden.

Man wird dann über die schwebende Auseinandersetzung mit der Tobis-Klangfilm sprechen und ein Referat über die Verhandlungen in Genf entgegennehmen.

Die Filmindustrie ist an diesen internationalen Aussprachen über Frauenarbeit und Kinderschutz selbstverständlich intensiv interessiert.

Herr Dr. Plugge, der als Sachverständiger von der Regierung nicht nur für die Filmleute, sondern auch für die Wortbühne in Genf offiziell tätig war, wird mitteilen, daß es zunächst nur zur Aufstellung eines Fragebogens kommt, der an die Regierungen der Völkerbundländer verschickt wird.

Die materiellen Verhandlungen über die Beschäftigung von Kindern bei Filmaufnahmen werden erst im kommenden Jahr, teils bei der deutschen Regierung und teils international, mit sämtlichen filmp[...] zierenden Ländern der W[...] führen sein.

Im übrigen wird man [...] eingehend über die Ze[...] fragen unterhalten und vo[...] sichtlich auch positive Be[...] schlüsse über Vorschläge a[...] sen, die für die Neubesetzung beider Stellen in Frage kommen.

Die Versammlung beg[...] nachmittags um fünf Uhr, wä[...] rend der Vorstand schon [...] vier Uhr zur Vorberatung [...] sammentritt.

Veränderungen in Aue i. E.

Über das Vermögen [...] Lichtspieltheaterbesitzers M[...] Berthold, Aue im Erzgeb[...] alleiniger Inhaber der einget[...] genen Firma „Apollo-Li[...] spiele", wurde am 3. Juni [...] Konkursverfahren eröffnet K[...] kursverwalter: Rechtsanwalt [...] Becher, Aue i. E., Forderun[...] anmeldungen bis 10. Juli be[...] Amtsgericht Aue. Wahl eines Gläubigerausschusses 30. J[...] nachmittags 3 Uhr. Prüfungst[...] min: 21. Juli, nachm. 3 Uhr.

Max Adler, der in Oels[...] zwei und in Auerbach ein st[...] diges Theater und einen S[...] kinobetrieb hat, übernahm [...] eben die Räume, in denen [...] bisher die von Max Be[...] hold betriebenen „Apollo-Lic[...] spiele" in Aue befanden, [...] wird sie unter dem Nam[...] „Adler-Lichtspiele" neueröffn[...]

Deutsche Tonfilme in Kopenhagen

Kopenhagen steht augenbli[...] lich im Zeichen deutscher T[...] filme. Im Colosseum wird [...] ter großem Beifall „Drei Tage Mittelarrest" mit Felix Br[...] sart, Lucie Englisch und F[...] Schulz gespielt. Im Palais B[...] graph läuft „Die Backfischrep[...] blik" mit Käthe von Nagy, [...] Triangel-Theater „Nur [...] Rhein, da möcht' ich lebe[...] unter dem Titel „Engländer [...] Rhein". Alle drei Filme fa[...] den den ungeteilten Beif[...] des Publikums und der Pres[...]

Die seltsamen Erlebnisse de[...] David Gray.

Th. Dreyer läßt seinen [...] Frankreich stumm gedre[...] ten Film „Die seltsamen Erle[...] nisse des David Gray" auf T[...] bis nachsynchronisieren. D[...] Arbeiten beginnen Mitte J[...] im Tobis-Schubertsaal, [...] zwar werden Musik, Sprache und Geräusche dem Film ang[...] gliedert, der während de[...] Stummaufnahmen und [...] Schnitt bereits auf Vertonung gehalten wurde. Komposition und akustische Untermalung Wolfgang Zeller.

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3.— vierteljährlich zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Plaziak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

2[illegible] Jahrgang | Berlin, den 13. Juni 1931 | Nummer 135

Dacho-Produktion

Aus der groß angelegten, interessanten und vielseitigen Rede, in der der intelligente und kluge Regisseur G. W. Pabst gestern sein Programm für das laufende Dachojahr klarlegte, interessiert vor allem, über die Auseinandersetzung mit den einzelnen Sparten hinaus, der Plan des Dachofilms, der schon so weit gediehen sein soll, daß man bereits Verhandlungen mit einem Verleih anknüpfte.

★

Man muß gerade diesen Punkt innerhalb der neuen Dachobetätigung besonders lebhaft begrüßen, weil hier die einzelnen Dacholeute einmal selbst zeigen können, inwieweit sich ihre bisher immerhin theoretischen Forderungen in der Praxis des Tages verwirklichen lassen.

★

Zunächst sei einmal klar und deutlich bemerkt, daß es sich hier nicht etwa um einen Plan handelt, der irgendwie mit der Reichsfilmgesellschaft der Theaterbesitzer vergleichbar ist.

Die Dacho wünscht einfach, mit einem gewissen Kapital, das ihr zur Verfügung stehen soll, einen Film zu produzieren, genau so wie der Fabrikant X. oder Y., der dann regulär durch einen bestehenden Verleih zu den heute üblichen Sätzen in Verkehr gebracht wird.

Daß die Schauspieler bei der Dacho zunächst nur gegen Tagesspesen und später mit Gewinnbeteiligung abschließen, ist in vieler Hinsicht beachtlich und erfreulich.

★

Soweit es sich dabei um anerkannte, zugkräftige Stars handelt, würde eine derartige Beteiligung an der Besserung der sozialen Lage ihrer kleineren Kolegen durchaus nicht mehr sein als ein kleines Notopfer, das sie als mehr vom Glück Begünstigte gern und freudig bringen sollten.

Im übrigen aher wird gerade die Frage, ob es möglich sein wird, wirklich zugkräftige Schauspieler gegen Tagesspesen zu bekommen, auch ein wichtiges Kriterium für andere Studiobewegungen sein, bei denen man Gagenpolitik nach gleichen Gesichtspunkten treiben will.

★

Wir wünschen im übrigen, daß dieser Dachofilm sich auf dem künstlerischen Niveau halten möge, das man bei dieser oder jener Dachodiskussion immer als unerläßlich für die deutsche Produktion betont.

Wir wissen, daß das vielleicht ein Opfer, ein Experiment bedeutet. Aber es müßte von der Dacho gebracht und gemacht werden, schon damit sie einmal am eigenen Beispiel zeigt, was sie in Stil und Inhalt beim deutschen Film für vorbildlich hält.

★

Wir möchten heute im einzelnen zu dem Projekt keine Stellung nehmen. Schon deswegen nicht, weil Nachrichten, die wir über Finanzierung, Manuskriptwahl und Besetzung haben, nicht authentisch und wahrscheinlich auch mehr Wunsch als fertiges Projekt sind.

Wir möchten nur stark unterstrichen betonen, daß man gerade vom industriellen Standpunkt aus mit größter Spannung auf diesen Dachoversuch sieht, weil hier ja diejenigen, die soviel von Reformen der Filmproduktion sprechen, nun mit eigenen Mitteln und ungehemmt von irgendwelchen industriellen Einflüssen praktisch zeigen können, was sie möchten und was sie wirklich schaffen können.

Wir werden gern, wenn das Resultat praktisch zeigt, was die Theorie forderte, uns rückhaltlos auf den Boden des Erreichten und Erreichbaren stellen, weil ja schließlich der Fortschritt selbst die Hauptsache ist, dem man dienen muß, ohne Rücksicht darauf, von wem die Besserung erreicht und erstritten wurde.

★

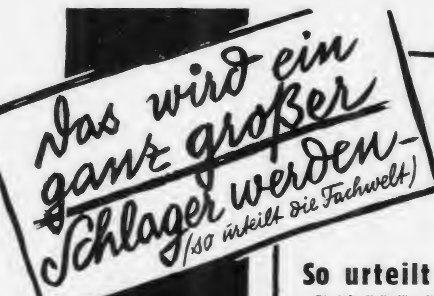
Im übrigen hat man aus Anlaß einer außerordentlich dankenswerten Stiftung der Witwe Lupu Picks, deren Zinsen jährlich einem bedürftigen begabten Darsteller zukommen sollen, noch beschlossen, eine goldene Lupu Pick-Medaille zu schaffen, die in jedem Jahr für den besten deutschen Film verliehen werden soll.

Praktisch bedeutet das also, daß Manuskriptdichter, Regisseur, Architekt, Photograph und Hauptdarsteller mit diesem Ehrenzeichen belehnt werden, wie das heute in Amerika schon in einer an

(Schluß des Leitartikels vorletzte Seite)



URSULA GRABLEY in dem Itala-Tonfilm der Universal DER STORCH STREIKT



Ein Film, der die breiten Massen ins Theater ziehen wird.
Film-Kurier

. . . ein Programm, das noch stärker ist als die heißeste Sonne und das überall beinahe magnetisch die Freunde des leichten und lustigen Films rückhaltlos an die Theaterkasse zieht. **Kinematograph**

Ein Film, der zu einem großen Schlager werden wird.
Reichsfilmblatt

So urteilt die Tagespresse:

Die beste Rolle Max Adalberts, die man sich denken kann. Eine liebenswürdige Parodie, alle veralkend. Max Adalbert unerhört lustig, immer von unwiderstehlicher Komik und von echtem tiefen Humor. Man lacht den ganzen Abend. Ganz großer Erfolg, Lachen ohne Ende, starker Applaus. **Berliner Morgenpost**

Brausende Heiterkeit im Zuschauerraum. Heiterkeit und Genuß, für die das Publikum mit sehr warmem Dank quittierte.
Berliner Lokal-Anzeiger

Eine Filmpremiere Max Adalberts nimmt es auch mit einem sommerlichen Tag und Abend auf: das Theater war dreimal voll. Okkasionen nimmt man auch im Filmsommer wahr, und Adalbert ist eine. **Berliner Tageblatt**

Dieser tolle Polterer, dieser Griesgram und Miesmacher ist eine Meisterleistung. Das Publikum hat sich wunderbar amüsiert. Ganze Strecken des Dialogs gingen unter in Gebrüll und Gelächter, und die Vorhänge waren zum Schluß schon gar nicht mehr zu zählen. **Berliner Volkszeitung**

Ein Werk, das anderthalb Stunden lang die Besucher in glänzende Stimmung bringt. **Der Montag**

Max Adalberts Komik löst nicht endenwollende Lachstürme aus.
Der Tag

Der gute Adalbert entfacht in seiner Bombenrolle ein höllisches Gelächter, und er wirkt am stärksten, wo er die menschliche Unzulänglichkeit des spießigen Kleinbürgers mit Schnoddrigkeit und reifster Komik verkörpert. **Die Welt am Montag**

Sehr lustig . . . ein überraschender, gutgelaunter, fröhlich aufgewirbelter Abend. **B. Z. am Mittag**

Eine brillante, eine überragende Leistung. Adalbert ist bis ins letzte echt. Rosa Valetti, eine herrlich-drastische Charakterstudie. Das Publikum klatschte begeistert. **12-Uhr-Blatt**

Eine ganze Reihe von Szenen, bei denen das Publikum tobte. Man amüsierte sich großartig. Ein Bombenerfolg.
Börsen-Zeitung

max Adalbert

Das Ekel

(Jung muß man bleiben)

Produktion: Bruno Duday

Manuskript: Emmerich Preßburger nach einer Schwankidee von Reimann und Impekoven mit

Evelyn Holt, Rosa Valetti, Heinz Könecke, Afred Abel, Emilia Unda, Heinz Wagner

Regie: Franz Wenzler und Eugen Schüfftan

Ein Ufa-Tonfilm



Tonfilm-Technik

Mitteilungen der Tonfilm-technischen Arbeitsgemeinschaft, München

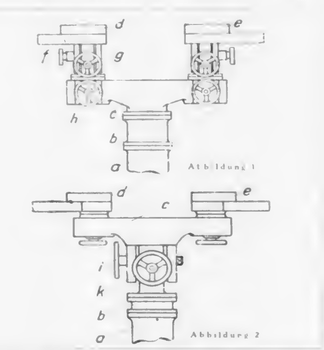
1. Vorsitzender: Dr. Wolfgang Martini, München, Jakob-Klar-Straße 10 Ghs., Tel. 3 71 6 09 Schriftführer: Fritz Trinklein, München, Plinganserstraße 32 Ghs. Tel. 74 1 44
Kassierer: Hans Sonhüter, München, Schützenstraße 1a. 4. Stock (Ula-Handelsges.) Tel. 5 96 8 06
Mitgliedsbeitrag: Wöchentlich 30 Pfg. einschließlich Mitteilungsblatt. Keine Aufnahmegebühr. Beitrittserklärungen an die Adresse des Schriftführers

Unterbau für Kino- oder Projektionsdoppelmaschinen

Bei den bisher bekannten Unterbauten der Kino-Doppelmaschinen wird ein Säulen- oder Stativunterbau verwendet, auf dem beide Maschinen auf gemeinsamer Grundplatte angeordnet sind. Das hat den Nachteil, daß die Projektionseinrichtungen, die mit den Mitten ihrer Projektionsflächen auf der Wand unter den verschiedensten Abständen zur Deckung kommen sollen, nicht ohne weiteres eingestellt werden konnen. Es ist erforderlich, daß gleichzeitig Lampenkasten mit Lampe oder bei einem großen Kasten die Lampe einschließlich Spiegel- oder Kondensorsystem gleichzeitig mit dem Projektor einstellbar sind. Da bei den bisherigen Doppelmaschinen jeder Teil einzeln auf der gemeinsamen Grundplatte befestigt ist und die Einstellung der Apparate durch behelfsmäßige Mittel, wie z. B. durch Anwendung reichlich großer Befestigungslöcher oder Langlöcher erfolgt, so konnte eine schnelle und genaue Einstellung bisher nicht erreicht werden.

Diese Mißstände werden durch einen Verbesserungsvorschlag der Fa. Allgem. Elektrizitäts-Gesellschaft, Berlin, D.R.P. 490 148, beseitigt.

Hiernach wird der Unterbau für Kino- und Projektionsdoppelmaschinen mit einem in an sich bekannter Weise verstellbar gelagerten Querträger versehen, der wiederum zwei für sich verstellbare Tischplatten für die Apparate aufnimmt. Die Anordnung kann derart getroffen werden, daß entweder der Querträger drehbar angebracht ist, während die die Apparate tragenden Tischplatten sowohl horizontal wie auch vertikal verschwenkt werden können, die Anordnung kann aber auch derart sein, daß der die Tischplatten tragende Querträger vertikal verschwenkbar ist, während die die Apparate tragenden Tischplatten unabhängig voneinander in bekannter Weise horizontal verschwenkbar sind.



In beigegebener Zeichnung besteht nach Abb. 1 der Unterbau aus der Säule (a), dem Zwischenstück (b), das, je nach der erforderlichen Höhe ausgewechselt werden kann, und dem in der Säule (a) drehbar angeordneten Querträger (c). Dieser trägt an den beiden Enden die Tischplatten (d und e), die je durch Handräder (f, g, h) sowohl in horizontaler wie auch in vertikaler Richtung verstellt werden können. Zur Herstellung einer derartigen Verstellvorrichtung können die bisher für Einzelmaschinen benutzten Tischplatten mit Verstellvorrichtung verwendet werden. Ebenso kann man die bisher benutzten Säulen mit Verstellvorrichtung gebrauchen. Man muß nur den Querträger (c) einschalten, um so den Unterbau für Doppelmaschinen zu erhalten.

In Abb. 2 ist ein weiteres Ausführungsbeispiel der Erfindung dargestellt. Auch hier besteht der Unterbau wieder aus der Säule (a), dem Zwischenstück (b) und dem Querträger (c). An den Enden des Querträgers sind ebenfalls wie der die Tischplatten (d und e) angeordnet. Von dem ersten unterscheidet sich das zweite Ausführungsbeispiel dadurch, daß der die Tischplatten (d und e) tragende Querträger (c) durch die Handräder (i und k) sowohl in horizontaler als auch in vertikaler Richtung verschwenkt werden kann. Die Tischplatten (d und e) sind dagegen nur horizontal angeordnet. Auch können selbstverständlich die bisher für Einzelmaschinen benutzten Tischplatten und Säulen unter Zwischenschaltung des Querträgers zu einem Unterbau für Doppelmaschinen Verwendung finden.

Internationale Vorspann- und Startzeichen-Normung

Nicht zu Unrecht wird von seiten der Tonfilmvorführer oft darüber Klage geführt, daß die Startzeichen-Markierungen auf den einzelnen Tonfilmen nicht einheitlich sind, im Gegenteil, meist sogar recht unterschiedlich, so daß beim Eintreffen der Kopien im Vorführraum der Vorführer sich erst einmal genau orientieren muß, wie Bild- und Tonstartzeichen angeordnet sind. Vom genauen Einsetzen der Startmarken im Bildfenster hängt ja schließlich die Synchronität des gesamten Films ab. Der Wunsch nach Normung des Vorspanns und der Startmarken ist also unbedingt berechtigt, und es ist verwunderlich, daß in dieser Beziehung noch keinerlei Schritte unternommen worden sind. Tatsächlich hat heute noch jede Tonfilm-Kopieranstalt in Deutschland ihre eigene Startzeichenmarkierung, und über die Länge des Vorspannes und die Markierung der Aktüberblendung bestehen selbst innerhalb der einzelnen Kopieranstalten keinerlei festgelegte Richtlinien. Gerade die letztere ist meist immer noch ganz und gar der Willkür oder besser gesagt dem Gefühl des jeweiligen Vorführers überlassen. Es ist keine Seltenheit, daß die Überblendung von einem Akt zum anderen oftmals viel zu früh vorgenommen wird, da ja der Vorführer immer das Bestreben haben wird, eine „Schwarzfilm-Pause" zwischen den einzelnen Akten zu vermeiden. Lieber „schneidet" er das eigentliche Ende eines Aktes durch eine etwas frühzeitige Überblendung ab. Oder er greift zu dem gleichen Mittel, welches er schon beim Stummfilm angewendet hat: er stanzt sich mit mehr und minder geeigneten Mitteln und Geschick seine Überblendungsmarkierungen ad lib. in den Filmstreifen ein. Die Unsitte, daß ein Aktende oftmals fünf bis sechs verschieden ausgeführte und angeordnete Überblendungsmarkierungen aufweist, ist also auch schon im Tonfilm übernommen worden.

Es wäre im Interesse einer notwendigen Schonung der Tonfilmkopien besser und praktischer, anstatt gegen die Selbsthilfe seitens der Vorführer zu protestieren und darüber zu klagen, sich darüber einig zu werden, in welcher Form eine einheitliche Markierung der Aktüberblendungen und Startzeichenanordnung vorgenommen werden kann. Solange eine offizielle Normung in dieser Beziehung nicht vorgenommen und allseitig anerkannt und verwendet wird, solange wird es nicht möglich sein, irgend jemand, sei es Theaterbesitzer oder Vorführer, wegen Beschädigung der Kopie zur Rechenschaft zu ziehen, denn wie soll bewiesen werden, welcher Vorführer bei einer Kopie, die schon durch vier bis fünf Theater gegangen ist, eigenmächtig neue Markierungen vorgenommen hat, wenn nicht von vornherein bei Anfertigung der Kopie entsprechende Markierungen nach feststehender Norm angebracht worden sind?

Genau dasselbe gilt auch von den Klebestellen innerhalb des Films. Auch hier wäre eine Normung und einheitliche Kennzeichnung der Klebestelle dringend am Platze. Kommt eine Kopie nach längerer Laufzeit in die Verleihzentrale zurück, so kann dort wohl festgestellt werden, daß Klebestellen vorgenommen worden sind, solange aber keine einheitliche Markierung dieser Klebestellen besteht, wird niemals mit Sicherheit festzustellen sein, ob diese oder jene Klebestelle, von denen ja manche nicht nur Ausfälle von einzelnen Bildchen, sondern auch solche bis zu mehreren Meter kennzeichnen, in der Verleihzentrale oder vom Vorführer vorgenommen worden ist. Letzterem wird es ein leichtes sein, eine Klebestelle abzustreiten, solange die in der Verleihzentrale vorgenommenen Klebestellen nicht mit einem bestimmten, von dritter Seite nicht nachzuahmenden Zeichen versehen sind.

Ein geeignetes Mittel, derartige Kennzeichnungen einer Klebestelle, die von der Verleihfirma selbst getätigt worden ist, vorzunehmen, ist eine Preßzange, mit der ein bestimmtes Zeichen oder die Initialen der Verleihfirma in die Schwarzbilder zwischen zwei Klebestellen eingepreßt, n i c h t e i n g e s t a n z t, werden. Diese Pressung im Schwarzbild macht sich in der Projektion nicht bemerkbar, ist andererseits nicht nachzuahmen. Jedes Schwarzbild innerhalb des Tonfilms, der vom Theater zurückkommt, welches nicht das eingepreßte Zeichen der Verleihfirma aufweist, ist also „fremd".

Nun kann ja der betreffende Theaterbesitzer, der im Falle einer unverhältnismäßig großen Schwarzbild-„Einlage" vom Verleih zur Rechenschaft gezogen wird, sagen: Diese Klebestelle ist nicht in meinem Theater vorgenommen worden, die befand sich schon in der Kopie, als ich sie von meinem Vorspieler erhielt. Wie schützt sich nun der Vorspieler gegen diesen Verdacht? Ganz einfach, indem er dasselbe Mittel anwendet wie die Verleihgesellschaft, sich ebenfalls eine Markierungszange mit seinen Theater-Initialen oder besonderem Kennzeichen anschafft und seinen Vorführer im eigensten Interesse anweist, jede Klebestelle, die ja manchmal beim besten Willen nicht zu vermeiden ist, zu markieren

(Fortsetzung folgt)

(Schluß des Leitartikels)

sich ausgezeichnet arrangierten und organisierten Form geschieht.

Auch hier handelt es sich um eine Angelegenheit, die sicher außerordentlich viel Segen stiften kann, wenn es gelingt, das absolut objektive Gremium zu schaffen, das die entscheidende Auswahl trifft.

Wir gehen sogar noch weiter und möchten hier zur Diskussion stellen, ob nicht diese Preiskrönung zweckmäßig in Gemeinschaft mit anderen Stellen vorgenommen wird, die sich mit ähnlichen Dingen beschäftigen, damit wir nicht nach schlechter deutscher Sitte demnächst 56 Abstimmungen, 48 verschiedene Diplome und 36 verschiedene Medaillen haben.

★

Mit starkem Interesse wird man auch die Arbeit der Sammelstelle verfolgen, die die Erfahrungen der Filmschaffenden mit den Filmproduzenten aufzeichnen und entsprechend verwerten soll.

Es ist sicherlich keine Ironie gewesen, als Pabst bei diesem Programmpunkt dankend der Spio gedachte, die umgekehrt Material über Beschwerden sammeln will, die der Fabrikant mit den Filmschaffenden hat.

Wenn es sich vielleicht auch so angehört hat, so mag das eine rhetorische Floskel gewesen sein, denn gerade Pabst kann aus dem reichen Schatz seiner Erfahrungen bei der „Dreigroschenoper" ein Liedchen von dem singen, was an Komplikationen von künstlerischen Mitarbeitern drohen kann, die selbst ein Dacho-Präsident in diesem oder jenem Punkt nicht für vorbildlich und richtig hält.

★

Bleibt noch von angekündigter praktischer Arbeit das Tonfilm-Archiv, das sich in gewisser Beziehung mit den Plänen Clewings kreuzt.

Auch hier steht eine interessante Idee zur Diskussion, die gerade unter Mitarbeit der Regisseure zu einem wirklich praktischen Instrument werden kann, wenn es gelingt, die nicht unerheblichen finanziellen Kosten irgendwie aufzubringen.

Hier bei den finanziellen Kosten liegt übrigens der Hund begraben. Es ist verständlich, daß man im Rahmen einer so großen Versammlung auf diese Frage nicht eingehen will.

Aber immerhin, wer die Verhältnisse näher kennt, wird sich über diese Seite des großen Programms seine eigenen Gedanken machen.

Es handelt sich, wie hier ausdrücklich bemerkt sein soll, nicht um die Opferwilligkeit der einzelnen Dacho-Verbände und der Dacho-Mitglieder.

Es handelt sich vielmehr darum, ob sie überhaupt in der Lage sein werden, all diese Ideen zu finanzieren und in die Tat umzusetzen.

Aber das soll in diesem Augenblick nicht unsere Sorge sein. Man muß sich alles in allem über die Aktivität, die hier entwickelt wird, freuen, um so mehr, als es sich um Pläne handelt, die Hand und Fuß haben.

Die vom Boden der gegebenen Tatsachen ausgehen und die nicht nur eine Sache der Filmschaffenden, sondern Angelegenheit der ganzen Industrie sind.

Wir begrüßen das Programm und warten jetzt auf die ersten praktischen Resultate.

Man würde Pabst Unrecht tun, wenn man heute Vorschußlorbeeren verteilte.

Wir schreiben auf den Versammlungsbericht: Wieder vorlegen Mitte August.

Zehn Jahre Afifa

Am 15. Juni feierte die Afifa ihr zehnjähriges Jubiläum. Es darf bei dieser Gelegenheit daran erinnert werden, daß diese Kopieranstalt unter der Leitung Waschnecks ständig bemüht war, alle Fortschritte, ganz gleich, ob sie auf deutschen Erfindungen beruhten oder aus dem Ausland kamen, der deutschen Filmtechnik dienstbar zu machen.

Waschnek war der erste, der sich mit dem Problem der mechanischen Kopierung beschäftigte. Sein Versuchslaboratorium war der Ausgangspunkt manch interessanter neuer Vervollkommnung.

Heute gehört die Afifa zum Ufa-Konzern. Sie bedient aber darüber hinaus eine ganze Reihe führender Unternehmen, die immer wieder gern ihre Aufträge erneuern, weil sie das Gefühl haben, gut bedient zu werden.

Tagung der Badener

Am 25. Juni findet in Baden-Baden im oberen Kurhaussaale eine Mitgliederversammlung der Badischen Lichtspieltheaterbesitzer statt. Tagesordnung: Bericht über die Reichsverbandstagung in München und aktuelle Tonfilmfragen. Weiter wird man sich über Klangfilm-Vergleich, Lustbarkeitssteuer sowie über Fragen eines veränderten, verbesserten Bestellscheins unterhalten.

Lichtspielvorführer in der „Kamera"

Die Vorführung des neuen Synchron-Apparates in der „Kamera", die am Mittwoch, dem 10. d. M., stattgefunden hat, war vom Verband der deutschen Lichtspielvorführer e. V., Berlin, veranstaltet und wurde unter anderem von rund 150 Lichtspielvorführern, die der Einladung des Verbandes gefolgt waren, besucht.

Frankfurter Kinolöhne

Die Frankfurter Theaterbesitzer haben die Lohntarife für die technischen Angestellten gekündigt. Die bedauerliche, aber an und für sich durchaus verständliche Maßnahme wird mit der mißlichen Lage der Frankfurter Lichtspieltheater begründet, und auch hier leider mit Recht. — Die Wirtschaftskrise in einer reinen Handels- und Industriestadt wie Frankfurt wirkt sich hier ganz besonders drückend aus, und der heiße Vorsommer beeinträchtigt das Kinogeschäft natürlich noch besonders schwer. Auch dem Deutschen Musikerverband sind die bestehenden Tarifverträge gekündigt worden. Unter den rund 50 Frankfurter Lichtspieltheatern bestehen noch eine Anzahl Unternehmen, die zusammen einigen Dutzend Musikern Arbeit gewähren.

Vorstandssitzung des Schutzverbandes

In der letzten Vorstandssitzung des Schutzverbandes Deutscher Filmtheater erfolgte im wesentlichen nur eine allgemeine Aussprache über alle schwebenden Angelegenheiten. Besonders die Lustbarkeitssteuerfrage, die Gema, der neue Bestellschein usw. fanden eingehende Erörterung. Die Bestellung Leopold Guttmanns als Geschäftsführer wurde bestätigt.

„Abenteuer mit 100 PS."

Hermann Thimig wurde für eine weitere Hauptrolle des Ufa-Tonfilms „Abenteuer mit 100 PS" verpflichtet. An der Kamera steht Werner Brandes.

Thüringisches Ministerium für vernünftige Steuerpolitik

Das thüringische Ministerium des Innern hat an die ihm unterstellten Gemeinden ein Rundschreiben gerichtet, das sich außerordentlich nachdrücklich für ein Entgegenkommen der Gemeinden bei Behandlung von Eingaben der Kinotheaterbesitzer einsetzt.

Es heißt in diesem Rundschreiben:

„Wir glauben uns überzeugt zu haben, daß es in der Tat notwendig ist, diesen volkswirtschaftlich und kulturell wichtigen Unternehmungen in steuerlicher Hinsicht weitgehendst Entgegenkommen zu beweisen. Die Not der Zeit trifft naturgemäß auch die Lichtspieltheater. Es scheint uns nicht unbedenklich, bevorstehenden Zusammenbrüchen dieser Theater untätig zuzusehen, zumal man nicht verkennen kann, daß die Lichtspieltheater in dieser ernsten Zeit auch mi dazu berufen sind, weiten Kreisen aller Volksschichten friedliche und oft erbauende Stunden zu vermitteln."

Bemerkenswert ist auch folgender Passus.

„Wir können es nicht billigen, wenn in einem uns zur Kenntnis gebrachten Fall eine Gemeinde einen offenbar wohlbegründeten Antrag, zunächst nur die Abrundung auf 5 Pfennige zu unterlassen, in beinahe verletzender Weise abgewiesen hat, ohne zu prüfen, ob es aus den besonderen Gründen nicht doch angebracht war, eine Erleichterung zu gewähren."

Ob allerdings derartige Bemühungen der übergeordneten Behörden heute bei den Gemeinden sehr große Wirkung haben werden, muß nach den Berliner Vorgängen immerhin angezweifelt werden.

Es ist aber nicht zu verkennen, daß ein allzu starkes Sträuben der Kommunen gegen die Wünsche der Zentralbehörden zweifellos die Stimmung für eine generelle reichsgesetzliche Regelung in unserm Sinne auf das allerbeste vorbereite.

Henry W. Kahn zurück

Der Generalmanager der Deutschen Fox Film A. G., Henry W. Kahn, ist von seiner Kur in Karlsbad zurückgekehrt.

Dresdens Theaterbesitzer tagen

Auch in diesem Jahre hält der Dresdener Theaterbesitzerverein seinen traditionellen geselligen Tag ab und zwar in Form eines Sommerausfluges nach Klotzsche bei Dresden mit dem Ziel Gasthof „Schänkhübel". Neben gemeinsamem Mittagstisch sind verschiedene gesellige Veranstaltungen vorgesehen. Theaterbesitzer und Verleiher sind willkommen zu der Veranstaltung willkommen.

Arbeitsgemeinschaft vergrößert sich

Die Terra-Film, Vereinigte Star-Film und Siegmund Jacob & Sohn sind der Arbeitsgemeinschaft der Filmverleiher beigetreten.

„Der Kongreß tanzt."

Die Aufnahmen zu dem Tonfilm der Erich Pommer-Produktion der Ufa „Der Kongreß tanzt" (Inszenierung Erik Charell) sind zur Zeit in den Neubabelsberger Tonfilm-Ateliers in vollem Gange. Carl Hoffmann steht an der Kamera.

„Ihre Durchlaucht die Wäscherin."

Die Sascha, Wien, hat mit den Aufnahmen zu dem Hans Niese-Tonfilm „Ihre Durchlaucht die Wäscherin" („Purpur und Waschblau") begonnen. Regie: Max Neufeld. Neben Hansi Niese spielen Else Elster, Fred Döderlein, Richard Eybner. Komposition und musikalische Leitung: Leo Ascher. Bild: Ewald Daub, Ton: Alfred Norkus, Bauten: Hans Jacoby. Produktionsleitung: Nikolaus Deutsch.

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3.— vierteljährlich zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Plentak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

25. Jahrgang | Berlin, den 15. Juni 1931 | Nummer 136

Um den Dacho-Film

Der Dacho-Film, von dem wir gestern bereits ausführlich berichteten, bildet zur Zeit

das Gesprächsthema der Friedrichstraße.

Man hört, daß er von der Aero-Film finanziert werden und demnach also von der Star-Film verliehen werden soll.

*

Damit wäre diese Seite der Angelegenheit in allerbesten Händen, so daß nach dieser Richtung hin alle Belange der Filmindustrie wahrscheinlich voll gewahrt sein würden.

*

Nun hört man aber, daß die Tobis für diesen Fall ihre Bedingungen

weitgehend ermäßigen

will.

Es werden so phantastische Zahlen genannt, daß sich der ernsthafte Filmpublizist zunächst weigert,

überhaupt an sie zu glauben.

Aber immerhin, die Nachricht von der starken Ermäßigung erregt natürlich mit Recht wieder die reguläre Produktion, die schon seit Monaten

nicht zu ernsten und durchgreifenden Verhandlungen

mit der Tobis kommen kann.

*

Wir gönnen natürlich — und das soll ausdrücklich hervorgehoben werden — der Dacho

in diesem einen Fall

jedes, auch das weitgehendste Entgegenkommen, weil die Aktion, die von den Filmschaffenden vorbereitet und verkündet wurde, schließlich nichts anderes ist als eine Hilfsmaßnahme

für Opfer einer Konjunktur,

wie man sie sich so schlecht noch vor einem Jahr kaum träumen ließ.

Dabei wird ganz selbstverständlich vorausgesetzt, daß es sich

nur um den einen Fall

handelt, weil im selben Augenblick, wo es zu einer laufenden Fabrikation kommen sollte, andere Voraussetzungen gegeben sind, die ganz automatisch dazu führen müssen, daß man dann in bezug auf Atelier und Apparaturen jede Bevorzugung mit entsprechenden Gegenmaßnahmen beantworten müßte.

*

Schuld daran, daß diese Frage überhaupt erörtert wird, ist wieder einmal

das offizielle Kommuniqué

der Dacho, in dem nicht etwa von der Produktion

eines Films,

sondern von „Produktion von Filmen" die Rede ist.

Daß es in dieser Verlautbarung außerdem heißt, daß Industrie und Kapital

völlig ausgeschlossen

seien, ist auch wieder eine jener Formulierungen, die unnötigerweise die Gemüter erregt und die böses Blut schafft, wo es überhaupt nicht nötig wäre.

*

Man hat doch selbst von der Dacho aus in der entscheidenden Versammlung wörtlich erklärt, daß ein namhafter

führender Filmverleih

den Vertrieb übernommen habe. Wie man das Ausschluß von Industrie und Handel nennen kann, ist schleierhaft und zeigt nur, daß oft

mit Schlagworten

gearbeitet wird, die bis in ihre letzte Konsequenz hinein

nicht überlegt

wurden.

Wir haben gestern bereits gesagt, daß wir den Plan des Dacho-Films an sich außerordentlich begrüßen, schon weil er letzten Endes nichts anderes darstellt als

eine produktive Wohlfahrtsaktion,

die dringend nötig und überaus zweckmäßig ist.

Man sollte aber die erste, offizielle Notiz nicht dazu benutzen, gerade bei dieser Aktion

einen Trennungsstrich

zwischen Industrie und Dacho zu ziehen, denn schließlich soll der Film ja von der Industrie gespielt werden und aus der Industrie das Geld bringen, das man von dieser Aktion erwartet.



LIANE HAID und IWAN PETROVICH
in dem Greenbaum-Film der Bayerischen Filmges. „OPERNBALL"

Wir haben gerade durch unsere gestrige Darlegung gezeigt, wie wichtig und ernst wir die Dacho nehmen und wie sehr wir manchen ihrer Schritte gerade

vom Standpunkt der Filmindustrie

aus begrüßen.

Aber wir können nicht so weit gehen, der Dacho zuzustimmen, wenn sie in einem offiziellen Kommuniqué, das sie uns überreicht, von

„anarchischen und unwürdigen Arbeitsverhältnissen

bei der Filmproduktion" spricht.

Das sind Worte, die selbst vom Dacho-Standpunkt aus übertrieben und unbegründet sind, denn schließlich gibt es doch in den Verträgen der Filmindustrie außerordentlich viel Bestimmungen, die sich mit so weittragenden Vorwürfen kaum vereinbaren lassen.

Die Filmindustrie weiß selbst ganz genau, daß viele Bestimmungen, die heute in dem Vertrag stehen,

überaus hart und rigoros

sind.

Aber man soll nicht verkennen, daß der eine oder andere Satz erst

auf Grund von Erfahrungen

in den Vertrag gelangt ist, die heute noch durch manches Urteil des Arbeitsgerichts

erneut bestätigt

werden.

*

Es muß immer wieder gesagt werden, daß man Filme nicht mit dem Maß messen kann wie die Erzeugung anderer Dinge. Bei uns spielt

die Zufälligkeit,
die Abhängigkeit von der Zeit,
vom Geschmack der Masse,
von der Laune des Darstellers

eine viel größere Rolle als irgendwo anders.

Man verstehe das alles nur nicht wieder falsch. Wir wollen genau so wie die Dacho minutiöse Vorbereitung aller Tätigkeit. Aber wir können die Sonne nicht immer kommandieren.

Können nicht eine achtstündige Arbeitszeit garantieren, wenn davon unter Umständen fünf Stunden auf Wartezeit entfallen, an der der Fabrikant unschuldig ist.

Wir meinen mit der „Laune des Darstellers" die Stimmung, von der jeder Mensch abhängig ist, und die es selbst den routiniertesten und b[...] gabtesten Darstellern

unmöglich macht,

zu einer ganz bestimmten M[...]nute eine komische Szene n[...] der nötigen Lustigkeit [...] spielen, wenn er im Aug[...]blick Magenschmerzen h[...] oder wenn ihn irgend etw[...] seelisch bedrückt.

Heute können wir in so[...]chem Fall dem Schauspiel[...] Zeit zur Sammlung gebe[...] können Aufnahmen auf eine[...] andern Tag verlegen, weil e[...] vielleicht auf eine halb[...] Stunde nicht ankommt.

Würde das einmal Geset[...] was man bei der Dacho

anarchisch und unwürdig

nennt, würde vieles ander[...] kommen und kaum den Be[...]fall derjenigen finden, d[...] heute am höchsten bezah[...] sind, und die letzten Ende[...] die Qualität und den küns[...]lerischen Effekt entscheiden[...] bestimmen.

*

Es wäre bedauerlich, wen[...] die ausgezeichnete Idee de[...] Dacho-Films dadurch verkle[...]nert und in der Durchführun[...] erschwert würde, daß ma[...] aus einer

ausgezeichneten, begrüßens[...]werten Aktion

ein angreifbares Propaganda[...]mittel macht, und zwar fü[...] Dinge, die damit wirklic[...] nichts zu tun haben.

Darauf möchten wir au[...]merksam gemacht habe[...] selbst auf die Gefahr hin[...] daß einige Dacho-Funktionär[...] anderer Meinung sein sollten.

Kirchengemeinde macht Konkurrenz

Die Bartholomäusgemeinde in Halle a. d. Saale veranstaltet wöchentlich religiöse Zusammenkünfte verbunden mit Filmvorstellungen. Während anfänglich auf diesen Abenden nur Filme ernsten Inhaltes bzw. Kulturfilme gezeigt wurden, um diese Veranstaltungen den Besuchern schmackhafter zu machen, kristallisiert sich nunmehr hier ein regelrechter Lichtspieltheaterbetrieb heraus. Es werden in letzter Zeit fast nur Spielfilme lustigen Inhalts, wie die bekannten Tonfilmoperetten, gegeben und überdies von jedem Besucher ein Eintrittspreis von 50 Pfennigen erhoben.

In Kreisen der Kinobesitzer sieht man diese neue Konkurrenz natürlich mit sehr gemischten Gefühlen. Man ist mit Recht der Meinung, daß eine Kirchengemeinde gerade in diesen schweren Zeiten keinerlei Veranlassung hätte, den Kinos Konkurrenz zu machen.

Man hat nichts gegen die Vorführung von Kulturfilmen. Müßte sich aber natürlich auch mit regulären Aufführungen von Spielfilmen abfinden, wenn die zuständigen Kommunalstellen von der Kirchengemeinde genau so Lustbarkeitssteuer erheben würden wie von den Kinos.

Man behauptet aber, daß die Bartholomäusgemeinde von der Lustbarkeitssteuer befreit ist und daß sie wahrscheinlich ebensowenig Gewerbesteuer und ähnliche Abgaben entrichtet.

Man will deswegen, wie unser Korrespondent meldet, bei den zuständigen Stellen vorstellig werden, damit entweder nach der einen oder anderen Seite hin eine Entscheidung getroffen wird.

Die Rache einer Gemeindeverwaltung

Allenthalben glauben die Gemeindebehörden mit der Kinobesitzerschaft nach Willkür umspringen zu können.

Ein krasses Beispiel hierfür:

Die Innsbrucker Kinobesitzer liegen mit der Gemeinde Innsbruck im Streit wegen ungerechtfertigter Abgabenerhöbung und baben den Klageweg bescbritten. Daraufhin bat der Landtag die Gemeinde Innsbruck ermächtigt, die exorbitante Abgabe von 40 Prozent der Kasseneinnahmen zu erheben. Der Bürgermeister von Innsbruck, Fischer, begründete die Maßnahme damit, daß die Innsbrucker Kinobesitzer gegen die Gemeinde klagbar geworden sind.

Also eine Rachemaßnabme, die ein grelles Licht auf den Sinn einer Gemeindebehörde für die Nöte der Zeit wirft.

Das Wiener Stadttheater wird Kino

Wie uns ein Drahtbericht unseres Sch.-Korrespondenten aus Wien meldet, hat Direktor Marischka eine Tonkino-Konzession für das Wiener Stadttheater nachgesucht.

Wir kommen auf die Bedeutung dieses Schrittes noch eingehend zurück.

Weiter erfahren wir, daß Bemühungen am Werk sind, um auch die Kammerspiele in der inneren Stadt in ein Tonfilmtheater umzuwandeln. Es wird der Plan erwogen, das Rotenturmkino, das sich im gleichen Haus wie die Kammerspiele befinden, in den Raum dieses Theaters zu verlegen, wodurch ein neuer, moderner Kinobau geschaffen werden würde, der keiner neuen Konzession bedarf, da die Konzession des Rotenturmkinos verwendet werden könnte, während die Räume des Rotenturmkinos anderen Zwecken dienstbar gemacht werden würden.

„Gesangverein Sorgenfrei."

Für den Film „Gesangverein Sorgenfrei" (Dransmann-Produktion der Hisa-Film) hat Hansheinrich Dransmann einen Schlager komponiert: „Das Glück klopft heut' an meine Tür". Text: Willi Rosen, gesungen von Else Elster unter Begleitung der Kapelle Barnabas von Geczy.

„Die Powenzbande."

Die „Powenzbande" von Ernst Penzoldt wird von Robert Schiftan und G. L. W. Freund zu einem Tonfilm umgearbeitet. Die Vertonung hat Werner Michel übernommen.

Austin Egen in „Kyritz-Pyritz"

Austin Egen, der bekannte Schlager-Komponist und Sänger, wurde für den Tonfilmschwank „Kyritz-Pyritz", den Carl Heinz Wolff z. Zt. in einem der Neubabelsberger Tonfilm-Ateliers dreht, verpflichtet.

„Sein Scheidungsgrund."

Lien Deyers wurde für ein[...] Hauptrolle des musikali[...]schen Lustspiels der Ufa „Se[...] Scheidungsgrund" verpflichtet. Das Manuskript stammt vo[...] Franz Arnold und Max Jungk[...] Die Regie führt Alfred Zeisle[...] an der Kamera steht Fran[...] Planer.

Willi Forst, der „Millionendieb".

Willi Forst wurde von der Hisa-Film für die Haupt[...]rolle des Films „Peter Voß, de[...] Millionendieb" nach dem Ro[...]man von E. G. Seeliger und für einen weiteren Film ver[...]pflichtet.

„Schützenfest in Schilda."

In dem Film „Schützenfest in Schilda", den Alexander Alexander und Willi Prager für die Gottschalk-Tonfilm-Produktion schreiben, spielt Siegfried Arno die Hauptrolle. Regie: Adolf Trotz.

Deutsche Filme in Prag

In den großen Prager Premieren-Kinos laufen zur Zeit folgende deutsche Tonfilme: „Grock" im Alfa, „Der falsche Ehemann" in Flora, „Auf Abwegen" („Das Schicksal der Renate Langen" im Hollywood, „Der Mann, der seinen Mörder sucht" im Kotva, „Die Firma heiratet" im Metro, „Das Mädel aus dem Varieté" („Der wahre Jakob") im Olympic, „Skandal um Eva" im Roxy und „Die Faschingsfee" im Radio und im Světozor. — Im Bio „Lucerna" ist der zweite amerikanische Dietrich-Film unter dem Titel „X—27" angelaufen.

Interessante Werbeschriften

Die Aafa unterbreitet ihr Programmheft, das nach der Zahl der Filme aus sieben bunten Blättern besteht, die im Eventualfall vom Theaterbesitzer ausgezeichnet zur Reklame an der Außenfront benutzt werden können. Die Rückseite bilden ein gut zusammengestellter Reklametext und die üblichen Angaben.

Eine Sonderbeilage berichtet von „Viktoria und ihrem Husaren", während die letzte Seite eine Übersicht über die Organisation der Aafa gibt.

Die Zeichnungen und der Umschlagentwurf stammen von dem geschickten Ilja Lapiner, für die Zusammenstellung zeichnet die Presseabteilung der Aafa verantwortlich.

*

Die Metro überreicht ein paar [illegible] Faltprospekte, die eine [illegible]t über die vorhandenen [illegible]en Filme sowie über die K[illegible]me geben.

[illegible]ind Muster von vorbildlichen Zeichnungen und Kombinationsklischees. Man sieht geschickteste Verwendung von Strich- und Autotypie, erfreut sich an der hübschen Zusammenstellung der Farben und an dem ausgezeichneten Druck, der nicht etwa nur deswegen gut ist, weil er in unserer Druckerei, bei August Scherl, hergestellt ist.

„Weekend im Paradies."

Für den Tonfilm des D. L. S. „Weekend im Paradies", nach dem Schwank von F. Arnold und E. Bach, wurden Trude Berliner und Anni Görling verpflichtet. Prod.-Leitung: Leo Meyer. Regie: Robert Land.

Pariser Produktionsnotizen

Von unserem Ha-Jott-Korrespondenten.

Die Stagnation der französischen Filmproduktion scheint zu Ende zu sein. Täglich werden neue Filme angekündigt und neue Kombinationen eingegangen.

Für Pathé-Natan dreht Roger Goupillieres „Schach und Matt". André Hugon der seit Monaten in Mittel- und Nordafrika zu „Das Kreuz des Sudens" Außenaufnahmen macht, hat, ehe der erste Film fertig gestellt ist, in der Nahe der Oase Gardaia mit den Aufnahmen zu einem neuen Film „Der Sandhändler" begonnen. „Der König der Stiefelwichse", der neue Film mit Milton, dem Hauptdarsteller des auch für Berlin erworbenen, sehr zugkräftigen Filmes „Der König der Nassauer" steht vor der Beendigung. Raymond Bernard, der Sohn des Theaterautors Tristan Bernard, dreht auf den nordfranzösischen Schlachtfeldern Teile des Films „Holzkreuze", nach dem berühmt gewordenen Roman von Roland Dorgeles.

*

G. W. Pabst beginnt für Gaumont-Aubert die französische Fassung der „Grubentragödie" („Kameradschaft Sohle VI") im nordfranzösischen Kohlenrevier in Courrieres, um dann im Ruhrgebiet zu drehen. — Léon Mathot hat „Paß Nr. 13444" beendigt. Maurice Champreux beginnt mit „Tour de France", einem Sportfilm, der das berühmte Radrennen rund um Frankreich behandelt. Gaumont beabsichtigt in nächster Zeit fünf Filme in deutscher und französischer Version herzustellen.

*

Osso hat seit Januar dieses Jahres 12 Filme herausgebracht. Die bisweilen mangelnde Qualität wird durch geräuschvolle Reklame und gute Vertriebsorganisation wettgemacht. Zur Zeit drei Filme in Arbeit: „Ich bin allein nach Mitternacht", Regie Baroncelli. „Tout s'arrange" (etwa mit „Machen wir" sinngemäß zu übersetzen). Regie Diamant-Berger. — „Weiterfahren", Regie Jean de Limur, der den ersten, nebenbei bemerkt mißglückten, Menjousprechfilm gedreht hat. „Paris-Béguin", nach einem Buch von Francis Carco wurde dieser Tage fertig.

Osso-Film hat Noë Bloch als Produktionsleiter verpflichtet. Die beiden ersten Filme unter seiner Leitung: „Der König der Paläste" und „Venetianische Nächte" werden in deutscher und französischer Fassung in Berlin gedreht.

*

Jacques Haik wird in Gemeinschaft mit der Svenska nunmehr auch deutsche Versionen neben den bisher gedrehten französischen und schwedischen drehen. Drei Filme sind projektiert, die in Berlin hergestellt werden sollen.

*

Ramon Novarro hat die Absicht, Amerika zu verlassen, in Nizza Studios zu errichten und sich ausschließlich mit eigener Produktion zu beschäftigen.

*

Maria Korda, aus Amerika zurückgekehrt, weilt augenblicklich in Paris. Sie hat die Absicht, hier dauernd Aufenthalt zu nehmen, und wird voraussichtlich für die Paramount arbeiten.

*

Mit Iwan Mosjukin in der Hauptrolle beginnen Anfang Juli in Marseille, Nizza und hierauf Marokko die Aufnahmen zu einem deutsch-französisch-englischen Sprechfilm unter der Regie von Strijewski für Gloriafilm. Voraussichtlicher Titel „Es lebe die Legion. Mosjukin gibt einen flüchtigen russischen Offizier, der sich für die Fremdenlegion anwerben läßt und nach und nach französisch zu sprechen beginnt. Weitere Hauptrollen werden von einem Deutschen, einem Franzosen und einem Engländer dargestellt, die im Film jeder ihre Sprache sprechen.

*

Die Paramount in Joinville hat in ihrem Bestreben, die bisherige verfehlte Richtung aufzugeben, ihrem dramaturgischen Stab auch nun noch Ludwig Biro zugesellt. Biro arbeitet bereits am Drehbuch der deutschen Version von „Marius" nach dem Rekordstück von Marcel Pagnol, das Alexander Korda in mehreren Versionen inszenieren wird.

Vergleichsverhandlung Liane Haid-Greenbaum

Der Sonnabend-Termin in Sachen Liane Haid gegen Greenbaum-Film, der der Urteilsverkündung dienen sollte, wurde in letzter Minute abgesetzt, da die Parteien dem Vorsitzenden mitgeteilt haben, daß sie sich in außergerichlichen Vergleichsverhandlungen befinden.

„Kinder vor Gericht" ist jetzt volksbildend

Es wäre eigentlich zum Lachen, wenn es nicht im Prinzip und vom Standpunkt der Filmindustrie aus gesehen außerordentlich traurig wäre.

Der Volger-Ausschuß hat gestern abend in einer Verhandlung, die sich bis nach 10 Uhr abends erstreckte, unter Vorsitz des Regierungsrats Dr. Volger den Film „Kinder vor Gericht" als volksbildend erklärt und ihm somit die gesetzliche Steuerermäßigung verschafft.

Die Kammer hat sich nach langen Verhandlungen zur Erteilung des Prädikats entschlossen, weil sie mit Recht von der Erwägung ausgeht, daß hier ein schwieriges Problem sauber und aus einer anständigen Gesinnung heraus behandelt wird.

Der Völger-Ausschuß ist bisher gerade vom volksbildenden und pädagogischen Standpunkt aus mit besonderer Vorsicht oder vielleicht sogar mit Übervorsicht zusammengesetzt worden.

Tschechischer Filmfonds?

Die A-B-Filmfabriken haben beim Handelsministerium einen Vorschlag zur Förderung der heimischen Produktion eingebracht, daß der Verleiher jedes ausländischen Bildes in Form von erhöhten Zensur-Abgaben einen gewissen Betrag erlegen soll, der zur Förderung der heimischen Filmproduzenten Verwendung finden müßte. Das Handelsministerium hat beschlossen, die Zensurabgaben tatsächlich zu erhöhen, allerdings werden nähere Bestimmungen erst nach Beratungen mit dem Zentralverband der Kinobesitzer und dem Verband für Film-Industrie und Filmhandel, der sich natürlich gegen jede Abgabe sträubt, getroffen werden.

D. L. S. produziert in eigenen Studios

Um eine Herabsetzung der Kosten zu erreichen, hat das D. L. S. — wie wir bereits kürzlich im Leitartikel mitteilten, beschlossen, seine Filme in eigenen Produktionsstätten zu drehen. Zu diesem Zweck wurde zwischen dem D. L. S. und der Berliner Flughafen-Gesellschaft ein langjähriger Vertrag über die Hallenanlagen in Staaken geschlossen.

Diese Studios sollen selbstverständlich auch anderen Firmen der Industrie für Aufnahmen zur Verfügung gestellt werden.

Die Leitung der Studios haben die Herren Neppach und Wehner. Die gesamten Anlagen werden nach den neuesten technischen Erfahrungen umgebaut und eingerichtet. Es wird bereits an der Herstellung eines vollständig neuen Fundus aus schalldämpfendem Material für Tonfilmaufnahmen nach den Angaben von Neppach gearbeitet. Zwischen den einzelnen Ateliers werden doppelte Trennwände gebaut, so daß ungestörtes Arbeiten in jedem Atelier gewährleistet ist und ferner ermöglicht wird, auch in allen Studios gleichzeitig zu arbeiten. Die Glaseindeckung der Hallen wird entfernt und durch Isoliermaterial gegen Geräusche von außen, Hallenton, Wärmeverlust und Tageslicht ersetzt.

Die Stromversorgung wird nach den neuesten Erfahrungen mit Glättungseinrichtung direkt im Stromkreis hinter den Maschinen zur Beseitigung der Geräusch verursachenden Oberschwingungen gebaut, so daß sich die Verwendung der umständlichen Drosselspulen erübrigt.

Für den Lampenpark werden die neuesten und wirtschaftlich günstigsten Apparate beschafft. Weitere Verbesserungen wie: Anlagen für Druckluft, Wasserzerstäuber, Warnzeichen usw. für sämtliche Studios sind in Arbeit.

Das Studio wird mit den bewährten Aufnahme-Apparaten nach System Tobis Klangfilm ausgerüstet sein. Für besteingerichtete Vorführungs- und Schneideräume ist Vorsorge getroffen.

Stillstand im Kinobau in U. S. A.

Nach einer Statistik des Film Daily befindet sich der Neubau von Lichtspieltheatern in den Vereinigten Staaten, was die großen Konzerne anbelangt, auf seinem tiefsten Stand seit Jahren. Augenblicklich werden nur 30 Kinos gebaut bzw. geplant. Zugleich hat praktisch das Aufkaufen von Theatern durch die großen Produzenten-Ketten sein Ende erreicht. Die allgemeine Parole heißt: Sparen.

Juni-Aussprache
der mitteldeutschen Delegierten

In einer mehrstündigen Aussprache, an der Vertreter sämtlicher Gruppenverbände beteiligt waren, beschäftigte man sich eingehend mit Fragen des Tantiemerechtes.

Unbedingt sei nach wie vor zu empfehlen, den Tantiemepassus bei allen Abschlüssen zu streichen, auch sei ein eigener Prozeß des Reichsverbandes und ebenso eine Kartellklage zu fordern.

Man erwarte dringend, daß sich Reichswirtschafts- und Justizministerium endlich einmal mit den unhaltbaren Zuständen auf dem Gebiet der Tantieme beschäftigen und etwas Entscheidendes tun, um die Theaterbesitzer vor einer weiteren Politik der Willkür zu schützen.

Ferner wurde an der Sonderberechnung für die Plattensätze Kritik geübt.

Die Aussprache über die Steuerfrage ergab, daß die Zahl der mitteldeutschen Gemeinden, die irgendwelche steuerliche Erleichterungen gewähren, verschwindend gering ist.

Ein zweifellos wesentlicher Erfolg sei ein Rundschreiben der Thüringischen Regierung an die Gemeinden, worin ersucht wird, der wirtschaftlichen und kulturellen Bedeutung des Lichtspielwesens durch eine den Verhältnissen angepaßte Steuerpolitik Rechnung zu tragen.

In bezug auf die mit dem Deutschen Musikerverband geführten Verhandlungen wegen eines Tarifvertrages für die Lichtspielhäuser Mitteldeutschlands (mit Ausnahme des Freistaat Sachsen) wurde an der Reichsschiedsstelle scharfe Kritik geübt. Auf Grund der Vorgänge in der mitteldeutschen Angelegenheit müsse festgestellt werden, daß man das Vertrauen zur Reichsschiedsstelle verloren habe. Beim heutigen Stand der Dinge sei sie außerdem unbedingt als überflüssig zu bezeichnen.

Zur Bestellscheinfrage wurde bemerkt, daß man hoffe, daß die Verhandlungen zwischen Reichsverband und den Verleihfirmen nunmehr in Fluß kommen. Besondere Hoffnungen setzt man dabei in die Mitarbeit der Spitzenorganisation, deren Aufgabe es ja eben sei, den Interessen aller Sparten zu dienen.

Unter Punkt „Verschiedenes" beschäftigte sich die Versammlung eingehend mit der Preispolitik der Klangfilm, die als durchaus unzeitgemäß bezeichnet wurde. Vor allem müßten die Preise für Ersatzteile eine wesentliche Senkung erfahren.

Dem Reichsverband sei der Vorwurf zu machen, daß er in dieser Hinsicht bisher noch nicht energisch genug gewesen sei. Über das Ergebnis einer Besprechung der mitteldeutschen Klangfilmtheater habe der mitteldeutsche Landesverband dem Reichsverband schon vor Monaten berichtet, aber bisher keine entsprechende Antwort erhalten.

Neue Mitglieder: „Union-Lichtspiele", Osterfeld (Max Theile-Leipzig). — „Filmpalast", Paul Meinhold, Leipzig-Großzschocher.

Televisions-Versuch

Die Radio-Corporation of America, die die Trans-Lux kontrolliert, soll die Absicht haben, in die ihr gehörigen Trans-Lux-Kinos Televisionsempfänger einzubauen, wenn das Fernsehverfahren der R.C.A. so weit entwickelt ist, daß es auf den Markt gebracht werden kann. Allerdings dürfte bis dahin noch ein gewisser Zeitraum verstreichen.

Im Televisions-Laboratorium der General Electric in Schenectady wurde eine Unterhaltung zwischen dem Publikum und einem „gesendeten" Sprecher arrangiert. Das Bild auf der Leinwand — in Lebensgröße — lächelte, verbeugte sich und beantwortete die von dem Publikum gestellten Fragen. Nach Fachblätterberichten sah das Bild wie ein „lebendes Zeitungsbild" aus. Sprecher und Publikum befanden sich in verschiedenen Räumen und die General Electric erklärt, daß sie solche Experimente ebenso gut bei meilenweiter Entfernung durchführen könne.

Grober Unfug

Im Kosmos-Kino, im Wiener 7. Bezirk, kam es bei einer Kindervorstellung zu einem falschen Feueralarm, der leicht verhängnisvolle Folgen hätte nach sich ziehen können, wenn nicht die Geistesgegenwart eines Kinoangestellten eine Katastrophe verhütet hätte.

Mitten in der Vorstellung erschien ein unbekannter Mann im Kinoeingang und rief mit lauter Stimme „Feuer!" in den Saal hinein, was natürlich einen panikartigen Eindruck auf die anwesenden Kinder machte, die von ihren Sitzen aufsprangen und tumultarisch zu den Ausgängen drängten. Ein Angestellter schaltete auf den alarmierenden Ruf sofort die Beleuchtung ein, wodurch die Vorführung automatisch ausgeschaltet wurde. Er beschwichtigte dann die aufgeregte Kinderschar, die allmählich beruhigt werden konnte, so daß dann die Vorstellung ungestört ihren Fortgang nahm. Der unbekannte Übeltäter konnte leider nicht festgestellt werden.

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3.— vierteljährlich, zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Pieniak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt.
Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

25. Jahrgang | Berlin, den 16. Juni 1931 | Nummer 137

Inflation der Kinoplätze

In ihrer letzten Nummer wendet sich die „Österreichische Filmzeitung" an leitender Stelle gegen eine Reihe neuer Theaterpläne in Wien und weist nachdrücklich darauf hin, daß man gerade heute mit der Eröffnung weiterer Filmunternehmen vorsichtig sein müsse, weil wir bereits so etwas wie eine Inflation der Kinoplätze hätten.

Wir haben im „Kinematograph" schon immer wieder darauf hingewiesen, daß auch in Deutschland ein Teil der katastrophalen Situation auf die Überbesetzung einzelner Orte mit Kinotheatern zurückzuführen sei.

In wie großem Maße das der Fall ist, ergibt sich aus einer Gegenüberstellung von Zahlen, die wir nach dem Jasonschen „Handbuch der Filmwirtschaft", das als außerordentlich zuverlässig gilt, errechnet haben.

Danach sind vorhanden in Deutschland:

Sitzplätze: 1 876 601.

Tägliche Besucher: 857 143.

Rechnen wir nur täglich zwei Vorstellungen und gleichen wir die dritte Vorstellung an den verschiedensten Plätzen mit den Drei-Tage-Spielern oder mit den Sonntagskinos aus, benutzen wir auch die Zahl der Sonntagsvorstellungen, die über zwei hinausgehen, ebenfalls als Ausgleich, so ergibt sich ein noch viel trüberes Bild. Es stehen dann nämlich auf die einzelne Vorstellung umgerechnet zur Verfügung:

Sitzplätze: 1 876 601.

Tägliche Besucher pro Vorstellung: 428 572.



OTTO GEBÜHR und Raymond in dem Tonfilm „DER ERLKÖNIG"
(Verleih: Siegmund Jacob und Sohn)

Das bedeutet also, daß wir in Deutschland im Jahre 1930, zu einer Zeit also, als die Konjunktur viel besser war als heute, rein theoretisch damit rechnen mußten, daß das Angebot an Plätzen den Bedarf um dreihundert Prozent überstieg.

Selbstverständlich wird man diesen Zahlen gegenüber wieder vielfach den Kopf schütteln, und zwar besonders da, wo man entweder an dem eigenen Objekt oder auch an den Konkurrenztheatern von diesem Zustand nichts merkte.

Die Feststellungen Jasons beruhen aber zum größten Teil auf authentischem Material. Auf Zahlen, die zum Teil schon durch ihre Veröffentlichung in unserer Beilage „Deutsche Filmwirtschaft" im einzelnen ständig unter Kontrolle der Industrie standen.

Man wird sie nicht nur für authentisch halten müssen, sondern muß bei ihrer Verwendung im heutigen Stadium auch noch die Konjunkturverschlechterung mit in Betracht ziehen, die wir unbestreitbar in wachsendem Maße bemerken.

Wir sehen dann gerade in der Gegenüberstellung von Platzangebot und Platznachfrage vielleicht auch den tiefsten Grund für die furchtbare geschäftliche Entwicklung und die mangelnde Rentabilität nicht nur der Kinos, sondern auch dieses oder jenes Verleihbetriebes.

Die Frage der Rentabilität des Verleihs scheint danach davon abzuhängen, daß der Verleiher nicht nur genügend Abschlüsse macht, sondern auch möglichst schnell und intensiv die Abnahme der einmal abgeschlossenen Filme durchsetzen kann.

Es erklärt sich jetzt der Aufschwung des Verleihgeschäfts zu Beginn des Tonfilms, wo der Markt knapp war und wo gerade die bestgehenden Unternehmungen sehr schnell Tonfilmapparaturen einbauten und dem Verleiher die Filme beinah aus der Hand rissen.

Im selben Maße, wie die Zahl der Tonfilmapparaturen und die Zahl der Tonfilmtheater wuchs, mußte die Rentabilität schon erheblich nachlassen und das Garantiesystem seinen starken, beinahe unreparablen Knax bekommen.

Man muß dem Wiener Fachblatt eigentlich von unserem deutschen Standpunkt aus außerordentlich dankbar sein, weil es uns indirekt deutlich zeigt, woran wir kranken.

Es ist einfach unmöglich, die Versorgung von fünftausend Theatern auch nur einigermaßen sicherzustellen, wenn sich herausstellt, daß rund zwei Drittel der heutigen Unternehmungen theoretisch überflüssig sind.

Nun muß man bei der

mangelnden statistischen Einsicht weiter Filmkreise ausdrücklich bemerken, daß diese theoretische Feststellung nun nicht einfach auf jeden Platz und auf jedes Theater zu übertragen ist, sondern daß es sich hier einfach um einen zahlenmäßigen Durchschnitt handelt, der nun bei seiner praktischen Ausdeutung von Platz zu Platz einzeln nachzuprüfen und zu untersuchen wäre.

Jedenfalls zeigt auch diese einwandfreie Untersuchung wieder, daß die Gesundung unserer Industrie, ganz gleich, ob man sie vom Theaterbesitzer-, Verleiher- oder Fabrikanten-Standpunkt aus betrachtet, nicht allein durch Bestellschein-Reform oder Eintrittspreis-Regelung durchzuführen ist.

Im Gegenteil, es kann im Prinzip erst besser werden, wenn sich auch in Deutschland Platzangebot und Nachfrage mehr ausgeglichen haben.

Wir wissen, daß das an sich eine überaus bittere Angelegenheit ist, aber in einer Zeit, wo die Kinonot in allen Sparten ein solch großes Maß erreicht hat, hat es keinen Zweck mehr, Vogel-Strauß-Politik zu treiben, sondern ist es vielleicht doppelt dringend den wirklichen Ursachen auf den Grund zu gehen.

Mehr als die Feststellung an sich kann von einem neutralen Beobachterposten aus nicht getroffen werden.

Es wird Sache der Praktiker sein, daraus die entsprechenden Schlußfolgerungen zu ziehen. Nur eines aber muß im Interesse der deutschen Filmgesamtheit gefordert werden, nämlich daß die Untersuchungen der Verbände auch einmal die Dinge von dem hier skizzierten Standpunkt aus betrachten.

Wir dürfen nicht vergessen, daß heute ein großer Teil der Theater nicht nur durch die Leihmieten, sondern auch die Neuanschaffungen in bezug auf Apparaturen erheblich belastet ist.

Es wird also, wenn man über die Sanierung der deutschen Filmindustrie im Ganzen Überlegungen anstellt, auch zu ventilieren sein, inwieweit diese Verpflichtungen bis zu Ende durchgehalten werden müssen.



Man schätzt die Zahl der Akzepte, die heute noch über größere oder kleinere Beträge allein für Apparateschulden im Umlauf sind, mit dreißigtausend eher zu niedrig als zu hoch.

Dazu sind die enormen Rückstände bei den Verleihern in die Kalkulation einzustellen, und die Tatsache, daß der größte Teil der deutschen Kinounternehmen, soweit sie nicht irgendeine Anlehnung an Konzerne haben, von allen Reserven entblößt ist.

Wir verstehen dabei unter dem Begriff Konzern nicht etwa nur die Ufa oder die Emelka. Sondern wir denken auch an Gruppen wie Henschel-Hamburg, Dabb-Stuttgart, Staar-Lemke-Berlin und was für Gruppierungen es noch mehr gibt.

Vielleicht verstärkt sich diese Zusammenballung. Obwohl auch in der Vereinigung mehrerer Theater in einer Hand, wie sich im Falle Galewsky oder im Falle Ehrlich gezeigt hat, gewisse Gefahren drohen.

Es ist hier nicht der Ort und auch nicht der Platz, weiter in Einzelheiten einzudringen. Aber es müssen gerade derartige Betrachtungen immer wieder in den Vordergrund der Diskussion geschoben werden, damit man den Kernpunkt nicht übersieht und den Hebel immer wieder am verkehrten Ende ansetzt.

Die Tobis will sich aussprechen

Auf den Brief mit den bekannten vier Fragen hat der Industriellen-Verband jetzt von der Tobis eine Antwort erhalten.

Es wird in dem Brief vorgeschlagen, daß am Donnerstag, dem 18. d. M., nachmittags, eine Sitzung stattfinden soll, zu der man dankenswerterweise auch die Fachpresse eingeladen hat.

Die Tobis bittet nicht nur Vertreter des Verbands der Filmindustrie, sondern auch der Spio an den runden Tisch, damit alle schwebenden Angelegenheiten Partei gegen Partei geklärt werden.

„Die bessere Hälfte."

„Meine bessere Hälfte" („Finden Sie, daß mein Mann sich richtig verhält? . . .") ist der Titel des unter der künstlerischen Gesamtleitung von W. Schwartz in Vorbereitung befindlichen Films der Deutschen Film A.-G.

Das Endspiel im Tonfilm

Die „Berliner Illustrierte Nachtausgabe" hat von dem Endspiel um den deutschen Meistertitel durch die Ufa einen Tonfilm herstellen lassen. Auf dem Fl.. he der Tribüne waren Kamera und Tonanlage aufgebaut, und von dieser „hohen Warte" aus wurde das kampfreiche Geschehen auf dem Rasen mit entsprechender Interpretation ebenso wie der begeisterte Widerhall, den das Spiel bei den ...000 fand, eingefangen. Eine Fülle schönster Kampfmomente, die Torerfolge sowie insbesondere der siegbringende Treffer, der das schwere Ringen für Hertha BSC. entschied, und der triumphale Abgang des deutschen Meisters sind für immer festgehalten worden. Dieser Tonfilm wird der siegreichen Mannschaft zuteil. Eine sinnvolle Ehrung der sportlichen Leistung ist und einen besonderen ideellen Wert für die Vereinsgeschichte von Hertha BSC. besitzt.

Steuerermäßigung auch für Dresden abgelehnt

Auch in Dresden haben die Theaterbesitzer erfahren müssen, daß die Behörden für ihre Anliege kein Verständnis haben. Das Gesuch der Kinos um Steuerreduzierung oder Stundung ist nunmehr mit folgender ...en Antwort abgelehnt worden:

„Wir verkennen nicht die schwierige Lage, in der sich die Lichtspieltheaterbesitzer während der Sommerzeit befinden. Die ...ter Finanzlage der Stadt ... wir aber gezwungen, die durch die Gesetzgebung ...esenen Einnahmequellen voll in Anspruch zu nehmen. Der durch eine allgemeine Ermäßigung in den Sommermonaten eintretende Ausfall müßte auf andere Weise wieder eingebracht werden, was natürlich zu den größten Schwierigkeiten führen würde. Die zuständige Ratsableilung hat daher nach eingehender Beratung Ermäßigung der laufenden Vergnügungssteuer für die Sommermonate ablehnen müssen."

150 Millionen tschechische Kronen Jahreseinnahme

In der Tschechoslowakei gibt es insgesamt 1817 Kinos, deren Vorstellungen pro Jahr von durchschnittlich 50 Millionen Personen besucht werden. Nimmt man pro Sitz und Vorstellung den minimalen Durchschnittspreis von 3 tschech. Kronen an, erreichen die Eintrittsgelder pro Jahr die Höhe von etwa 150 Millionen tschech. Kronen. Ein Kino entfällt auf rund 8250 Einwohner.

Die Berek-Offensive geht weiter

Gestern lud die bekannte Kommission, die sich mit der Berek-Frage beschäftigt, zu einer Besprechung in die Räume der Spio ein, um Bericht über die bisherige Arbeit zu erstatten.

Sämtliche angeschlossenen Verbände waren vertreten, und außerdem waren auch die Repräsentanten interessierter Organisationen sowie Vertreter verschiedener Parteien des Stadt-Parlaments erschienen.

Einleitend referierte Dr. Plugge über Absichten und Pläne der Kommission und erteilte dann Herrn Witt das Wort, der noch einmal ganz kurz darlegte, um was es bei diesen Auseinandersetzungen eigentlich gehe.

Man mußte an Hand dieses Referats klar erkennen, daß es eigentlich nur ganz selbstverständlich durchaus berechtigte Forderungen sind, um die der kaum begreifliche Kampf mit dem städtischen Anschlagunternehmen geht.

Der Vertreter des Mittelstandskartells skizzierte dann den Gang der bisher gepflogenen Verhandlungen, die deutlich erkennen ließen, daß man das städtische Unternehmen in gewissen Kreisen und vor allen Dingen im Berek-Aufsichtsrat anscheinend durch dick und dünn decken wolle.

In der Diskussion sprach dann eine Reihe von Stadtverordneten, die alle die Versicherung abgaben daß sich das Stadtparlament noch einmal ausführlich mit all den in der Versammlung vorgetragenen Dingen beschäftigen wolle.

Interessant waren Vorschläge für neue Reklamemöglichkeiten, die von seiten der deutschen Eisenbahnreklame kamen.

Es zeigte sich vor allen Dingen bei der Aussprache über diese neuen Möglichkeiten, daß die Berek an sich unter Umständen schließlich auch zu entbehren sei, wenngleich nicht verkannt werden soll, daß natürlich die Säulen, besonders für die Bezirke, eine gewisse Bedeutung haben.

Aber immer wieder hörte man vom Vorstandstisch wie auch aus der Versammlung heraus, daß man unter allen Umständen den heute begonnenen Kampf durchzuführen beabsichtige, bis die Berek nachgegeben habe.

Es wurde immer wieder betont, daß es sich ja gar nicht darum handle, etwas gegen die Berek an sich zu tun, und daß man auch nichts gegen das Anschlagwesen an sich habe.

Die Forderungen, die in der Versammlung vorgetragen wurden und über die auch unseren Lesern schon mehrfach ausführlich berichtet wurde, sind nichts anderes als unbedingte Notwendigkeiten, die von den Auftraggebern der Berek verlangt werden müssen, weil sie sich aus der Praxis des Tages ergeben.

Man wird jetzt vor allen Dingen mit dem Magistrat verhandeln und vor allem Herrn Bürgermeister Elsaß auf die Verhältnisse bei der Berek aufmerksam machen, weil der Pachtvertrag der Berek mit der Stadt allein vom Magistrat getätigt ist, der ihn selbstverständlich auch ohne Anhörung der Stadtverordnetenversammlung kündigen kann.

Die Kündigungsfrist beträgt nur sechs Monate. Von einem Mitglied des Stadtverordneten Kollegiums wurde vor allen darauf hingewiesen, daß die Berek ihren Vertrag der Stadt gegenüber gar nicht erfülle und daß sie schon im Jahre 1929 einen Teil der zu zahlenden Pachtsumme gewissermaßen als Buchschuld an die Stadt in ihrer Bilanz vermerkt hatte.

Die Versammlung war der Meinung, daß sich im laufenden Jahre diese stille Unterbilanz, oder besser gesagt, diese Mindereinnahme der Stadt noch erheblich erhöht hätte, so daß es auch vom fiskalischen Standpunkt aus ernster Erwägungen wert wäre, zu untersuchen, ob nicht eine Überführung des Anschlagwesens in Privathände für die Stadt größere Vorteile brächte.

Dieses Bestreben der Rückführung von kommunalisierten Betrieben in die freie Privatwirtschaft macht sich übrigens jetzt in Berlin auch anderweitig bemerkbar.

Es ist das, wie ausdrücklich bemerkt sein soll, keine politische Angelegenheit, sondern lediglich eine Frage der Zweckmäßigkeit, die besonders bei den angespannten Finanzen der Stadt Berlin ernster Erwägung wert ist.

Die Versammlung ermächtigte die bisher gewählte Kommission ausdrücklich, in gleicher Weise weiterzuarbeiten, und drückte ihr in aller Form ihr Vertrauen aus.

Wir kommen auf Einzelheiten der interessanten Sitzung noch einmal eingehend zurück.

„Der Herzog von Reichstadt."

Dieser Film, der nach dem Drama „L'Aiglon" von Edmond Rostand geschrieben wurde, stellt ein Riesenwerk dar, das die Cinema (Berlin) in Zusammenarbeit mit Osso-Film (Paris) in monatelanger Arbeit vollendet hat.

Lehrfilmindustrie und Lehrfilmkamera

Wie uns jetzt der Bund Deutscher Lehr- und Werbefilmhersteller e. V. mitteilt, hat die Internationale Lehrfilmkammer auf der Wiener Tagung Herrn Dr. Curlis sowohl zum Mitglied des ständigen Arbeitsausschusses ernannt als ihm auch wieder die Leitung der Kommission für Lehrfilmherstellung übertragen.

Es scheint also, daß die letzte Verlautbarung des Bundes Deutscher Lehr- und Werbefilmhersteller auf irgendwelchen Irrtümern beruht, wie sie ... zu verzeichnen sind.

Einigung zwischen Klangfilm und tschechischen Kinobesitzern

Bei der dieser Tage abgehaltenen Ausschuß-Sitzung des Zentralverbandes der Kinematographen in der Č. S. R. wurden die langdauernden und schwierigen Verhandlungen zwischen Klangfilm und dem Zentralverband zu einem positiven Ergebnis geführt. Es wurde eine Vereinbarung getroffen, der zufolge Klangfilm die gerichtliche Verfolgung jener Theater, die eine patentverletzende Tonfilm-Apparatur in Betrieb haben, einstellen wird, falls sich diese Theater verpflichten, eine entweder sofort oder in fünf Jahresraten fällige Entschädigung, deren Höhe von Fall zu Fall einverständlich festgesetzt wird, zu bezahlen. Es ist daher zu hoffen, daß hiermit die endgültige Lösung aller schwebenden Patentstreitigkeiten angebahnt wurde.

Tobis bewilligt keine Ausnahmebedingungen für Dacho-Film

Wie uns von gut informierter Tobis-Seite mitgeteilt wird, sind bis jetzt irgendwelche Sonderbedingungen für den Dacho-Film nicht bewilligt und auch — jedenfalls offiziell — noch nicht gefordert.

Es scheint sich um unverbindliche Vorbesprechungen einiger Herren zu handeln, die aber bis jetzt weder zu bestimmten Anträgen noch zu irgendwelchen Zusagen geführt haben.

Fortschritte im österreichischen Lehrfilmwesen

Anläßlich der III. Internationalen Lehrfilmkonferenz hat Ingenieur Ministerialrat Gustav Witt vom österreichischen Bundesministerium für Unterricht auf Grund von Einzelberichten und amtlichen Erhebungen einen Bericht ausgearbeitet, welcher die Fortschritte Österreichs im Lichtbild- und Lehrfilmwesen schildert.

Frankfurt faßt wichtige Beschlüsse

Der Gesamtvorstand der hessischen Theater hat eine Reihe wichtiger Beschlüsse gefaßt.

1. Zunächst sollen die zur Zeit geltenden Tarifverträge für Musiker und technische Angestellte gekündigt werden, weil sie weder mit der Geschäftslage noch mit den ständig rückläufenden Einnahmen zu vereinbaren sind.

2. Das Alleinaufführungsrecht für Erstaufführungen soll auf längstens vier Wochen bemessen werden. Dabei ist Durchhaltung der normalen Eintrittspreise selbstverständliche Voraussetzung.

Nach vier Wochen soll dann, wie bisher, Prolongationsrecht für das Uraufführungstheater bestehen, aber die Nachspieler sollen das Recht haben, den Film gleichzeitig einzusetzen.

3. Die Vergnügungssteuer soll gebeten werden, die Eintrittskarten anders zu numerieren. Bisher wurden die Nummern 1—100 000 verwandt, so daß es verhältnismäßig leicht war, den Umsatz des Theaters und die Einnahmen zu kontrollieren.

Man wünscht jetzt eine Numerierung von 1—500, um diese Kontrolle zu erschweren.

Eine Angelegenheit, die noch eingehender Behandlung wert ist.

4. In Zukunft soll an jedem ersten Dienstag eines jeden zweiten Monats eine Mitgliederversammlung abgehalten werden. Eine Reduzierung der Mitgliedsbeiträge mußte abgelehnt werden mit Rücksicht auf die großen Unkosten des hessischen Verbandes und auch im Hinblick darauf, daß der hessische Verband ja die nächste Generalversammlung des Reichsverbandes in Frankfurt übernommen hat, die, wie immer für den veranstaltenden Verband, einen gewissen Kostenaufwand erfordert.

Die Aafa-Broschüre

Die Aafa bittet diejenigen Herren Theaterbesitzer, die die neue Aafa-Broschüre wider Erwarten nicht erhalten haben sollten, sich zum Zwecke nachträglicher Zustellung an die Berliner Zentrale oder die für den Bezirk zuständigen Aafa-Filialen zu wenden.

Fanck-Film in Japan

Der Fanck-Tonfilm der Aafa „Stürme über dem Montblanc" wird demnächst seine japanische Premiere in Tokio erleben. Der Film wurde für Japan von der Firma Chijo-Eigasha, Tokio, erworben.

„ERLKÖNIG"

Verleih: S. Jacob & Sohn
Regie: Marie Louise Iribe
Länge: ca. 1400 Meter, 5 Akte

Hauptrollen: Otto Gebühr, Rosa Bertens
Uraufführung: Atrium

Goethes Ballade vom Erlkönig zu verfilmen, ist ein Beginnen, das von Wagemut zeugt, denn es war ja wohl von vornherein klar, daß jede Verfilmung, sei sie noch so künstlerisch hochstehend, einen schweren Kampf aufzunehmen hatte gegen die gemeißelte Knappheit, mit der Goethe das Walten der Naturgeister und ihren Einfluß auf die schwachen Menschen schildert.

Der französische Verfasser des Szenariums hat die Ballade in einer Reihe von Genrebildern episch breit nacherzählt; im Kernstück, dem Ritt durch Nacht und Wind, bemüht er sich, so gut es nur ging, auf Goethes Spuren zu bleiben.

In vielen szenischen Schilderungen des nächtlichen Ritts ist ihm und der Regisseurin Marie Louise Iribe das — es muß anerkannt werden — auch gelungen. Wenn wiederum in manchen Szenen das Visionäre der Naturerscheinungen nicht so glücklich getroffen wurde, so liegt das zum Teil an der französischen Art, eine Szene bildhaft zu sehen, und in dem doch nicht immer gänzlich geglückten Bemühen des Kameramannes, Visionen eben als Visionen, duftig durchscheinend, nebelhaft zu zeigen.

Der Film beginnt im Ton eines einfachen Volksliedes, der Vater reitet durch das Land, seinen kranken Sohn, den er zum Doktor bringen will, im Arm. Das Pferd, das die beiden trägt, bricht nieder, auf einem einsamen Gutshofe wird den beiden Gastfreundschaft gewährt, der Zustand des Kindes verlangt, daß der Vater mit seinem Sohne noch in der Nacht weiterreist, er erhält ein Pferd, und dann beginnt der Ritt, bei dem die Naturgeister dem kranken Kinde so zusetzen, daß es stirbt. Man hat zum Schlusse noch eine Szene angehängt, wohl um Otto Gebühr noch eine Gelegenheit zu monumentaler Wirkung zu geben. Der Vater bringt das Kind in die Kirche, um es vor dem gekreuzigten Christus niederzulegen. Das ist im Sinne der Goetheschen Ballade ein fremdes Element. Aber vielleicht wird gerade diese Szene in manchen Gebieten des Reiches ihre Wirkung nicht verfehlen.

Vieles des nächtlich Spukhaften ist in wundervollen Bildern eingefangen, so daß der Tanz der Elfen auf einer blühenden Wiese. Hier ist wirklich etwas von dem „Nebelstreif", von dem Goethe spricht.

Dann aber wieder gibt es Bilder, in denen das Visionäre eben viel zu realistisch kommt. Oft sind die schwebenden Elfen Ballettgruppen, der Erlkönig ein tänzerisch beschwingter Herr, ein gespenstischer Pauker auf einem weißen Pferde tritt mit allzu exakten Bewegungen in Erscheinung, die Szenen, in denen er gezeigt wird, wiederholen sich zu oft und sind zu lang.

Das Gefühl, das der Besucher dieses Films hat, ist zwiespältig. Viel Schönes besonders in dem Ritt durch die nächtlichen Wälder, das Moor mit den Irrlichtern, und dann wieder anderes, das als hohle Theatralik herauskommt.

Gebühr ist bis auf die Schlußszenen ein sympathischer Diener am Werk, der gerade durch seine Einfachheit besonders eindringlich wirkt. In einer kleinen Szene meisterhaft Rosa Bertens.

Die Musik ist fesselnd und interessant, eine Entgleisung die Koloraturen im Gesang der Elfen.

In dem Bestreben, die Goethesche Schilderung möglichst voll auszuschöpfen, hat sich Marie Louise Iribe zu mancher Dehnung und Länge verleiten lassen, die zu beseitigen nicht schwer sein sollte.

Das Atrium brachte den Film im Rahmen einer Tonfestwoche heraus. Die Berliner Liedertafel sang klangschön und feinschattiert den „König in Thule", komponiert von Buck, den Pilgerchor aus „Tannhäuser" und das Seemannslied aus „Der fliegende Holländer". Der Starewitsch-Film „Der verzauberte Wald" zeigte das Walten von Kobolden und Wassergeistern in entzückender Weise und der künstlerisch hochstehenden Art, die alle Werke Starewitschs auszeichnet.

„Inschallah" im Planetarium

Am Dienstag, dem 16. Juni findet im Planetarium am Zoo die Uraufführung des Fred-von-Bohlen-Expeditionsfilms der Hegewald „Inschallah" (Mit Auto und Kamera im Reiche der Kalifen) statt. Fred von Bohlen spricht zu der Uraufführung.

Zurückhaltung bei Wohltätigkeitsveranstaltungen

In Chemnitz soll, wie auch überall sonst in Deutschland, demnächst ein Werbetag des Roten Kreuzes veranstaltet werden.

Der vorbereitende Ausschuß hatte sich nun auch an die Lichtspielhäuser gewandt mit der Bitte, einen Aufschlag von zehn oder zwanzig Pfennig auf jede Karte zu erheben, die als Spende für das Rote Kreuz abgeführt werden sollten.

Der Chemnitzer Theaterbesitzerverband hat sich nach eingehender Beratung entschlossen, diesem Wunsch nicht Folge zu leisten, und zwar einmal, weil es gar nicht möglich sei, daß der Verband als solcher auf seine Mitglieder irgendeinen Druck in diesem Sinne ausübe, und zum andern, weil die Theater sowohl wie ihre Besucher an sich schon durch die Steuerpolitik der Städte mehr als erträglich durch die hohe Lustbarkeitssteuer belastet sind.

Der Chemnitzer Verband hat beim Roten Kreuz angeregt sich vielleicht an die Städte zu wenden und sie zu veranlassen an diesem Tage auf die Lustbarkeitssteuer zugunsten des Roten Kreuzes zu verzichten.

Sankt Elisabeth in unseren Tagen

Zum 700jährigen Jubiläum der heiligen Landgräfin Elisabeth von Thüringen, dieser wahren Freundin der Armen und Bedrängten, stellt die Leo-Film A.-G., München, einen neuartigen Elisabeth-Film, der anläßlich des im August stattfindenden deutschen Katholikentages in Nürnberg zur Welturaufführung gelangt, her. Die Spielszenen des Films werden von Franz Osten inszeniert.

Die Musik zu „Der Kongreß tanzt".

Die Ufa hat Werner Richard Heymann die musikalische Leitung des Charell-Films ihrer Erich Pommer-Produktion „Der Kongreß tanzt" übertragen. Er bearbeitet die Musik unter Verwendung von Alt-Wiener Kompositionen und Motiven. Liedertexte: Robert Gilbert.

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3.— vierteljährlich zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg. die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Pieatuk, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

5. Jahrgang | Berlin, den 17. Juni 1931 | Nummer 138

Konzentration aller Kräfte

Am branchepolitischen Horizont erscheint ganz langsam und schüchtern so etwas wie ein Silberstreif.

Man merkt eine starke Konzentrierung auf das klare Endziel, das in der

Bereinigung und Reaktivierung aller Sparten

zu bestehen hat.

Nach dieser Richtung wird man die heutige Versammlung der Arbeitsgemeinschaft der Filmverleiher in allererster Linie auf die Plusseite zu buchen haben, weil nämlich endlich die Einigung wenigstens dieser Gruppe

zu großer, einheitlicher Front

langsam, aber tatkräftig durchgeführt und erreicht ist.

Vielleicht gibt es diesen oder jenen Theaterbesitzer, der diese Einigung im andern Lager nicht gern sieht.

Das ist natürlich ein grundfalscher Standpunkt, weil — wie hier schon immer betont wurde — nur eine

starke, zielstrebige Verleiherorganisation

überhaupt in der Lage ist, die Filmindustrie besseren, gefestigten Zeiten entgegenzuführen.

*

Gewiß ist es richtig, daß die Kinotheater

die Kassen der Industrie

sind, aber es wird dabei übersehen, daß man diese Zahlstellen überhaupt erst in Betrieb setzen kann, wenn ihnen das notwendige Material, die Filme, geliefert wird.

Ohne Ware oder — besser gesagt — ohne gute, zugkräftige Ware, bleiben die Kassenschalter leer, und wir haben das, was vielleicht das Sinnbild manchen Filmunternehmens sein könnte:

einen Geldschrank ohne Inhalt.

*

Es gab einmal eine Zeit, wo wir einen geeinten, starken Verleiherverband hatten, der seine Mitglieder zum strikten Einhalten der einmal stipulierten Bedingungen anhielt.

Vielleicht ist es Zufall, daß es in jenen Tagen auch den Theaterbesitzern besser ging, die damals trotz aller angeblichen Bedrückungen und Bedrängungen

mehr übrigbehielten

als heute.

*

Schade, daß die Verleiher selbst dieses starke und wertvolle Gebilde zerstörten, weil einer eifersüchtig auf den anderen war.

Bedauerlich, daß man auch später, als die ADF. ihre Arbeit begann, im Verleiherlager immer Angst vor dem anderen hatte, ohne zu erkennen, daß in anderen Industrien Kleine und Große einträchtig in einer Organisation wirkten, zum Wohle auch der Kleinen, obwohl die Großen die Führung hatten.

Das soll jetzt wieder anders werden, weil man erkannt hat, daß gerade in wirtschaftlich so schweren Zeiten zwar der Starke immer noch allein am mächtigsten ist, daß aber auch die Schwachen stark werden können,

wenn sie gemeinsam handeln

und sich mit dem Mächtigen verbinden.

*

Was man im einzelnen beschließen will, ist im Augenblick furchtbar unwichtig. Man wird sich mit der allgemeinen Lage beschäftigen und wahrscheinlich versuchen, eine Art

filmische Kreditreform

in die Wege zu leiten, die zunächst einmal dafür sorgt, daß bei der ständig wachsenden Zahl der Zusammenbrüche der Verleiher wenigstens einigermaßen zu seinem Recht kommt.

*

Es braucht nicht betont zu werden, daß dieser Zusammenschluß der Verleiher die erste Voraussetzung zu einer Gesundung der Gesamtindustrie darstellt.

Wir haben das zu verschiedenen Malen an dieser Stelle ausgeführt, selbst zu einer Zeit, wo wir damit nicht immer den Beifall aller beteiligten Betriebe fanden.

Man braucht diese geschlossene Arbeitsgemeinschaft, schon um eines Tages

die Bestellscheinverhandlungen

zu führen, die der Reichsverband jetzt mit allen Mitteln ankurbelt.

*

Diese Reform wird aber nicht morgen oder übermorgen durchzuführen sein, weil es nach den Erfahrungen der Vergangenheit zunächst einmal notwendig ist, daß sich die Theaterbesitzer wirklich einig hinter eine Verhandlungskommission stellen.

*

Es scheint, wenn wir die Situation richtig übersehen, zunächst

noch keine absolute Einigung

unter den Landesverbänden erfolgt zu sein, die nach unserer Beurteilung der Situation von der AdF. im voraus



Produktionsleiter ALFRED ZEISLER mit CHARLOTTE SUSA der schnell populär gewordenen Tonfilmdarstellerin

Das neue ungarische Einfuhrgesetz

Die neue, oft versprochene und von allen Beteiligten mit großem Interesse erwartete neue Filmverordnung ist jetzt herausgekommen und wird wahrscheinlich alles andere als Befriedigung bei den Beteiligten hervorrufen.

Sie tritt am 15. Juni 1931 in Kraft und behandelt die ausländische Filmindustrie, besonders mit Rücksicht auf die verhältnismäßig geringe Ertragsfähigkeit des ungarischen Marktes, ganz erheblich.

Zunächst braucht jeder ausländische Film, der nach Ungarn eingeführt wird, einen Einfuhrschein, der vom ungarischen Filmfonds anzufordern ist, und der

bei Tonfilmen bis 400 m 200.— Pengö
bei Tonfilmen über 400 m 1000.— Pengö

kostet.

Stumme Filme brauchen keinen Einfuhrschein, ebensowenig Wochenschauen, Kulturfilme, wissenschaftliche und pädagogische Filme.

Außer diesem Einfuhrschein wird noch von jedem Film außer der Zensurgebühr ein Zuschlag erhoben. Er beträgt vom Zensurmeter

bei stummen Filmen 20 Heller,
bei Tonfilmen 30 Heller.

Synchronisierte oder sogenannte Dialogfilme werden den Tonfilmen gleich gerechnet.

Wochenschauen, Kulturfilme, wissenschaftliche und pädagogische Filme sind auch von diesem Zuschlag befreit.

Wird ein Film zwischen dem 15. Mai und 15. August ausschließlich in Sommerkinos vorgeführt, so wird nicht nur die Gebühr für den Einfuhrschein zurückvergütet, sondern auch zehn Heller pro Meter von der oben näher bezeichneten Zuschlaggebühr.

Über die Verwendung der Gelder wird in der Verfügung nur gesagt, daß der Filmfonds zur wirksameren Unterstützung der heimischen Filmfabrikation aus seinen Einnahmen aus der Filmeinfuhr auf im Inland produzierte Spielfilme Prämien gewähren kann.

Die Höhe des bewilligten Betrages richtet sich nach der Größe des vom Produzenten selbst investierten Kapitals. Die Bewilligung muß sowohl vom Handelsministerium wie auch vom Ministerium des Innern genehmigt werden. Die Verwaltung des Fonds wird einem Bankinstitut übertragen, das von den Ministerien bestimmt wird.

---

in aller Form gefordert werden muß.

Es darf, wenn es jetzt zu einer Aussprache über den Bestellschein kommt, nicht wieder so gehen, daß der Reichsverband verhandelt und nachher einzelne Landesverbände erklären, daß sie nicht hinter ihrem Hauptverband stünden.

★

Es ist heute auch nicht mit dem Reichsverband allein, sondern

auch mit dem Schutzverband

zu verhandeln, weil es ja im Verkehr zwischen den beiden beteiligten Sparten nicht auf die Kopfzahl der Mitglieder, sondern auf die Höhe der Umsätze ankommt.

Wir haben gerade hier bei den Bestellscheinverhandlungen einen durchschlagenden Beweis dafür daß es absolut falsch ist, wenn man, wie das der Reichsverbandsvorstand häufig beliebte, den Schutzverband mit irgendeiner Handbewegung

zur Seite

schieben will.

Man sollte lieber in der Kochstraße langsam überlegen, wie man mit dem Schutzverband irgendwie zusammenkommt, und schon von vornherein davon absehen, die Kluft zwischen Reichsverband und Schutzverband dadurch zu vertiefen, daß man jetzt auf dem neuen Geschäftsführer herumreiten will.

★

Es ist in diesem Zusammenhang nicht uninteressant, daß man jetzt plötzlich nichts mehr von all der aufopfernden Arbeit wissen will, die Gutmann im Reichsverband und später im Berliner Verband schon seit Jahren leistet.

Wir haben schon damals, als er vom Posten des 1. Vorsitzenden zurücktrat, mit Nachdruck darauf hingewiesen, daß man sich diese bewährte Kraft

im Kampf für die Theaterbesitzer

nicht entgehen lassen solle.

Es wäre kindisch, wenn man heute versuchen wollte, plötzlich gerade diesen bewährten und routinierten, klugen Vorkämpfer für Theaterbesitzerinteressen in irgendeiner Form zum Theaterbesitzergegner abzustempeln.

★

Schutzverband und Reichsverband haben nach unserer Auffassung

gemeinsam

mit der AdF. über den Bestellschein zu verhandeln.

Sie hätten sich sogar zweckmäßig vorher zu verständigen, damit nicht nachher, wenn es wirklich zu den entscheidenden Sitzungen kommt, von Theaterbesitzerseite in diesem oder jenem Punkt

zwei verschiedene Formulierungen

vorgeschlagen werden.

★

Es ist ein Zeichen von der mangelnden Durcharbeitung der Verleihervorschläge, wenn man im Rheinland plötzlich Sturm gegen jenen Passus läuft, der vom unterzeichnenden Geschäftsführer die Übernahme der selbstschuldnerischen persönlichen Haftung dafür verlangt, daß die Angaben auf dem Bestellschein auch tatsächlich richtig sind.

★

Dieser Passus ist aufgenommen worden, weil es nämlich häufig vorgekommen sein soll, daß irgend jemand den Bestellschein unterzeichnete, der persönlich jede Garantie bot, ohne daß er tatsächlich formal juristisch Unterschriftvollmacht für diesen oder jenen Betrieb, für den er abschloß, besaß.

Man übersieht nämlich, daß dieser Passus nichts anderes bedeutet als

eine Sicherung des Verleihers

nach der Richtung hin, daß tatsächlich eine verfügungsberechtigte Person die Unterschrift leistet.

Geht der Vertrag an sich in Ordnung, so haftet ganz selbstverständlich für die Erfüllung die unterzeichnende Gesellschaft, und es besteht keinerlei Forderungen mehr an den angestellten Geschäftsführer oder den zeichnungsberechtigten Direktor.

Dieser Passus findet sich

in hundert und tausend anderen Verträgen.

Findet sich im Prinzip auf jedem Versicherungsschein und wurde in die Verleihverträge erst aufgenommen, als sich zeigte, daß manchmal auch einmal eine Unterschrift dazu benutzt wurde, um aus dieser oder jener drückenden Abmachung herauszukommen.

Doch das nur nebenbei, sozusagen, um auch zu zeigen, daß es manche Dinge gibt, die nun einmal in dieser manchmal etwas zu großzügigen Branche einfach nicht entbehrt werden können.

★

Man wird sich in der Arbeitsgemeinschaft wahrscheinlich heute auch darüber unterhalten, ob nicht ein Vertreter der AdF. an der

Tobis-Aussprache

am Donnerstag teilnimmt.

Wir würden das unsererseits außerordentlich empfehlen, selbst auf die Gefahr hin, daß sich die Tobis auf den Standpunkt stellt, daß die Verleiher am runden Tisch eigentlich nichts zu suchen hätten.

Der AdF.-Vertrauensmann hat dann schon als

Beobachter

eine dankenswerte Aufgabe, weil sich die Lizenzreform natürlich auf den Leihpreis und damit auf die ganze Industrie auswirkt.

Es handelt sich ja schließlich bei der Tobis-Diskussion lediglich um eine „Preisfrage", die allerdings erst in und letzten Endes

von der Weltfilmsituation

beeinflußt wird.

Diese Situation ist für die Tobis und für die heutigen Lizenzhalter nicht absolut hieb- und stichfest.

Es hat auf der einen Seite keinen Zweck, aus gewissen amerikanischen Vorgängen heute schon Konsequenzen zu ziehen. Aber man kann sie auch als eine Art Silberstreif ansehen, der am Lizenzhimmel vielleicht bessere Zeiten ankündigt.

Mag sein, daß es eine Fala Morgana ist. Aber das mußte erst festgestellt werden, obgleich gewisse

höchstgerichtliche amerikanische Entscheidungen

das de-Forest-Problem als zu Ungunsten des heutigen Patenttrusts entschieden ansehen lassen.

Sicherlich wird man die Brücke von de Forest zu Western Electric und Radio Corporation finden. denn man darf nicht vergessen, daß sich die entscheidenden Verhandlungen in Amerika abspielen, wo man in den großen Wirtschaftsfragen

viel eher zur Verständigung

kommt als bei uns.

Aber es gibt auch noch einige andere Dinge, die nicht so einfach liegen, und die zu einer etwas größeren Nachgiebigkeit Veranlassung geben sollten.

Schließlich wird ja nicht mehr verlangt, als daß die deutschen Preise

denen der anderen europäischen Länder

angeglichen werden.

Das ist eine Forderung, die auch das Reichswirtschaftsministerium als berechtigt ansehen wird, wenn sie nachdrücklich immer wieder vorgetragen wird.

Aber vielleicht ist es gar nicht richtig, gerade so kurz vor den ersten Verständigungsversuchen die Gegensätze besonders stark in den Vordergrund zu stellen.

Wir wollen auch hier auf eine

Konzentration aller Kräfte

hoffen, die dann auch wieder ein wichtiger Schritt vorwärts ist, zur Reaktivierung und zur Gesundung des deutschen Films.

Aktualitätenaufnahme in Ungarn.

Die Tonfilm-Aufnahmeapparatur, die das ungarische Telegraphenbüro aus Deutschland bezogen hat, soll so zeitig geliefert werden, daß längstens im August mit den Aufnahmen begonnen werden kann.

Die erste ungarische tönende Wochenschau wird die berühmten traditionellen Sankt-Stefanstag-Festlichkeiten bringen. Wie man hört, sind mit Tonfilmfirmen anderer Länder bereits Verträge getätigt worden, wonach der Austausch von interessantem Material mit den wichtigen Erzeugungsländern gesichert ist.

Vier Fragen an die Tobis

Der Industriellen-Verband hat gestern an die Tobis ein Schreiben gerichtet, in dem er die Tobis bittet, noch vor der Aussprache am Donnerstag vier Fragen zu beantworten.

Der Industriellen - Verband wünscht Aufklärung über nachfolgende Punkte:

1. Wie rechtfertigt die Tobis-Klangfilm die bevorzugte Behandlung der ausländischen Filmerzeuger gegenüber der deutschen Filmindustrie?

2. Ist die Tobis-Klangfilm bereit, in alle Verträge die Meistbegünstigung zugunsten der deutschen Filmfabrikanten aufzunehmen?

3. Ist die Tobis-Klangfilm nach zweijähriger Einführung des Tonfilms heute endlich bereit, einen allgemein gültigen Tarif nach dem Muster der amerikanischen Patenthalter zu veröffentlichen?

4. Ist die Tobis-Klangfilm bereit, diesen Tarif den ausländischen Lizenzgebühren anzupassen?

Man kann diesen Wunsch nach vorheriger schriftlicher Auskunft sehr wohl verstehen, weil die Fabrikanten, gerade mit Rücksicht auf die Anwesenheit der Presse, Gelegenheit haben wollen, genau so geschlossen Erklärungen abzugeben wie die Lizenzhalter.

Wir haben es auch vom Standpunkt der Presse aus für ganz selbstverständlich gehalten, daß die in Frage kommenden Zahlen, über deren Höhe bekanntlich Meinungsverschiedenheiten zwischen der Filmöffentlichkeit und der Tobis bestehen, nunmehr authentisch vorgelegt werden, weil ja gerade dieses Material Ausgangspunkt der Diskussion sein muß.

Wir möchten schon heute keinen Zweifel darüber lassen, daß es für uns einfach eine Selbstverständlichkeit ist, daß die deutschen Fabrikanten und die deutschen Produktionsstätten mit dem Ausland gleichgestellt werden.

Diese Forderung stellt den Kardinalpunkt des ganzen Fragenkomplexes dar, der durch diese Aussprache geklärt werden muß.

Über die Höhe der geforderten Mieten und Lizenzen wird dann in zweiter Linie diskutiert werden müssen.

Um den Völger-Ausschuß

In unsere Nummer vom 15. Juni haben wir davon gesprochen, daß der Völger-Ausschuß anerkennenswerterweise den Film „Kinder vor Gericht" als volksbildend erklärte.

Wir hatten daran einige Bemerkungen geknüpft, die durch ein technisches Versehen nicht restlos abgedruckt sind. Wir wiederholen deshalb den letzten Absatz unseres Artikels zur Klarstellung noch einmal.

Wir schrieben „Der Völger-Ausschuß ist bisher, gerade vom volksbildenden und pädagogischen Standpunkt aus mit besonderer Vorsicht, vielleicht sogar mit Übervorsicht zusammengesetzt worden."

Es sollte dann weiter heißen:

Es scheint, als ob der Nachfolger des Herrn Professor Lampe gewillt ist, diese wichtige und einflußreiche Instanz mit allen Mitteln zu verjüngen und zu reorganisieren.

Jedenfalls zeigt diese neue Entscheidung, daß ein frischer, moderner Wind die Prüfungskommission durchweht, und daß wir alle Ursache haben, mit der neuen Entwicklung außerordentlich zufrieden zu sein.

Wir erfahren im übrigen weiter, daß die Absicht besteht, die Prüfungsarbeit vom Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht loszulösen und irgendwie direkt dem Ministerium des Innern zu unterstellen.

Das wäre außerordentlich glücklich, weil ja der Zusammenhang mit dem Zentralinstitut eigentlich nur dadurch entstand, daß Herr Professor Lampe, der verdienstvolle erste Leiter dieser Institution, in der Hauptsache Beamter des Zentralinstituts war.

Vielleicht läßt sich mit dieser Umorganisation, die, wie wir erfahren, schon zum Herbst erfolgen soll, auch die Ergänzung und Umgestaltung der Berufungsausschüsse durchführen, die von allen Seiten gefordert wird, und die man anscheinend auch vom Standpunkt der Leitung aus für notwendig oder mindestens für gerechtfertigt hält.

Der offizielle Berek-Bericht

Über die Berek-Versammlung, über die wir bereits gestern im einzelnen berichteten, geht uns noch nachfolgender offizieller Bericht zu, den wir ergänzend hiermit abdrucken.

In der gestrigen Sitzung haben die am Berliner Anschlagwesen interessierten Verbände ihren Auftrag an die eingesetzte Kommission nach Entgegennahme des Berichtes erneuert. Dieser wurde vom Vorsitzenden, Herrn Rechtsanwalt Dr Plugge, sowie den Herren Witt (Lichtspielgewerbe) und Matz (Reichskartell des selbständigen Mittelstandes) erstattet. Zur Kommission die außerdem aus den Herren von Redelien (Allgemeine Werbe G. m. b. H.), Milos (Internationaler Varieté - Theater - Direktoren Verband), Dr. Riecke (Reklameschutzverband) besteht, wurden hinzugewählt die Herren Dr. Hertel (Vereinigung Großstädtischer Zeitungsverleger) und D. Schilling (Einzelhandels - Gemeinschaft Groß-Berlin).

Aus dem Bericht der Kommission ist hervorzuheben, daß zwar in einzelnen Punkten der Anschlagbedingungen in den acht Monate währenden Verhandlungen von der Berekleitung ein gewisses, aber noch unzureichendes Entgegenkommen auf die Wünsche der Kundschaft gezeigt worden ist, daß aber in der grundsätzlichen Frage der Preisbildung die Auffassungen sich noch diametral gegenüberstehen. Die Berek hat eine dem Gehaltsabbau entsprechende Reduzierung der Preise angeboten, welche die Kommission als unwürdig abgelehnt hat unter Betonung, daß es nicht ihr Ziel sei, den Arbeitnehmern die Bezüge zu kürzen. Sie hat demgegenüber darauf hingewiesen, daß die Preise der Berek gegenüber der Vorkriegszeit durchschnittlich den dreifachen Stand erreicht hätten, die Anschlagsäulen aber in wesentlichem Umfange leer ständen. Die Rückkehr zur Anschlagsäule sei den affichierenden Firmen aber nur möglich, wenn die Preise wieder in eine vernünftige Relation zum Erfolg gebracht würden.

Von verschiedenen Versammlungsteilnehmern wurde erneut berichtet, daß das Abgehen von der Säulenreklame und die Verstärkung des Zeitungsinserates sich bewährt haben. Neue Vorschläge über andere Reklamemöglichkeiten wurden der Kommission als Material überwiesen.

Tonfilmatelier in Prag

Mit dem Bau des Tonfilmateliers auf dem Barrandow, das bis Ende dieses Jahres erstellt sein soll, wurde begonnen.

Der erste Pallenberg-Tonfilm

Die Allianz hat mit den Produktions-Vorbereitungen zum Pallenberg-Tonfilm begonnen. Kortner hat nach Besprechungen mit Pallenberg unter Mitarbeit von Alfred Polgar das Drehbuch beendet. Die Aufnahmen beginnen Anfang Juli in Neubabelsberg.

Ein Alpenfilm

In diesen Tagen werden nach mehrmonatiger Arbeit die letzten Hochgebirgsaufnahmen zu dem Ton- und Sprechfilm der Leo-Film, München „Der lebende Berg" gedreht.

Ungewöhnlich ist die Handlung die typische Gegenwartskonflikte aus den Themen: Mensch — Heimat — Technik — Naturgewalt aufbaut. Schauplätze: das kleine idyllische Tiroler Dörfchen Namlos in den Lechtaler Alpen und die weiße Welt der Zugspitze. Die Rollen der Spielhandlung sind mit Hilda Rosch, Hanna Waag, Albert von Kersten und Fritzl Müller besetzt. Regie: Hanns Beck-Gaden und Dr. Luitpold Nusser. Kamera: Karl Attenberger. Musik: Prof. Alexander Laszlo.

Klangfilm im Juni 1931

Der Stand der Klangfilm-Anlagen am 1. 6. 31 betrug 1430, hiervon entfallen auf Deutschland 954, das europäische Ausland 476 und Übersee 30. Von diesen Anlagen stammen 1142 aus den Werken der Klangfilm G. m. b. H., 250 von Tobis und 36 von Gaumont.

*

Im nahen Orient haben die Klangfilm-Apparaturen, deren Vertrieb dort kürzlich aufgenommen wurde, rasch Fuß gefaßt. In der Türkei sind zwei große Kinos, Gloria-Kino in Konstantinopel und Yeni-Kino Angora, mit Doppel-Licht- und Nadeltonanlagen eingerichtet worden. In Kairo, Ägypten, ist das Cameo-Theater mit einer kompletten Doppelanlage kürzlich in Betrieb genommen worden, und in Palästina sind drei kleinere Theater mit einfacher Licht-Nadeltonanlage ausgerüstet: Das Kino Beit-am in Rehoboth, En-Dor in Kfar-Saba und das von J. Ludwinowsky und J. Kramer in Petach-Tikoah. Auch in Japan werden übrigens zur Zeit zwei komplette Klangfilm-Doppel-Apparaturen installiert.

Graf Schaumburg im Film.

Graf Schaumburg, der bekannte deutsche Kunstflieger, führt die Kunst- und Sturzflüge in dem Matador-Film „Gloria" aus, der unter der Regie von Hans Behrendt und unter der Produktionsleitung von Marcel Hellmann gedreht wird.

Englische Filmnotizen

Von unserem Londoner J.B.-Korrespondenten.

Die irischen Theaterbesitzer sind beim Finanzministerium vergeblich vorstellig geworden, den Vorschlag eines Einfuhrzolls auf Filme in Höhe von drei Pence pro Fuß nicht weiter zu verfolgen. Der Zoll soll für alle Filme gültig sein, Filme für Wochenschauen sollen einen ermäßigten Zollsatz genießen.

*

Sam Eckman, M.-G.-M.'s kaufmännischer Direktor, der eben aus Amerika zurückgekommen ist, erklärt, daß das Zweischlagerprogramm schon infolge der knappen Belieferung mit amerikanischen Filmen aussterben muß. Ihm wird von britischen Filmkreisen entgegengehalten, daß 150 britische Filme für den englischen Markt verfügbar seien, daß also von einer Filmknappheit nicht die Rede sein könne.

*

F. W. Kramer will in Kürze Außenaufnahmen zu seinem neuen Film „McGlusky, the Sea Rover" in Nord-Afrika drehen. Hauptstation soll Tripolis sein.

*

In Interessentenvorstellungen wurden zwei englische Filme (B. J. P.) gezeigt: „Glamour", geschrieben von Seymour Hicks, einem populären Bühnenschauspieler, der die Hauptrolle spielt, folgte auf „Avalanche" („Stürme über dem Montblanc") im London Pavillon. „Glamour" ist ganz bühnenmäßig inszeniert und gibt den Darstellern — abgesehen von der Hauptrolle — wenig Möglichkeiten.

„My Wife's Family" („Die Familie meiner Frau"), Regie Monty Banks, ist eine lebhafte Komödie mit etwas derbem Humor, aber ein erfolgversprechender Kassenschlager.

*

Sybil Thorndyke, eine der angesehensten Filmschauspielerinnen Englands, ist der Titel einer D. B. E. (Dame of British Empire) für ihre Verdienste um die Schauspielkunst verliehen worden. Ihre sechzehn Jahre alte Tochter, Ann Casson, ist bereits in dem britischen Film „Escape" erschienen, und wird in „Carnival", Regie Anthony Asquith, spielen.

*

RCA. hat einen neuen Ton-Aufnahmeapparat für Wochenschauen usw. herausgebracht, der sich durch besonders leichtes Gewicht auszeichnet.

Wieder ein Pionier gestorben

Am 12. Juni starb nach ... gem Leiden im Alter von ... Jahren der Lichtspieltheaterbesitzer Otto Wohlfahrth in Burg bei Magdeburg. Mit ihm ist einer der branchealtesten, technisch versiertesten — und in früheren Jahren — kämpferischsten ... gehörigen von uns gegangen. Schon an der Jahrhundertwende, als das lebende Bild ... letzte Sensation auf den Jahrmärkten war, bereiste er ... seiner Heimatstadt Zeitz ... die Städte und Dörfer der Umgebung mit seinem Reisekino. 1908 eröffnete er in Burg bei Magdeburg das erste Ladenkino, dem in kurzer Zeit gleiche in Bernburg und Genthin folgten. Eine bahnbrechende Tat, Zeugnis ablegend von gesundem Wagemut und Weitblick, war der Bau eines 700-Platz-Theaters im Jahre 1911 in Burg. Fachleute von nah und fern kamen und bewunderten den für damalige Zeiten unerhörten Bau. Aber damit erschöpfte sich keineswegs das umfassende Wirken des Verstorbenen. Filmfabrikation, Verleih und Apparatewerkstätten waren das technische Wirkungsfeld, der Kampf um öffentliche Anerkennung des Gewerbes, um Zusammenschluß in Verbanden, sah ihn in vorderster Linie in Wort und Schrift eifernd. In den Nachkriegsjahren zwang ihn das zunehmende Leiden, sich aus dem aktiven Kampf zurückzuziehen, aber die weitere Ausgestaltung seiner technischen Geschäftes, der Bau eines 700-Platz-Theaters in Genthin, der Erwerb der Lichtspiele Lübben zeigen, daß dieser Pionier bis zu seinem letzten Atemzuge mit Leib und Seele fur seinen ihm Lebenszweck gewordenen Beruf gelebt und gearbeitet hat.

„Die Dame und ihr Chauffeur."

Die Sascha, die gegenwärtig den Hansi-Niese-Tonfilm „Ihre Durchlaucht die Wäscherin" dreht, beginnt anfangs Juli mit den Aufnahmen zu ihrem Tonfilm der Bernauer-Österreicher-Produktion „Die Dame und ihr Chauffeur". Charlotte Susa und Felix Bressart sind von der Sascha für die beiden führenden Rollen verpflichtet worden.

Thiele schneidet Adalbert-Film.

Regisseur Eugen Thiele beendete die Aufnahmen für den neuen Aafa-Tonfilm „Mein ersehnt sich nach Liebe" (Der Hellseher), nach einem Manuskript von Franz Rauch und Eugen Thiele. Zu den Mitwirkenden gehören bekanntlich Max Adalbert, Johannes Riemann, Trude Berliner, Marianne Winkelstern, Ernst Verebes, Senta Söneland, Paul Hörbiger, Kurt Lilien und Margarete Sachse. Die Musik, unter der sich eine Reihe von Tanzschlagern befindet, komponierte Leo Leux.

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3.— vierteljährlich, zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Plenisk, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

25. Jahrgang | Berlin, den 18. Juni 1931 | Nummer 139

Bayern will die Zensur verschärfen

Interessante Anträge im Reichsrat

Wie gestern abend, also sozusagen im letzten Augenblick bekanntwurde, soll die bayrische Regierung zu den Verhandlungen über die Novelle zum Lichtspielgesetz, die aller Voraussicht nach heute im Reichsratsausschuß zum mindesten zur Verhandlung, vielleicht aber auch zur endgültigen Beschließung kommt, Anträge gestellt haben, die in den wesentlichsten Punkten eine radikale Änderung der bisherigen Grundsätze der Filmprüfung herbeiführen würden.

Man muß sich darüber klar sein, daß diese Anträge eine Folge der rein politischen Filme, vor allem der kommunistischen Bildstreifen sind und daß letzten Endes auch die Abtreibungs- und Aufklärungsfilme zu diesen scharfen, radikalen Forderungen geführt haben.

Wir brauchen nicht zu betonen, daß wir uns vom Standpunkt der Filmindustrie mit aller Schärfe gegen die bayrischen Forderungen wenden, daß wir sie für untragbar halten und daß wir auch schon von vornherein damit rechnen, daß sie der Reichsratsausschuß in seiner Gesamtheit ablehnen wird.

Wir möchten sie aber veröffentlichen, lediglich als ein Zeichen der Zeit, als eine Warnung an die Industrie und gleichzeitig auch zum Beweis dafür, wie recht wir hatten, wenn wir uns in diesem oder jenem Falle gegen ein Tendenzwerk wandten, das vielleicht in diesem oder



HEINRICH GEORGE, EGON v. JORDAN, GUSTAV DIESSL, ANTON POINTNER in dem umstrittenen M-G-M-Tonfilm „MENSCHEN HINTER GITTERN“

jenem Kino vorübergehend ein Geschäft machte, während es an andern Orten der Anfang zu politischen Auseinandersetzungen wurde, die auf die Dauer nur zum Nachteil des gesamten Lichtspielbetriebes ausgeschlagen sind.

Im einzelnen verlangt die bayrische Regierung folgendes:

1. Kein Film soll gegen den Widerspruch des Auswärtigen Amtes genehmigt werden.

2. Die Sätze des Paragraphen 1a, die ein Verbot aus Tendenzgründen verhindern, sollen gestrichen werden.

Es soll in der Begründung ausdrücklich betont werden, daß also auch politische, religiöse oder Weltanschauungsfragen, die indirekt durch einen Film angeschnitten sind, in Zukunft Grund zu einem Verbot sein könnten.

In der Begründung gerade dieser Forderung wird auf „Panzerkreuzer Potemkin“ hingewiesen.

3. Die Zulassung von Vorführungen eines Films vor einer beschränkten Personenzahl soll wieder aufgehoben werden.

4. Wissenschaftliche Begleitvorträge sollen nicht mehr zensurfrei sein.

5. Eine erweiterte Polizeivollmacht soll entgegen der bisherigen Entscheidung der Oberprüfstelle Verbote ganz oder teilweise ermöglichen.

Zu diesem Punkt sollen auch badische und sächsische Parallelanträge vorliegen.

6. Vorführungen vor Jugendlichen sollen letzten Endes von der Genehmigung der Landesregierungen abhängen, die im Einvernehmen mit Jugendamt und Lehrerschaft für bestimmte Gebiete Jugendverbote mit Rücksicht auf die geistige und seelische Verfassung der Jugendlichen erlassen können.

7. Die Filmreklame soll aus Gründen des Jugendschutzes ganz in die Hände der Ortspolizeibehörden gelegt werden.

*

Man sagt uns, daß es in der Begründung ausdrücklich heiße, daß man die Seelen der Jugendlichen nicht den Geschäftsinteressen der Filmindustrie aussetzen könne.

Es war leider nicht möglich bis zum Augenblick, den Antrag im Wortlaut kennenzulernen.

Er stellt eigentlich das Schärfste dar, was in letzter Zeit in bezug auf Änderung der Lichtspielnovelle von amtlicher Stelle aus gefordert worden ist.

Wir rechnen natürlich damit, daß der Reichsrat über diese Dinge zur Tagesordnung übergeht.

Wir veröffentlichen diese Forderungen überhaupt nur, um einmal in der gesamten

Filmöffentlichkeit klarzustellen, worum es geht und warum es gar keinen Zweck hat, daß gegen diese oder jene Institution immer wieder in einer Weise Sturm gelaufen wird, die man sehr wohl verstehen und begreifen kann, die aber, weil zu oft und manchmal am nicht ganz geeigneten Objekt angewandt, den Zweck verfehlt und das Gegenteil erreicht.

★

Man kann diese bayrischen Forderungen gerade im Augenblick nicht dringend genug der genauesten Beachtung empfehlen.

Wir stehen vor einem neuen Produktionsabschnitt. Die Fabrikanten und Verleiher haben sich für die Themen zu entscheiden, die sie ihren Filmen zugrunde legen.

Da scheint es doch vielleicht nicht ganz unwichtig, die oben skizzierten Forderungen und auch andere Anträge, die heute im Reichsrat gestellt werden, ernster Beachlung zu unterziehen.

Es scheint uns wichtig, auf derartige Dinge äußerste Rücksicht zu nehmen, selbst auf die Gefahr hin, daß eine Reihe extremer Publizisten, denen die Theorie alles und die Praxis gar nichts ist, auf die Geschäftemacher in der Filmindustrie schimpfen, denen die Marlitt alles und die jüngste moderne Literatur gar nichts bedeute.

Wir wollen gewiß keinem Menschen empfehlen, im Film die Zeiten der Marlitt und der Heimburg wieder heraufzubeschwören, obwohl diese Schriftstellerinnen zu ihrer Zeit Riesenauflagen erzielten.

Aber wir wollen auch davor warnen, ausgerechnet die umstrittensten Fragen des Tages in den Filmvordergrund zu schieben.

Es braucht nicht unbedingt der Paragraph 218 zu sein, wir kommen ohne eine Epidemie von Kürten-Filmen aus, womit nicht ein Wort gegen diesen oder jenen Film gesagt sei, der sich bereits heute auf dem Spielplan befindet und in dem jenes Thema anklingt.

Wir möchten nur bewahrt werden vor einer Serie von Mörder-Filmen, bei deren Herstellung nicht die Delikatesse Fritz Langs obwaltet.

Wir möchten nicht fünfzig Variationen über das Thema „Kinder vor Gericht", weil nicht immer die Garantie gegeben ist, daß sie mit dem subtilen Fingerspitzengefühl gemacht werden wie Klarens Werk.

Es müssen ganz grob gesagt, nicht immer Homosexualität, Syphilis und Kaiserschnitt irgendwie im Film eine Rolle spielen.

Die indirekten Folgen sind nicht abzusehen, und es bedarf gar keiner besonderen Hellsehergaben, um nicht zu wissen, mit welchen Filmen heute im Reichsrat operiert wird.

Wir nehmen es ruhig auf uns, daß man uns künstlerisch reaktionär schilt oder allzusehr beeinflußt vor Geschäftsrücksichten.

Wir sind nur der Meinung, und die bayrischen Anträge beweisen es, daß Vorsicht gerade in diesen Zeiten die Mutter aller Entschlüsse sein muß.

Weil nämlich letzten Endes die Rufer nach der künstlerischen Freiheit nicht [illegible] die Verluste geradestehe[n], die uns filmische Exper[i]mente unter Umständen be[scheren] scheren können.

Die bayrischen Anträg[e] sind, selbst wenn sie abge[lehnt] lehnt werden, ein Meneteke[l], deshalb durften sie der Film[]öffentlichkeit nicht vorentha[l]ten werden, und deshalb so[ll] man nicht achtlos an ihne[n] vorübergehen, auch wenn de[r] Reichsrat selbstverständ[]licherweise von ihnen ga[r] keine oder so gut wie g[ar] keine praktische Not[iz] nimmt.

Man soll wohl untersche[i]den zwischen dem, was a[ls] Niederschlag im Gesetz sic[h] äußert und was noch neben[]bei hängenbleibt.

Steter Tropfen höhlt de[n] Stein.

Was wir heute noch glück[]licherweise verhindern, kan[n] übermorgen Gesetz werde[n], wenn wir nicht aufpassen un[d] nicht auf Stimmungen höre[n], die nun einmal ein Mach[t]faktor sind und nach dene[n] man sich richten muß, gan[z] gleich, ob man die Tenden[z], die aus ihnen spricht, f[ür] richtig oder falsch hält.

Generaldirektor Klitzsch übernimmt die Generaldirektion der Ufa

Generaldirektor Ludwig Klitzsch, der, wie bekannt, bereits seit April 1927 als Delegierter des Aufsichtsrates die oberste Leitung der Ufa tatsächlich innehatte, ist nunmehr als Generaldirektor in den Vorstand der Universum-Film-Aktien-Gesellschaft eingetreten.

Prozesse um Fox

Der Generalmanager der Fox-Film-A.-G., W Sheehan, hatte gegen William Fox Klage auf Nachzahlung eines Betrages von 310 000 Dollar aus früheren Abmachungen erhoben.

Das Gericht hat jetzt ein Urteil gefällt, das dahin geht, daß Fox an Sheehan 250 000 Dollar zu zahlen hat.

Rhythmographie-Arbeiten

Die Rhythmographie-G. m. b. H. hat die englische Version des Trenker-Films „Der Sohn der weißen Berge" für Universal fertiggestellt. Ebenso die deutsche Fassung des amerikanischen Tonfilms „Auferstehung". Für Radio Pictures wird die deutsche Fassung von „Cimarron" hergestellt. Von „Fra Diavolo" mit Tino Pattiera bringt Rhythmographie eine englische Fassung heraus.

Krisenstimmung in Frankfurt am Main

Wenn die Geschäftslage in allen deutschen Großstädten miserabel ist, so kann sie in Frankfurt nicht besser sein. Im Gegenteil, Frankfurt, eine ausgesprochene Industrie- und Handelsstadt, mit einer übermäßig großen Anzahl Arbeitslosen, spürt die Wirtschaftskrise noch weit schlimmer als Großstädte, deren Hinterland durch die Landwirtschaft etwas gesünder ist. Eine Versammlung der Lichtspieltheaterbesitzer von Hessen und Hessen - Nassau mußte leider feststellen, daß die Geschäftslage sich in den letzten Wochen noch mehr verschärft hat. Ein Entgegenkommen der Vergnügungssteuer wurde als vollkommen ungenügend festgestellt, da es knapp 1 Prozent ausmacht. Schwere Sorgen macht den hiesigen und hessischen Theaterbesitzern auch der neue Bestellschein, vor allem den zahlreichen kleineren Theaterbesitzern. Im Sinne eines von Hammer, Frankfurt, eingebrachten Antrags wird der süddeutsche Verband beauftragt, in der Bestellscheinfrage einen neuen Entwurf auszuarbeiten, der dem Reichsverband zur Stellungnahme und Weiterverarbeitung zugehen soll. Einen kleinen Lichtblick bedeutete die Tatsache, daß die Löhne für die technischen Angestellten auf Grund einer gütlichen Vereinbarung mit dem deutschen Verkehrsbund um 10 Prozent ermäßigt wurden. Auch die Frage der Degeto, die überall in Deutschland Filme aufführen will, die man sonst nicht sieht, wird eingehend diskutiert. In Frankfurt will die Organisation „Das neue Frankfurt" die Aufführungen der Degeto lancieren, und es wurde die Frage aufgeworfen, warum nicht diese Degetofilme durch den normalen Verleih gehen können. Eine dahingehende Anfrage ist an die Spio und an den Reichsverband gerichtet worden.

Wie weiterhin bekanntgegeben wurde, schließt in den nächsten Tagen eines der ältesten Frankfurter Theater auf der Kaiserstraße, vorerst über die Sommermonate, es besteht die Befürchtung, daß andere Theater zwangsläufig folgen müssen, die Situation ist derart, daß größere Theater bei stärkster Einschränkung pro Tag 500.— Mark Spesen haben, und nicht viel mehr als 100.— Mark einnehmen.

Sommermaßnahmen in den Vereinigten Staaten.

Die Vereinigten Theaterangestellten in Amerika haben sich freiwillig mit einer zehnwöchigen Lohnkürzung (während der Sommermonate) einverstanden erklärt, um auch ihrerseits den Theatern die Möglichkeit für eine Offenhaltung zu bieten.

„Das Ekel" jugendfre[i]

Der erfolgreiche Ufa-Tonfil[m] „Das Ekel" wurde von de[r] Film-Prüfstelle ohne Ausschnit[t] auch für Jugendliche freig[e]geben.

Tonfilm in Gartenkinos

Während der heißen Somme[r]zeit wird überall dort, wo e[in] Garten in unmittelbarer Ve[r]bindung mit dem Kino-Vorfüh[r]raum vorhanden ist, die Benu[t]zung dieses Gartens für Fre[i]luftvorführungen bereits erf[o]gen. Es ist jedoch vielfach nicht bekannt, daß es keine Schwe[]rigkeiten macht, derartige Fre[i]luftanlagen auch für Tonfilm[]zwecke zu verwenden, und daß die akustischen Verhältnisse einer solchen Freiluftanlage vielfach außerordentlich günstig sind.

Klangfilm hat seit langer Zeit mehrere derartige Anlagen in Betrieb, darunter das bekannte Flieger-Kino in Wien, bei dem Vorführraum und Garten je 700 Plätze fassen. Neuerdings ist auch in dem berühmten, unmittelbar am See gelegenen Kursaal-Kino in Lugano, Schweiz, eine derartige Freiluftanlage eingerichtet worden.

Leo Monosson bei Gnom-Film.

Der bekannte Rundfunk-Tenor Leo Monosson wurde für den Siegfried - Arno - Film „Um eine Nasenlänge" engagiert.

Dr. Becker im Vorstand von Küchenmeisters Sprekende Films

Herr Dr. Rudolph Becker, General-Manager der Associated Sound Film Industries Ltd., London, ist als weiteres Vorstandsmitglied in die Direktion der N. V. Küchenmeisters Internationale Maatschappij voor Sprekende Films, Amsterdam, eingetreten.

Herr Dr. Becker wird, nachdem heute der Aufbau der Asfi beendet ist, die Geschäfte der Asfi in London noch so lange weiterführen, bis eine neue Regelung für die Leitung der Asfi vorgenommen ist.

Eine G.m.b.H. kann nicht Arbeitnehmer sein

Der Kapellmeister Bernard Homola hatte eine G. m. b. H. gegründet. Diese G. m. b. H. trat in vertragliche Beziehungen zur Carl Heinz Wollf-Produktion. Der Vertrag sah vor, daß Homola von der Carl Heinz Wolff als musikalischer Leiter und Komponist für vier Filme beschäftigt werden sollte. Bei einem Film wirkte Homola mit, beim zweiten Film, „Kyritz-Pyritz", wurde Homola nicht herangezogen. Er klagt deshalb auf Zahlung von tausend Mark Honorar. Die Beklagte bestritt die Aktivlegitimation des Klägers und behauptete, nicht Homola sei Kläger, sondern die G. m. b. H., und diese könne nicht als Arbeitnehmer angesehen werden. Infolgedessen sei das Arbeitsgericht sachlich unzuständig. Dr. Friedmann als Vertreter der Beklagten nahm den Standpunkt ein, daß es sich nicht um einen Dienstvertrag handele, sondern allenfalls um einen Dienstverschaffungsvertrag.

Das Arbeitsgericht erklärte sich für sachlich unzuständig und verwies auf Antrag des Klägers den Prozeß an das zuständige Landgericht I.

Zur Begründung führte der Vorsitzende, Amtsgerichtsrat Schlichting, aus, daß es sich hier um einen Vertrag zwischen zwei Gesellschaften mit beschränkter Haftung handele. Der Vertrag stelle nur einen Vorvertrag dar, der zur Grundlage eines späteren Arbeitsvertrages zwischen der Carl Heinz Wolff-Produktion und Homola persönlich dienen solle.

Nun wird das Landgericht I sich mit dieser Frage zu beschäftigen haben.

Der zweite Max Hansen-Film der Terra fertiggestellt.

Der Max Hansen-Film „Wer nimmt die Liebe ernst?", in dem neben Hansen Jenny Jugo, Otto Wallburg, Hedwig Wangel und Willi Schur die tragenden Rollen spielen, wurde unter der Regie von Erich Engel nach dem Drehbuch von Hermann Kosterlitz fertiggestellt. Photographische Leitung: Curt Courant, Produktionsleitung: Viktor Skutezky, Musik: Dr. Wilhelm Gross, Texte: Fritz Rotter.

Wiener Notizen

Von unserem J. J.-Korrespondenten

Conny kauft sich in Österreich an.

Wie verlautet, hat sich Conrad Veidt, nach Emil Jannings und Werner Krauß, ebenfalls in Österreich, und zwar in der Nähe Wiens, wo er seine freie Zeit verbringen will, angekauft.

Cilly-Feindt-Premiere in Wien.

Die Paramount brachte dieser Tage im Haydn-Kino ihren in Paris gedrehten deutschen Zirkusfilm „Sprung ins Nichts" heraus, in dem Cilly Feindt ihr Tonfilmdebut bestand.

Cilly Feindt, die Trägerin der Hauptrolle, leiht der Figur einer kleinen Artistin ihre blonde Anmut und innige Mädchenhaftigkeit und zeigte, daß sie auch am Reck zu Hause ist und daß ihre gymnastischen Fähigkeiten hinter ihren berühmten Reitkünsten nicht zurückstehen. Besonders hervorzuheben die klare und deutliche Aussprache der jungen Künstlerin.

Der Film, der im Haydn-Kino sehr freundlichen Beifall beim Publikum fand, wird zu gleicher Zeit auch im Busch-, Kärntner- und Palast-Kino gespielt.

Premiere eines Wiener Films.

Die Firma Robert Müller, Wien, brachte dieser Tage in einer besonders festlich aufgezogenen Vorführung ihren ersten Tonfilm „Wiener Zauberklänge" heraus, der ein ungewöhnliches Interesse bei dem Premierenpublikum erweckte.

Der Film, den Regisseur Robert Reich geschickt inszeniert hat, erweckte Stürme von Beifall die wiederholt bei offener Szene einsetzten und sich zum Schlusse der Vorführung zu großer Herzlichkeit steigerten.

Im Rahmen einer Spielhandlung werden in diesem Film in wirkungsvollen Bildern das alte und neue Wien gezeigt. Die Handlung schildert die Liebe eines jungen Amerikaners (Wolf Albach-Retty vom Burgtheater), der an der Wiener Universität studiert, zu einer schönen Wiener Studentin, die Hertha von Haentjens, die Miß Austria 1931 mit wienerischer Anmut verkörpert. Bei einer Rundfahrt durch die Stadt, bei welcher die Zuschauer in Erinnerungsbildern das alte Wien, die Zeiten Mozarts, Schuberts und der Strauß-Lanner-Generation, musikalisch entsprechend illustriert, erleben, gewinnt die Wienerin unbekannterweise auch das Herz des jovialen alten Amerikaners (Karl Staud) im Sturm, so daß er der schönen Wienerin sogar Herz und Hand anträgt, aber Hertha seinem Sohn überlassen muß, der ja längst die Liebe der jungen Studentin besitzt.

Für den Humor des Spiels sorgte in seiner bekannten komischen Eigenart Gustav Müller in der Rolle eines Dienstmannes vom alten Schlag, der der reisenden Miß Amerika, die Erika Felger wirksam karikiert, den Rathauskeller und den Heurigen als die höchsten Sehenswürdigkeiten der Wiener Stadt preist. Neben den Klängen der Alt-Wiener Musik — Cilly Tögl — gefielen auch die neuen Kompositionen von Stephan Weiß und anderen Wiener Komponisten. Beim Heurigen hörte man das Quartett Rockenbauer und das Ehepaar Foltermayer in ihren populären Liedern zur Laute.

Der erfolgreiche Wiener Film, dessen ausgezeichnete Photographien Anton Pucher und Oskar Schnirch besorgten, wurde auf Tobisapparatur aufgenommen. Er erscheint hier gleichzeitig im Flotten-, Lustspieltheater und Elite-Kino.

Wiener Tonfilmerfolge.

Der französische Tonfilm „David Golder" wurde im Burg- und Rotenturm-Kino, da seine Zugkraft noch immer nicht nachläßt, für die sechste Woche prolongiert.

„Die Dreigroschenoper", die mit wachsendem Erfolg seit drei Wochen im Sascha-Palast auf dem Spielplan läuft, wurde für die vierte Woche prolongiert.

Direktor Hamber von der Wiener Kiba gegen die „Freiheit".

Direktor Eduard Hamber, Leiter des Kino-Theater-Konzerns Kiba, erhob gegen den verantwortlichen Schriftleiter der Wiener Zeitschrift „Freiheit", Leo Einöhrl, wegen der Beschuldigung, daß er beim Verkauf des Weltspiegelkinos eine Provision von 25 000 Schilling eingesteckt habe, die Klage, die vor dem Presserichter, Oberlandesgerichtsrat Powalatz, zur Verhandlung kam.

Der Beschuldigte, der in einer früheren Verhandlung den Wahrheitsbeweis angeboten hatte, ließ in der Schlußverhandlung erklären, daß er den angebotenen Wahrheitsbeweis zurückziehe, und gab außerdem eine umfassende Ehrenerklärung ab, in welcher insbesondere hervorgehoben wurde, daß die in dem Blatte „Freiheit" verbreitete Behauptung, daß der Privatkläger eine Provision angenommen habe, vollständig aus der Luft gegriffen sei. Nach Protokollierung der Ehrenerklärung wurde Redakteur Einöhrl zu einer Geldstrafe von 300 Schilling, eventuell zu einer Woche Arrest, verurteilt.

Dunning-Kombinations-Verfahren

In der letzten Sitzung der Deutschen Kinotechnischen Gesellschaft berichtete L. Kutleb ausführlich über das neue Dunning-Kombinationsaufnahmeverfahren. Es handelt sich hierbei um ein Prinzip der Doppelbelichtung, also der getrennten Aufnahme von Hintergrund und Darsteller im Vordergrund. An einer Szene aus dem Greta-Garbo-Film „Anna Christie" wurde das neue Verfahren demonstriert. Diese Szene spielt an Deck eines Schleppkahnes, der den Hudsonfluß hinauffährt vorbei an den Wolkenkratzern New Yorks, den Docks usw. Um die Reise von Hollywood nach New York zum Zwecke dieser Aufnahme zu sparen, hat man an Ort und Stelle nur ein Negativ des Hintergrundes aufgenommen, von diesem wurde eine normale Kopie angefertigt, die jedoch eine gelbliche Einfärbung erhielt. Die Spielszene selbst wurde im Atelier aufgenommen, und zwar vor einem glatten, blau gefärbten Hintergrund. Im Vordergrund war das kleine Stück Deck, ein Deckaufbau und notwendige Requisiten gestellt. Die Aufnahme erfolgte bei gelbem Licht. In einer Spezialkamera mit vier Kassetten wurde außer dem Rohfilm, also dem zur Aufnahme der Darsteller notwendigen unbelichteten Negativ das gelb gefärbte Positiv des Hintergrundes gleichzeitig bei der Aufnahme mit durch den Bildkanal geführt. Es erfolgte also eine Art gleichzeitige Doppelaufnahme. Das gelb gefärbte Hintergrundpositiv wirkte dabei als Transparentfilter, der die blaue Hintergrundwand des Ateliers absorbierte, infolge der Gelbfärbung jedoch die gelben Lichtstrahlen durchließ. So entsteht ein sofort kopierfähiges Negativ, auf dem Hintergrund und Spiel der Darsteller im Vordergrund gleichzeitig aufgenommen sind. Die Anwendungsmöglichkeiten des Dunningverfahrens sind unbegrenzt. Kostspielige Filmreisen mit dem gesamten Aufnahmestab an entfernte Aufnahmeorte können gespart werden. Besonders wichtig ist das neue Verfahren aber auch für die Herstellung von fremdsprachigen Tonfilmversionen. Auch hierbei erfolgt die Aufnahme der gesamten Dekorationen und Außenszenen getrennt ohne Hauptdarsteller, wobei es keine Rolle spielt, ob in der Dekoration Komparserie mitwirkt. Bei unbelebtem Hintergrund kann man das Negativ sogar von Standphotos herstellen. Die Aufnahme der Hauptdarsteller erfolgt unabhängig von den Dekorationen im Atelier vor der leeren, blauen Wand. So können zeitlich unabhängig voneinander die einzelnen Sprachversionen mit den betreffenden Hauptdarstellern der in Frage kommenden Länder nachträglich hergestellt werden. Wie bekanntgegeben wurde, haben sich die Geyer-Werke sämtliche Lizenzen für Deutschland gesichert.

Chemnitzer Juni-Aussprache

In der Juni-Versammlung des Chemnitzer Verbandes wurde im Hinblick auf ein vorliegendes Rundschreiben des Landesverbandes Mitteldeutschland betont, daß immer wieder gewarnt werden müsse, gerade jetzt zuviel und vor allem zu teure Filme abzuschließen. Auch an dem zum Teil völlig ungenügenden Zustand neuerdings erschienener Tonfilme wurde lebhafte Kritik geübt. Bei den gerade in letzter Zeit so oft beobachteten Fällen einer Belieferung mit technisch minderwertigen Tonfilmen sei der Theaterbesitzer letzten Endes immer wieder der Leidtragende. Wichtig sei bei Neuabschlüssen der auf den Verträgen anzubringende Vermerk, daß für den Abschluß die neuzuerwartenden Bezugsbedingungen Gültigkeit haben.

Eine ausgedehnte Besprechung fand die Steuersituation. In Olbernhau sind durch Jahre hindurch — ungeachtet des Spielens von Kultur- und Lehrfilmen — 15 Prozent Steuer gefordert worden. Trotz der Aufklärungsarbeit der Verbände wurden dagegen bisher am Orte keinerlei Schritte unternommen. Der Verband hat jetzt die Angelegenheit in die Hand genommen.

Der bis Ende September d. J. laufende Tarifvertrag für das Chemnitzer Personal soll gekündigt werden, desgleichen der Musikertarifvertrag und das Lohnabkommen.

Die Hauptversammlung des Chemnitzer Verbandes findet im Juli statt.

An der Preispolitik der Klangfilm wurde dann noch lebhafte Kritik geübt, weil die von der Klangfilm versprochenen Erleichterungen bisher nicht in Kraft traten.

Auch diesmal mußten leider verschiedene Preisschleudereien im Verbandsbereich erörtert werden. Der Punkt „Schleuderpreise" ist leider zu einem ständigen Bestandteil der Bezirksversammlungen geworden.

Der Kampf um den Schwejk-Film

In Prag bombardieren sich die Interessenten, die einen Schwejk-Film drehen wollen, mit gegenseitigen Verfügungen. Es ist unter diesen Umständen fraglich, ob es überhaupt zum Drehen eines Schwejk-Films kommt.

Lucie Englisch in „So'n Windhund".

Carl Heinz Wolff hat für den neuen Tonfilm seiner Produktion „So'n Windhund", der nach dem an allen deutschen Bühnen gespielten erfolgreichen Schwank von Hoffmann und Kraatz Mitte Juli in Neubabelsberg gedreht wird, Lucie Englisch für eine Hauptrolle verpflichtet.

Pariser Filmfunken

Von unserm Ha-Jott-Korrespondenten.

Die europäische Paramount steht seit längerer Zeit mit René Clair in Unterhandlungen. Prinzipiell wäre René Clair bereit, nach Ablauf seines Tobisvertrages, wonach er noch einen Film zu drehen hat, mit der Paramount eine Bindung einzugehen. Nur stellt er die Bedingung, daß man ihm, ähnlich wie bei der Tobis, vollständig freie Wahl bezüglich des Manuskriptes und der Regieführung läßt.

★

Carol, der Leiter der deutschen Produktion der Paramount, hat veranlaßt, daß das bei der Herstellung deutscher Filme verwendete technische Personal aus Berlin geholt wird und lediglich aus Deutschen besteht.

★

Umfrage bei Produzenten und Schauspielern hat ergeben, daß das Verbot der „Union des Artistes", Nachsynchronisierungen fremdsprachiger Filme mit französischen Schauspielern durchzuführen, praktisch vollkommen wirkungslos ist. Die Sinnlosigkeit dieses Verbots, das eine neue Internationalität des Filmes zu verhindern sucht, wird von den Schauspielern dadurch am wirksamsten bekämpft, daß sie es nicht beachten. Es ist nicht bekannt, daß die „Union des Artistes" bisher von den angedrohten Repressalien Gebrauch gemacht hatte.

★

Der Gaumont-Palace, das größte Kino der Welt mit 6000 Zuschauerplätzen, wird in den nächsten Tagen mit Murnaus „Tabu" eröffnet.

★

Der Schweizer Jean Choux, der mit „Jean de la Lune" einen der größten Erfolge der heurigen Saison geschaffen hat, nur noch übertroffen von „Roi des Resquilleurs", beginnt in nächster Zeit mit den Aufnahmen zu einem Film, der „Unter den Brücken von Paris" heißt. Die Wahl dieses Titels mutet wie eine beabsichtigte Antithese zu dem Titel des Clair-schen Films an.

★

Friedrich Holländer ist zur Zeit in Paris, um mit der Paramount Verhandlungen zum Zwecke eines Engagements b-schlusses zu führen.

★

Gloria Swanson ist zu kur m Aufenthalt in Paris eingetr-fen; Maurice Chevalier wird ur die nächsten Wochen erwar t. Maria Corda bleibt bis z Herbst und hat die Absicht, in dieser Zwischenzeit einen F m in französischer Sprache drehen.

★

Alexander Korda ist nach Marseille gereist, um Motive ur „Marius" zu suchen, den er in deutscher, französischer, spanischer und schwedischer Sprache drehen wird.

Die Tonwochen

Die Ufa-Tonwoche Nr. 40 bringt eine Reportage von er 37. Deutschen Landwirtscha Ausstellung in Hannover, Trachtenfest niederdeutscher Landleute, Aufnahmen von den Ruinen des abgebrannten Glaspalastes in München, Bilder von dem großen englischen Fla h-rennen in Epsom, die Reise Reichskanzlers Dr. Brüning und des Außenministers Dr. Curtius nach Chequers mit kurzen An-sprachen der Staatsmänner, die Jahrestagung des Gesamtverbandes der evangelischen Arbeitervereine Deutschlands in Essen mit der Begrüßungsrede des preußischen Wohlfahrtsministers Hirtsiefer und die Fronleichnamsprozession in Köln.

★

Fox' tönende Wochenschau Nr. 24 zeigt ebenfalls die deutschen Staatsmänner auf der Reise nach Chequers, ferner das Geburtshaus Johann Sebastian Bachs in Eisenach, dann Übungen an einem neu erfundenen Apparat, der die Rettung der Besatzung untergegangener U-Boote ermöglicht, Aufnahmen von der Fronleichnamsprozession in Halstatt im Salzkammergut, die Feier des schwedischen Nationalfestes im Stockholmer Stadion, lustige Aufnahmen von Coney Island, dem New-Yorker Rummelplatz, und die Eröffnung der Landwirtschafts-Ausstellung in Hannover. Diese Nummer der Fox-Wochenschau wurde als volksbildend anerkannt.

★

Die neue Emelka-Tonwoche Nr. 38 bringt den gewaltigen Brand des Münchener Glaspalastes, die feierliche Fronleichnamsprozession in Berlin, D 2000, das größte Flugzeug der Welt, welches von der Deutschen Luft Hansa in Dienst gestellt wurde, den Autobus Bernau—Wandlitz, der keine Konzession hat, Passagiere über die „Grenze" zu befördern, Auto-Korso und Schönheitskonkurrenz des DRAC. in Berlin, internationale Motorboot-Regatta auf dem Templiner See und eine schwierige Motorrad-Konkurrenz in Amerika.

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3.— vierteljährlich zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Plentak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

25. Jahrgang | Berlin, den 19. Juni 1931 | Nummer 140

Zwischen Krieg und Frieden

Vorpostengefechte mit der Tobis

Man muß es unleugbar als einen erheblichen Fortschritt bezeichnen, daß sich Industrie und Tobis zunächst überhaupt einmal, wenn auch an einem eckigen Tisch, zusammengefunden haben.

Was von den Herren Nelle, Deutsch, Bagier, M[illegible]nz vorgetragen wurde, hörte sich recht nett und entgegenkommend an.

Man produzierte Zahlen, sprach immer wieder von der Kalkulationsbasis und vom Entgegenkommen und versuchte, klarzumachen, daß die Patenthalter nichts Unbilliges verlangten und im Rahmen der äußersten Möglichkeiten kalkulierten.

Es war für den, der nicht tiefer in die Materie hineingestiegen ist, und vor allem für die Vertreter der Tagespresse nicht so ganz einfach, ein klares Bild zu gewinnen.

Man hat, wenn wir die Dinge richtig beurteilen, den Abgabenkomplex im einzelnen verschoben, aber wenn man richtig hinsieht, auch bei der geplanten Neuregelung nichts getan, um die untragbaren Abgaben irgendwie zu reduzieren.

Es ist vielleicht falsch, in diesem Augenblick hieraus irgendwelche Schlüsse zu ziehen oder Maßnahmen zu empfehlen, weil ja diese Generalaussprache nunmehr fortgesetzt werden soll, wobei bereits andeutungsweise die Bereitwilligkeit der Tobis bemerkt wurde, irgendwie das bisherige komplizierte System der Abgaben im Gesamtprinzip zu erleichtern und günstiger zu gestalten.



EUGEN REX, PAUL HEIDEMANN, PAUL WESTERMEIER
in dem Carl Heinz Wolff-Tonfilm „KYRITZ-PYRITZ"
(Verleih Siegmund Jacob und Sohn)

Es ergibt sich für den objektiven Beurteiler, daß die industrielle Belastung für den Tonfilmhersteller sich aus vier ganz verschiedenen Punkten zusammensetzt.

Es handelt sich erstens um die Aufnahmegebühr, zweitens die Atelierabgabe, drittens die Patentlizenz, viertens die Kopierlizenz.

Man kann nicht, wie das anscheinend die Ansicht der Tobis ist, diese Dinge gesondert betrachten.

Entscheidend für denjenigen, der auf Tobis dreht oder mit Tobis-Verträgen rechnen muß, ist das, was insgesamt auf den fertigen Film entfällt, wenn er in der Welt oder mindestens in Europa abgesetzt wird.

Die entscheidende Frage für die ganze Beurteilung der Situation läßt sich in den Satz zusammenfassen:

Was ist insgesamt billiger geworden, und in welchem Punkt hat man den Interessen der Filmindustrie irgendwie Rechnung getragen?

Bedauerlicherweise muß als Ergebnis der gestrigen Aussprache festgestellt werden, daß nach dieser Richtung hin gar nichts geschehen ist.

Man hat nach der Auffassung der Tobis die ganze Angelegenheit praktischer geordnet. Aber diese Reform erscheint außerordentlich problematisch, wie an einem Hauptpunkt bewiesen werden soll.

Bekanntlich wird neben den Gebühren, die für die Benutzung der Apparaturen bei der Aufnahme erhoben werden, zur Zeit noch mit einer Staffellizenz gearbeitet, die eine Art Angeltung für die eigentlichen Tonfilmpatente angesehen wird.

Diese Lizenz beträgt, wenn man alle in Frage kommenden Länder zusammenrechnet, bisher insgesamt 7,20 Mark.

Man hat jetzt an Hand einer Liste, die im Augenblick, wo diese Zeilen geschrieben werden, noch in Kleinigkeiten geändert bzw. ergänzt werden soll, nun insofern, wie man sagt, sich den Verhältnissen angepaßt, daß man diese 7,20 Mark neu verteilt hat.

Leider mit der Modifikation, daß das deutsche und deutsch-österreichische Monopolgebiet stärker belastet ist, und zwar dadurch, daß man die Negativlizenz einfach von Haus aus mit 5 Mark belegt und die übrigen dreizehn sogenannten exklusiven Länder, die im Tobisbereich liegen, in 2,20 Mark aufteilt.

Das stellt gerade vom Standpunkt der heutigen Filmsituation aus eine ganz erhebliche Mehrbelastung von Haus aus dar und erschwert vor allem, worauf besonders nachdrücklich hingewiesen werden soll, das deutsche

und das deutsch-österreichische Geschäft, das in fünfzig von hundert Fällen das Rückgrat des heutigen Fabrikationsgeschäftes darstellt.

Gewiß ist dieses System vom Tobis-Standpunkt aus bequemer und lukrativer. Man erhält aus den sicheren Gebieten mehr, lockert die Preise in den unsicheren Gebieten und erzielt im Endeffekt für die Tobis ein Plus, was gleichbedeutend mit einem Minus für den Durchschnitt der Fabrikation ist.

Über diese Dinge ist in der gestrigen Aussprache nicht gesprochen worden, weil anscheinend auf Fabrikationsseite der Wunsch bestand, die Verhandlungen nicht gleich und in diesem großen Gremium zum Scheitern zu bringen.

Man will vielmehr jetzt im kleinen Gremium überlegen und dann mit der Tobis erneut beraten.

Man hat erfreulicherweise auch gestern nichts von Zwangslizenzen und behördlichen Eingriffen gesprochen, auch es vermieden, einmal zu erörtern, welche Einflüsse hintenherum beim Innenministerium und beim Reichswirtschaftsministerium eventuell eingesetzt oder ausgeschaltet werden müßten. Es war vielleicht schon eine gewisse Beruhigung, daß von Tobis-Seite aus klipp und klar ohne Umschweife erklärt wurde, daß man Deutschland nicht schlechter stellen wolle als das Ausland, daß es keine Meistbegünstigung ausländischer Firmen gegenüber deutschen gäbe.

Man hörte von Herrn Direktor Mainz, daß die Grundzahl von 2500 Mark für den Aufnahmetag unter Umständen bei größeren Abschlüssen bis zu 1800 Mark nach unten gestaffelt werden könne.

Stellte erfreut aus den Ausführungen des gleichen Redners fest, daß auf diese 1800 Mark sogar noch so etwas wie ein Qualitätsrabatt käme.

Nahm mit Befriedigung davon Kenntnis, daß zwischen den einzelnen Ateliergruppen keine feste Preisbindung bestünde. Daß also zum Beispiel die Ufa nicht verpflichtet sei, irgendwie auf die Tobis-Preise Rücksicht zu nehmen, falls es die Ufa-Kalkulation erlaube, billiger zu vermieten als die Tobis.

Interessant waren die Ausführungen des Herrn Dr. Bagier, wonach die Tobis-Preise im Ausland nicht billiger seien als bei uns in Deutschland.

Wobei allerdings die Frage unerörtert blieb, ob nicht etwa Western oder RKO. grundsätzlich zu günstigeren Bedingungen in Paris oder London abschließen als der deutsch - holländische Konzern.

Das sind immerhin Feststellungen, die man zur Kenntnis nehmen muß und die in Ruhe natürlich nachzuprüfen sein werden, weil eines Mannes Rede bekanntlich gar keine Rede ist.

Nicht weiter gekommen ist man in der Angleichung des gegenseitigen Grundstandpunktes.

Die Tobis stützt sich darauf, daß sie nun einmal gewisse Abgaben errechnet habe, die sich aus den Aufwendungen für den Patenterwerb, aus den Kosten des deutsch-amerikanischen Patentstreites und aus den laufenden Aufwendungen für den Bestand der Gesellschaft ergäben.

Darauf wäre zu erwidern, daß man schließlich die Filmindustrie nicht dafür verantwortlich machen kann, wenn man seinerzeit zuviel Patente zu allzu hohen Preisen kaufte.

Wir wissen selbstverständlich, daß alle diese Transaktionen in der Gründerzeit der Tobis unter dem Gesichtspunkt erfolgten, ein Monopol aufzurichten.

Das hat man bis zu einem gewissen Grade erreicht. Aber vielleicht um zu hohen Preis, den man heute nicht einfach auf die Filmindustrie abwälzen kann.

Gerade monopolistische Preispolitik hat sich nach den Möglichkeiten des Marktes zu richten. Das ist anerkannte Auffassung, die in dem Begriff der Zwangslizenz einen praktischen, gesetzgeberischen Ausdruck gefunden hat.

Um diesen Kernpunkt gehen die Herren der Tobis gern herum. Man merkte auch gestern bei aller Freundschaft, daß gerade in diesem Punkt der Diskussion so etwas wie eine starke Mauer aufgerichtet war, die hoffentlich in den kommenden Besprechungen irgendwie durchbrochen wird.

Man sprach auch gestern nicht von den Rechtsgrundlagen der Lizenzerhebungen überhaupt, die gerade in der letzten Zeit zumindest äußerst unsicher geworden sind und die vielleicht schon deswegen zu einem Entgegenkommen auf der Tobisseite Veranlassung sein könnten, weil vielleicht schon sehr bald der Augenblick gekommen ist, wo man sich gegen billigere ausländische patentfreie Systeme nur durch freie Vereinbarung mit den deutschen Produzenten, nicht aber durch Diktat schützen kann.

Diese Rücksicht auf die Erfordernisse der Industrie, die immer wieder von Fritsche, Preßburger, Somlo und Stark unterstrichen gefordert wurden, müssen den Tenor der einleitenden Friedensverhandlungen bilden.

Es ist viel erreicht, aber man saß, wie schon einleitend bemerkt wurde, um einen eckigen Tisch. Vielleicht wählt man das nächste Mal einen round table, kommt sich näher und gleicht nach dieser oder jener Richtung hin aus.

Man kann im Augenblick nur einen kurzen Stimmungsbericht geben, wird Einzelheiten zu erörtern haben, sobald die zahlenmäßigen Unterlagen vorliegen, denen man authentische Angaben aus anderen Gebieten gegenüberstellt.

Allerhand Einzelfragen bedürfen der Erörterung. Das wird, soweit das an uns liegt, schon in den nächsten Tagen geschehen. Vorläufig in dem Geist, in dem die Verhandlungen des gestrigen Tages standen.

Immer unter dem Gesichtspunkt der Verständigung. Aber auch mit einer notwendigen Offenheit, die man in einem Vorpostengefecht um wirtschaftlichen Dinge nur schwer entbehren kann. Filmindustrie und Tobis befinden sich in einem Zustand zwischen Krieg und Frieden. Wir wollen den Frieden mit allen Mitteln, können aber den Vertrag nur unterschreiben, wenn er uns Lebensmöglichkeit gibt.

Sonst bleibt eben nur der Krieg, bei dem die Zeit und die Zeitverhältnisse zweifellos für die Filmindustrie sind.

Das mußte gesagt werden, nicht als Drohung, sondern zur Kennzeichnung der Situation und vielleicht gerade deshalb, weil die Friedenschancen, die für beide Parteien tragbar erscheinen, immerhin in erfreulichere Nähe gerückt sind, als das vor dieser Aussprache der Fall war.

Im Reichsrat nichts Neues

In der gestrigen vertraulichen Ausschußsitzung des Reichsrates wurde die erste Lesung zu der Lichtspielnovelle vorgenommen.

Soviel verlautet, wurde die Vorlage im wesentlichen zur Kenntnis genommen und ebenso die verschiedenen zu der Novelle vorliegenden Anträge. Zu einer Erörterung soll es nicht gekommen sein. Vielmehr hat sich der Ausschuß auf den nächsten Monat vertagt, um dann die zweite Lesung vorzunehmen und mit ihr gleichzeitig eine Erörterung der Anträge vorzunehmen.

Was den Antrag auf Wiederaufhebung der Reichstagsentschließung über die Aufführung verbotener Filme in geschlossenen Gesellschaften anbelangt, so wird von zuständiger Seite erklärt, daß ein derartiger Antrag gar nicht zur Erörterung kommen könne, weil die betreffende Entschließung des Reichstages inzwischen im Reichsgesetzblatt veröffentlicht und somit Gesetz geworden wäre.

Dieser Antrag müßte zunächst im Plenum des Reichsrates von neuem gestellt werden.

Deutsche Filme in Argentinien

Im vergangenen Monat haben, wie die Zeitung „La Nacion", Buenos Aires, meldet, dort die Premieren der beiden Ufa-Filme „Die letzte Kompanie" und „Asphalt" stattgefunden. Besonders der letztgenannte Film fand beim Publikum sehr großen Anklang und mußte im Theatro Porteno durch mehrere Wochen auf dem Spielplan gehalten werden.

Selenophon wird durch Klangfilm ersetzt

Wie wir aus sicherer Quelle erfahren, wird das Schönbrunn-Atelier in Hietzing, das in andere Hände übergegangen ist, und das bis jetzt mit Selenophon gearbeitet hatte, ganz umgebaut und mit einer Klangfilm-Apparatur versehen werden. Der Umbau hat bereits begonnen, da die neue Gesellschaft schon ab 1. September ihr Atelier vermieten und mit ihrer Eigenproduktion beginnen will.

Für die österreichische Produktion ist diese Nachricht von weitgehendster Bedeutung, da in letzter Zeit in Wien der Fabrikation — da die Sascha ihre Ateliers in Sievering selbst benötigte —, kein zeitgemäß eingerichtetes Tonfilm-Atelier zur Verfügung stand.

Lieben-Prozesse noch nicht beendet

Klangfilm teilt mit:

In den Prozessen zwischen Lorenz und Klangfilm und Siemens und Halske wegen Verletzung des Lieben-Patents, welches grundsätzlich die Verstärkerschaltung schützt, hat das Reichsgericht die Klagen an das Kammergericht zurückverwiesen, weil noch einige Beweise zur Klärung des Tatbestandes erhoben werden sollen.

In dem gleichartigen Prozeß zwischen Kinoton und Klangfilm erging Versäumnisurteil gegen Kinoton.

Von diesen, von Lorenz und Kinoton eingereichten Klagen, bei denen bisher festgestellt worden ist, daß Lorenz und Kinoton nicht berechtigt sind, das Lieben-Patent zu benutzen, sind zu unterscheiden die von Klangfilm eingereichten Verletzungsklagen wegen Verletzung von vier anderen Verstärker-Patenten, in denen Lorenz bzw. Kinoton bisher zur Unterlassung der Benutzung und zu Schadenersatz verurteilt worden sind.

Eröffnung des Capitol in Wittenberg

Franz Pippig, Wittenberg, hat die früheren Casino-Lichtspiele nach Modernisierung und Einbau einer Klangfilmanlage unter dem Namen „Capitol" eröffnet. Dem Theater ist ein Garten-Freilichtkino angegliedert, das 550 Plätze faßt und ebenfalls Tonfilme spielt.

Oswald geht ins Atelier.

Richard Oswald ist mit den Vorarbeiten für seine am Aafa-Verleih erscheinende Film-Operette „Viktoria und ihr Husar" beschäftigt. Die Atelieraufnahmen beginnen in etwa zehn Tagen.

Programmatische Verleihererklärung

Ueber die vorgestrige Sitzung der Arbeitsgemeinschaft der Filmverleiher Deutschlands wird ein Kommunique ausgegeben, das außerordentlich interessante und beachtliche, grundsätzliche Bemerkungen enthält.

An der Spitze steht die Feststellung daß man nur in der Bereitstellung einer wirklich großen, zugkräftigen Filmproduktion das beste Mittel zur Gesundung des Filmgeschäftes sehe.

Von diesem Standpunkt aus haben sich die ADF.-Verleiher entschlossen, erhebliche Aufwendungen für die neue Produktion zu machen.

Daraus ergibt sich, daß die Fragen der angemessenen Leihmieten im Kernpunkt aller Verhandlungen in der nächsten Zeit zu stehen haben.

Mit erfreulicher Deutlichkeit wird in Übereinstimmung mit dem, was wir schon in den letzten Wochen immer wieder ausführlich begründet darlegten, darauf hingewiesen, daß die vom Reichsverband oder von den einzelnen Unterverbänden geforderten Vermietungsgrundsätze einfach nicht durchzuführen sind.

Man verweist zur Begründung, genau so, wie wir das schon vor einiger Zeit getan haben, auf den bekannten DLS.-Beschluß, wonach Aktionäre, die also das Produktionsrisiko mittragen, und die deshalb auf eine besonders bevorzugte Behandlung Anspruch haben, mit Freuden 27 Prozent für gute, geschäftsfähige Ware bewilligt haben.

Dabei ist noch zu berücksichtigen, daß gewisse Filme des DLS.-Verleih auch von den Aktionären zu hohen Prozentsätzen gemietet werden, weil dieser große Kreis führender und kaufmännisch klar denkender Theaterbesitzer an Hand der vorgelegten und nachgeprüften Unterlagen eingesehen haben, daß ihr eigenes Unternehmen einfach nicht in der Lage ist, in gewissen Fällen mit 27 Prozent auszukommen.

Sehr richtig wurde darauf hingewiesen, daß dieser besondere Prozentsatz, der einem Aktionär bewilligt wird, nicht Normalmaß für alle Theaterbesitzer sein könne, weil ja hier der Abnehmer gleichzeitig das Fabrikationsrisiko trage, etwas, was eigentlich jedem klardenkenden Menschen einleuchten müßte.

Überhaupt wurde bei dieser Gelegenheit betont, daß allzuviel und viel zu oft Nebenfragen das Verhältnis zwischen Theaterbesitzer und Verleiher mehr als notwendig trübten. Dahin gehört, wie auch bei uns schon mehrfach ausführlich dargelegt wurde, der sogenannte Kampf um den Bestellschein, der letzten Endes nichts ist als ein verhältnismäßig nebensächlicher Streit um die Formulierung noch nebensächlicherer Belange.

Wir wissen, daß diese Feststellung wieder dem „Kinematograph" den Vorwurf eintragen wird, er sei ein Gegner der Theaterbesitzer.

Man soll sich aber freundlichst dann überlegen, ob nicht dieser Kampf um den einen oder anderen umstrittenen Paragraphen, genau besehen, nur deswegen zu einem Streitgegenstand geworden ist, weil eine gewisse Laxheit im gegenseitigen Verkehr, die bei einigen Theaterbesitzern zweifellos zu verzeichnen ist, zu dieser scharfen Formulierung hat führen müssen.

Daß man sich gegen die Filmbörse, die der Berliner Verband plant, aussprach, war eigentlich zu erwarten.

Wir verkennen keineswegs den guten Willen des Berliner Verbandes in dieser Angelegenheit, können es uns aber versagen, unsere Stellung zu dem Projekt hier erneut zu erörtern weil das bereits früher an leitender Stelle geschehen ist.

Wichtig und wertvoll erscheint uns die Tatsache, daß man ernsthaft überlegte, ob nicht in näherer oder fernerer Zeit grundsätzlich nur noch Lichtton hergestellt und geliefert werden soll.

Selbstverständlich ist das eine Frage, die nicht von heut auf morgen entschieden werden kann, weil sich ja leider — man muß dieses Wort in diesem Zusammenhang gebrauchen — bei der Einführung des Tonfilms eine Reihe von Theaterbesitzern aus Billigkeitsgründen für reine Nadeltonapparaturen entschieden haben.

Klar, daß von heut auf morgen und in einer so schwierigen Zeit eine Umstellung von Nadel- auf Lichtton nicht ohne weiteres durchzuführen ist. Aber immerhin ergeben sich, wenn man die entstehenden laufenden Mehrkosten bei Fabrikation, Verleih und Theaterbesitz einmal genau kalkuliert, doch Beträge, die es ratsam erscheinen lassen, zu einem späteren Termin doch in Erwägung zu ziehen, ob nicht die Neuanschaffung eines Lichtapparates letzten Endes für alle beteiligten Kreise Vorteile hat.

Abschließend sei bemerkt, daß die neue vergrößerte ADF. gleich in ihrer ersten Sitzung sich zu klaren, eindeutigen, zielsicheren Richtlinien bekannt hat, die fraglos dazu beitragen, gerade in einer so schwierigen Situation die wirtschaftliche Basis des deutschen Films zu stärken und zu festigen.

Veränderungen im Mitteldeutschen Verleih

Der mitteldeutsche Vertreter der Fox, Benno Wolf, ist in die Dienste der Richard Tauber Film-Berlin getreten. Der Disponent und Filmvertreter Walter Krohm, der lange Jahre bei der Bayerischen in Leipzig tätig war, reist nunmehr für das Mitteldeutsche Filmhaus Susz & Co., Leipzig. Die Mitteldeutsche Lichtspielgesellschaft mit beschränkter Haftung in Meuselwitz i. Thür. wird in den nächsten Tagen ins Handelsregister eingetragen werden. Zum Geschäftsführer ist Paul Kruppa-Meuselwitz bestellt, der bisher Theatergeschäftsführer bei der Vereinigten Kinobetriebe G. m. b. H.-Leipzig war. Stammkapital 20 000 RM. Mitgesellschafter ist Frau Elfriede Kruppa-Meuselwitz. Die Gesellschaft hat von der bisherigen Besitzerin die Vereinigte Kinobetriebs G. m. b. H. Leipzig die 750 Plätze fassende „Schauburg" in Meuselwitz und von Franz May-Zeitz das „Metropol-Theater" mit 365 Plätzen käuflich erworben.

Abstimmung über „Menschen hinter Gittern"

Heinrich George veranstaltete vorgestern im Capitol eine Sondervorführung seines vor kurzem fertiggestellten Films „Menschen hinter Gittern", den er für die Metro-Goldwyn-Mayer in Hollywood gedreht hat. Bekanntlich hatte der Voelger-Ausschuß diesem Film das Prädikat „künstlerisch wertvoll" versagt. Die zahlreich erschienenen Gäste waren gebeten worden, ihr Urteil über den künstlerischen Wert des Films in Form einer Abstimmung bekanntzugeben. Diese Abstimmung ergab folgendes Resultat: Auf die Frage „Halten Sie den Film ‚Menschen hinter Gittern' für künstlerisch wertvoll?" erfolgte keine verneinende Äußerung. 3 Stimmenthaltungen, der Rest aller abgegebenen Stimmen lautete bejahend.

Die Jugend in „Kyritz-Pyritz."

In dem Carl Heinz Wolff-Tonfilmschwank „Kyritz-Pyritz" spielt Harry Halm den jungen Assessor, der das „verheimlichte" Bürgermeisteröchterlein (Lilian Ellis) nach vielen Kämpfen, die sich aus den „Kyritz-Pyritzer" drastisch komischen Verwechslungsmißverständnissen ergeben, heimführen kann.

„Die Pranke."

Der Cinéma-Pittaluga Tonfilm „Die Pranke" wird in Deutschland von der Messtro verliehen.

Verein Deutsche Filmschule E. V.

Man schreibt uns: Der Verein Deutsche Filmschule e. V., der Gründer und Träger der Deutschen Filmschule in München, vollendete Ende März d. J. sein 10. Geschäftsjahr. Satzungsgemäß fanden am 10. Juni 1931 vormittags die Sitzung des Verwaltungsrates der Schule und nachmittags die Generalversammlung des Vereins statt. Der Geschäftsbericht über das Geschäftsjahr 30-31 wurde zur Kenntnis genommen und die umfassende Ausbildungsmöglichkeit und das sachgemäße Wirken an der Schule allseits besonders anerkannt. Kassenbericht und Haushaltplan wurden genehmigt und der Vorstandschaft die Entlastung erteilt. Satzungsgemäß fand Vorstandswahl statt, die einstimmig die Wiederwahl des bisherigen Vorstands ergab; als Beisitzer wurde Kommerzienrat Scheer neu hinzugewählt. Der Vorstand setzt sich demnach wie folgt zusammen:

1. Vorsitzender: Kommerzienrat W. Kraus der Emelka; 2. Vors.: Dr. Ernst der Leo-Film; Kassenwart: Direktor Hofmann der Emelka; Beisitzer: Direktor Correll der Ufa und Kommerzienrat Scheer.

Der Verwaltungsrat beschäftigte sich im übrigen eingehend mit der gesamten Unterrichtsgestaltung und Fragen des Ausbaues der Schule. Das Ergebnis der Beratungen fand die volle Billigung der Generalversammlung.

Theaterschließung in USA.

Eines der führenden Broadway-Häuser, das „Rialto" soll wegen „Fehlens brauchbarer Filme" bis zum Herbst geschlossen werden. Das „Rialto" hatte bisher nie nötig gehabt, im Sommer zu schließen. Die Wocheneinnahme von durchschnittlich 80 000 Dollar war zuletzt auf 20 000 Dollar zurückgegangen.

Auch die Publix-Theater-Gesellschaft soll, wie gemeldet wird, aus dem gleichen Grunde gezwungen sein, eines ihrer größten Erstaufführungstheater in Minneapolis zu schließen, und man rechnet damit, daß auch noch andere Luxuskinos diesen beiden folgen werden.

Auch das Wiener Schauspielhaus Tonfilmkino?

Direktor Jakob Feldhammer vom Neuen Wiener Schauspielhaus, dessen Unternehmen in der letzten Zeit in Schwierigkeiten geraten ist, gibt zu, daß er, den Spuren anderer sanierungsbedürftiger Theaterdirektoren folgend, die Umwandlung des Wiener Schauspielhauses in ein Groß-Tonkino erwogen habe. Es seien ihm verschiedene Projekte, auch von ausländischen (amerikanischen) Interessenten, unterbreitet worden, denen er aber erst nahetreten könne wenn die Konzessionierung gesichert wäre.

Wenn die Wiener „Abwanderung" vom Theater zum Kino so weiter geht, wird es in der „Theaterstadt" Wien bald nur noch wenige Sprechbühnen geben.

Ehrendoktor Cecil B. de Mille

Cecil B. de Mille ist von der Pennsylvania Military Universität die Würde eines Ehrendoktors der Literatur verliehen worden.

Los Angeles lädt Exkönig Alfons zu ihrer 150-Jahr-Feier

Der Bürgermeister der amerikanischen Stadt Los Angeles und Miß Blanche Lisler wollen nach Berichten in der „Debatte" als Beauftragte der Stadtverwaltung nach Europa reisen, um den früheren spanischen König aufzusuchen und ihn zu der 150. Gründungsfeier der Stadt durch die Spanier einzuladen. Der Beschluß zur Einladung war vor den revolutionären Ereignissen in Spanien gefaßt worden, man kam aber überein, trotz der Entthronung des Königs nichts an demselben zu ändern.

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3.— vierteljährlich, zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg. die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Pieniak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

25. Jahrgang | Berlin, den 20. Juni 1931 | Nummer 141

Optimistischer Pessimismus

Wenn man heute, vierund-vanzig Stunden später, die bis-Aussprache noch einal kritisch überdenkt, treten n paar Bemerkungen plasch hervor, die aus ganz lgemeinen Gründen doch lleicht einmal öffentlich skutiert werden müßten.

*

Als man sich über die Preise unterhielt, wünschte Herr Fritsche von der Trans-an eine klipp und klare minierung der Abgabenhe für die Apparatebenutzung im Falle von Bar-lung.

Man ging trotz starken Drängens des Anfragenden über diesen Punkt zur Tages-ung über. Besonders dem von anderer indu-ller Seite beinahe impul- zum Ausdruck kam, daß Barzahlung in der Praxis rhaupt nicht zu rechnen

Es mag sicherlich richtig m, daß bei der Tobis bisher immer Akzepte gegeben wurden und daß, wie Herr Mainz ausführte, nicht nur in eichlichem Maß Akzepte als Zahlungsmittel benutzt würden, sondern daß man in diesen Zeiten gezwungen sei, immer und immer wieder zu prolongieren.

Zweifellos ist jede Prolongation über den üblichen Verfalltag hinaus, generell gesehen, ein außerordentlich großes Entgegenkommen. Aber man soll sich doch bitte nicht verhehlen, daß diese Verlängerung der Laufzeit in vielen Fällen die einzige Möglichkeit ist, überhaupt noch zu Geld zu kommen.

Es wurden Zahlen genannt, die, genau besehen, eigentlich zeigten, daß die Summe der Wechsel, die die Tobis in ihrem Portefeuille hat, eine fast erschreckende Höhe erreicht.

Man weiß auch in eingeweihten Kreisen sehr gut, daß es hier und da Schuldnergruppen gibt, die der Tobis arge Kopfschmerzen machen.

Die ihr so große Sorgen bereiten, daß man schon Mittel zur Sicherung ergreift, die über den Rahmen des üblichen Finanzgeschäfts weit hinausgehen.

Dieses weitgehende Entgegenkommen, und das ist der Kernpunkt, ist heute nicht absolut und immer freiwillig, sondern eine Folge der Situation, die bis zu einem gewissen Grade von der Tobis selbst herbeigeführt worden ist.

Sicherlich hindern die Ungunst der Zeiten und die geradezu katastrophale Entwicklung des Geschäfts, die wieder in der allgemeinen Wirtschaftslage begründet ist, manchen Verleiher an der Regulierung seiner Verpflichtungen.



BRIGITTE HELM
spielt die weibliche Hauptrolle in dem Matador-Film „GLORIA"

Aber es ist immerhin in diesem Zusammenhang nicht unbeachtlich, daß es ein paar Verleihfirmen gibt, die auf so beachtliche Eingänge verweisen können, daß selbst die katastrophale Entwicklung der letzten Monate die Gesamtbilanz für die letzte Saison nicht mehr beeinflußt, als für eine geordnete Geschäftsführung erträglich ist.

Dabei handelt es sich in jenen Betrieben gerade um Unternehmungen, die aus der Konstellation heraus in vielen Fällen ihren Abnehmern gegenüber besonders entgegenkommend sein mußten.

Der Grund für die hohen Außenstände der Tobis scheint also nicht allein in der allgemeinen Geschäftssituation zu suchen zu sein.

Gerade die Tobis darf sich nicht dahinter verstecken, daß die Produktion nicht immer so gewesen sei, daß sie auch tatsächlich das Geschäft machte.

Der Einfluß der Tobis auf das Manuskript, gerade bei diesen freien Fabrikanten, gestützt auf den Begriff Gemeinschaftsproduktion, ist außerordentlich groß, so daß wenn von einem Versagen dieser Filme überhaupt die Rede sein kann, hier eine Mitschuld der Tobis festgehalten werden muß, die den gesamten Komplex, der hier angeschnitten ist, in noch stärkerem Maße zuungunsten der Tobis verschiebt.

Herr Dr. Noelle hätte sicher zu fünfzig Prozent mehr Recht, die Unsicherheitsfaktoren in der Filmindustrie so stark in den Vordergrund seiner Beweisfüh-

rung zu schieben, wenn seine Mitarbeiter klarer und zielbewußter darauf hinarbeiten würden, daß wirklich nur Geschäftsfilme gedreht werden.

Vielleicht ist es gar nicht falsch, in der kommenden Aussprache in der nächsten Woche von Industrieseite darauf hinzuwirken, daß diese Einmischung über das rein Technische hinaus von Tobis-Seite in Zukunft freundlichst unterbleibt.

Vielleicht ist es gar nicht unwichtig, jetzt, wo man eine grundsätzliche Regelung des Verhältnisses zwischen Lizenzgruppe und Industrie herbeiführt, auch das Augenmerk darauf zu richten, daß die Einmischung der Tobis auf denjenigen Teil der Produktion beschränkt bleibt, der ihr eigentliches Ressort ist.

Wir möchten es uns versagen, auf diese Seite der Angelegenheit im Augenblick mehr einzugehen, sondern möchten gerade mit Rücksicht auf den nun einmal stillschweigend geschlossenen Burgfrieden weitere Ausführungen bis zu dem Zeitpunkt zurückstellen, wo man deutlicher sehen kann, inwieweit die beiden Parteien nun in Zukunft mehr, enger und besser zusammenkommen.

★

Nicht unerwähnt darf bleiben, daß zwei Vertreter des Reichsverbandes deutscher Lichtspieltheaterbesitzer, und zwar Herr Dr. Egberts und Herr Noll an der Aussprache als Zuhörer teilnahmen.

Man darf annehmen, daß sie aus der gestrigen Verhandlung zumindest den Eindruck gewonnen haben, daß der Standpunkt der A. d. F. in der Leihmietenpolitik absolut schon aus der Belastung mit direkten und indirekten Monopolgebühren verständlich ist.

Gewiß hat Herr Somlo gestern ausgeführt, daß fünfundzwanzig Prozent vielleicht die geeignete Grundlage seien.

Aber nur unter der Voraussetzung, daß sich die gesamten Produktionskosten ganz erheblich vermindern.

Daß dabei die Tobis nicht abwarten darf, ob ein Ausgleich durch Gagenabbau und andere Rationalisierungsmethoden durchgeführt wird, dürfte ebenfalls trotz der rethorisch ausgezeichneten Darlegungen Dr. Frankfurters klar geworden sein.

Derselbe Herr Somlo, der sich hypothetisch für fünfundzwanzigprozentige Leihmiete aussprach, wies in denselben Ausführungen darauf hin, daß von den vierzehnhundert Tonfilmkinos heute wenigstens siebenhundert so gut wie erledigt seien.

Das übertrifft die Voraussage des „Kinematographen", wegen der er vor mehr als Jahresfrist so stark in Reichsverbandskreisen angegriffen wurde, um einen ganz beträchtlichen Prozentsatz.

Es zeigte sich im übrigen auch, daß man heute noch in den Kreisen, die vielleicht die beste Übersicht über die finanzielle Situation der deutschen Theaterbesitzer haben, nach wie vor der Meinung ist, daß die Einschränkung der Theaterzahl fast unbedingte Voraussetzung für eine vollständige Gesundung der deutschen Filmindustrie sei.

★

Wir betonen immer wieder, daß gerade dieser Punkt an sich durchaus bedauerlich ist. Aber daß man gerade in einer so prekären Situation um diese Dinge nicht herumreden darf, sondern daß sie genau so als Faktor in die Berechnung eingesetzt werden müssen wie alle andern Dinge.

Vielleicht ziehen die Vertreter des Reichsverbandes bei dieser Sitzung aus den Darlegungen von den verschiedensten Seiten, die sie gestern in aller Ausführlichkeit hörten, die richtige Konsequenz.

Sie müßten dann in bezug auf den Leihpreis dieselbe Neutralität bewahren, die sie in der Praxis trotz aller entgegengesetzten Beschlüsse bisher erfreulicherweise sich zum Prinzip gemacht haben.

Wenn man heute von Gagenabbau spricht und von Ersparnissen auf anderem Gebiet, wenn man von Tobis-Seite die Urheberrechtsfrage und die Gema-Abgabe in den Vordergrund schiebt, so ist das an sich absolut verständlich.

Aber Preßburger hat schon das Richtige getroffen, als er meinte, daß dieser Gagenabbau sich schon ganz von selbst vollziehe und daß man im Tobis-Haus von den naheliegenden Dingen reden müsse, nämlich von einer Regulierung der Tobis-Preise und Tobis-Bedingungen.

Um die wird ja nun in den nächsten Tagen und Wochen gerungen werden. Wobei kein Zweifel darüber herrschen darf, daß es auf der Grundlage, wie sie vorgestern bei der Tobis skizziert wurde, kaum gehen wird.

Es muß hier und da billiger werden. Denn es geht nicht, daß der Lieferant einfach von sich aus die Preise festsetzt, ohne Berücksichtigung der Leistungsfähigkeit seines Partners.

Wir rechnen im Augenblick für die kommende Saison nach einer Aufstellung der Spio, mit zweihundertsiebenundzwanzig Tonfilmen.

Das ist eine größere Zahl als in der vorigen Saison. Aber es muß gerade in diesem Zusammenhang betont werden, daß diese Produktionsentschlüsse immer unter der Voraussetzung gefaßt worden sind, daß die Filmherstellung billiger wird.

Darum muß schon jetzt geklärt werden, daß ein paar Pfennig Senkung bei der Kopierlizenz oder beim Kopierlohn allein den Kohl nicht fett machen.

Wo gespart werden kann, wird sich in den internen Verhandlungen zeigen, bei denen vor allem dem Zahlenmaterial von Dr. Bagier andere Ziffern entgegengehalten werden müssen, die die Tobis-Statistik in ganz anderem Licht erscheinen lassen.

Es wäre wünschenswert, daß schon diese Verhandlungen von den in Frage kommenden Instanzen des Reiches, vor allem vom Reichswirtschaftsministerium, nach jeder Richtung hin genau verfolgt würden.

Schon deswegen, damit nachher, wenn man friedlich nicht auseinanderkommt, keine Zeit verloren wird, die gerade jetzt, wo die Hauptproduktion beginnt, später beinahe überhaupt nicht mehr einzuholen ist.

Clayton Sheehan in Europa

Clayton Sheehan, der Auslandmanager der Fox Film Corporation, ist am Mittwoch in London eingetroffen. Aller Wahrscheinlichkeit nach dürfte Mr. Sheehan demnächst auch in Berlin erwartet werden — jedoch ist in dieser Richtung nichts offiziell bekannt.

Thalberg und Gattin in Freudenstadt

Der Vizepräsident der MGM., Irving Thalberg, und seine Gattin Norma Shearer sind zu längerem Aufenthalt in Freudenstadt eingetroffen.

Uraufführung „Panik in Chicago"

Am Dienstag, dem 23. Juni, findet im Ufa-Palast am Zoo die Uraufführung des Tonfilms „Panik in Chicago", nach dem gleichnamigen Roman von Robert Heymann, statt.

Der Film, der im Verleih des DLS. erscheint, wurde von Robert Wiene, unter der Produktionsleitung von Leo Meyer, hergestellt. Manuskript: Friedrich Raff und Julius Urgiß. Musik: Michael Klauss. In den Hauptrollen des Films: Hans Rehmann und Olga Tschechowa; ferner in tragenden Rollen: Hilde Hildebrandt, Lola Chlud, Ferdinand Hart, Ernst Dumke, Willy Trenk-Trebitsch, Gerhard Bienert, Friedrich Ettel, Franz Weber, Ernst Wurmser und Arthur Bergen. Ausstattung: Robert Neppach. Ausführung: Erwin Scharf. Photographie: Willy Goldberger. Tonmeister: Erich Lange. Aufnahme nach dem System Tobis-Klangfilm.

H. W. Kahn in Warschau

Henry W. Kahn, der General manager der Deutschen Fox Film A.-G., ist für mehrere Tage nach Warschau gereist, um die dortige Filiale zu inspizieren.

Tala Birell fährt nach Amerika

Tala Birell wird am 21. Juni mit dem Sonderzug des Norddeutschen Lloyd Berlin verlassen und am 22. Juni von Bremerhaven mit dem Dampfer „Bremen" nach New York fahren, um von dort nach Hollywood zu reisen, wo sie bei der Universal filmen wird.

Heinrich George in

Menschen hinter Gittern

DASSEL



URAUFFÜHRUNG:
MITTWOCH
CAPITOL

mit Gustav Diessl, Egon v. Jordan
Anton Pointner, Paul Morgan, Dita Parlo

REGIE: PAUL FEJOS

Deutsche Bearbeitung: E. W. Brandes
Dialog: Walther Hasenclever und Ernst Toller
Eine Cosmopolitan-Produktion
Ein deutscher Metro-Goldwyn-Mayer Tonfilm

Eröffnung Ufa-Palast Aachen

Der neue Ufa-Palast in Aachen wird am Freitag, dem 26. Juni, mit dem Ufa-Tonfilm „Einbrecher" eröffnet werden.

G.-V. der Olifag

Die G.-V. der Ostpreußischen Landwirtschafts- und Industriefilm A.-G., Königsberg i. Pr. (Olifag), genehmigte den Abschluß für 1930. Das Kapital wurde 10 : 3 zusammengelegt. Der Aufsichtsrat wurde neu gebildet und besteht nunmehr aus den Herren: Alex Grau, Paul Lehmann, Wilhelm Meydam und Rechtsanwalt Hermann Zimmer.

Deutsche Filmschauspieler spielen Theater in Paris

Einige dauernd in Paris ansässige deutsche Schauspieler, die bei den deutsche Versionen herstellenden Firmen beschäftigt sind, wie Jaro Fürth, Eugen Jensen, Alfons Steinfeld usw., haben ein „Deutsches Studio" begründet. Als erstes Stück gelangte Bruckners „Krankheit der Jugend" zur Aufführung. Augenblicklich wird Schnitzlers „Komödie der Worte" gespielt.

Lehár komponiert

Franz Lehár arbeitet zur Zeit an Kompositionen für die Aafa-Tonfilmoperette „Es war einmal ein Walzer". Er wird diese Arbeit nach seiner Rückkehr aus London, wo er Dirigentenverpflichtungen nachkommt, abschließen.

Lehár schreibt bekanntlich für den Aafa-Film die gesamte Musik; er wird auch persönlich bei den Aufnahmen anwesend sein und sich selbst für einige Szenen des Films kurbeln lassen.

Verkürzte Theaterkette

Wie aus New York gemeldet wird, hat die Fox-Theater-Gesellschaft damit begonnen, mehrere ihrer Kinos, besonders im Osten der Vereinigten Staaten, wieder abzustoßen. Allein in den letzten Wochen sind nicht weniger als 50 Kinos in New Jersey, Brooklyn, Manhattan und Long Island verkauft worden, in den meisten Fällen an die ursprünglichen selbständigen Theaterbesitzer.

Lügen auf Rügen.

Als nächsten Film ihrer neuen Produktion wird die Aafa „Lügen auf Rügen" nach dem Roman von Dolly Bruck herstellen. Mit der Abfassung des Manuskripts ist zur Zeit Franz Rauch beschäftigt. Die Aufnahmen beginnen nach erfolgtem Umbau der Tempelhofer Tobis-Ateliers in den ersten Juli-Tagen. Die Freiaufnahmen werden an bekannten Badeplätzen der Rügenschen Ostküste gedreht.

Das Lied ist aus

Neuaufführung: Atrium.

Am nächsten Montag gelangt der Superfilm „Das Lied ist aus" im „Atrium" zur Neuaufführung. Dieser Tonfilm, Regie Geza von Bolvary mit Liane Haid und Willy Forst in den Hauptrollen, hat sich als einer der größten Erfolge der letzten Saison erwiesen. Die Lieder von Robert Stolz: „Adieu, mein kleiner Gardeoffizier", „Frag nicht warum", gehören zu den populärsten und meistgespielten „Schlagern" dieses Winters.

Ebenso wie das „Atrium" werden anschließend den Film zur Neuaufführung bringen: Ufa, Piccadilly, Alhambra, Arkadia, Residenz, Exzelsior und Kronen-Lichtspiele sowie auch das Capitol, Leipzig, Roxy, Frankfurt a. M., Waterloo, Hamburg, Scala, Stettin u. a. m.

Französische „Dreigroschenoper" in Zensurschwierigkeiten

Die französische Zensur bereitet der öffentlichen Aufführung der französischen Fassung der „Dreigroschenoper" Schwierigkeiten, weil durch den Film das Ansehen Großbritanniens und des englischen Königs verunglimpft würden. Frankreich zeigt sich darin empfindlicher als die Betroffenen selbst. Es sei erinnert, daß die „Dreigroschenoper" in England seit vielen Wochen ohne die geringsten Ausschnitte mit großem Erfolg läuft. Ob die Gründe die wirklich in Frage kommen, nicht tiefer liegen?

Vom bayerischen Landesverband

Die Mitgliederversammlung des bayerischen Landesverbandes beschäftigte sich eingehend mit den erreichten Erfolgen bei der Lustbarkeitssteuerstundung für die notleidenden Theaterbetriebe und erläuterte entsprechend ausgegebene Formblätter.

Zum Jugendschutz wurde als wahrscheinlich bekanntgegeben, daß in Zukunft Jugendliche von 14 bis 18 Jahren die Vorstellungen bis 8 Uhr 30 besuchen dürften.

Der Landesverband beantragt aber weiterhin die Zulassung von Jugendlichen von 6 bis 18 Jahren zu allen Vorstellungen, wenn sie in Begleitung Erwachsener die Kinos besuchen.

Peter Lorre in „Bomben auf Monte Carlo".

Für eine wichtige Episodenrolle im Tonfilm der Erich Pommer-Produktion der Ufa „Bomben auf Monte Carlo" wurde Peter Lorre verpflichtet. Die Aufnahmen zu diesem Tonfilm, unter der Regie von Hanns Schwarz und mit Hans Albers, Anna Sten und Heinz Rühmann in den Hauptrollen, sind in Neubabelsberg in vollem Gange.

Tonfilm-Technik

Mitteilungen der Tonfilm-technischen Arbeitsgemeinschaft, München

1. Vorsitzender: Dr. Wolfgang Martini, München, Jakob-Klar-Straße 10 Ghs., Tel. 3 71 6 09 | Stellv. Schriftführer: Hans Hoppe, München, Sc[illegible]straße 11 [illegible]
Kassierer: Hans Sonhüter, München, Schützenstraße 1a, 4. Stock (Ufa-Handelsges.) Tel. 5 96 8 06
Mitgliedsbeitrag: Wöchentlich 30 Pfg. einschließlich Mitteilungsblatt. Keine Aufnahmegebühr. Beitrittserklärungen an die Adresse des Schriftführers

Internationale Vorspann- und Startzeichen-Normung

(Fortsetzung)

Wenn jeder Theaterbesitzer sich auf die im vorhergehenden Abschnitt dieses Artikels (Kinematograph Nr. 135) beschriebenen Art gegen Verdächtigungen der unsachgemäßen Behandlung der Tonfilmkopien schützt, wird es ein leichtes sein, denjenigen ausfindig zu machen, bei dem durch unsachgemäße Behandlung grobe Beschädigungen der Kopien vorgekommen sind. Bei dem geringfügigen Anschaffungspreis einer solchen Markierungszange dürfte es nicht schwer sein, die Lieferung von Tonfilmkopien vom Besitz einer solchen einheitlichen Markierungseinrichtung für Klebestellen abhängig zu machen. Und die einsichtigen Theaterbesitzer werden sich gegen eine solche Maßnahme gewiß nicht sträuben, denn der Besitz und die Verwendung einer solchen Markierungseinrichtung schützt sie ja selbst vor Verdächtigungen dritter Seite. Außerdem würde damit erreicht werden, daß in Zukunft die nicht immer vermeidbaren Klebestellen ordnungsgemäß ausgeführt werden.

Eine derartige Normung resp. allgemein eingeführte Kennzeichnung der Klebestellen in Tonfilmkopien würde sehr viel dazu beitragen, die Lebensdauer mancher Kopie bedeutend zu verlängern. Den Vorteil davon haben alle Beteiligten, Verleiher wie Theaterbesitzer.

Und nun zur Normung der Startzeichen und der Vorspannlängen. Eine solche wäre ohne weiteres durchzuführen, ohne daß den Beteiligten irgendwelche erhebliche Kosten erwachsen würden oder technische Neueinrichtungen geschaffen werden müßten. Genau wie die Vorführungsbildzahl international auf 24 Bilder pro Sekunde genormt ist, müßte auch die Startzeichen-Markierung und ebenso die Überblendungsmarkierung international durchgeführt werden. Denn eine Normung in Deutschland allein würde doch nichts Ganzes sein, solange Negative ausländischer Provenienz in Deutschland kopiert werden und diese Negative ihre eigene Startzeichen- und Überblendungsmarkierung tragen.

Es dürfte daher auch in Deutschland interessieren, daß in Amerika, und zwar vom technischen Büro der „Academy of Motion Picture Arts and Sciences", schon Ende 1930 eine „Normung" des Vorspanns, also des Startzeichens und die Überblendungsmarke bei Tonfilmkopien ausgearbeitet worden ist, die von einer großen Anzahl von amerikanischen Produzenten anerkannt und angewendet wird. Dieser genormte „Tonfilm-Vorspann" hat folgendes Aussehen:

Den Anfang bildet ein Stück Blankfilm von ca. vier bis sechs Fuß Länge. Dieser Blankfilmstreifen dient nur als Schutz der nachfolgenden Startmarke, um diese nicht durch Einklemmen auf den Spulenkern zu verletzen und mit der Zeit zu verkürzen. Er soll, wenn er mit der Zeit durch das Einklemmen und den damit verbundenen Verlust durch Abbrechen der umgebogenen Klemmenden verkürzt ist, erneuert werden, jedoch nicht länger sein als höchstens sechs Fuß.

(Schluß folgt)

Mitteilungen der TTA. München

Am Dienstag, dem 23. Juni 1931, nachts 11 Uhr, findet im Imperial-Theater, am Stachus, unser nächster Vortragsabend statt. Herr J. Richter (Chefoperateur der Pietzsch-Theater) spricht über **Verstärkerröhren**, wozu ein erläuternder Film gezeigt wird.

Zwei Fünfzigjährige

Der mitteldeutsche Lichtspieltheaterbesitzer Otto Göricke in Halle a. d. Saale hat am 12. Juni seinen fünfzigsten Geburtstag und gleichzeitig sein zwanzigjähriges Branchejubiläum gefeiert. Der Doppeljubilar übernahm vor 20 Jahren, nachdem er sich vorher als Bauingenieur betätigt hatte, das in der Triftstraße in Halle (Saale) gelegene, 120 Plätze fassende Burgkino, das heute als solches nicht mehr besteht. Zu Kriegsbeginn im Jahre 1914 hat er dann auf seinem eigenen Grundstück in der Großen Gosenstraße 12 das „Burg-Theater" erbaut, das in Kürze einer Modernisierung und Vergrößerung unterzogen wird. Die Branche hat den Jubilar herzlich beglückwünscht, auch wir gratulieren dem Filmpionier.

★

Am 21. Juni kann einer der bekanntesten Filmvertreter Mitteldeutschlands, Gustav Elsner, der zugleich einer der ältesten Kinobesitzer Leipzigs sein dürfte, seinen 50. Geburtstag feiern. Bereits im Jahre 1912 war er Inhaber des Leipziger Künstlerkinos in der Querstraße, das seit Jahren nicht mehr besteht. Er reiste dann für verschiedene Verleihfirmen, seit sechs Jahren wirkt er als Vertreter für die Firma Siegel, Dresden.

Die nunmehr ziemlich 20jährige enge Verbundenheit mit dem Lichtspielwesen Mitteldeutschlands wird Herrn Elsner viele Glückwünsche bringen, denen wir die unsrigen beifügen.

König von Italien besichtigt Montblanc-Film.

Der König von Italien hatte den Wunsch geäußert, sich den Aafa-Tonfilm „Stürme über dem Montblanc" anzusehen. SARFf., die in Rom ansässige Aafa-Vertretung, veranstaltete daraufhin in der Villa Savoia eine Sondervorstellung, der die gesamte königliche Familie sowie eine Reihe hoher Hof- und Staatsbeamten beiwohnten.

„Der Kongreß tanzt."

Professor Ernst Stern wurde als künstlerischer Beirat für den neuen großen Tonfilm der Erich - Pommer - Produktion der Ufa „Der Kongreß tanzt" (Inszenierung Erik Charell) verpflichtet. Ihm obliegt in der Hauptsache die kostümliche Ausgestaltung des neuen Films.

„Gassenhauer"-Erfolg in Frankfurt a. M.

Der Lupu-Pick-Film des DLS. „Gassenhauer" wurde vom Ufa-Palast in Frankfurt a. M. für eine weitere Woche verlängert. Die Direktion des Theaters teilt dazu mit, daß der Film, trotz schönsten Sommerwetters, täglich vor vollem Hause aufgeführt wird.

Columbia eröffnet in New York deutschen Verleih

Wie wir erfahren, beabsichtigen Columbia Film Pictures einen groß angelegten deutschen Verleih in New York zu errichten, für den Joe Friedmann schon in aller Kurze die Vorbereitungen in Europa treffen soll.

Es handelt sich nicht etwa, wie das schon von anderer Seite versucht worden ist, nur um die Errichtung eines Buros in New York, sondern um ein Netz von Filialen, die alle irgendwie fur deutschsprachige Filme in Frage kommenden Theater möglichst schnell und umfassend erreichen sollen.

Man richtet die ganze Organisation von Anfang an darauf ein, daß man unter Umständen, sei es mit deutschen Originalfassungen oder auch mit englischen Versionen, das ganze Land restlos bedienen kann.

Im Augenblick werden weitere Einzelheiten uber das Projekt noch nicht bekanntgegeben, weil man aller Wahrscheinlichkeit nach schon in den nachsten Tagen mit den maßgebenden Faktoren der deutschen Industrie in Verbindung treten will, denen man den ganzen Plan anscheinend zur Prufung vorlegt, damit sie unter Umständen noch ihre besonderen Wunsche berucksichtigt erhalten konnen, uber die selbstverständlich jetzt, ehe die eigentlichen Verhandlungen eingesetzt haben, noch nichts gesagt werden kann.

Es ist interessant, daß dieser Plan gerade im selben Augenblick bekanntwird, wo auch die Tobis mit einer eigenen Verleihanstalt in New York d[…] Anfang zu praktischer, deuts[…] amerikanischer Exportarbeit [...] macht hat.

Direktor Dr. Noelle fuh[…] vorgestern in der Tobis-[…]sprechung mit Recht aus, [...] gerade das deutsch-amerika[…]sche Geschäft nicht Angeleg[…]heit eines einzelnen sei, s[…]dern daß gerade in bezug [...] die Bearbeitung eines so kom[…]zierten und vielseitigen Markt[…] wie ihn die Vereinigten Staa[…] darstellen, irgendwie geme[…]sames Vorgehen am Platze [...]

Unter diesen Gesichtspunk[…] ist das Projekt der Colum[…] mit besonderem Interesse [...] betrachten.

Es darf nicht vergessen w[…]den, daß es gerade diese Fi[…] war, die sich dem deutsc[…] Markt gegenuber immer sc[…] freundlich einstellte und [...] sich auch in Zeiten der deuts[…] amerikanischen Spannung s[…] oft entschlossen auf un[…] Seite stellte.

Letzten Endes wird nat[…] entscheidend sein, unter [...]chen Bedingungen die F[…] ubernommen werden und [...] die praktische Leitung [...] bei uns und druben hat.

Wenn eine amerikani[…] Firma ein solches Projekt in [...] Hände nimmt, rechnet sie si[…] bestimmt an Hand von zah[…]mäßigen Unterlagen mit [...]winnen.

Es ware interessant, sehr [...] zu horen, wie sich diese [...] aussichtliche Gewinncha[…] etwa in der Garantie, prak[…] ausdrückt.

Wir kommen auf das Pr[…] noch einmal zurück, so[…] weitere zahlenmäßige U[…]lagen vorliegen.

„Um eine Nasenlänge."

Die Berliner Sechstage[…]fahrer Georg Kroschel, [...] Lehmann, Ewald Wissel, [...] von der Gnom-Film fur [...] Siegfried-Arno-Film „Um [...] Nasenlänge" engagiert wor[den].

Lamprecht bei der Ufa

Die Ufa hat die Regie de[…] neuen Ufa-Tonfilms [...] und die Detektive" nach [...] Buch von Erich Kästner [...] hard Lamprecht übertragen. De[…] Film wird unter der Pro[…]tionsleitung von Günther Sta[…]penhorst gedreht. Künstleri[sch]er Beirat ist der bekannte The[a]ter-Direktor Carl Meinhardt.

„Kameradschaft" in Gelsenkirchen und Lens.

Nero - Film beginnt mit den Außenaufnahmen zu dem G. W. Pabst - Film „Kameradschaft Sohle VI" in Bergwerksanlagen in Gelsenkirchen und Lens bei Lille.

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk 3.– vierteljährlich, zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg. die mm-Höhe. Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Pieniak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt.
Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

25. Jahrgang — Berlin, den 22. Juni 1931 — Nummer 142

Schrei nach Klarheit



WILLI FORST
in dem Superfilm „DER RAUB DER MONA LISA"

Die allgemeine Situation ist für die meisten Kinoleute noch nie so undurchsichtig gewesen wie jetzt.

Das liegt daran, daß man bei uns nicht mit offenen Karten spielt, sondern daß jeder Verband und jedes Verbändchen seine eigene Melodie pfeift, so daß schließlich das deutsche Gesamtkonzert unerträglich disharmonisch klingt.

Diese mangelnde Zielstrebigkeit und vorbildliche Uneinigkeit führt notgedrungen an der einen oder anderen Stelle zur Geheimdiplomatie oder macht allzuhäufig unseren Gegnern das Spiel mit der Gesamtindustrie zu einer lächerlichen Kleinigkeit.

Vielleicht kommt dieses Gegeneinanderarbeiten auch daher, daß man sich im entscheidenden Augenblick nicht dazu entschließen kann, irgendwelche Konzessionen zu machen.

*

Die Theaterbesitzer kämpfen um diesen oder jenen nebensächlichen Verleihparagraphen mit einem Aufwand an Zeit und Geld, die viel besser z. B. bei der Lichtspielnovelle am Platze wären.

Dabei ließe sich so leicht mit der A. d. F. zusammenkommen, wenn nicht wieder diese oder jene Rede, die auch mehr aus propagandistischen als aus tatsächlich wichtigen Gründen gehalten wurde, beinah unüberwindlich dazwischenstünde.

*

Persönlicher Ehrgeiz bei diesem oder jenem Führer oder bei dem einen oder anderen Verbandssyndikus spielt eine große Rolle.

Mangelnde volkswirtschaftliche Einsicht führt bei dieser oder jener Gruppe dahin, daß jeder letzten Endes seinen eigenen Verein hat, der dann wenigstens den einen Vorzug aufweist, daß das eine Mitglied seine Beschlüsse einstimmig faßt.

*

Aber die grundsätzliche Arbeit gegeneinander ist ja so groß und so stark, daß man selbst von dem einzigen Vereinsmitglied unter Umständen am Dienstag eine Resolution erwarten kann, die sich gegen den eigenen Beschluß vom Montag richtet.

Die Folge davon ist, daß kein Mensch solche Geschichten mehr ernst nimmt, daß unter all diesen Kunststückchen der Einfluß der Branche als Ganzes bei den Behörden leidet.

*

Es ist auch nicht zu bestreiten, daß es beinahe eine unausrottbare Grundansicht aller kommunalen und staatlichen Stellen ist, daß man sich mit dem Kino ruhig dies oder das erlauben könne. In Berlin hat man für die Sprechtheater ohne Preisbegrenzung die Steuer auf drei Prozent festgesetzt. Kinos haben überhaupt nur eine ganz geringe Ermäßigung erhalten, soweit die Eintrittspreise unter neunzig Pfennig liegen.

Was nützt es da, daß sich der Berliner Verband mit allen Kräften wehrt, daß er an jede irgendwie in Frage kommende Stelle geharnischte Proteste sendet.

Wir werden eben noch nicht ganz für voll genommen und haben uns das zu guter Letzt selbst zuzuschreiben, weil uns Einigkeit fehlt. Selbst da, wo wir schon durch unseren Geldbeutel gezwungen wären, am gleichen Strang zu ziehen.

*

Wir leiden dann aber auch daran, daß sich viele Herrschaften nicht entschließen können, einmal im eigenen Betrieb grundsätzlich für Ordnung zu sorgen.

Theaterbesitzer, Verleiher und Fabrikanten sind zu einem großen Teil überschuldet und nehmen heute nur deshalb noch einmal den Kampf mit der neuen Saison auf, weil sie glauben, mit ein bißchen Glück wieder in reguläre Verhältnisse zu kommen.

Man soll ihnen diese letzte Chance ruhig geben, aber gleichzeitig den Wunsch aussprechen, daß man allmählich zu kaufmännisch korrekten Sitten und Gebräuchen zurückkehrt.

Wir wollen uns auf diese allgemeine Feststellung beschränken, obwohl Konkurse der letzten Zeit und kalte Sanierungen unter der Hand, die gerade in diesen Tagen wieder aktuell sind, genug Material zur Erörterung im einzelnen ergäben.

Dabei führt der eine oder andere von diesen Herrschaften noch das große Wort und versucht für seine persönliche Situation, die er selbst verschuldet, die Allgemeinheit haftbar zu machen. Es ist eigentlich schon weit gekommen, wenn in der Tobis-Versammlung am letzten Donnerstag beinahe unwidersprochen die Behauptung aufgestellt werden konnte, daß Barzahlung in der Filmindustrie nicht usuell sei.

★

Diese Verallgemeinerung hat uns, wie hier schon so oft ausgeführt wurde, zum großen Teil den Todesstoß versetzt. Gewiß, im Kardinalpunkt, bei der Forderung von Barzahlung beim Theaterbesitzer, standen auch die meisten Verleiher und Produzenten wenigstens theoretisch geschlossen hinter uns.

Aber das gleiche, das im Verkehr mit dem Theaterbesitzer galt, mußte auch für den Fabrikanten aufgestellt werden, der eben nur fabrizieren durfte, wenn er selbst soviel Mittel besaß, um dem Verleiher seine drei oder sechs Monate Kredit zu gewähren.

Es soll sogar noch nicht einmal etwas gegen jenen Produktionsmodus gesagt werden, bei dem Akzepte, auf zwei oder drei Monate nach Fertigstellung verteilt, zur Finanzierung verwertet wurden.

Besonders deshalb nicht, weil man ja gute Akzepte diskontieren und als vollwertigen Zahlungsersatz bezeichnen kann.

Aber wie sieht es mit diesem Diskont aus? Wie hat sich die Filmindustrie diese Chance auf normalem Weg selbst verdorben?

Und was hat man dann gesündigt durch Zahlung von undiskutablen und kaum wiederzugebenden Zinssätzen?

★

Das sind alles Dinge, die nicht vorgekommen wären, wenn in allgemeinen Fragen mehr Korpsgeist herrschle, wenn man solche Fragen zusammen überlegte und sich offiziell oder inoffiziell darüber verständigte, unter welchen Umständen und zu welchen Bedingungen äußerste Kredite aufgenommen werden dürfen.

Das ist absolut nicht so lächerlich, wie es manchen erscheinen wird.

Es ist doch eigentlich ein ganz kleiner Kreis, der Film finanziert, und diesem Kreis gegenüber macht die Gesamtheit immer mehr Eindruck, besonders dann, wenn es sich um eine solvente Gesamtheit handelt.

Das sind nur ein paar Gedanken, die man in die Diskussion dieser Tage werfen muß, weil nämlich vielleicht eine leichte Möglichkeit besteht, daß man sich fester zusammenfindet und daß man es besser macht als bisher.



„Menschen hinter Gittern" im Capitol

Am Mittwoch, dem 24. Juni findet im Capitol die Uraufführung des Heinrich-George-Films der M.-G.-M. „Menschen hinter Gittern" statt, in dem neben Heinrich George, Gustav Diessl, Egon v. Jordan, Karl Etlinger, Anton Pointer, Paul Morgan, H. H. von Twardowsky, Wolfgang Zilzer und Dita Parlo mitwirken. Der deutsche Dialog ist von Walter Hasenclever und Ernst Toller. Regie: Paul Fejos.

Deutsche Filme in Paris

Immer wieder ist der große Erfolg und die lange Aufführungsdauer deutschsprachiger Tonfilme in Paris festzustellen: Im Roxy nun schon die dritte Woche „Zwei Herzen im Dreivierteltakt", im Ursulines „Der blaue Engel", der den absoluten Aufführungsrekord schlägt, im Mailottpalace „Liebeswalzer" auch schon seit einer Reihe von Wochen, nachdem der Film bereits früher im Studio Diamant herausgekommen war. Ebenso groß ist der Erfolg französischer Versionen deutscher Filme. „Chemin du Paradis", die französische Fassung von „Drei von der Tankstelle" (gleichfalls ein Riesenerfolg), „Princesse à vos ordres", mit Lilian Harvey, und „Autour d'une enquête" („Voruntersuchung").

Paramount-Konvention

In der zentral-europäischen Paramount-Konvention, die gegenwärtig in Berlin im „Kaiserhof" unter dem Vorsitz Gus J. Schaefers tagt, nehmen 81 Geschäftsführer, Vertreter und Disponenten aus Deutschland, Österreich, Randstaaten, Tschechoslowakei, Ungarn, Holland, Rumänien und Jugoslavien teil.

Es wurde die Produktion der Paramount für 1931 32 bekanntgegeben, die drei Staffeln umfaßt. Über die einzelnen Filme dieser Staffeln werden wir noch berichten.

Aus den Studien der „Organon"

Der sowjet-russische Film „Die Affen von Suchum" ist in deutscher Fassung fertiggestellt. Die Musik hat Bernhard Eichhorn geschrieben. Dirigent Paul Martens.

In der kommenden Woche beginnen die Tonaufnahmen zu dem Atlasfilm „Von Sonnabend auf Sonntag" in dem Klangfilmatelier Reinickendorf. Manuskriptbearbeitung und Tonregie: Dr. Julius Halewicz. Schlagertexte: Artur Rebner. Schlagergesang: Leo Monosson. Sprecher: Maria Koppenhöfer, Leopold Lindtberg u. a. Mitglieder des Staatstheaters, Berlin. Dirigent: Paul Martens.

Bei dem Film wird zum ersten Male eine in Verbindung mit Direktor Waschnek von der Afifa konstruierte Spezialkopiermaschine verwandt, die eine ganz individuelle Bildveränderung zuläßt, so daß das gedachte Ziel der optisch-akustischen Identität in jeder Sprache mit immer größer werdender Zuverlässigkeit erreicht werden kann. Auch diese Verbesserungen sind zum R. P. angemeldet.

„Super"-Besetzung der Superfilm.

Geza von Bolvary hat soeben die Rollen-Besetzung für den neuen Superfilm „Der Raub der Mona Lisa", mit dessen Aufnahmen in Tempelhof begonnen wurde, zu Ende geführt. Die Namen der Darsteller, die er verpflichtete, rechtfertigen es, von einer „Super"-Besetzung dieses Films zu sprechen. Mit Willy Forst und Trude von Molo spielen: Margo Lion, Rosa Valetti, Max Gülstorff, Fritz Odemar, Ernst Reicher, Paul Vincenti, Fritz Greiner, Theodor Loos, Roda Roda, Paul Kemp, Gustav Gründgens, Anton Pointner, Paul Wagner, Fritz Grünbaum. Das Manuskript schrieb Walter Reisch, die Kompositionen Robert Stolz, der auch mit der musikalischen Leitung betraut wurde. Die Bauten sind von Andrej Andrejew, an der Bildkamera steht Willy Goldberger, die Tonkamera bedient Fritz Seeger. Regieassistent: Joseph von Baky. Aufnahmeleitung: Fritz Brunn.

Der neue Gaumont-Palace

Von unserem W. R.-Korrespondenten in Paris.

Der von Grund auf erneuerte, vergrößerte und mit allem filmtechnisch modern ausgestattete große „Gaumont-Palace", an einem Brennpunkt der Montmartre-Boulevards günstigst gelegen, ist nun eröffnet worden.

Wir sahen den Saal vor Wochen im Rohzustand, gelegentlich einer Pressefuhrung. Von den Größenverhältnissen des Theaterpalasts gewann man damals eine imposante Vorstellung. Dieser ungeheuren Scheune glaubte man gern, daß sie das „größte Kino der Welt" ist.

Mit Recht fand man es nicht für nötig, den weiten Raum mit dekorativen Zutaten zu füllen. Dafür gibt man Lichtwirkungen in drei Farben. Die gerundete Weite des Ganzen wirkt nicht unharmonisch. Die zwei Ränge schweben frei an den Seiten der hohen Saalwand. 22 000 Lampen sorgen für indirekte Beleuchtung des Zuschauerraums. Über 120 Sessel im „Orchester" und I. Rang sind für Schwerhörige eingerichtet.

Die Bilder werden auf siebzig Meter Entfernung projiziert. Von den zwei Wiedergabeflächen hat die eine 10,66 mal 8, die andere 16 mal 12 Meter. Bei der zweiten erscheinen die Filmbildchen in 2 000 000facher Vergrößerung! Vier „Lautscheinwerfer (projecteurs sonores) „Radio Cinema", die mit amerikanischer Optik von Hall und Conolly (225 Ampères) versehen sind, sind angebracht.

Der Vorführungsraum ist ungewöhnlich geräumig und fügt sich der Abrundung des Hintergrundes praktisch ein. Er ist u. a. mit vier Brenkert-Projektoren und einem „Super" desselben Systems ausgestattet, der automatisch verstellbar ist und Lichtprojektionen auf der Bühne ermöglicht. Hinter der Bildleinwand sind 16 Lautsprecher aufgestellt; dreißig weitere Lautgeber verteilen sich auf den Umkreis.



Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3.— vierteljährlich zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg. die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Pieniak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt.
Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

25. Jahrgang — Berlin, den 23. Juni 1931 — Nummer 143

Wachsende Einsicht

Man muß es vielleicht mit besonderer Aufmerksamkeit vermerken, daß der „Film-Kurier", das offizielle Organ des Reichsverbandes, unmittelbar vor der entscheidenden Finanzsitzung der Spio darauf hinweist, daß am kommenden Donnerstag auch der Schutzverband sich im Rahmen der Gesamtorganisation der deutschen Industrie bemerkbar macht.

Man spricht dort von dem verstärkten Auftreten des Schutzverbandes und stellt fest, daß bestimmt neben dem großen Theaterpark des führenden deutschen Unternehmens noch mindestens vierzig unabhängige deutsche Theater als Mitglieder zu verzeichnen sind.

*

Es wäre vielleicht im Interesse der Angelegenheit gewesen, wenn gerade in diesem Falle der „Film-Kurier" noch einen Schritt weitergegangen wäre und nicht nur die Zahl der neuen Mitglieder des Schutzverbandes publiziert hätte, sondern auch die Sitzplatzanzahl, weil es gerade darauf im Zusammenhang mit den voraussichtlichen Verhandlungen ankommen wird.

*

Es geht nämlich in dieser Sitzung weniger um den Schutzverband und den Reichsverband als solchen, sondern es handelt sich darum, daß die neue Theaterbesitzerorganisation ihren Anteil an derjenigen Summe beansprucht, die von der Spio bisher an die Theaterbesitzer zurückvergütet wurde.

Der „Film-Kurier" vermutet nicht falsch, wenn er



LUPE VELEZ and JOHN BOLES in dem deutschsprachigen Tonfilm der Universal „WO DIE WOLGA FLIESST"

darauf aufmerksam macht, daß der Schutzverband Ansprüche anmelden wird, die sich, wenn wir richtig informiert sind, prozentual auf der Höhe bewegen, in der die angeschlossenen hundertfünfzig Theater — denn in diesem Fall sind die Ufa-Unternehmen selbstverständlich mitzurechnen — ihrerseits an dem Spio-Aufkommen beteiligt sind.

Was hier gefordert wird, ist nicht mehr wie recht und billig und stellt praktisch das dar, was schon seinerzeit, als man den Schutzverband noch nicht ganz ernst nahm, als logische Folgerung hier im „Kinematograph" aufgezeigt wurde.

*

Neu ist, daß man jetzt, wo es an das Geld geht, mit Arbeitsgemeinschaften kommt.

Wir wären selbstverständlich auch für eine Einheitsfront der Theaterbesitzer, für ein gemeinsames Marschieren, aber nur, wenn zunächst einmal Klarheit darüber geschaffen wird, daß es nicht mehr bei den propagandistischen Kampfparolen bleibt, sondern daß eine Politik des Erreichbaren und Möglichen beginnt.

*

Wir halten im Augenblick ein engeres Zusammengehen zwischen Schutzverband und Reichsverband schon aus dem Grunde nicht für möglich, weil sich anscheinend schon wieder einmal die Verleiherpolitik des Reichsverbandes so zuspitzt, daß man von einer grundsätzlichen Verständigung noch kilometerweit entfernt ist.

In diesem Zusammenhang ist es an sich natürlich bedauerlich, daß man die agitatorische Redewendung des Herrn Somlo von den fünfundzwanzig Prozent anscheinend in einer Weise auszunutzen bemüht ist, auf die hier im Augenblick nicht näher eingegangen werden soll.

Man scheint im Lager des Reichsverbandes die Situation nicht klar zu übersehen, in der diese Äußerung von Herrn Somlo gefallen ist.

Wer die Dinge richtig kennt, müßte sich klar darüber sein, daß auch Somlo die fünfundzwanzigprozentige Abgabe als erstrebenswert, als Zukunftsziel bezeichnete, daß aber kaum ein Mensch ernsthaft annehmen könnte, daß Somlo nun etwa für seine Firma in der nächsten Woche mit fünfundzwanzig Prozent liefern wird.

*

Wir sind in der gegenwärtigen Situation genau so wenig wie andere Leute Freunde von Auseinandersetzungen und großen Kämpfen innerhalb der Branche.

Aber es scheint uns wesentlich, daß gerade in einer so schwierigen Zeit die Kräfte klar verteilt und die Kompetenzen fest umgrenzt werden.

Infolgedessen sind wir der Meinung, nachdem das Thema

Reichsverband und Schutzverband nun einmal öffentlich angeschnitten ist, daß man beide Organisationen zunächst einmal ruhig nebeneinander arbeiten lassen soll und daß man die Verständigungsfragen und die Finanzierungsangelegenheit keinesfalls zum Ausgangspunkt irgendwelcher Aktionen machen darf, die letzten Endes nur wieder dazu führen, Unklarheiten über die Machtinhaber in die Öffentlichkeit zu tragen.

*

An sich ist das Thema im Augenblick anscheinend überhaupt noch nicht reif zur öffentlichen Diskussion. Aber nachdem es angeschnitten ist und nachdem sozusagen ein offiziöser Fühler in die Welt gesetzt wurde, muß auch unsererseits etwas dazu gesagt werden, schon um zu zeigen, daß es noch eine ganze Reihe von Leuten gibt, die auf dem Standpunkt stehen, daß man den Ruf nach der Arbeitsgemeinschaft der Theaterbesitzer früher hätte erschallen lassen müssen.

Es macht sich sehr schlecht, daß man im Augenblick, wo es um die Finanzen geht, plötzlich von Gemeinsamkeit spricht, während man noch acht Tage vorher denjenigen einen Verräter nannte, der aus den Gefilden des Reichsverbandes zu denen des Schutzverbandes übersiedelte.

Es sei auch heute, nicht um die Gegensätze zu verschärfen, sondern um das Bild zu klären, an diese oder jene Rede in Mitteldeutschland erinnert, in der noch vor gar nicht allzulanger Zeit der Schutzverband als eine nebensächliche undiskutable Angelegenheit bezeichnet wurde.

Wenn man sich verständigen will, darf man es nicht ausgerechnet in dem Augenblick tun, wo man greifbare Nachteile für sich befürchtet.

Besonders, wenn diese Nachteile eigentlich nichts anderes sind als das äußere Zeichen einer rechnungsmäßigen, selbstverständlichen Korrektheit.

Man kann die Angelegenheit des Reichsverbandes keineswegs mit den Einigungsbestrebungen der Verleiher vergleichen.

Hier finden sich Außenstehende mit einem Verband auf einer Basis zusammen, die von allen gleichmäßig anerkannt wird,

Hier sammeln sich nicht widerstrebende Elemente, von denen bisher einer gegen den andern kämpfte, sondern hier finden sich Berufsgenossen zu einer eindeutigen, klaren Front.

Wenn diese klare Frontbildung auch beim Reichsverband möglich ist, dann wird es von selbst zum Zusammenschluß mit dem Schutzverband kommen.

Für eine Politik aber, die sich ganz auf rednerische Wirkungen und weniger auf praktische Erfordernisse einstellt, scheint in den Schutzverbandsreihen keine Meinung zu bestehen.

„Westfront 1918" im Marmorhaus

Der Nero-Film „Westfront 1918. Vier von der Infanterie", Regie G. W. Pabst (Verleih: Ver. Star-Film), wird ab 30. Juni als Reprise im Marmorhaus herausgebracht.

Vor wenigen Monaten fand in New York die amerikanische Uraufführung des Films statt. Das Premierenkino meldete lange Zeit ausverkaufte Häuser. In Paris läuft schon seit sechs Wochen, ebenfalls vor vollen Häusern, die deutsche Fassung des Films, nachdem bereits vor längerer Zeit die französische Version mit großem Beifall aufgenommen worden war.

Ruttmann contra Präsens

In dem neuen Termin Ruttmann gegen Präsens-Filmgesellschaft sagte die Braut des Klägers aus, daß der Geschäftsführer der Beklagten, Wechsler, bei einer Besprechung mit Ruttmann geäußert habe, dieser würde durch eine Beschleunigung der Arbeiten keinen finanziellen Schaden erleiden, was Wechsler schriftlich bestritt. Das Gericht machte wiederholt einen Vergleichsvorschlag in Höhe von 4000 RM (der Klageantrag beläuft sich auf 6257,41 RM). Nach längerer Beratung teilte der Vorsitzende die einstimmige Ansicht des Gerichts mit, daß den Parteien ein Vergleich nochmals dringend geraten werden müsse. Nach einigem Hin und Her erklärten sich diese zu Vergleichsverhandlungen einverstanden. Sollten die Parteien bis zum nächsten Sonnabend dem Gericht nicht von einer Einigung Mitteilung gemacht haben, so wird das Urteil verkündet.

Der zweite Superfilm.

„Liebeskommando" ist der Titel des zweiten Superfilms der neuen Produktion.

Um das neue französische Kontingent

Obwohl die bisherige französische Kontingentordnung erst im Oktober erlischt, beginnt doch bereits jetzt schon eine starke Diskussion, die vor allen Dingen von amerikanischer Seite recht lebhaft und nachdrücklich eingeleitet wird.

Harold Smith, der Vertreter William Hays in Paris, weist in den verschiedensten Veröffentlichungen darauf hin, daß Frankreich nur durch möglichst weite Öffnung der Grenzen sich vor einer Filmknappheit bewahren könne.

Charles Delac, der Präsident der Chambre syndicale, gibt wieder Interviews, in denen er als Grundregel für die neue, vereinfachte Kontingentierung den lapidaren Satz prägt:

„Absolute Einfuhrfreiheit all den Ländern gegenüber, die unsere Filme zeigen und ohne Kontingent hineinlassen. Reziproke Maßnahmen überall da, wo die Einfuhr unserer Filme beschränkt wird."

So etwas hört sich außerordentlich schön an, aber es darf vielleicht gerade von deutscher Seite aus einmal darauf hingewiesen werden, daß es ja schließlich nicht nur darauf ankommt, die Grenzen offen zu lassen, sondern auch Filme tatsächlich zu kaufen und vorzuführen.

Um deutlicher zu werden, Amerika hat seine Grenzen formell immer aufgehalten, aber es hat keine Filme gekauft oder vorgeführt.

Deutschland dagegen hatte Kontingent, bezog aber mehr Filme und arbeitete viel praktischer und intensiver mit Frankreich als Amerika.

Im übrigen ist gerade im Augenblick nicht der geeignete Moment, wo die Franzosen den Bogen allzu scharf spannen können.

Wenn es die Herren auch öffentlich nicht zugeben, so wissen sie doch, daß sie erstens einmal ziemlich stark auf Filmeinfuhr angewiesen sind, und daß zweitens die europäischen Produktionen im großen und ganzen viel bessere Geschäfte bringen als die überseeischen.

Gewiß, Amerika arbeitet in starkem Umfang in Frankreich. Aber Deutschland dreht auch manches Sujet in Paris und holt für die französische Version Stars aus Paris nach der Reichshauptstadt.

Man sollte sich die Dinge in der Chambre syndicale noch einmal genau überlegen und nicht mit dem Kopf durch die Wand wollen, weil es dabei selbst bei einem Erfolg meist Beulen und Verletzungen gibt, die bei einer Verständigung, auch wenn sie an sich schlechter sein sollte, als die optimistischsten Träume, vermieden werden.

Personalien

Dr. Max Friedländer ist aus der Dux-Film G. m. b. H. im Einvernehmen mit der Geschäftsleitung ausgeschieden. Die Dux-Film G. m. b. H. steht nunmehr unter der Leitung von Dr. Walter Zürn, dem langjährigen Leiter der Ufa-Werbefilm-Abteilung. Zu weiteren Geschäftsführern sind Georg Warmburg und Diplomkaufmann Emil Guckes bestellt worden.

Kapitalserhöhung der Sascha A.-G.

Die Sascha-Film A.-G. beabsichtigt, eine Kapitalerhöhung um eine Million Schilling vorzunehmen, die damit begründet wird, daß die Tonfilmproduktion verhältnismäßig größeres Kapital als der Stummfilm erfordere, und weil es nötig sei, die Produktion der Sascha, die für die österreichische Filmerzeugung führend sei, auf eine breitere Basis zu stellen

Oesterreichische Filmindustrielle in Berlin

Am 25. Juni treffen die Delegierten des Bundes der Filmindustriellen in Österreich, Präsident Kommerzialrat Arthur Stern und Direktor Robert Reich von der Werbefilmgesellschaft, in Berlin ein, um hier mit den Kreisen der deutschen Filmindustrie über das österreichische Kontingent zu verhandeln.

Budapester Jubiläum

Im Forum-Kino fand dieser Tage zu Ehren Sigismund Lenkeis eine hübsche Feier statt. Man feierte das 25jährige Berufsjubiläum des bekannten Journalisten, der der Begründer der ersten ungarischen Filmzeitung Mozivilag (Kinowelt) ist.

Sämtliche Verbände der Filmbranche gratulierten mündlich und schriftlich. Der Londoner Pen-Klub übersandte durch seinen Präsidenten John Galsworthy ein Diplom, in dem man Lenkei für seine fünfundzwanzigjährigen Verdienste um die Filmliteratur zum immerwährenden Mitglied dieses exklusiven Literaturklubs ernannte.

„Hertha" im Tonfilm

Im Endspiel für die Deutsche Fußballmeisterschaft, das in Köln am Rhein ausgetragen wurde, blieb „Hertha-BSC." am 14. Juni Sieger. Der Kampf, der sich zwischen „Hertha" und „München 1860" abspielte, ist in allen spannenden Momenten mit der „Begleitmusik" des begeisterten Publikums von der Ufa im Tonfilm festgehalten worden. Dieses sporthistorische Dokument, der „Hertha" gewidmet, wird am Mittwoch, dem 24. Juni, nachmittags 1/26 Uhr, im Ufa-Palast am Zoo der siegreichen Mannschaft zum ersten Male vorgeführt werden.

Schlichterspruch betr. Musikertarif ausgesetzt

Der Verband der Filmindustriellen teilt über die Verhandlungen vor dem Schlichter betr. Musikertarif folgendes mit: „Vor dem Schlichter Berlin-Brandenburg, Reichsminister a. D. Dr Wissell, fanden Verhandlungen .. statt zwischen dem Verband der Filmindustriellen und dem Deutschen Musikerverband. Es drehte sich um die Frage der Verbindlichkeitserklärung eines Schiedsspruchs des Schlichtungsausschusses Groß-Berlin, der eine Tarifregelung für die bei Tonfilmaufnahmen beschäftigten Musiker vorsieht, der aber vom Verband der Filmindustriellen seinerzeit abgelehnt worden ist unter Hinweis darauf, daß es sich in der Hauptsache um individuell bestimmte Leistungen handelt, die eine tarifvertragliche Normierung nicht vertragen. Die Verhandlungen wurden für den Verband der Filmindustriellen geführt von Dr Plugge. Dieser machte nochmals die grundsätzlichen Bedenken der Filmindustriellen gegen den Schiedsspruch geltend und wies insbesondere auf die praktischen Schwierigkeiten hin, die sich aus der außerordentlich schwierigen Abgrenzung von Individual- und Massenleistungen ergäben. Es wurde dann im Einverständnis der beiden Parteien Aussetzung des Schlichtungsantrags beantragt. Die Parteien werden sich in der Zwischenzeit über die Differenzpunkte aussprechen, und, wenn eine Einigung nicbt erfolgen sollte, so wird auf Antrag einer der Parteien der Schlichter zu entscheiden haben."

Das Paramount Kommuniqué

Die Paramount Convention brachte die mit Spannung erwarteten Berichte über die zu erwartenden Produktionen aus Amerika und Joinville.

Mr. Blumenthals Bericht über seinen siebenwöchigen Aufenthalt in den Staaten gab bekannt, daß Ernst Lubitsch als Supervisor für alle Stoffe auserwählt ist, die für den internationalen Markt hergestellt werden. Die Tendenz der Produktion in Hollywood ginge dahin, den Dialog auf ca. 30 Prozent zu beschränken, so daß das optische Moment wieder absolut dominierend in den Vordergrund tritt. John Cecil Graham, der General-Repräsentant der Paramount für Europa, wird in Zukunft auf Deutschland seine besondere Aufmerksamkeit wenden.

Es folgte das Referat von Robert T. Kane, der betonte, daß die Produktion in Joinville und London sich die individuelle Behandlung des deutschen Marktes zur Aufgabe gemacht habe, und betonte, daß heute 60 Prozent der Mitarbeiter des künstlerischen und technischen Stabes in Paris deutscher Abkunft seien.

Ludwig Biro, der Leiter des dramaturgischen Büros in Joinville, erläuterte dann vom Standpunkt des Dramaturgen die künftigen Maßnahmen für die deutsche Produktion, die anschließend an die jetzt in Arbeit befindlichen vier Filme in Angriff genommen werden sollen.

John C. Graham, der General-Repräsentant der Paramount für Europa, ging auf die allgemeine Weltwirtschaftslage ein und brachte zum Ausdruck, daß in keiner Weise daran gedacht sei, die Produktionstätigkeit weder in Europa noch in Amerika in irgendeiner Form einzuschränken. Die Hollywood Studios werden im laufenden Jahre 70 Filme herstellen, während für Joinville ein Produktion von 50 Filmen in deutscher, französischer, spanischer und schwedischer Sprache vorgesehen ist.

Wir veröffentlichen nachstehend das Angebot der Paramount für Deutschland:

1. Staffel, vorführbereit am 15. Juli 1931:

1. „Tabu", F. W. Murnaus letzter Film
2. „Walzertraum", Regie Ernst Lubitsch, mit Maurice Chevalier.
3. „Mann über Bord" mit George Bancroft und William Boyd.
4. „Leichtsinnige Jugend" mit Camilla Horn und Walter Rilla.
5. „Ein Sprung ins Nichts" mit Cilly Feind, Aribert Mog.
6. „Die Nacht der Entscheidung" mit Conrad Veidt, Olga Tschechowa und Peter Voß.
7. „Die Männer um Lucie", Regie: Alexander Korda. Besetzung: Liane Haid, Lien Deyers, Walter Rilla, Oscar Karlweis, Trude Hesterberg und Ernst Stahl-Nachbaur.
8. „Das Konzert" mit Ursula Grabley, Olga Tschechowa, Walter Jansen, Oscar Karlweis.
9. Wird zur Zeit erst fertiggestellt.
10. „Harold, halt dich fest" — ein Harold Lloyd-Film der Paramount.
11. „Monte Carlo", Regie: Ernst Lubitsch. Besetzung: Jeanette McDonald und Jack Buchanan.
12. „Rango", der große Ernst Schoedsack-Urwaldfilm.

In der zweiten Staffel, die am 15. Oktober 1931 vorführungsbereit ist, und in der dritten Staffel, die für den 15. Januar bis 15. Februar 1932 vorgesehen ist, kommen noch weitere 15 Filme heraus, so daß also insgesamt für Deutschland im Rahmen dieser drei Staffeln ca. 28 Filme vorgesehen sind.

„International Film Production"

In Gemeinschaft mit der Deutschen Universal wurde die „International Film Production" gegründet, die zunächst zehn Filme in der ersten Hälfte der Saison herstellen will. Die Produktion soll Filme in deutscher, englischer und französischer Fassung bringen. S. D. Wilson, der geschäftsführende Direktor der neuen Gesellschaft, und H. P. Carver, der Leiter der Produktion, verhandeln zur Zeit in Berlin mit Al Szekler über das Produktionsprogramm, das bereits in den nächsten Tagen veröffentlicht werden soll.

Wie Al Szekler erklärt, soll die Auswahl der Sujets im Hinblick auf die Mentalität der in Frage kommenden Länder, Deutschland, England, Frankreich und Amerika, erfolgen.

Die Geschäftsstelle der International Film Production wird zunächst bei der Deutschen Universal in Berlin sein.

Erfolgreiche Arbeit des holländischen Filmtrusts

Der niederländische Film-Trust hat dieser Tage seinen Geschäftsbericht für das Jahr 1930 herausgegeben. Einige Einzelheiten aus dem Bericht, die interessante Rückschlüsse auf das gesamte Filmleben in Holland zulassen, seien hier wiedergegeben. Das Jahr 1930 war für den Filmbetrieb in Holland ziemlich schwierig und bewegt. Doch hatten die Kino-Theater die von dem Filmtrust verwaltet wurden, durchschnittlich ganz gute Einnahmen, wenn sie natürlich auch von der allgemeinen Krise in Mitleidenschaft gezogen wurden. Am stärksten wirkte sich die Krise in Groningen, dem Hauptsitz der holländischen Landwirtschaft, aus. Die geschäftlichen Erfolge waren daher dort sehr gering. Aber noch andere Faktoren beeinträchtigten gerade in Groningen das Filmgeschäft. Die zu hohen Filmsteuern erwiesen sich als starkstes Hemmnis der gesunden Geschäftsentwicklung. Denn wenn auch die Besucherzahl dadurch etwas in die Höhe ging, so waren auf der andern Seite die Kosten für Neuanschaffung sehr erheblich und konnten durch die erhöhten Einnahmen nicht ausgeglichen werden. Trotzdem gestaltete sich der Geschäftsgang der Gesellschaft ganz günstig, so daß man getrost und zuversichtlich der Zukunft entgegengehen kann. Die Gesamteinnahmen des niederländischen Film-Trusts betrugen im Jahre 1930 rund 10 000 Gulden mehr als im Jahre 1929. Auf der Generalversammlung wurde beschlossen, eine Dividende von 5 % resp. 7 % auszuschütten.

Zum niederländischen Film-Trust gehören im ganzen fünf Theater. Außerdem besitzt die Gesellschaft ein Unternehmen zur Herstellung von Lokalfilmen, das sich sehr günstig entwickelt hat.

Max Adalbert zu Wasser und zu Lande.

Max Adalbert wurde von der Ufa für die Hauptrolle eines weiteren Ufa-Tonfilms verpflichtet, der den vorläufigen Titel „Zu Wasser und zu Lande" führt. Adalbert spielt in dem neuen Film die Rolle des Gemeindedieners eines kleinen Ostseebades.

Diskussion und Beschlüsse des Bayerischen Landesverbandes

In einer Zeit des allgemeinen Besucherruckganges erscheint eine fur Bayern dringend notwendige Revision der bisherigen Jugendschutzbestimmungen im Vordergrund des Interesses, weil die in letzter Zeit gemachten Erfahrungen mit blau zensierten Filmen eine beachtliche Belebung des Geschaftes ergaben. Bisher mußten Jugendliche bereits um 6 Uhr die Kinos verlassen. Sie konnten also, streng genommen, bei der eingetretenen Verschiebung der Spielzeiten nicht einmal eine vollstandige Vorstellung ansehen. Wie wir bereits mitteilten, wird die in bestimmter Aussicht stehende Anderung der Bestimmungen jedenfalls eine Zulassung von Jugendlichen zwischen 14 und 18 Jahren bis 8½ Uhr erringen. Der Landesverband wird jedoch versuchen durchzusetzen, daß Jugendlichen von 6 bis 18 in Begleitung von Erziehungsberechtigten und deren Stellvertretern sämtliche Vorstellungen offenstehen; denn schließlich mussen ja die Erziehungsberechtigten am besten selbst wissen, was sie für ihre Kinder für gut halten. Es soll auch eine Milderung der Vorschrift versucht werden, die bei Programmen für Kinder von 6 bis 14 Jahren außer Längenvorschrift im allgemeinen mindestens ein Drittel reinen Lehrfilminhalt vorschrieb. Erreicht wurde in Verhandlungen mit dem Munchener Stadtrat, daß notleidenden Betrieben bei Stundungsgesuchen weitgehendst entgegengekommen werden soll. Als Richtlinie gilt bei einem nachgewiesenen Verlust und Einnahmerückgang in den Monaten Januar bis Mai um 20 Prozent gegenüber denen des Vorjahres eine Stundung von 33⅓ Prozent der Vergnügungssteuer, bei größerem Ruckgang sogar bis zur Halfte bis 1. Oktober. Ausgegebene Formblätter enthalten alle wichtigen Fragen, in denen auch Einsparungen gegenuber dem Vorjahre, Pachtruckstände und Ausgaben für die Tonfilmapparaturen berücksichtigt sind. Es besteht Aussicht, daß, wenn inzwischen keine Besserung eingetreten sein sollte, eine Niederschlagung der gestundeten Beträge erfolgt.

Bei dem Thema der „Leihmieten" wurde das Zuruckgehen des DLS. auf 27½ Prozent für vollständige Programme guter Ware als Silberstreif bewertet. Betont aber wurde, daß wirklich tragbar in der gegenwärtigen Situation nur 25 Prozent wären, um die Betriebe uberhaupt bilanzieren zu können.

Im Zeichen des allgemei Lohnabbaus steht der Besch den Lohnsatzparagraphen bestehenden Tarifverträge den Angestellten mit vorgesehenen Frist von Wochen zu kundigen. Gle zeitig sollen dabei Anträge e ger Theater berücksichtigt w den, die die Überführung der ersten in die zweite L klasse beantragt haben, da si Nachaufführungstheatern gew den sind.

Der bevorstehende Tonf kurs der Tonfilmtechnisc Arbeitsgemeinschaft Munc wurde nochmals empfohlen.

Eine längere Debatte wickelte sich aus den be stehenden geschlossenen Vor rungen von „Im Westen n Neues". Sie versprechen w ein Geschäft, aber es fragt s ob der Schaden durch Bov der Andersdenkenden die Ti ter nicht noch mehr schäd wird. Bekämpft wird die K pelung mit der übrigen Prod tion der Universal. Die Th ter könnten nur gepachtet w den.

Der Vorstand wurde be tragt, Verhandlungen mit Universal zu führen. Grunds lich ist der Landesverband baldige Beseitigung der Zu sung von Bildstreifen vor schränktem Personenkreise

Von der Zensur verboten

Max Mack bringt demnächst im Verlag der Concordia ein interessantes Buch unter dem Titel „Von der Zensur verboten" heraus. Als Mitarbeiter sind nicht nur führende Fachleute der Filmindustrie, sondern auch Behörden und Fachwissenschaftler aus benachbarten Gebieten gewonnen

Selbstverständlich erläutert das Buch das behandelte Thema durch ausgezeichnetes Abbildungsmaterial. Für die Redaktion zeichnet Dr. G. V. Mendel. Der Verlag wendet sich übrigens in diesen Tagen an die verschiedenen Sparten unserer Industrie, um stichhaltiges Material für diese Arbeit zu erhalten.

Der Name der Herausgeber bürgt eigentlich dafür, daß es sich um eine Publikation im Interesse unserer Industrie handeln wird, so daß die Herausgabe von Material vielleicht sogar zu empfehlen ist

Professor Jeßners Klage abgewiesen

Zu den gestrigen Verhandlungen in dem Prozeß Professor Leopold Jeßners gegen die Firma Jacob & Sohn wurde Jeßners Vertreter Manfred Fürst vernommen. Er hatte den Eindruck, daß die Firma Jacob & Sohn Herstellerfirma sei. Die Verhandlungen nahmen teilweise einen außergewöhnlich gereizten Ton an. Die klägerische Seite warf der Beklagten Verstoß gegen die guten Sitten vor. Das Gericht kam nach längerer Beratung zu einer Ablehnung der Klage. Der Vorsitzende gab nur eine ganz kurze Begründung und verwies auf die folgende schriftliche Begründung: Nach der heute gegebenen kurzen Begründung sprächen zwar viele Momente dafür, daß ein Vertragsverhältnis zwischen Professor Jeßner und der Beklagten bestünde. Juristisch jedoch lasse sich diese Vermutung nicht aufrechterhalten. Es sei kein Vertrag zwischen den Parteien zustandegekommen. Damit entfalle auch die Passivlegitimation der Beklagten Zur Frage der außervertraglichen Haftung der Beklagten sei zu sagen, daß ein Verstoß gegen die guten Sitten nicht nachzuweisen sei.

Neue Aafa-Musik.

Für den Aafa-Tonfilm „M Herz sehnt sich nach Li (Der Hellseher) komponi Leo Leux drei Tanzschl darunter einen English W dessen Refrain-Zeile gleich tend mit dem Filmtitel ist. Kompositionen sind von C les Amberg textiert.

„M"-Prolongation,

Der Fritz-Lang-Film der „M" (Verleih Ver. S Film) läuft augenblicklich großem Erfolg in den Kam. Lichtspielen und im Titania P last. Der Film wurde des in beiden Theatern für weitere Woche auf den S plan gesetzt.

Tonfilmaufnahmen auf See.

Regisseur E. W. Emo ist den Außenaufnahmen, für den Italafilm der Univ „Der Storch streikt" an Waterkant gedreht wurden nach Berlin zurückgekehrt

Zum ersten Male wurde diesen Aufnahmen ein wagen der Tobis auf ein Schiff verladen, damit auf See sofort neben den Bildaufnahmen auch die nötigen Tonaufnahmen gemacht werden konnten. Tonmeister Paganini ist mit der Ausbeute sehr zufrieden, desgleichen Kameramann Planer der eine ganze Reihe lustiger Szenen mit Siegfried Arno als Matrose drehen konnte.

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3 — vierteljährlich zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg. die mm-Höhe, Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Plenich, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt
Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

25. Jahrgang | Berlin, den 24. Juni 1931 | Nummer 141

Die letzten Zuckungen

Die vorsichtige Zurückhaltung der Fachpresse zu

zwei akuten Fällen

at sich wieder einmal als öchst unpraktisch erwiesen.

Ein Berliner Mittagsblatt ringt heute groß aufgemacht ie Mitteilung, daß bei der erra Gefahr bestehe, daß an die Zahlungen einstelle.

Es wird hinzugefügt, daß d‹n rund zwei Millionen Mark Passiven allerdings Aktiven in gleicher Höhe gegenüberst‹nden, die nur im Moment n‹ht flüssig gemacht werden k‹nnten.

*

Wir haben wohlbegründete Ve‹anlassung, anzunehmen, d‹ß gewisse Faktoren der Terra-Verwaltung dieser Ver‹entlichung nicht ganz fernst‹hen, und daß sie wahr‹einlich nur unter dem Ge‹chtspunkt erfolgt ist,

Fühler auszustrecken.

Schuld an diesen Schwie‹gkeiten, die im Augenblick ‹ei der Terra besonders ‹rückend geworden sind, soll ‹ie United Artists haben, die ‹hre Forderungen zur Zeit ‹esonders intensiv eintreiben will.

Neben der United Artists wird die Svenska als besonders drängender Mahner genannt, so daß es also scheint, daß es außer dem Großaktionär Skotoni die Hauptgläubiger sind, die energisch auf Erfüllung ihrer Forderungen drängen.

*

Es scheint nicht ganz richtig, Herrn Curtis Melnitz mit dieser ganzen Affäre in Verbindung zu bringen, weil ja Herr Melnitz schon seit



OLGA TSCHECHOWA und HANS REHMANN
in dem DLS Tonfilm „PANIK IN CHICAGO“

Monaten immer wieder betonte, daß seine Verbindungen zu United Artists reichlich lose geworden seien.

Man möge freundlichst bei Beurteilung der Situation nicht verkennen, daß diese amerikanischen Verträge noch aus einer Zeit stammen, als

ganz andere Leute

hinter dem Terra-Unternehmen standen, denen es ja, wenn man die alten Verlautbarungen der Verwaltung heranzieht, auch nicht geglückt sein soll, das Schifflein ohne Unterbilanz durch

den Strudel der europäischen Filmsituation zu steuern.

Es braucht hier nicht betont zu werden, daß es

der dringendste Wunsch

aller am Film interessierten Kreise ist, daß bei der Terra irgendwelche Komplikationen vermieden werden.

United Artists und Svenska, die ja nicht nur in Deutschland interessiert sind, müßten schon aus höchst egoistischen Gründen, aber auch im Interesse

des Prestiges des europäischen Films,

entgegenkommen, soweit es irgendwie geht.

Aber es darf nicht verkannt werden, daß heute ein derartiges Entgegenkommen, besonders nach den Erfahrungen im Fall Hegewald, gerade für ungedeckte große Gläubiger außerordentlich schwer ist.

Es gibt viele Leute, die der Meinung sind, daß gerade in solchen Fällen

allzu große Rücksicht

meistens mit noch größeren Verlusten in einem gewissen Kausalzusammenhang steht.

*

Wir wollen das nicht etwa im Fall Terra behaupten, sondern wir wollen nur auf die Stimmung hinweisen, wie sie sich gerade unter der Entwicklung des Falls Hegewald herausbildete, der ja auch bis zu einem gewissen Grad

unter der Verantwortung derselben Persönlichkeiten

augenblicklich abrollt, die auch auf die Geschichte der Terra einen gewissen Einfluß haben.

Man hat diesem oder jenem Herrn damals einen sehr erheblichen

moralischen Kredit

eingeräumt, den man bereit wäre, auch heute weitgehend zu erneuern, wenn klipp und klare Vorschläge für die Sanierung gemacht würden, die nicht damit erschöpft sind, daß man den Gläubigern einfach zuredet, sich zu gedulden.

*

In dem zweiten Fall, der ganz anders gelagert ist, handelt es sich um

Alarmmeldungen eines Wochenblatts,

die von gut informierter Seite als bedeutend übertrieben bezeichnet werden.

Der Fall selbst ist den beteiligten Kreisen bereits län-

gere Zeit bekannt und wird, so wie es den Anschein hat, wahrscheinlich ohne große Aufregung nach außen

durch Verständigung zwischen allen Beteiligten

be gelegt werden.

Es hat also gar keinen Zweck, über Einzelheiten bereits jetzt zu diskutieren, sondern es erscheint nur angebracht, gewisse

allgemeine Folgerungen

zu ziehen, die zumindest an der einen oder anderen Stelle verhindert hatten, daß wir wieder einmal mit Prestigeverlust nach außen und mit erheblichen Zubußen nach innen zu rechnen haben.

*

Es liegt im Prinzip genau so wie bei Hegewald. Man trieb

Expansionspolitik.

War erfüllt von Unternehmungsgeist, ohne daß man sich genau ausrechnete, wie weit man in dem Drang nach größerer Ausdehnung gehen könne.

Vielleicht hat man auch hier und da allzusehr den guten Mann gespielt. Nicht so sehr auf Abnahme gedrängt, Leihmieten erlassen, ohne daß man

auf Grund des eigenen Status

so weitgehendes Entgegenkommen hätte zeigen dürfen.

*

Es soll in diesem Zusammenhang gar nicht untersucht werden, inwieweit gewisse Nachlässe auf Grund der Produktion

durchaus berechtigt waren.

Wir haben hier ein Schulbeispiel für die Richtigkeit der hier immer wieder verfochtenen These, daß letzten Endes bei Blankoabschlüssen der Theaterbesitzer das Risiko mit dem Verleiher teile, und daß schließlich Preisnachlässe nur insoweit gewährt werden dürften, als sie für

den Verleiher tragbar

sind.

Wir wissen, daß sich das außerordentlich hart anhört, und daß gerade die betroffenen Theaterbesitzer diesen Standpunkt unhaltbar finden.

Sicherlich haben die Leidtragenden mit dieser ihrer Ansicht im Prinzip recht. Aber in derartigen

Krisenzeiten,

wie wir sie heute durchleben, kommt es nicht auf Sentiments, sondern letzten Endes

auf den Buchstaben

an.

*

Man soll heute nicht die Schuld auf den Verleiher schieben, wenn um gewisse Filme ein „Geriß" anhub, das in gar keinem Verhältnis zu den tatsächlichen Erfolgen dieses oder jenes Werks stand.

Man hätte sich freundlichst bei gewissen Filmen

die Besprechungen in der Fachpresse

— selbst wenn das eine oder andere Blatt in diesem oder jenem Wettbewerb nicht mit hundert Prozent abgeschlossen hat — ansehen sollen und, wenn man ihnen schon nicht glaubte,

erst nach Besichtigung

abschließen dürfen.

Man darf wohl ohne Übertreibung behaupten, daß diejenigen, die nach diesem Modus verfahren haben sollten, nicht schlecht dabei gefahren sind.

Sie wären zumindest jetzt, wo es um das Ganze geht, besser daran, als wenn sie

das Wettrennen um das goldene Kalb

mitgemacht hätten, das sich nachher als eine mehr oder minder wertlose Gipsfigur entpuppte.

*

Aber es hat für die Hinterbliebenen wenig Wert, wenn man einen Zaun um den Brunnen macht, nachdem das Kind hineingefallen ist.

Eine solche Umfriedigung schützt nur vor Wiederholung desselben Falles, obwohl heute — um im Bilde zu bleiben — die Erhaltung mancher Brunnen mehr dekorativen Wert als praktischen Zweck hat.

*

Interessant ist nur im Zusammenhang mit den Diskussionen der verflossenen Woche die Tatsache, daß in beiden Fällen

die Tobis unter den Hauptgläubigern

figuriert.

Auch das ist nicht eine Angelegenheit des Zufalls, sondern zeigt — um es mit dürren und offenen Worten zu sagen — deutlich, daß im regulären Betrieb die heutigen exorbitanten Tobis-Forderungen

einfach unerfüllbar

sind.

Es hat — um es einmal klipp und klar herauszusagen — schließlich doch keinen Zweck, daß der freie Fabrikant in Deutschland nur Filme herstellt, um die Tobis zu bezahlen, oder um ihr nachher das Geld schuldig zu bleiben.

Vielleicht darf man Herrn Dr. Noelle, den wir als einen äußerst vernünftigen und klugen Kaufmann schätzen, anraten, freundlichst zu überlegen, ob es nicht doch besser sei,

zu niedrigeren Preisen mehr auf Barzahlung

hinzuarbeiten, als zu hohen Preisen eine siebenstellige Zahl in

Akzepten im Tresor

zu haben, auf die man nachher gezwungenermaßen e[illegible] hebliche Abschreibunge[illegible] macht.

*

Es ist gewiß verlocken[illegible] gestützt auf Patente ei[illegible] Art Monopol zu besitze[illegible] Aber schließlich doch n[illegible] dann, wenn es auch Leu[illegible] gibt, die Patente und Lizen[illegible]zen benutzen und dafür Ge[illegible] zahlen.

Wir wissen genau, daß [illegible] keinen Zweck hat, die T[illegible]bis-Leitung zu bitten, einm[illegible] offen darzulegen, was sie f[illegible] ihre Patente von Anbegi[illegible] ausgegeben hat, was sie z[illegible] Durchsetzung der Paten[illegible]ansprüche an Prozeßkost[illegible] aufwandte und wieviel U[illegible]kosten ihr ganzer Verw[illegible]tungsapparat gestern od[illegible] sogar noch heute erfordert

Wir möchten nur meine[illegible] daß es vielleicht doch fals[illegible] ist, alle nun einmal nutzl[illegible] oder rentabel ausgegeben[illegible] Beträge

in einen Topf

zu werfen, um danach ein[illegible] theoretisch zu erzielend[illegible] Gewinn zu bemessen.

Man müßte nach unse[illegible] Auffassung — und dana[illegible] zielen ja wohl auch die V[illegible]handlungen, die jetzt mit d[illegible] Industrie aufgenommen si[illegible] — dafür sorgen, daß [illegible] Kirche im Dorf bleibt, u[illegible] daß man herauszuholen v[illegible]sucht, was heute aus [illegible] deutschen und aus der eu[illegible]päischen Industrie

nach Lage der Dinge

herauszuholen ist.

Es scheint uns besser, nach gründlicher Abschreibung [illegible] Verlustkonto und auf ertr[illegible] licher Basis, solange die [illegible]tente gelten,

einen annehmbaren Ertrag

zu erzielen, anstatt sich an Wechseln reich zu rechnen, von denen nachher doch ein erheblicher Betrag abgeschrieben werden muß.

*

Daß nebenbei natürlich bei den augenblicklich akuten Fällen noch andere Dinge mitsprechen, sei nur am Rande bemerkt. Aber es wird sich über diese

Nebenerscheinungen

noch sprechen lassen, wenn man klar sieht, und wenn wenn man mit den grundsätzlichen Erörterungen nicht den einzelnen Fall gefährdet.

Londoner Klagelieder

Die Londoner Filmleute haben ihre Sorgen. Wardour Street ist voll von Gerüchten, vor allem über zwei Gerichtsverfahren, die in das internationale Filmgeschäft hinüberspielen.

In dem einen Fall handelt es sich um eine Klage, die sich um das Aktiengeschäft zwischen Fox Film und Gaumont-British dreht. Es handelt sich dabei weniger um den Aktienkauf selbst, als um die Bedingungen, die damit verbunden waren, und die sich jetzt anscheinend als so wenig wertvoll erweisen, daß man den hohen Kaufpreis nicht recht begreift.

Ein zweiter interessanter Fall ist eine Klage der Brüder Warner gegen die Direktoren einer kürzlich gegründeten Theaterkette, von denen einer früher in der englischen Niederlassung von Warners tätig war.

Zwischendurch hört man auch von Prozessen, bei denen falsche Abrechnungen der Theaterbesitzer dem Verleiher gegenüber eine Hauptrolle spielen. Es zeigt sich eben, daß die heutige Form des prozentualen Verleihs überall Folgen zeitigt, die dieses System für beide Teile zu einer nicht gerade angenehmen Angelegenheit machen.

Paramount dementiert

[illegible]e in jüngster Zeit durch [illegible] Presse gehenden Nachrichten über eine Verminderung [illegible] Einstellung der Produktionstätigkeit der Paramount auf [europ]äischem Boden, in ihren [Ateliers] in Joinville bei Paris [und] in London, entsprechen in [kei]ner Weise den Tatsachen.

[In] Joinville befinden sich zur [Zeit v]ier deutsche Filme in [Ar]beit resp. Vorbereitung, und [in k]ürzester Zeit wird für weitere Produktionen das Engagement einer Reihe deutscher [Re]gisseure von Ruf bekanntgegeben werden.

[L]udwig Biro, der Leiter der [Dra]maturgischen Abteilung in [Join]ville steht zur Zeit in interessanten Verhandlungen mit [na]mhaftesten deutschen Autoren.

Die Tonwochen

[D]ie Ufa-Tonwoche zeigt die [Ein]weihung des zum Andenken [der] gefallenen Soldaten der Kraftfahr- und Tankformationen [in] Potsdam errichteten Denkmals. Man sieht die Versuche, [die] auf dem Tempelhofer Feld [zur] Postübernahme im Fluge [gema]cht wurden, die Eröffnung [des] großen Ufa-Theaters „Cosmopolitan" am Broadway in [New] York, die Berliner Pankgrafen auf dem Kriegspfad zur [„Er]stürmung" der Stadt Münster i. W., eine Parade der Gardebrigade vor dem König [von] England und die außerordentlich interessante Tonfilm-Reportage vom Entscheidungskampf um die Deutsche Fußballmeisterschaft in Köln.

*

[Fo]x tönende Wochenschau [Nr.] 25 bringt die ersten Aufnahmen der weniger Überlebenden aus der furchtbaren Dampferkatastrophe an der Westküste Frankreichs, eine Huldigungsfeier der römischen Jugend für Mussolini, hübsche Bilder, die einen Seehund beim [Bo]denrennen zeigen, den Boxkampf zwischen Phil Scott und [Ja]ry Gaines, die Pankgrafenschaft auf dem Kriegszug, einen [int]eressanten Bildbericht von [de]m 800-Kilometer-Rennen auf [de]r Rennbahn von Indianapolis [un]d den Fußballkampf „Hertha B.S.C." — „München 1860".

*

Die neue Emelka-Tonwoche Nr. 39 zeigt den preußischen Ministerpräsidenten, der auf seiner Schlesienreise die Steinbrüche in Schlesien besuchte, große Truppenübungen der amerikanischen Armee an der mexikanischen Grenze, Dr. Lutz Heck, der die jungen Bären des Berliner Zoo vorstellt, 650 Flugzeuge der amerikanischen Marine bei einem Abwehrmanöver, das Endspiel um die Deutsche Fußballmeisterschaft, das von „Hertha B. S. C." 3:2 gewonnen wurde, einen Moderenntag auf der Grunewaldrennbahn und Bilder vom Auto-Derby in Indianapolis.

Verfilmter Kriminalroman „Panik in Chicago"

Fabrikat und Verleih: D. L. S.
Regie: Robert Wiene
Länge: 2109 Meter, 8 Akte

Hauptrollen: Olga Tschechowa, Hans Rehmann
Uraufführung: Ufa-Palast am Zoo

Ein interessanter Stoff. Der Kampf zwischen zwei Verbrechergruppen, bei dem es um riesige Mengen Kokain geht.

Selbstverständlich mit dem üblichen Hintergrund. Mit zwei Frauen, zwischen denen eine dritte steht. Mit all den Schikanen, die wir aus der zeitgenössischen Kriminalliteratur kennen und die sie mit mehr oder weniger interessanten Abwandlungen von der Wiege der Kriminalfilme an bis heute begleiten.

Das Ganze mit einem Zug ins Große aufgemacht. Pompöse Ausstattung. Aber immer geschmackvoll, wie man das bei Robert Neppach nicht anders erwartet.

Die Grundlage des Drehbuchs ein Roman von Robert Heymann, von Friedrich Raff und Julius Urgiß für den Film bearbeitet.

Rein als Handlung gesehen, ganz ausgezeichnet. Nur im Dialog, besonders im letzten Teil, außerordentlich anfechtbar. So umstritten, daß das Publikum bei der Uraufführung deutlich zeigte, daß es mit einer solchen Form nicht mitgehe.

Aber es muß betont werden, daß das mit ein paar Schnitten zu beseitigen ist, und daß die Berliner Aufnahme in diesem Punkt absolut nicht maßgebend sein kann.

Es wird durchweg ausgezeichnet gespielt. Die Hauptrollen werden von Hans Rehmann und Ferdinand Hart gentlemanlike wiedergegeben.

Die Rolle der Freundin, die nachher als rächende Nemesis auftritt, liegt in den bewährten Händen von Olga Tschechowa. Hilde Hildebrand sieht gut aus und wirkt auch filmmäßig, wie man es nicht besser verlangen kann.

Lola Chlud, eine Neuerscheinung, leidet sichtlich darunter, daß ausgerechnet sie die anfechtbaren Dialogstellen vorzutragen hat.

Darüber hinaus darf auch ihr attestiert werden, daß sie absolut alle Anwartschaft darauf hat, im Tonfilm mit größeren und besseren Aufgaben betraut zu werden.

Friedrich Ettel, Franz Weber, Arthur Bergen und all die anderen erfüllen die ihnen anvertrauten Chargen mit so viel Leben wie irgend möglich.

Auch die Photographie Goldbergers darf gerühmt werden. Der Ton sowohl wie der Tonschnitt stehen auf bestem Niveau.

Drei Viertel des Films sind bereits in der Premierenfassung durchweg anzuerkennen und verbürgen an sich bereits eine starke Wirkung auf ein vorurteilsloses Publikum.

Das letzte Viertel wird zweifellos mit ein paar Schnitten dem Niveau der anderen Partien angepaßt werden können.

Wie richtig diese Auffassung ist, geht aus einem Telegramm hervor, das über den Erfolg des Films aus Stuttgart berichtet und das unsere Leser am Schluß finden.

Vorher zeigte die Kultur-Abteilung der Ufa einen Film, der von der bekannten rumänischen Expedition stammt, und der uns zeigt, wie in diesem eigenartigen Lande Gold gegraben wird.

Aufnahmen und textliche Begleitung genügen höchsten Ansprüchen.

Das geht auch daraus hervor, daß die Bildstelle diesem Film das Prädikat „volksbildend" gab und ihn als Lehrfilm anerkannte.

Vorher sieht man die Ufa-Tonwoche, die unter anderem hübsche Aufnahmen vom Fußballwettspiel in Köln und ausgezeichnete Bilder von der großen Königsparade in London vorführt.

Aus Stuttgart telegraphiert man über den Erfolg von „Panik in Chicago":

„Die gestrige Aufführung des Films ‚Panik in Chicago' im großen Theater Universum, Stuttgart, hatte einen ganz starken Erfolg. Trotz dreißig Grad Hitze war das Publikum sehr zahlreich erschienen und ließ sich von diesem ausgezeichnet gelungenen Kriminaltonfilm in angeregte Stimmung versetzen. Die mit großem Geschick geführten Szenen bewirken, daß das Publikum am Schluß des Films vollkommen überrascht ist."

Chemnitzer Rat kritisiert Filmmieten und Stargagen

Bedauerlicherweise hat nunmehr [illegible] der Rat der Stadt Chemnitz [illegible] nach [illegible] zur mit folgender Ausführung abgelehnt:

Wir vertreten den Standpunkt, daß der Verband der [Lichtspieltheaterbesitzer] zunächst einen Abbau der [illegible] sehr hohen Filmmieten und auch weiter eine Senkung der mitunter fabelhaft hohen [Ver]gütungen einer großen Anzahl Filmschauspieler erstreben müßte, wodurch ohne weiteres eine wesentliche Verbilligung der Gesamtunkosten [illegible] würde.

Im übrigen kann eine generelle Ermäßigung der Kartensteuer — auch für die verbilligten Eintrittsausweise der Erwerbslosen — mit Rücksicht auf die Verschiedenartigkeit der einzelnen Geschäfte keinesfalls ganz allgemein gewährt werden, da sonst verschiedene Unternehmungen, die immerhin noch einen größeren Umsatz erzielen, gegenüber den gleichen, aber weniger gut besuchten Theatern nur steuerliche Vorteile erreichen würden. Es wird Ihnen deshalb anheimgestellt, Ihre Mitglieder darauf hinzuweisen, daß nur Einzelgesuche mit eingehender Begründung unter genauer Angabe des erzielten Umsatzes und unter Vorlegung ordnungsgemäßer Belege Aussicht auf eine steuerliche Ermäßigung haben können.

*

Es ist immer die alte Geschichte. Man druckt sich um die Steuerermäßigung und schiebt die Schuld anderen Sparten zu.

Allerdings sollten die Theaterbesitzer nicht verkennen, daß sie selbst sehr stark Schuld daran haben, wenn derartige Motivierungen für Ablehnungen überhaupt zustande kommen.

In Mitteldeutschland war man immer schon groß darin, bei jeder Gelegenheit in aller Öffentlichkeit von allzu hohen Leihmieten zu sprechen, selbst da, wo absolut kein Grund dafür vorhanden war.

Man muß sich nicht wundern, daß die Stadtväter diese ewigen Klagen aufgreifen und sie nun selbst da anwenden, wo es den mitteldeutschen Theaterbesitzern nicht gerade recht ist.

Es wäre gar nicht uninteressant, zu erfahren, was die Chemnitzer Theaterbesitzer auf diesen Brief des Magistrats zu erwidern haben.

Nordafrikanischer Filmbrief

Von unserem Korrespondenten in Algier, Paul Sallar

Der Regisseur J. Duvivier hat kürzlich in Tlemcen (algerisch-marokkanische Grenze) die Außenaufnahmen von „Die fünf verfluchten Gentlemen" mit Camilla Horn, Adolf Wohlbrück, Hans Sternberg für die deutsche Version beendigt. 31 Personen zählt diese deutsch-französische Truppe, welche einige Wochen in Marokko zubrachte. Wie bereits berichtet, soll „Atlantis" (seinerzeit in der Inszenierung von Jacques Feyder ein großer Erfolg) nun auch als Tonfilm gedreht werden. Die Außenaufnahmen sollen wieder in Nordafrika gedreht werden. Wer die Regie führen soll, ist noch nicht bestimmt.

In den Studios der First National in Hollywood ist die Montage von „Algier" beendet worden, eines Kulturfilms von Burnet Hershey, dessen Aufnahmen in Algier gedreht wurden.

„Abenteuer in Afrika" ist ein großer Reportagefilm von F.-N. in 12 Episoden. Jede von ihnen wird eine in sich abgeschlossene Geschichte bilden.

Jacques Severac, der Regisseur von „Sirocco" und „Razzia", zwei in Marokko gedrehten Filmen, hat sich in der letzten Wochen kurz in Algier aufgehalten, als er sich auf der Reise nach Marakesch und Fes befand, um die Außenaufnahmen seines nächsten Films „Der schwarze Sultan" vorzubereiten.

Eine amerikanische Filmtruppe, die durch den Karikaturisten Robert L. Ripley geleitet wurde, hat in Algier und Umgebung einige Szenen eines humoristischen Films mit dem Titel „Believe it or not" (Glauben Sie es oder nicht) auf Vitaphone gedreht. Diese Expedition, die zuvor in Marokko arbeitete, hat sich dann nach Tunis begeben.

André Hugon hat gelegentlich seiner Durchreise durch Algier zur Beendigung der Außenaufnahmen von „Unter dem Kreuz des Südens" einen anderen Sprechfilm, nur in französischer Fassung, „Guelmouna, Sandverkäufer" mit Jean Toulout, Kaissa-Rowa, Suzanne Christy und Mihalesco, gedreht. „Unter dem Kreuz des Südens" ist auch in deutscher Version gedreht worden, die unter der Regie von Lasko von Elga Brink, Carl Platen, Kaissa Rowa, Mihalesco und Louis Ralph gespielt wurde.

Jean Tourame-Brézillon hat einen Kulturfilm vom Hafen von Algier beendet.

*

Der Chaplin-Film „Lichter der Großstadt" hat in Algier nicht den erhofften Erfolg gehabt. Das Publikum ist nicht immer in Massen gekommen. Der Film ist in Erstaufführung drei Wo[chen] gelaufen. Dagegen konnte ... „Vagabundenkönig" auf ... Wochen Laufzeit bringen. D... Film hat auch in Tunis ... Häuser erzielt.

Einen großen Erfolg erran[g] ... Algier „Der Mann, der ... Mord beging" in der fran[zösi]schen Version, inszeniert ... Kurt Bernhardt und Jean ... ride.

Lange hat niemand den ... gehabt, King Vidors Neger[film] „Hallelujah" herauszubrin[gen]. Als endlich ein algerisches ... den Film ansetzte, erwar[tete] man einen Theaterskandal. ... Film wurde aber ein gr[oßer] Erfolg.

In Nordafrika werden ... neue Lichtspielhäuser gebau[t] in Sidi-bel-Abbès, Blida, Ba..., Oran, Saida, Fes, Marake[sch]. Die Tonfilmeinrichtung ... meistens von Gaumont-R... oder Western-Electric gelie[fert].

„Im Westen nichts Neues" weiterhin in Oesterreich verboten

Wie uns ein Drahtbericht aus Wien meldet, hat der Verfassungsgerichtshof in letzter Instanz entschieden, daß das Aufführungsverbot für den Remarque-Film „Im Westen nichts Neues" weiterhin für ganz Österreich aufrechterhalten bleibt.

„Der letzte Augenblick" in der Kamera

Das Erstlingswerk von Paul Fejos „The last moment" (Der letzte Augenblick) in der Originalfassung zeigt die Degeto (Deutsche Gesellschaft für Ton und Bild e. V.) in der „Kamera" Unter den Linden 14, am Donnerstag, dem 25., Freitag, dem 26., und Sonnabend, dem 27. d. M., nachts 11 Uhr.

Vergleich Grock-Peukert

Die Differenzen, die zwischen Grock und Leo Peukert bestanden haben, sind in freundschaftlicher Weise durch Vergleich beigelegt worden.

Josef Schildkrauts Pläne

Josef Schildkraut will in Wien das (schon lange stillgelegte) Carl-Theater kaufen. Schildkraut, der im September im Deutschen Volkstheater in Wien gastiert, will Duschinskys „Komparserie", Schnitzlers „Der junge Medardus" (früher schon als Stummfilm gedreht) und Saltens „Der Gemeine" verfilmen.

Der Ton von „Der Kon[greß] tanzt".

Fritz Thiery fungiert als ... meister des Ufa-Ton[films] „Der Kongreß tanzt".

„Kinder des Glücks" reic[hs]zensiert.

Der Südfilm „Kinder de[s] Glücks", hergestellt u[nter] der Regie von Alexa[nder] Esway von der British I[nter]national, London, wurde ... der Filmprüfstelle Berlin ... Ausschnitte reichszensiert ... zur Vorführung vor Jug[end]lichen freigegeben. In ... Hauptrollen wirken Dina G[ralla], Eckehardt Arendt, Curt Ve[spermann], Jenny Kiefe, V... Werckmeister, Teddy B..., Michael v. Newlinski, Ch... Roellinghoff, Vera Engels ... Rudolf Meinhard-Jünger m...

„Ihr Junge" in französischer Sprache.

Der Friedrich Feher-To[nfilm] „Ihr Junge" wird nun ... einmal in französischer Sp[rache] gedreht, wobei Magda ... und der kleine Hansi Feher ... Rollen in französischer Spr[ache] spielen, während alle üb[rigen] Rollen von französischen ... stellern gespielt werden. ... Aufnahmen finden im P[ariser] Tobis-Atelier statt. Regie: F[ried]rich Feher.

Janson inszeniert „Lügen".

Viktor Janson ist für die ... gie eines weiteren ... Tonfilms verpflichtet wo... Er inszeniert „Lügen auf Rü[gen]", die Aafa-Tonverfil[mung] des bekannten Romans ... Dolly Bruck.

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3.— vierteljährlich zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg. die mm-Höhe. Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Plensak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt.
Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

25. Jahrgang | Berlin, den 25. Juni 1931 | Nummer 14

Mensch hinter Gittern

Grundsätzliches zur deutschen Hollywood-Produktion

Um es vorweg zu nehmen, es ist in allem ein ausgezeichneter, sehenswerter Film. Ein filmisches Kunstwerk, das mit erstklassigen Darstellern, mit vorbildlicher Regie und mit einem selten geschickten Blick für die szenische Sensation hergestellt worden ist.

Interessant bereits die Wahl des Stoffes. Versuch, die Stimmung der Menschen hinter Gittern psychologisch zu ergründen und zu illustrieren.

Absicht: Wahrscheinlich so etwas wie die Not der Strafgefangenen im Bilde festzuhalten. Einen Beitrag zur Frage des Strafvollzugs zu schaffen.

*

In diesem ideologischen Teil, und das muß aus prinzipiellen Gründen unterstrichen werden, versagt der Film. Das ist bei der grundsätzlichen Einstellung der deutschen Bearbeiter (Toller und Hasenclever) sehr wohl verständlich.

Überhaupt ist der Dialog, gerade in den Teilen, wo man irgendwie für die Idee wirken will, matt und verwaschen.

Das beeinträchtigt die Gesamtwirkung des Films keineswegs. Aber es wird unter anderem dazu beigetragen haben, warum man dem Film nicht das Prädikat „künstlerisch wertvoll" gab.

*

Die Metro hat gegen die Ablehnung der Steuerermäßigung durch den Voelger-Ausschuß demonstrieren wollen.



GUSTAV DIESSL und HEINRICH GEORGE in dem M G M Tonfilm MENSCHEN HINTER GITTERN

Erzielte auch, wenigstens zahlenmäßig, einen Erfolg, weil die Mehrzahl der Eingeladenen sich für die künstlerische Qualität des Films aussprach.

Aber es ist ein Unterschied, ob man einen Film für eine künstlerische Leistung an sich hält, ob man also, wie in diesem Falle, restlos bestätigt, daß Heinrich George oder Gustav Dießl genau so wie Paul Fejos wundervolle Arbeit leisteten, oder ob die Gesamtkomposition eines Filmwerks als einheitlich künstlerisch anerkannt werden darf.

So sehr man dem deutschen Kino und jedem Verleihbetrieb in Deutschland die ermäßigte Steuer gönnt, so grundsätzlich wichtig ist doch letzten Endes die Weigerung des Voelger-Ausschusses, diesem Film das beantragte Prädikat zu verleihen.

*

Man muß immer wieder bei einer Diskussion dieser Angelegenheit betonen, daß es sich um eines der gelungensten Filmwerke der letzten Zeit handelt.

Es gibt Augenblicke, die geradezu virtuos gestaltet sind. So zum Beispiel das Bild vom Aufmarsch der Sträflingskolonnen im Gefängnishof, der Morgenappell und endlich am Schluß der beinahe grandiose Kampf der Sträflinge gegen die Aufseher.

Heinrich George spielt in einigen Momenten so glücklich und so hinreißend wie kaum irgendwann vorher in seiner Filmtätigkeit.

Gustav Diessl gestaltet die eine oder andere Szene so stark und scharf umrissen, daß man vielleicht hier zum erstenmal tiefere Qualitäten erkennt, die man vorher höchstens vermuten oder ahnen konnte.

Aber es handelt sich hier, und das ist das prinzipiell Wichtige, um ein grundsätzliches Manko, das vielleicht daraus zu erklären ist, daß man diese deutsche Version in Hollywood machte, wo das Fingerspitzengefühl für die deutsche Mentalität fehlt.

*

Wer das englische Original gesehen hat, ist von diesem Werk hingerissen und restlos begeistert. Es gibt kritische deutsche Betrachter, die die englische Originalausgabe für eines der stärksten und größten Ereignisse der letzten Filmjahre halten.

Davon verspürt man in dieser Übersetzung nur noch einen Hauch, der allerdings so intensiv ist, daß er seine Wirkung auf den deutschen Beschauer nicht verfehlen wird.

Die mangelhafte deutsche Bearbeitung, die, wie gesagt, dem Publikumserfolg und den geschäftlichen Chancen in keiner Weise abträglich sein wird, ist eigentlich zu bedauern.

Man hätte gern gesehen, daß zum Beispiel das Thema des humaneren Strafvollzugs intensiver behandelt werden wäre.

Ein handfester Filmdichter, der mehr auf deutsche Kinowirkung zielte, würde das mit verhältnismäßig einfachen Mitteln erzielt haben.

Der Direktor könnte weniger deklamieren, genau so wie die Liebesgeschichte zwischen Morris und Anny — nicht ganz so übersentimental und weniger ausgespielt — von tieferer Wirkung hätte sein können.

Immer wieder muß hervorgehoben werden, daß das kritische Feststellungen, am Rande bemerkt, sind, die das große Werk nicht verkleinern sollen, sondern die lediglich deswegen hier so stark in den Vordergrund gestellt werden, weil man auf stärkere Beachtung der besonderen Eigentümlichkeiten bei der Produktion für Deutschland außerhalb unserer Grenzen hinweisen möchte.

Das Werk wurde im Capitol mit nachhaltigem und fühlbar stärkstem Eindruck aufgenommen. Es wird kaum einen Beschauer geben, der nicht restlos anerkennt, daß es sich hier um eine Spitzenleistung handelt, um ein Bild weit über dem Durchschnitt, um ein Sujet, das eine wertvolle Bereicherung unseres Spielplans darstellt.

*

Die einzelnen Figuren sind prächtig gesehen. Die Gestaltung an sich — losgelöst vom Dialog — gehört mit zu dem Schönsten, was man bisher auf der Leinwand sah.

Die Besetzung zeigt außerordentlich viel Liebe. Läßt selbst bei kleinen Chargen ausgezeichnete Darsteller zur Geltung kommen.

Man wird diese Menschen hinter Gittern jedem Kinobesitzer gern zur Vorführung empfehlen. Muß der Metro doppelt dankbar sein, daß sie das Bild gerade in einer Zeit herausgibt, wo die deutschen Lichtspielhäuser dringend attraktive Bildstreifen für ihr Programm brauchen.

*

Es ist ein Werk, an dem man von Anfang bis Ende trotz aller Ausstellungen seine reine Freude hat, und das man nur deswegen an seinen kritischen Stellen in einem Fachblatt besonders genau betrachten muß, weil es sich hier um grundsätzliche Dinge handelt, deren offene, ehrliche Behandlung im Interesse von Hollywood und Berlin liegt.

Gerade Metro und Paramount haben die hier angedeuteten Notwendigkeiten anscheinend auch schon längst erkannt. Nämlich dadurch, daß sie ihre Produktion nach Europa legten und daß sie den europäischen Einfluß auf Manuskript und Sujet gerade in der letzten Zeit durch die Verpflichtung anerkannter Kenner dieser Dinge verstärkten.

Aber wir wollten diese Dinge doch bei diesem Anlaß wiederholen, weil man gerade bei einem so hervorragenden Werk, wie es uns diesmal vorgeführt wurde, außerordentlich bedauert, daß die letzte Vollendung nicht erreicht wurde, weil man drüben immer wieder auf ein Prinzip zurückkommt, das eigentlich durch die Praxis schon lange als unrichtig erkannt worden ist.

Hauptversammlung des Verbandes der Filmindustriellen

Gestern fand die Hauptversammlung des Verbandes der Filmindustriellen statt. Es wurden die Formalien erledigt: Entlastung des Vorstandes, des Ausschusses und Neuwahlen.

Sodann wurden die auf der Tagesordnung der am heutigen Tage stattfindenden Spitzenorganisations-Sitzung stehenden Punkte besprochen.

Den Hauptraum der Versammlung nahm die Durchsprache des von der Tobis übersandten Lizenzschemas ein.

Die Verhandlungen gehen noch weiter. Ein Kommuniqué liegt bis Redaktionsschluß noch nicht vor.

Staaken wird zwangsweise geräumt

Gestern wurden die Hinterlassenschaften der alten Sklarzschen Staakener Atelierbetriebe auf Grund eines Gerichtsurteils zwangsweise aus den Atelierräumen entfernt.

Dieser Vorgang ist darauf zurückzuführen, daß die gesamten Aufnahmehallen vom 1. Juli ab vom DLS. gepachtet worden sind und auch zu diesem Termin übernommen werden sollen.

Es war klar, daß man sich deshalb zu einer zwangsweisen Räumung durch den Vormieter entschließen mußte, weil sonst wahrscheinlich Komplikationen entstanden wären, auf die sich das DLS. keinesfalls einlassen konnte.

Notmaßnahmen in Mitteldeutschland

Die trostlose Lage des Lichtspielgewerbes hat für diesen Sommer eine Reihe mitteldeutscher Lichtspielhäuser zu Notmaßnahmen gezwungen.

In dem sächsischen Ort Großenhain haben sich die beiden am Ort befindlichen Theater über eine mehrwöchige Schließung während der Sommermonate geeinigt. Die Theater spielen in abwechselnder Reihenfolge. Außerdem sind beide Betriebe jeden Montag und Dienstag geschlossen.

An anderen Orten hat man sich zu völligen Stillegungen entschlossen. Z. B. sind in Quedlinburg die „Fürstenhof-Lichtspiele" schon seit dem 1. April bis einschließlich August geschlossen, während der zweite zum gleichen Besitz gehörende Betrieb „Schillings Theater" während des Sommers nur vier Tage spielt.

In Chemnitz haben sich die maßgebenden Theater „Astoria-Lichtspiele", „Kammerlichtspiele", „Luxor-Palast", „Regina-Palast" und „Roter Turm", dahingehend verständigt, daß bis einschließlich Ende August die Theater erst um 4.30 Uhr geöffnet werden und die drei Vorstellungen um 5, 7 und 9 Uhr beginnen.

Diese wenigen Fälle, denen man weitere gegenüberstellen könnte, sollten den Theaterbesitzern beweisen, daß die Verständigung mit der Konkurrenz gerade in diesem Jahre nicht nur wichtig, sondern zur Erhaltung der Betriebe geradezu notwendig ist. Aber auch die Behörden sollten aus den hier genannten Beispielen eine wichtige Lehre ziehen, nämlich die, daß die Not des Lichtspielgewerbes katastrophal ist und daß es noch nie so notwendig war wie heute, entscheidende Schritte zur Erhaltung eines im Sterben liegenden Gewerbes zu tun.

Ein Erfolg im Steuerkampf

Die Stadt Borna hat in der Lustbarkeitssteuerfrage einen Beschluß gefaßt, den sich alle deutschen Städte zum Muster nehmen sollten. Der Bornaer Magistrat hat verfügt, daß für die Monate April, Mai, Juni, Juli und August die Lustbarkeitssteuer auf die Hälfte herabgesetzt und für den übrigen Teil des Jahres vierzig Prozent der Kartensteuer Nachlaß gewährt wird. Das Central-Theater Borna, das zum Protest gegen die Lustbarkeitssteuerlasten geschlossen wurde, wird am Freitag wieder eröffnet. Der Erfolg im Steuerkampf ist den unablässigen Bemühungen des Theaterbesitzers Bablich zu danken, der dieser Tage seinen fünfzigsten Geburtstag und die zwanzigjährige Zugehörigkeit zum Lichtspielgewerbe feiern konnte. Der Theaterkonzern Bablich verfügt zur Zeit über sieben Lichtspieltheater, in Borna Groß-Zössen, Lucka und Lobstädt. Den zahlreichen Wünschen für ein weiteres, erfolgreiches Schaffen Bablichs fügen wir die unsrigen an.

Deutsch-französisches Kontingent-Abkommen

Die Spio teilt mit: „Zwischen der Chambre Syndicale Française de la Cinématographie et des Industries qui s'y rattachent und der Spitzenorganisation der Deutschen Filmindustrie ist ein Abkommen getroffen worden, das in freundschaftlicher Weise und zur Zufriedenheit beider Parteien die Kontingentfrage zwischen Frankreich und Deutschland für die Zeitspanne vom 1. Juli 1931 bis 30. Juni 1932 regelt."

Prager Spielpläne

Der deutsche Sprechfilm beherrscht dauernd und dominierend das Repertoire der großen Prager Lichtspieltheater, trotzdem sich in der nationalen tschechischen Presse wieder hier und da Stimmungsmache gegen den deutschen Tonfilm bemerkbar macht. Der „Groch"-Film lief die vierte Woche im „Alfa" und wird von dem Bergner-Film „Ariane" abgelöst werden. Im Bio „Fénix" gefällt „Seitensprünge". Bio „Hvězda" zeigt „Der Andere". Im „Juls" wurden „Die zärtlichen Verwandten" prolongiert. Sommerreprisen sind: im Bio „Kotva" „Stürme über dem Mont-Blanc", im „Metro" „Zwei Herzen im dreiviertel Takt", im „Konvikt" und im „Maceška" „Privatsekretärin". Bio „Passage" zeigt als Premiere „Schuberts Frühlingstraum", Bio „Avion" den Piel-Film „Er oder ich", und im Wran-Urania-Kino und im Bio „Illusion" gefällt „Tingl-Tangl".

Um das Blindbuchen

Unser gestriger Leitartikel hat, wie auch sonst, weitgehende Beachtung gefunden und hat erfreulicherweise eine Diskussion über das Blindbuchen ausgelöst, die nur leider zum Teil das Problem in einem wichtigen Punkt etwas verschiebt.

Wir haben in diesen Spalten schon immer darauf hingewiesen, daß wir

im Prinzip entschiedene Gegner

des Blindbuchens sind, daß wir aber in vielen Fällen bei dem heutigen Vermietungssystem

keine Möglichkeit

sehen, grundsätzlich und vor allem für Erstaufführungstheater, von diesem Modus abzugehen.

Worum es sich bei den gestrigen Auseinandersetzungen handelt, dürfte eigentlich jedem Kenner der Verhältnisse klar sein.

Es war in erster Linie an einen Auslandsfilm gedacht, für den

ein außerordentlich erheblicher Preis

von deutscher Seite gezahlt worden ist.

Dieser Film wurde bereits

vom Verleiher blind gekauft,

der es vielleicht im Vertrauen auf die Zugkraft ähnlicher Erscheinungen tat und der damit ein Risiko übernahm, bei dem er von vornherein mit Gewinn oder Verlust rechnen mußte.

*

Ein großer Vertrieb, das muß in diesem Zusammenhang zur Erläuterung gesagt werden, muß aus seiner finanziellen Konstellation heraus beurteilen können,

ob er derartige Risiken übernehmen kann

oder nicht.

Aber — und hier liegt der entscheidende Punkt — die Theaterbesitzer sollten sich in einem solchen Extrafall freundlichst überlegen, ob sie

das besonders geartete Risiko

ungesehen durch Blindbuchen in einer so kritischen Zeit mit übernehmen wollen.

Es ist

ein großer Unterschied,

ob ich heute die Produktion einer Firma geschlossen abnehme, von der ich weiß, daß sie

bestimmte zugkräftige Stars

verpflichtet hat und daß sie schon mit Rücksicht auf die eigenen Theaterbeziehungen dafür sorgen wird, daß in ihren Ateliers Bilder hergestellt werden, die auch vor dem Publikum erfolgreich bestehen.

Wer als Erstaufführungstheater eine richtig zusammengesetzte Produktion unter den heutigen Verhältnissen

auch blind abschließt

oder wer fünfzehn Filme, von denen er Sujet und Besetzung kennt, zur Abnahme übernimmt, wird nach unserer Auffassung damit rechnen müssen, daß er zwar durchweg brauchbare Sujets aber nicht nur besonders aufsehenerregende Spitzenfilme erhält.

Im übrigen ist auch zu berücksichtigen, daß die Frage des Blindbuchens und die Frage des prozentualen Leihpreises in einem

gewissen innigen Zusammenhang

stehen.

Solange der Theaterbesitzer generell einen bestimmten Satz für die gesamte Produktion zahlt, und solange man versucht, diese Leihprozente mit aller Gewalt nach unten zu drücken, muß man sich grundsätzlich damit einverstanden erklären, daß man für einen

Durchschnittspreis

auch eine gesamte Produktion übernimmt.

Außerdem handelt es sich in unserem gestrigen Artikel in der Hauptsache um diejenigen Theater, die, nachdem sie bereits an sich

mit ihrem Programm eingedeckt

sind, nun noch plötzlich das dringende Bedürfnis haben, die eine oder andere wirkliche oder scheinbare „Kanone"

über ihren Bedarf hinaus

abzuschließen.

Es kann natürlich, um nur auf einen Punkt einzugehen, gar keine Rede davon sein, daß man auf der einen Seite Verträge abschließt, und sich auf der anderen Seite die Hände freihalten will.

Man kann es nicht machen wie der kleine Moritz, der sich erst einen Kuchen reservieren läßt und ihn hinterher zurückgeben will, nachdem er die Rosinen herausgepolkt hat.

Wenn unsere Ausführungen von gestern und heute die Diskussion über das Blindbuchen erneut am Saisonbeginn eröffnen, so sind wir darüber außerordentlich erfreut. Aber es muß, soweit wir uns daran beteiligen, schon jetzt betont werden, daß alle Vorschläge und Anregungen

mit praktischen Erfordernissen

in Einklang gebracht werden müssen.

Das wird, auf die ganze Produktion gesehen, nicht so einfach sein, oder es müßte

zu einer grundsätzlichen Änderung

aller Abschluß- und Bezugsbedingungen kommen, die wahrscheinlich nicht durchzuführen sein wird, weil sich immer wieder herausstellt, daß die Theaterbesitzer vielfach die Vorteile des Blindbuchens behalten und die Nachteile abwälzen wollen.

Film im Reichsrat: Kontingent und Schmalfilm

Der Reichsrat stimmte in seiner gestrigen Sitzung einer Ausführungsverordnung zum Gesetz über die Vorführung ausländischer Bildstreifen zu.

§ 1 soll demnach künftig folgenden zweiten Absatz erhalten: „Ausländische Bildstreifen, die ausschließlich zu wissenschaftlichen oder künstlerischen Zwecken in öffentlichen oder als öffentlich anerkannten Bildungs- oder Forschungsanstalten vorgeführt werden sollen, bedürfen keiner Anmeldung."

Im § 7 wird der Absatz 1 durch folgende Bestimmung ersetzt: „Für jedes Spieljahr wird festgesetzt, wieviel Bescheinigungen für tönende Spielfilme und wieviel Bescheinigungen für stumme Spielfilme zu erteilen sind. In Höhe von 4/7 dieser Gesamtzahlen werden den Anmeldeberechtigten Bescheinigungen in dem Umfang erteilt, in dem sie während des letzten Spieljahres erstmalig geprüfte lange deutsche tönende bzw. lange stumme Bildstreifen im Verhältnis zu deren Gesamtzahl verliehen haben. Einem langen Spielfilm werden fünf kurze Spielfilme bis zu einer Bildlänge von je 300 Meter oder drei kurze Spielfilme bis zu einer Länge von je 500 Meter Negativ gleichgeachtet. Die deutschen Bildstreifen, die von den zuständigen Stellen gemäß § 9 der Bestimmungen des Reichsrats über die Vergnügungssteuer vom 12. Juni 1926 anerkannt sind, werden hierbei doppelt berechnet."

In der Begründung wird hierzu betont, daß sich der Markt für Tonfilme mehr und mehr von dem Markt für stumme Filme trenne. Daher sei eine gesonderte Behandlung beider Filmarten notwendig.

Danach wird § 14 folgende Fassung erhalten: „Für das Spieljahr 1931/32 (d. h. vom 1. Juli 1931 bis 30. Juni 1932) wird die Zahl der für tönende Spielfilme zu erteilenden Bescheinigungen auf 105 und die Zahl der für stumme Spielfilme zu erteilenden Bescheinigungen auf 70 festgesetzt.

Um die in der Entwicklung begriffene Herstellung deutscher kurzer Spielfilme (Grotesken und Lustspiele) weiterhin zu stärken, sollen im Gegensatz zu der bisherigen Regelung auch diese Filme kontingentberechtigt werden. Die Beiprogrammfrage wurde gesondert behandelt.

Ferner nahm der Reichsrat den Entwurf eines Gesetzes über Schmalfilme an. Schmalfilme müssen schwer entflammbar und schwer brennbar sein. Andere Schmalfilme dürfen weder im Inland hergestellt noch aus dem Ausland eingeführt werden. Sie sollen auch nicht mehr nach dem Inkrafttreten des Gesetzes in den Handel und in den Verkehr gebracht werden. Ihre Verwendung zu Lichtspielvorführungen in Theatern, öffentlichen Versammlungen und Lichtspielhäusern ist verboten. Mit Gefängnis bis zu drei Jahren und mit Geldstrafe oder mit einer dieser Strafen wird bestraft, wer vorsätzlich oder fahrlässig den Bestimmungen dieses Gesetzes zuwider Schmalfilme herstellt, einführt, in den Handel oder Verkehr

bringt oder zu Lichtspielvorführungen verwendet. Wer die zur Durchführung des Gesetzes erlassenen Vorschriften vorsätzlich oder fahrlässig übertritt, wird mit Geldstrafe bis zu 150 Reichsmark oder mit Haft bestraft. Das Gesetz tritt sechs Monate nach seiner Verkündung in Kraft. Es soll nach der beigegebenen Begründung der berechtigten Wünschen der Industrie Rechnung tragen und die Gefahrenquelle beseitigen, die bisher bei der Verwendung von Schmalfilmen für Heime, Schulen, Warenhäuser usw. bestand.

*

Der Gesetzentwurf über Schmalfilme tritt sechs Monate nach Verkündung in Kraft. Die Ausführungsverordnung zum Gesetz über die Vorführung ausländischer Bildstreifen dagegen am 1. Juli 1931.

Yvette Guilbert filmt wieder

Die berühmte Chansonette, die man seit dem Faustfilm nicht auf der Leinwand gesehen hatte, hat die Absicht, sich dem Sprechfilm zuzuwenden. Zunächst tritt sie in einem eigens für sie geschriebenen Sketch auf.

Hin und her um den Lieben-Prozeß

Es ist für den Außenstehenden außerordentlich schwer, sich in dem Kampf, den Klangfilm gegen eine Reihe von Konkurrenten führt, ein klares Urteil zu bilden. Es laufen soviel Prozesse nebeneinander und durcheinander, daß selbst Männer, die an sich durchaus sachkundig sind, den Faden verlieren, der durch die Wirrnis der Prozesse in allen drei Instanzen führen könnte.

Heute sendet uns die Kinoton unter Hinweis auf das Reichspressegesetz eine Berichtigung, die wir abdrucken, obwohl sie den Anforderungen des Pressegesetzes nicht entspricht.

Es hätte übrigens dieses Hinweises nicht bedurft, weil der „Kinematograph" grundsätzlich nur die Verlautbarungen der Firmen veröffentlicht und dabei jedesmal deutlich den Einsender kennzeichnet.

Kinoton schreibt uns heute:

„Die Klangfilm behauptet, daß in den von Lorenz und Kinoton eingereichten Klagen bisher festgestellt worden ist, Lorenz und Kinoton seien nicht berechtigt, das Lieben-Patent zu benutzen. Diese Behauptung der Klangfilm ist objektiv unrichtig, und es ist demgegenüber festzustellen, daß in erster Instanz folgendes Urteil ergangen ist:

1. Der Klangfilm wird verboten, Dritten gegenüber zu behaupten, daß lediglich sie Verstärker für Zwecke des Tonbildfilmes liefern könne und daß Lorenz bzw. die Kinoton das Lieben-Patent verletzten
2. Die Klangfilm hat Lorenz bzw. Kinoton Auskunft über den Umfang der Verbreitung ihrer Behauptungen zu erteilen.
3. Die Klangfilm ist Lorenz bzw. Kinoton gegenüber verpflichtet, allen durch die erwähnten Handlungen verursachten Schaden zu ersetzen.

Dieses Urteil war auf die Berufung der Klangfilm vom Kammergericht abgeändert worden. Nachdem nunmehr das Reichsgericht das Kammergerichtsurteil aufgehoben hat, besteht das vorstehend angeführte Urteil des Landgerichts nach wie vor zu Recht."

Paramount in Joinville.

Für den in den Joinville-Studios der Paramount in Paris in Vorbereitung befindlichen Lustspiel-Tonfilm „Die nackte Wahrheit" wurde Gretl Theimer verpflichtet. Ihr Gegenspieler ist Oscar Karlweis. Regie: K[illegible] Anton.

Dr. Paul Schiller wurde für die dramaturgische Abteilung der Pariser Produktion der Paramount als Assistent Ludwig Biros verpflichtet.

„Sein Scheidungsgrund."

Für eine weitere Hauptrolle des Ufa-Tonfilm-Lustspiels „Sein Scheidungsgrund" wurde neben Lien Deyers und Johannes Riemann noch Julius Falkenstein verpflichtet

Janson fährt nach Rügen.

Regisseur Viktor Janson fährt mit dem technischen Stab des Aafa-Tonfilms „Lügen auf Rügen" Ende dieser Woche nach Binz, Sellin und anderen Rügenbädern, um Motive für die Freiaufnahmen festzulegen. Drehbeginn ist in den ersten Juli-Tagen.

Komiker in „Der Kongreß tanzt"

Für weitere Hauptrollen des Ufa-Tonfilms „Der Kongreß tanzt" wurden Otto Wallburg für die Rolle des Adjutanten Bibikoff, Julius Falkenstein als Finanzminister und Adele Sandrock für die Rolle einer Prinzessin verpflichtet.

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3 — vierteljährlich zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg. die mm-Höhe, Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Pianiak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

25. Jahrgang — Berlin, den 26. Juni 1931 — Nummer 14[illegible]

Der Kinderschreck



ALFRED LORETTO OTTO WALLBURG PAUL GRAETZ
in dem Ufa Tonfilm DAS VERLORENE PARADIES

Wenn es noch eines Beweises dafür bedurft hatte, daß man in weiten Kreisen von den Zusammenhängen und von den Notwendigkeiten des deutschen Films recht wenig Ahnung hat, so braucht man nur einen Artikel im Berliner Tageblatt von Mittwoch abend zur Hand zu nehmen, in dem der staunenden Mitwelt verkündet wird, daß die Ufa und die Tobis an dem ganzen Südfilm - Unglück schuld seien und daß die Ufa sogar die Absicht habe, die ganze Tobis mit Haut und Haaren aufzufressen.

Der Handelsredaktion, die diesem Artikel in ihren Spalten Raum gab, war bei der Veröffentlichung selbst nicht ganz wohl. Sie betonte, daß sie selbst die Zusammenhänge nicht genau kenne und nicht übersehen könne und daß sie lediglich im Interesse des deutschen Films diesen Ausführungen Raum gäbe.

Die Auguren lächelten über diese Bemerkung und finden ihr Mißtrauen dadurch bestätigt, daß eine Erklärung der Südfilm, in der eigentlich genau das Gegenteil steht und die reichlich lendenlahm ist, in Nonpareille, in einer kleinen Ecke versteckt, am Donnerstagabend für diejenigen, die danach suchen, zu finden ist.

Man wäre versucht, diese Auslassung aus der Kenntnis der Dinge heraus zu kommentieren, wenn man nicht im Interesse der Gesundung des deutschen Films im Augenblick lieber das Thema Südfilm ganz aus dem Spiel lassen müßte.

Nur soviel soll hier festgestellt werden — und alle klarsehenden und nüchtern urteilenden selbständigen Filmproduzenten, Filmverleiher und Theaterbesitzer werden es uns bestätigen —, von Monopolgelüsten oder von Streben nach einer alles überschattenden Macht kann heute bei der Ufa keine Rede sein.

Es wird sich heute in der Spio wieder genau so zeigen, wie sich das gestern in der Fabrikantenvereinigung erwies, daß die Ufa sehr gern mit allen ernsthaften Faktoren unserer Industrie an einem Strang zieht und daß sie nur die Stellung in den einzelnen Gremien verlangt, die ihr nun einmal infolge ihrer Größe und Stabilität ganz selbstverständlich gebührt.

Man sollte freundlichst, wenn man über diese Dinge diskutiert, Parallelen mit anderen Industrien ziehen, wo selbstverständlich die größten und wirtschaftlich stärksten Gruppen in den einzelnen Wirtschaftsverbänden die Führung haben und haben müssen, weil sie ja auch innerhalb der einzelnen interessierten Kreise das größte Risiko zu tragen haben.

*

Es hat auch gar keinen Zweck, die Ufa im Zusammenhang mit dem neuen Schutzverband als Kinderschreck hinzustellen. Man wird wahrscheinlich in der Spio den Delegierten des Reichsverbandes erklären, daß sich im Schutzverband einfach all die zusammenfinden, die mit der Scheerschen Politik nicht einverstanden sind.

Warum und weshalb diese Divergenzen entstanden brauchen wir in diesem Zusammenhang nicht mehr auszuführen, weil wir oft genug darauf hingewiesen haben, daß es in den heutigen Zeitläuften einfach nicht möglich ist, eine Diktatur einzurichten und Grundsätze oder Ansichten zu proklamieren, die von Haus aus einfach unakzeptabel und undiskutabel sind.

Es gab eine Zeit, wo die Ufa auch für manchen Fabrikanten oder für den einen oder anderen Filmverleiher als Kinderschreck galt. In diesen Gruppen hat man sich davon überzeugt, daß sich nicht nur sehr wohl mit der Ufa arbeiten läßt, sondern daß es gerade zweckmäßig ist, mit dem führenden deutschen Filmunternehmen, mit dem kapitalkräftigsten und zielsichersten Konzern, zusammen in einem Verband nach den besten Lösungen aus den Wirrnissen der Zeit zu suchen.

Man hat dem Reichsverband Deutscher Lichtspieltheaterbesitzer von den verschiedensten Seiten, die heute im Schutzverband vereinigt sind, immer wieder die Hand zur Verständigung hingehalten. Aber man konnte es selbstverständlich nicht mitmachen, daß man freundlichst auf der einen Seite die verhältnismäßig hohen Beiträge nahm und auf der anderen

Seite direkt und indirekt Preisstritte austeilte. Man wird es auch nicht als allzu anspruchsvoll empfinden, wenn diese großen Häuser, die ja schließlich durch ihre Marken einen erheblichen Teil der Spioabgabe aufbringen, nicht gewillt sind, indirekt einen Verband mit zu finanzieren, der sich mehr oder weniger bei jeder Gelegenheit in nicht immer sehr schöner Weise bewußt und ostentativ gegen sie wendet.

Wir schreiben all das nicht nur heute, im Augenblick, wo diese Dinge aktuell geworden sind. Wir haben das schon vor mehr als Jahresfrist als zwangsläufige Folge der Entwicklung vorausgesagt und können nur wieder konstatieren, daß diese Prognose, die sich bei klarer, ruhiger Überlegung der Dinge eigentlich als Selbstverständlichkeit ergab, wieder einmal prompt eingetroffen ist.

Der Riß im Lager der Theaterbesitzer, diese Spaltung in Große und Kleine, war zu vermeiden und ist auch heute nach unserer Auffassung nicht unheilbar.

Aber er kann nur beseitigt werden, wenn man sich zu einer radikalen Opposition entschließt und wenn man endlich bei den Reichsverbändlern dazu kommt, das Stimmverhältnis zu reorganisieren, daß nicht zweihundert Plätze bei niedrigem Beitrag genau soviel Rechte haben wie fünfzehnhundert bei der sechs- oder siebenfachen finanziellen Belastung.

Wenn die Stimmen nicht nur gezählt, sondern wirklich gewogen werden, ergibt sich alles andere von selbst.

Dann wird auch Verbandsdisziplin herrschen, so daß es nicht vorkommen kann, daß der Reichsverband mit allen Mitteln versucht, mit der Arbeitsgemeinschaft zu Bestellscheinverhandlungen zu kommen, während der Frankfurter Landesverband glaubt, einfach einseitig mit einem knapp, aber forsch abgefaßten Stempel die Angelegenheit von sich aus aus der Welt zu schaffen.

Man wird sich hoffentlich sowohl in Frankfurt wie in Reichsverbandskreisen darüber keiner Täuschung hingeben, daß die Verleiher diesen Stempel einfach nicht anerkennen werden.

Sie können es auch gar nicht, selbst wenn sie wollten, denn schließlich wird in diesen Zusatzbestimmungen nichts anderes verlangt, als daß jede Terminierung nur eine Formsache darstellt, daß das Gema-Risiko ganz auf den Fabrikanten übergeht und daß der Grundsatz der Barzahlung einfach in einen Kredit umgewandelt wird, dessen Dauer gerade bei den Uraufführungs- und Erstaufführungstheatern unter Umständen nicht unerheblich ist.

Schon an diesen Punkten gemessen, die nur einen Teil von dieser Stempelreform darstellen, sind Erscheinungen wie die Auffassung eines Vertrages als Ganzes eigentlich schon von untergeordneter Bedeutung.

Auch dieser Frankfurter Entwurf fällt unter das Kapitel vom Kinderschreck und zeigt deutlich, daß man immer noch nicht erkannt hat, daß auch in der Filmindustrie die starke Hand sich meist sehr schnell zur schwachen Faust verwandelt, eben weil man immer von unmöglichen Voraussetzungen ausgeht und glaubt, mit dem Kopf durch die Wand rennen zu können.

Diese Wand — nämlich die Wirklichkeit und die Praxis — ist aber so stark, daß man sich höchstens den Kopf einrennt. Und das wäre doch eigentlich für manches Köpfchen außerordentlich schade.

Die Deutsche Fußball-Meisterschaft im Tonfilm

Von dem Endspiel der Deutschen Fußball-Meisterschaft am 14. Juni in Köln zwischen der Berliner Mannschaft von Hertha-BSC. und der Münchener Elf von München 1860 hatte die Ufa im Auftrage der „Berliner illustrierte Nachtausgabe" einen Tonfilm gedreht, der der siegreichen Berliner Mannschaft im Ufa-Palast in einer Sonderveranstaltung überreicht wurde. Das Theater war seit Tagen ausverkauft, Hunderte warteten noch vergeblich in der Hardenbergstraße auf Einlaß. Die Begeisterung erreichte ihren Höhepunkt, als die beiden Gegner des Endspiels — auch München war der Einladung des Scherl-Verlages gefolgt — in großen Autobussen eintrafen.

Die Vorführung des Films zeigte einen großen Teil der charakteristischen Spielszenen. Als Kirsey das siegbringende Tor geschossen und das Spiel abgepfiffen ist, stürzen Tausende und aber Tausende aufs Spielfeld, und im Triumph wird der Sieger vom Platz getragen. Ein Tonfilm von historischem Wert.

„Kinder vor Gericht" in Frankfurt.

Im Bieberbau in Frankfurt a. M. wurde in einer Interessenten-Vorstellung „Kinder vor Gericht" gezeigt. Der Film hinterließ bei dem das Haus bis auf den letzten Platz füllenden Publikum einen außerordentlich starken Eindruck.

Der offizielle Bericht

In der Hauptversammlung des Verbandes der Filmindustriellen wurde der bisherige Vorstand, bestehend aus den Herren Correll, 1. Vorsitzender, Somlo, II. Vorsitzender, Lothar Stark Kassenwart, wiedergewählt. Der dem Vorstand zur Seite stehende Ausschuß setzt sich nach den Neuwahlen aus folgenden Herren zusammen: Fritzsche, Pfitzner, Preßburger, Vogel. Zur Spitzenorganisation wurden entsandt in deren Vorstand die Herren Correll und Somlo, als Delegierte die Herren Fritzsche, Oskar Meßter, Preßburger, Stark, Vogel.

Herr Rechtsanwalt Dr. Plugge erstattete den Jahresbericht und legte die Jahresrechnung vor. Beide wurden einstimmig genehmigt.

Hierauf wurde dem Vorstand, dem Ausschuß und der Geschäftsführung Entlastung erteilt unter Aussprache des Dankes für die geleistete Arbeit.

Der Haushaltsplan wurde wie im Vorjahre festgesetzt.

Wie von uns bereits mitgeteilt, nahm die Erörterung der inzwischen von der Tobis übersandten Bedingungen für die Tonfilmherstellung den Hauptteil der Verhandlungen ein. Die allgemeinen Richtlinien wurden festgelegt, jedoch wurde beschlossen, nach der Sitzung der Spitzenorganisation weiter zu beraten.

Wegen der Reform der Beisitzerlisten zu den Prüfstellen und zum Völger-Ausschuß soll von einer Kommission direkt mit der Regierung verhandelt werden.

Hierauf wurde die Sitzung der Spitzenorganisation vorbesprochen. Den von der Geschäftsführung der Spitzenorganisation gemachten Vorschlägen in Fragen des Urheberrechts, bezüglich des Etatvoranschlages, insbesondere aber der Lustbarkeitssteuer, wurde zugestimmt.

Rheinfahrt-Film österreichischer Sänger

Im Kosmos-Kino in Wien wurde ein Film gezeigt, den die Wiener Universitäts-Sängerschaft „Ghibellinen" während ihrer Rheinfahrt unter der Regie von Bruno Lötsch gedreht hatte.

Der Film führt nach Nürnberg, Jena, Weimar über Eisenach nach der Wartburg, dann nach Köln, Bonn, Koblenz, schließlich nach Heidelberg, Stuttgart und München, in die süddeutsche Landschaft, wo die österreichischen Sänger überall mit Herzlichkeit begrüßt wurden.

Der Film, der in Wien eine sehr freundliche Aufnahme fand, soll auch in Deutschland gezeigt werden. Die Vorführung im Kosmoskino wurde durch eine Rede des Rektors der Wiener Welthandelsschule, Professor Dr. Olbrich, eingeleitet.

Reichsgerichtsurteil und Klangfilm-Vergleich

Klangfilm schreibt uns:

„Aus den in einem Teil der Presse veröffentlichten Falschmeldungen über den Zurückweisungsbeschluß des Reichsgerichts in der Klage Lorenz-Kinoton gegen Klangfilm betreffend Lieben-Patent sind vielfach in Theaterbesitzerkreisen Schlüsse gezogen worden, die an den tatsächlichen Vorgängen keine Stütze finden.

Tatsächlich ist in Leipzig eine Entscheidung nicht gefallen, sondern der Lieben-Prozeß an die Vorinstanz zurückverwiesen. Von einer Rückwirkung der Leipziger Entscheidung auf den Klangfilm-Vergleich kann daher schon aus diesem Grunde keine Rede sein. Es sei im Hinblick auf die umlaufenden Gerüchte noch einmal darauf hingewiesen, daß der Klangfilm-Vergleich keineswegs auf dem Lieben-Patent basiert, sondern den gesamten Umfang des Patentbesitzes der Klangfilm G. m. b. H. als Grundlage hat. Der Ausgang des einen oder anderen Prozesses kann also an der Gesamtlage nichts ändern.

Der Vergleich ist seinerzeit bekanntlich geschlossen worden, um die Theaterbesitzer vor dem Hin und Her des Patentkampfes zu sichern und das Risiko der Rechtsstreitigkeiten und die damit verbundene Beunruhigung des Marktes für sie auszuschließen."

Sitzung des Atelierverbandes

In der Sitzung des Ve bandes Deutscher Filmateliers wurde außer internen Fragen insbesondere die Frage der Preisgestaltung beraten. Endgültige Beschlusse wurden noch nicht gefaßt. Vielmehr soll hieruber mit den Herstellern verhandelt werden. Jedoch wurden ir Aussicht genommen Ermäßigungen fur langere Benutzung des Ateliers und daruber hinaus Rabattierung bei Barzahlung. Der Verband Deutscher Filmateliers hofft, daß die bisher durch ihn eingetriebene sogenannte Atelierabgabe an die Tobis ir Wegfall kommen werde.

Nachtvorstellung in der Kamera

In der Kamera zeigte man gestern abend zum erstermal in einer Nachtvorstellung einen Film von Paul Fejos „Der letzte Augenblick", dessen Vorführung zweifellos für Filmleute außerordentlich interessant und beachtlich war.

Wir kommen auf die Veranstaltung morgen ausführlich zurück, mochten aber neute schon bemerken, daß es außerordentlich beachtlich ist, daß dieser Film ohne Kontingent auf Sondergenehmigung läuft, die der Degeto erteilt worden ist, weil man annimmt, daß es sich hier um ein besonderes künstlerisches Ereignis handelt.

Man kann diese Großzügigkeit der maßgebenden Stellen, soweit es sich um Berlin handelt, nur außerordentlich begrüßen.

Es erscheint aber schon in diesem Augenblick wichtig, die Forderung zu erheben, daß das, was für die Degeto recht ist, auch anderen Gruppen gegenüber als billig bezeichnet werden muß.

Wenn man auf diesem Umweg für die Degeto Auslandsfilme ohne Kontingent zuläßt, muß das Verfahren ganz automatisch natürlich auch auf diese oder jene Theatergruppe ausgedehnt werden.

Wir betonen ausdrücklich: **Diese Ausführung richtet sich nicht gegen die Vorführung in der Kamera, sondern nur dagegen, daß dieser oder jener Film nun auf Umwegen seinen Weg durch Deutschland nimmt auf Grund einer Erlaubnis, die nur bestimmten Gruppen erteilt werden kann.**

„M" 3. Woche Kammer-Lichtspiele.

In den Kammer-Lichtspielen wurde die Laufzeit von „M" auch für die dritte Wocbe verlängert.

Die gestrige Spio-Sitzung

Bei Redaktionsschluß erhalten wir nachstehenden Bericht über die Spio-Sitzung, der leider über den interessantesten und wesentlichsten Teil, nämlich über die Etatberatung und über die Frage, inwieweit der Schutzverband in Zukunft bei der Verteilung der Spio-Beiträge berücksichtigt wird, keinerlei Aufschluß gibt.

Man wird also weitere Informationen der beteiligten Instanzen abwarten müssen, ehe man zu den im Leitartikel dargelegten Fragen weiter Stellung nehmen kann.

Der Sitzungsbericht sagt:

In der heutigen außerordentlichen Mitgliederversammlung der Spitzenorganisation der deutschen Filmindustrie wurde in erster Linie die Frage der Bedingungen der Tobis verhandelt Der Verband der Filmindustriellen berichtete Alle seine Maßnahmen, sowohl die in der Vergangenheit als auch die geplanten, wurden gebilligt und der Verband der Filmindustriellen in einer einstimmig angenommenen Resolution der Unterstützung der Spitzenorganisation versichert.

In der Urheberrechtsfrage soll angestrebt werden, evtl. durch gesetzliche Maßnahmen das Tonfilmrecht den kinematographischen Rechten zuzurechnen.

Über die Verhandlungen auf dem Internationalen Arbeitskongreß in Genf berichtete Rechtsanwalt Dr. Plugge, daß es zu Beschlüssen, die die Filmindustrie berührten, nicht gekommen, daß dahingegen ein Fragebogen für ein internationales Abkommen für den Kinderschutz aufgestellt sei.

Wegen der Lustbarkeitssteuer sollen erneut bei den zentralen Stellen aus Reich und Ländern Vorstellungen erhoben werden unter Hinweis darauf, daß unter dem Druck der katastrophalen Wirtschaftslage die bisherigen Steuerlasten nicht mehr getragen werden können.

In der Berek-Frage kamen Anregungen aus der Versammlung, endgültig überhaupt auf die Berek-Reklame zu verzichten. Es wurde beschlossen, weiterhin nach den Richtlinien der eingesetzten Kommission zu verfahren.



WILLI FORST und LIANE HAID
in dem Superfilm „DAS LIED IST AUS"
(Neuaufführung im Atrium)

New-Yorker Notizen

Unter dem Namen Picture Classics Inc. wurde in New York eine neue Filmgesellschaft gegründet, die hauptsächlich Reisefilme zu produzieren gedenkt. Material für die Filme, die in mehreren Sprachen angefertigt werden sollen, wird in allen Teilen der Welt gesammelt werden. „Das heutige Mexiko" und „Ich bin von Siam" sind die Titel der beiden ersten Produktionen.

Filme mit gruseligen Themen werden jetzt wieder modern. Der amerikanische Erfolg von „Dracula" hat die Universal veranlaßt, jetzt Edgar Allan Poes „Mörder in der Rue Morgue" und „Frankenstein" zu verfilmen. Paramount folgt mit einigen ähnlichen Produktionen.

Weitere Kabarett-Filme der Ufa

Die Ufa hat unter der Reg[...] von Kurt Gerron weitere Kaba[...]rett-Filme fertiggestellt. [...]duktionsleitung: Bruno Duda[...] Conférenciers: Maria N[...] Willy Schaeffers und Max H[...]lich.

In dem einen Kabarett-F[...] bringt Paul Hörbiger ein W[...]ner Stimmungslied zum Vortrag[...] Irene Eisinger singt „Pupp[...]spiele". Paul Westermeier, [...] Rehkopf und Muhlhardt tra[...] das Wanderlied „Gute Nacht[...] Marie!" vor. Als Kapelle [...] Dajos Béla in die Erschein[...].

In einem weiteren Film s[...] Anni Ahlers mit Juan Llo[...] „Eine Tango-Melodie". L[...] Werckmeister und Oscar S[...] spielen ihren erfolgreic[...] Sketch „Sechs-Tage-Renn[...] Die Kapelle Barnabas von G[...] macht die Musik für diesen [...]barett-Film.

Das letzte Kabarett der [...] zeigt eine „Wigman-Paro[...] von Eugenia Nikolajewa. M[...] Ney spielt mit den Accord[...] Harmonists „St. Pauli". H[...] Eisler und Hans Breitenstr[...] singen und boxen den Schl[...] „Du bist genau das Gegent[...] Die Kapelle Fred Bird spie[...] einen Schlager von Luigi [...]nauer.

Deutsche Filme in Palästina führend

In Palästina sind von a[...] Tonfilmproduktionen die To[...]filme deutscher Herstel[...] führend geworden. In jede[...] Woche laufen in Tel Aviv[...] Haifa und Jerusalem ein [...] mehrere deutsche Filme. S[...] bringt z. B. das Eden-Kin[...] Tel Awiw seit Monaten nu[...] noch deutsche Filme he[...] Neben den künstlerischen [...] hohen technischen Qualit[...] haben die deutschen Ton[...] ihre Popularität auch dem [...]stand zu verdanken, daß [...] jüdische Bevolkerung in [...] Mehrheit Deutsch spricht [...] doch versteht.

Tonfilm in Oesterreich

Der Tonfilm „Voruntersu[...]chung", der wochenlang [...] größtem Beifall im Wiener[...] Apollo-Tonkino lief, wurde[...] jetzt — eine Rekordbesetzung —, in 15 Wiener Kinos[...] zugleich aufs Repertoire ge[...]setzt.

In Gmunden im Salzkammergut wurde dieser Tage das[...] erste Tonkino feierlich eröffnet[...].

Die Bauten von „Der Kongreß tanzt".

Die Bauten zu dem Ufa-Tonfilm „Der Kongreß tanzt" stammen von Robert Herlth und Walter Röhrig.

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3 — vierteljährlich zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg. die mm-Höhe: Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Pieniak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

5. Jahrgang | Berlin, den 27. Juni 1931 | Nummer 147

Die richtige Beleuchtung

Von einem bekannten Berliner Produzenten, dessen ausgezeichnete kaufmännische Betriebsführung bekannt ist, erfahren wir ein lehrreiches niedliches Geschichtchen, das wir der Allgemeinheit nicht vorenthalten möchten.

Es waren, wie üblich, zu ziemlich umfangreichen Außenaufnahmen die nötigen Beleuchtungskörper und ein erhebliches Quantum Kabel zu besorgen.

Man holte bei zwei Firmen Offerte ein. Die eine, die sich nach einem bekannten deutschen Dichter nennt, forderte mit der poetischen Freiheit, die sie anscheinend ihrem Namen schuldig zu sein glaubte, nur rund achtundzwanzigtausend Mark.

Ein anderes Unternehmen, eine Doppelfirma, die auch sonst in der Industrie einen guten Namen hat, erklärte sich zu derselben Lieferung bereit, und zwar zu dem Betrage von fünftausend Mark. Also für ein Sechstel des Preises der Konkurrenzofferte.



LILIAN HARVEY
in dem Ufa-Tonfilm „NIE WIEDER LIEBE“

Dabei muß noch berücksichtigt werden, daß der billigere Lieferant das Lampenvermietungsgeschäft erst neuerlich betreibt und deshalb wahrscheinlich moderneres und weniger benutztes Material verwendet, das fraglos bedeutend sicherer und exakter wirkt.

Bis dahin ist seine interessante Geschichte ohne Pointe, die aber auch nicht fehlen darf.

Zwischen dem fraglichen Filmfabrikanten und der teuren Firma hatte aus früheren Geschäften eine Differenz bestanden, die dadurch ausgeglichen war, daß man dem Lampeninstitut zusicherte, gegebenenfalls seine Dienste bevorzugt zu benutzen, falls eventuelle Angebote konkurrenzfähig seien.

Man teilte also der Firma mit dem Dichtersnamen mit, daß ihre Konkurrenz bedeutend billiger sei und daß man deshalb von der Offerte keinen Gebrauch machen könne.

Jetzt, und das ist das Interessante, geht man von achtundzwanzigtausend Mark auf fünftausend Mark herunter.

Man braucht zu diesem Vorgang keinen weiteren Kommentar, sondern erkennt an ihm klar und eindeutig, daß auf dem Gebiet der Rationalisierung unserer Fabrikation noch unendlich viel zu tun ist und daß vor allem auch die verantwortlichen technischen Berater anscheinend doch nicht immer übersehen können, inwieweit die Forderungen dieses oder jenes Lieferanten berechtigt sind.

Dabei ist gerade diese kalkulatorische Fähigkeit der filmischen Mitarbeiter in vielen Sparten unseres vielseitigen Betriebes mindestens so wichtig wie die rein künstlerische Leistung, die unsere Filmschaffenden manchmal so unerhört hoch bewerten.

Film ist eben — und das kann nicht oft genug gesagt werden — eine Industrie, die sich gewöhnen muß, genau so, wie das Millionenunternehmen in anderen Sparten tun, mit dem Pfennig zu rechnen.

Uns sitzt, fabrikatorisch gesehen, die Mark immer noch zu locker. Man versucht zu sparen und fängt dann dabei meist am verkehrten Ende an.

Es handelt sich nämlich nicht so sehr darum, daß grundsätzlich zuviel ausgegeben wird, sondern vor allem darum, daß man nicht am richtigen Ende spart.

Vielleicht liegt das daran, daß gerade beim freien Fabrikanten der eigentliche Spiritus rector auch heute noch nicht genügend Fachmann ist.

Es gibt Produzenten, die mit Recht sehr stolz darauf sind, daß sie immer wieder neue Geldquellen erschließen, daß sie ihre Filme ausgezeichnet in dem größten Teil der Welt verkaufen können.

Aber sie übersehen, daß diese Fähigkeiten gar nichts nutzen, wenn sie nicht zunächst bei der eigentlichen Produktion anfangen und sich daran gewöhnen, jede Kleinigkeit bis ins einzelne nachzuprüfen und nachzukalkulieren.

Vielleicht wird dieser oder jener einwenden, daß sich ein einzelner Mensch nicht um so viel Dinge kümmern könne.

Aber wir sind der Meinung, daß gerade das kalkulatorische Moment zur Zeit deswegen die Hauptsache ist, weil es immer wieder von neuen Zufällen abhängt und weil hier der einzige Punkt ist, wo man nur im Augenblick der Entscheidung sparen kann oder wo einmal gemachte rechnerische Fehler nicht wieder einzuholen sind.

Wir müssen uns daran gewöhnen, die Leihgebühren für Möbel, den Lohn für den Tischler und den Maler genau so wichtig zu nehmen wie das Manuskript oder die Uraufführung.

Man darf sich nicht damit abfinden, daß die Zeiten vorüber sind, wo unzuverlässige Mitarbeiter Prozente von Komparsen oder von den Möbelleihern nahmen.

Sicher sind diese Dinge heute zu neunzig oder achtundneunzig Prozent verschwunden.

Aber unsere Helfer beim Film haben vielfach eine zu lose Hand oder sind noch aus früheren Zeiten verwöhnt, so daß sie einen zehnprozentigen Nachlaß schon für eine Leistung halten, wo dreihundert Prozent Nachlaß — oder gar fünfhundert wie im obigen Beispiel — mit Leichtigkeit durchzusetzen sind.

Die kleine Geschichte, die wir einleitend erzählten, ist ein typisches Beispiel.

Man sollte über sie mindestens ebensosehr nachdenken wie über die Tobisgebühren und über Stargagen.

Es ist schon richtig, was Dr. Frankfurter bei der Tobisbesprechung ausführte, daß es keinen Zweck hätte, allein bei den Lizenzgebühren Abstriche zu machen.

Aber es ist auch falsch, nun ohne weiteres anzunehmen, daß unrationelle Wirtschaft allein die Höhe der heutigen Tobisabgaben sanktionierten. Wir müssen das eine haben und dürfen das andere nicht lassen.

Es geht heute um den Pfennig, selbst dann, wenn die Gesamtausgaben für einen Film in die Hunderttausende gehen.

„Saltarello" im Titania-Palast

Der Cines-Pittaluga-Film der Atlas „Saltarello" (Ein Roman zweier Menschen) kommt am 3. Juli im Titania-Palast zur deutschen Uraufführung.

„Saltarello" — so heißt ein Tanz in der römischen Campagna, in deren prachtvoller Landschaft und in Rom Constantin I. David den Film mit H. A. v. Schlettow, Maris Solveg, Mary Kid, Eduard v. Winterstein, Olaf Fjord, Renee Stobrawa, Fritz Genschow aufgenommen hat.

Regie und Spiel im Tonfilm

Dr. Béla Balazs wird im Juli im Rahmen der Tonfilm-Lehrkurse des Sternschen Konservatoriums ein Seminar über „Regie und Spiel im Tonfilm" abhalten. Ferner wird der Produktionsleiter der Deutschen Film-Gemeinschaft Froelich, Frank Wysbar, Vorträge über „Filmwirtschaft und Produktionstechnik" halten.

Von „Epoche" zu „Tolirag"

Der auf dem Gebiete der Filmreklame bekannte Dr. Max Friedländer, bisheriger Geschäftsführer der der „Epoche" nahestehenden Dux-Film G. m. b. H., wird in Kürze zur „Tolirag", Ton und Lichtbildreklame A.-G., Berlin, übertreten und bei dieser Firma, welche als Spezialität die Herstellung des Werbe-Tonfilmes pflegt, die Leitung der gesamten Produktion übernehmen.

Die Arbeit der Cines

Die „Cines" in Rom teilt mit, daß aus der Produktion 1931-32 die Filme „Die Laterne des Teufels", „Geraffte Segel", „Der Einsiedler des Berges" in den Hauptteilen bereits fertiggedreht sind, daß zu „Wally" gegenwärtig Aufnahmen in den Dolomiten unter der Regie Guido Brignones stattfinden und daß die Aufnahmen zu dem Steinhoff-Film, dessen endgültiger Titel noch bekanntgegeben wird, im Gange sind.

Filmbrief aus Elsaß-Lothringen

(Von unserem Straßburger G. E.-Korrespondenten.)

Tonfilm im Elsaß.

Hartnäckig wogt der Kampf um das Zweisprachenproblem im Film weiter. Das Publikum, ganz unbeteiligt, gibt nach wie vor dem deutschen Sprechfilm den Vorzug, und die meisten Theaterbesitzer stellen sich darauf ein, um so mehr, als eine behördliche Regelung noch immer nicht erfolgt ist. Die Drohung der französischen Filmverleiher, ab Mai jeglichen Verleih im Elsaß einzustellen, falls nicht sofort eine regelrechte Entscheidung betreffs der Vorzugsstellung des französischen Films getroffen würde, ist nie in die Tat umgesetzt worden, was von vornherein zu erwarten war. Und während noch weiterhin wöchentliche Brandartikel in den Pariser Fachblättern erscheinen, strömen die Massen in die Kinos, die in letzter Zeit die folgenden Tonfilme spielten: „Das Lied ist aus" — „Vier von der Infanterie" (2 Fassungen) — „Die Czikosbaroneß" — „Ein Walzer im Schlafcoupé" — „Der Frechdachs" — „Zwei Welten" (2 Fassungen) — „Meyer & Cie" (2 Fassungen) — „Brand in der Oper" (2 Fassungen) — „Hans in allen Gassen" (2 Fassungen) — „Der Lumpenball" — „Heute nacht, eventuell" — „Pension Schöller" — „Das Ende der Welt" (2 Fassungen) — „Drei von der Tankstelle" (2 Fassungen) — „Hoheit befiehlt" (2 Fassungen) — „Ich glaub' nie mehr an eine Frau" — „Rheinlandmädel" — „Dich hab ich geliebt" — „Korvettenkapitän" — „Leutnant warst Du einst bei den Husaren" (2 Fassungen) — „Zwei Herzen im Dreivierteltakt" — „Der unsterbliche Lump" — „Die vom Rummelplatz" — „Liebeswalzer" (2 Fassungen) — „Ein Tango für Dich" u. a.

Interessentenvorführungen.

Zwei neue Filmverleihe, beide in Straßburg kürzlich eröffnet, haben mehrere Filme in Sondervorführungen geboten. Der „Osso"-Verleih zeigte, fast gleichzeitig mit Paris, in Uraufführung „Folgen einer Razzia" mit gutem Erfolg. Interessant waren auch die Vorführungen der neuen „Braunberger"-Filiale mit „Das Perlenhalsband" und „Liebe um Mitternacht". Der „Haïk"-Verleih Straßburg zeigte außer „Azaïs" auch die deutsche Version der „Marquise von Pompadour".

Aufnahmen im Elsaß.

Max Reichmann — übrigens ein Straßburger — kam für eine Woche nach dem unterelsässischen Schlettstadt, woselbst er, unter Verwendung einer Berliner Artistengruppe, Zirkusaufnahmen für seinen deutschen Paramount-Film „Marco, Zirkusakrobat" drehte.

Das ist innerhalb von zwei Monaten das zweite Mal, daß das Elsaß den Schauplatz einer Filmhandlung abgibt. Vor Reichmann war Jean Kemm nach Reichenweier gekommen, woselbst er einige Szenen zu dem Haïk-Film „Der polnische Jude" drehte.

Die nächste Ausgabe des „Kinematograph" erscheint am Dienstag

Das letzte Prager Stummkino geschlossen

Das letzte Stummkino „Narod" am Wenzelsplatz in Prag wurde dieser Tage geschlossen. Nach Renovierung und Einbau einer Tonfilmapparatur wird das Unternehmen unter dem Namen „Bio Gaumont" am 15. September neu eröffnet.

Schlesische Notizen

Das „Palast-Theater" in Langenbielau (Schlesien) ist auf die „Schauburg" in Reichenbach (Schlesien) übergegangen, so daß nunmehr im Besitz von Schwarz & Klose drei Theater vereinigt sind. Der langjährige Geschäftsführer der „Schauburg" hat die gesamte Leitung inne.

In Schweidnitz (Schlesien) wird das zweite Kinotheater Arthur Barndts umgebaut. Die gesamte Innenausstattung wird erneuert, u. a. erhält das Lichtspielhaus neue Bestuhlung, Fabrikat Otto & Zimmermann. Eine Klangfilm-Tobis-Lichtton-Anlage wird eingebaut, weiter hat das Haus neue Projektionsmaschinen.

Großer Erfolg

René Clairs „Million" läuft bereits die siebente Woche im Berliner Gloria-Palast, eine Laufzeit, die für die kinofeindliche Sommerzeit schon einen Rekord darstellt. Auch in München und Frankfurt a. M. ist „Die Million" mit außerordentlichem Erfolg bei Presse und Publikum gestartet.

Schlechte Zeiten

Der Tonfilm hat die Arbeitsmarktlage für die Komparserie in Hollywood noch mehr verschlechtert, wenn dies überhaupt noch möglich war. Von 17 541 eingetragenen Schauspielern können zur Zeit durchschnittlich nur 833 einmal in der Woche einen Tag Arbeit finden. Die amerikanischen Frauenorganisationen benutzen diese Statistik zu einer erneuten Warnung vor einem Zuzug nach Hollywood, um Beschäftigung beim Film zu finden.

Tonfilm-Technik

Mitteilungen der Tonfilm-technischen Arbeitsgemeinschaft, München

1. Vorsitzender: Dr. Wolfgang Martini, München, Jakob-Klar-Straße 10 Ghs., Tel. 3 71 6 09 | Stellv. Schriftführer Hans Hoppe München, Sc[illegible]
Kassierer: Hans Sonhüter, München, Schützenstraße 1a. 4. Stock (Ufa-Handelsges.) Tel. 5 96 8 06
Mitgliedsbeitrag: Wöchentlich 30 Pfg. einschließlich Mitteilungsblatt. Keine Aufnahmegebühr. Beitrittserklärungen an die Adresse des Schriftführers

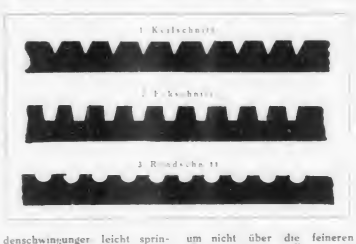
Was muß der Nadeltonvorführer wissen?

Im Anschluß an den Vortrag des Herrn Ingenieurs Nottmeyer über „Technik und Wiedergabe des Nadeltonfilms" im Münchener Filmpalast halten wir nachstehend die Hauptgesichtspunkte fest, die für eine einwandfreie Wiedergabe zu beachten sind.

Voraussetzung ist selbstverständlich eine qualitativ hochstehende Apparatur mit gutem Verstärker, vorzüglichen Lautsprechern, einem gleichmäßig und zuverlässig synchron laufenden Plattenwerk, das richtig montiert wurde, so daß die Plattenteller in mit der Wasserwaage ausgerichteter Ebene laufen.

Auch betreffs des Tonarmes wird man im allgemeinen auf das gelieferte Fabrikat angewiesen sein. Hier läßt sich aber bereits manches, wenn nötig, verbessern. Der Tonarm muß im Drehpunkt leicht spielen und keinerlei Hemmungen aufweisen, damit er dem Rillenlauf leicht folgen kann, ohne diesen zu beschädigen. Aus gleichem Grunde ist mit Rücksicht auf das Hebelgesetz auch eine gewisse Länge des Tonarms erwünscht, mindestens 28 Zentimeter, wenn auch gelegentlich mit kürzeren Tonarmen gute Resultate zu erreichen sind.

Bei der Auswahl der Schalldose spielt neben ihrer elektrischen und mechanischen Qualität und musikalischen Frequenztreue, die im allgemeinen bei den teureren Fabrikaten zwischen 60 und 120 RM eher anzutreffen sind als bei den billigen, auch das Auflagegewicht eine Rolle. Die Meinungen über das beste Dosengewicht schwanken. Es scheint sich aber ein Gewicht um 150 Gramm am besten zu bewähren, da leichte Dosen bei den großen (lauten) Amplitudenschwingungen leicht springen und damit die Platten mehr abnutzen als schwere, ruhig in der Rille laufende Dosen, außerdem aber beim Überspringen in andere Rillen die Synchronität mit dem Bilde gefährden. Man kann das Dosengewicht durch richtige Gegengewichte am Tonarm eventuell auf das beste Maß nachregulieren.



Wichtig ist auch die Lage der Dose zur Plattenebene. Der Winkel der Nadel soll über 60 Grad betragen. Man geht bei Tonfilmplatten, die die Frequenzen gegenüber den handelsüblichen Schallplatten auf einen viel engeren Raum zusammendrängen, mit Vorteil zu noch steilerer Nadelstellung. Nicht um dadurch die Tonstärke zu erhöhen, sondern um nicht über die feineren Wellen der hohen Frequenzen verwischend hinwegzuschleifen, was oft die Sprachverständlichkeit schädigen muß und der höheren Lage in der Musik die Natürlichkeit raubt.

Viel zu wenig Wichtigkeit wird immer noch der Wahl der jeweils am besten geeigneten Nadel beigelegt. Nicht jede Nadel paßt für jede Plattenart. Die einzelnen Plattenfabrikate weisen nämlich verschiedene Rillenschnittprofile auf. Man kann drei Hauptgattungen unterscheiden (vergl. die Abbildung!): 1. den Keilschnitt, 2. den Eckschnitt und 3. den Rundschnitt. Zwischen der zweiten und der dritten Art gibt es Übergangsformen.

Zu Gattung 1 zählen die Columbiaplatten und die jetzt leider vom Tonfilm ausgeschalteten Artiphonplatten. Bei diesen Fabrikaten läßt sich verhältnismäßig leicht eine gute Wiedergabe erzielen. Man kann auch dünnere Nadeln nehmen, die infolge des Schnittprofiles immer sicher geführt werden.

Zur Gattung 2 gehören Grammophon, Elektrola, Triergon, Orchestrola, Beka und Ultraphon. Zu Gattung 3 Brunswick, Odeon und einige amerikanische Platten. Hier kann man mit dünnen Nadeln, die in der Rille zuviel Spielraum haben und infolgedessen hin und her schwanken oder Eigenschwingungen erzeugen können, fast nie gute Resultate erzielen. Sehr oft bewähren sich hier sehr gut die schweren Nadeln wie die ausgezeichnet reinen Burchard Schwarz. Die Profile 2 und 3 ergeben durch das Schleifen der Nadelspitze auf dem keine Tonfrequenzen enthaltenden Rillengrund die meisten Nadelgeräusche. Diesen wirken entgegen die von Dr. Curt Borchardt, der hier grundlegende Untersuchungen anstellte, entwickelten SSS-Siegel-Nadeln, die mit der Nadelspitze nicht bis auf den Rillengrund kommen, allerdings

auch die bessere Wiedergabe durch erhöhte Plattenabnutzung erkaufen. Sie ergeben aber nicht bei allen Platten die besten Resultate.

Es sollte daher der Nadeltonvorführer sich einige Erfahrung in der Nadelwahl aneignen und stets eine Anzahl verschiedener Nadelformen zur Verfügung haben. Schon eine Betrachtung des Rillenprofils mit der Lupe wird ihn von vornherein die richtige Wahl treffen lassen. Die endgültige Wahl entscheiden Proben; denn bei diesen muß es sich zeigen, ob der eine Tonfilm eine besondere Sorgfalt für die Wiedergabe der höheren oder der tieferen Frequenzen erfordert. Hier muß das musikalische Gefühl und das Gefühl für die Natürlichkeit der Sprache entscheiden.

Ein Versuch zeigte die gleiche Plattenstelle, gespielt mit Holznadel, die wohl sehr weich klingt, aber gern über hohe Frequenzen hinwegschmiert und vor allem deswegen für Tonfilmwiedergabe ungeeignet ist, weil sie keine ganze Platte von zehn Minuten Spieldauer durchhält (sie muß übrigens in ziemlich flachem Winkel aufliegen, da hier nicht die Nadellänge, sondern die Schnittfläche steil stehen muß!), sodann gespielt mit einer Knochennadel, die auch noch recht weich klang, und mit einer Burchard Rot, die das weitaus beste Resultat lieferte mit vollem Frequenzreichtum und Glanz. Eine leichte Schärfe läßt sich mit der Klangregelung des Verstärkers ausgleichen.

Werden alle diese Gesichtspunkte sorgfältig beachtet, so kann die Nadeltonwiedergabe in der Regel keiner andern nachstehen und ist auch genau so zuverlässig als Lichtton. Aber sie erfordert, wie gesagt, eine gewisse Sorgfalt. Hinzu kommen die Fehlerquellen, die durch Ausreißen einer Rille entstehen können. Meistens ist daran nichts anderes schuld, als daß einer der vorn beschriebenen Faktoren nicht in Ordnung ist, z. B. der Tonarm. In ganz seltenen Fällen ist freilich bei großer Amplitude die übriggebliebene Rillenwand so schwach, daß sie keine sichere Führung mehr gewährt.

Um solche Fehler auszugleichen, muß der Vorführer eine schnelle Auffassungsgabe, ruhig[e] Nerven und eine ruhige Han[d] haben. Es ist meist nicht rat[-] sam, sofort den Reservesatz z[u] nehmen, damit bei ihm da[s] gleiche passiert. Das Publikum wird dann unruhig. Geschick[-] ter ist es, nicht abzubrechen sondern die Synchronität durc[h] Umsetzen der Nadel auf d[ie] „richtige" Rille mit Lupe un[d] ruhiger Hand schnellstens [in] Ordnung zu bringen. Dan[n] untersuche man genau, wa[s] schuld war, um den Fehler z[u] beheben. Hat die Platte a[n] sich eine schwache Stelle od[er] ist sie beschädigt und kein E[r-] satz mehr zur Verfügung, s[o] kann man mit aufmerksame[r] und geschickter leichter Fü[h-] rung des Tonarms meist ohn[e] Störung darüber hinwegkomme[n].

Internationale Vorspann- und Startzeichen-Normung

(Schluß)

Dem Schutzstreifen folgt ein sogenannter „Identifizierungsstreifen". Er soll mindestens 32 Einzelbilder enthalten, deren jedes einzelne in schwarzer Schrift auf hellem Grund a) den Titel des Films, b) Angabe, ob Licht- oder Nadelton, c) die Aktzahl (ob 1., 2., 3. usw. Akt) enthält. Die Aktnummer, als hauptsächlichstes Kennzeichen, soll nicht kleiner sein als ein Viertel der Bildhöhe, also besonders gut ins Auge springen. Als Gesamtlänge des Identifizierungsstreifens sind vier Fuß vorgesehen.

Erst jetzt beginnt der eigentliche Startstreifen. Den Anfang bilden 12 Schwarzbilder. In der Mitte des 13. Schwarzbildes befindet sich horizontal ein weißer Strich von 1/32 Zoll Breite, der unterbrochen wird durch ein Parallelogramm von 1/8 Zoll Höhe und 2/3 Zoll Breite. Dann folgen 20 Schwarzbilder, das nächste Bild trägt auf weißem Grund in schwarzer Schrift das Wort: Start. In regelmäßigen Abständen von je 16 Schwarzbildern folgen nun die Zahlen 11 bis 3 in schwarzer Schrift auf weißem Grund, wobei jedes 12. Bild ein Parallelogramm von oben bekanntgegebener Größe, jedoch ohne den weißen Querstrich, trägt. Diese Ziffern 11 bis 3 sollen mindestens die halbe Bildfeldgröße haben. Nach weiteren 20 Schwarzbildern nach der letzten Zahl 3 beginnt dann der eigentliche Bildfilm, und zwar soll möglichst mit einer Aufblendung angefangen werden. Ebenso soll der Aktschluß möglichst mit einer Abblendung enden, anderenfalls sollen wichtige Töne (Sprache usw.) wenigstens fünf Fuß Abstand vom Anfang oder Ende des Bildes haben.

Als Überblendungszeichen ist eine dunkle, runde Marke vorgesehen, die durch Kopieren vom Negativ, in welches diese Lochmarke eingestanzt ist, erzeugt wird. Also nicht mehr in die Kopie soll die Lochmarke gestanzt werden, sondern in das Negativ, also einmalig! Diese einkopierte Lochmarke befindet sich 1 Fuß vor dem letzten Bild. Weitere 11 Fuß vorher befindet sich die „Motormarke" in gleicher Form wie die Überblendungsmarke. Sie ist das Zeichen zum Anlassen des Motors für den zweiten Projektor. Während diese 11 Fuß des Aktendes ablaufen, läuft im zweiten Projektor bei richtig angelassenem Motor das ganze oben gekennzeichnete Startband „blind" durch den Projektor. Der Mittelpunkt der Lochmarke für den Motorstart und die Überblendung soll zwischen dem ersten und zweiten Perforationsloch und 0,281 Zoll vom rechten Bildrand entfernt liegen, der Durchmesser 0,095 Zoll betragen. Nach dem letzten Filmbild folgt ein 6 Fuß langes Stück Schwarzfilm, diesem schließt sich ein 4 Fuß langer Identifizierungsstreifen der gleichen Art wie am Anfang, jedoch mit dem Schrif[t-] zusatz: Ende des ... Aktes, a[n] und den endgültigen Abschl[uß] bildet der gleiche Schutzstreif[en] wie am Anfang in einer Länge von ca. 4 bis 6 Fuß.

Ob diese nach engl. Fuß-Ei[n-] heiten vorgenommene Normu[ng] für internationale Zwecke, in[s-] besondere in Kontinent[al-] Europa, zur allgemeinen N[or-] mung geeignet ist, bleibe dah[in-] gestellt. Jedenfalls hat sie si[ch] in Amerika bewährt, und ein A[n-] fang ist gemacht. Die internat[io-] nale Einigung auf eine bestimm[te] Maßeinheit kann hier nicht Sache einer Diskussion sein, dies kann einem internationalen Ton[-] film-Kongreß überlassen bleiben. Jedenfalls ist ein Weg gez[ei]gt worden, auf dem man weiter gehen kann, um endlich zu einem einheitlichen Start- und Über[-] blendungszeichen zu gelangen, welches uns dringend notwendig erscheint.

E. P.

Kulturfilme in Flammen

Vor einigen Tagen brach in der Filmkammer der naturwissenschaftlichen Fakultät der Masaryk-Universität in Brünn während der Vorführung des großen wissenschaftlichen Kulturfilmes „Bewegung der Pflanzen", dessen Herstellung volle fünf Jahre gedauert hat, ein Brand aus. Sowohl die kostbare Einrichtung der Filmsammlung, die nach Entwürfen des Prof. Dr. Ulehla eingerichtet und in dieser Art die einzige in Europa war, als auch alle optischen Apparate im Werte von 200 000 tschech. Kronen sowie wissenschaftliche Filmwerke im Werte von einer halben Million tschech. Kronen verbrannten. Die Feuerwehr lokalisierte schließlich den Brand. Der ideelle Wert der verbrannten Filmstreifen läßt sich natürlich gar nicht abschätzen. Die Brandursache ist bisher nicht geklärt.

Der tiefere Grund

Aus Halle gehen uns längere [Au]sführungen von dem Inhaber [de]s Orpheum-Theaters zu, die [si]ch mit der Frage eines Steuer[str]eiks der gesamten Filmindu[str]ie befassen.

Es ist das kein neuer Plan, [so]ndern eine Idee, die immer [wi]eder auftaucht, zu der man [si]ch aber nach reiflicher Über[le]gung bisher nie entschließen [ko]nnte, weil die Folgen zu weit[tra]gend sind.

Immerhin erscheint es uns wertvoll, wenigstens einen Teil der interessanten Ausführungen abzudrucken und zur Kenntnis unserer Leser zu bringen.

Herr Amann schreibt einleitend, daß die bisherigen Kämpfe und auch die Schließung von Kinos am einen oder anderen Platz ohne Einfluß bleiben müßten, weil es an der genügenden Stoßkraft bei den Zentralbehörden im Reich fehle. Er schreibt dann wörtlich weiter:

„Ein Steuerstreik kann nur Erfolg haben, wenn mit dem Theaterbesitzer zusammen die ganze ungeheure Industrie des Lichtspielwesens zusammen geschlossen in den Streik eintritt.

Dann streikt nicht nur die Kinokasse, die den Steuerbehörden sichtbar vor Augen liegt, dann streikt die maßgebende Industrie, welche den Steuerbehörden verborgen ist, und dann sind allein in Deutschland mindestens 300 000 Menschen ohne Arbeit.

Einigkeit macht immer stark, so auch hier. Und eine Hand wäscht noch immer die andere.

Was hat es noch für einen Sinn, wenn heute ein kleines Kino mit 200 Sitzplätzen jährlich 6000 bis 8000 RM Steuern einschließlich Lustbarkeits-, Umsatz- und Gewerbesteuern zahlen muß, wenn dem Besitzer nur ein schäbiger Rest von 2000 bis 3000 RM übrigbleibt, um seine notwendigsten Lebensbedürfnisse zu decken?!

Oder ein anderes Kino mit 300 Plätzen, das allein im Jahre 30 000 RM Lustbarkeitssteuern bezahlen muß, während dem Besitzer bestenfalls nur 3000 RM für seine Bemühungen bleiben.

Oder ein großes Theater mit 1000 Plätzen, dem alles weggesteuert wird, um am Jahresende pleite zu gehen.

Es ist nicht recht, daß sich die Behörde ohne Kapital und Risiko an einem Unternehmen beteiligt, um allein den Gewinn davon zu haben.

Darum muß die Lustbarkeitssteuer vom Lichtspielgewerbe, das gar kein Lustbarkeitsgewerbe ist, verschwinden, es ist genug, wenn wir im Lichtspielgewerbe unsere laufenden Steuern genau so bezahlen, wie sie in jedem andern gewöhnlichen Industrieunternehmen üblich sind."

Es ist ein Zeichen der Zeit, daß jetzt nicht die Verbände oder irgendwelche besonders unternehmungslustigen Großstädter nach dem Streik rufen, sondern daß auch in der Provinz Leute, die sich sonst von der Verbandspolitik fernhalten, für das letzte Mittel eintreten, das einer Industrie bleibt.

Ob und inwieweit diese Anregung jetzt überhaupt diskutiert werden kann, ist nicht mit ein paar Worten abzuwägen.

Man muß sich jetzt zunächst auf die neue Offensive der Spio verlassen und vor allem auf die wachsende Einsicht der Zentralstellen, über die man ja bald ein klareres Urteil hat, sobald die Berliner Auseinandersetzungen über die neue Steuerordnung abgeschlossen sind.

Clayton P. Sheehans Ankunft

Die Deutsche Fox Film teilt mit, daß der Auslandsmanager der Fox Film Corporation, Clayton P. Sheehan, Montag, den 30. Juni, in Berlin eintreffen wird.

Schönbrunn arbeitet mit Selenophon

Die Selenophon-Licht- und Tonbildgesellschaft m. b. H. in Wien teilt uns mit, daß im Schönbrunner Atelier nach wie vor mit Selenophon gearbeitet wird. Unsere Nachricht in Nr. 140, wonach man in Schönbrunn jetzt eine Klangfilmapparatur einbauen will, stimmt also nicht, trotzdem sie sich auf eine Mitteilung stützt, die unserem Wiener Korrespondenten von durchaus vertrauenswürdiger Seite gemacht wurde.

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3.— vierteljährlich, zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg. die mm-Höhe, Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Pieniak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Heinrich George

in

Das ist ein Film unserer neuen Produktion

Der Riesenerfolg im CAPITOL



Menschen hinter Gittern

BIG HOUSE

mit Gustav Diessl, Egon v. Jordan, Anton Pointner, Paul Morgan, Dita Parlo
Wolfgang Zilzer, H. H. v. Twardowski / Regie: PAUL FEJOS

Deutsche Fassung und Dialoge nach Bearbeitungen von Walter Hasenclever und Ernst Toller von E. W. Brandes

Eine deutsche Cosmopolitan-Produktion der Metro-Goldwyn-Mayer

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

25. Jahrgang | Berlin, den 30. Juni 1931 | Nummer 148

Uns geht's nichts an

Zum deutsch-österreichischen Kontingent-Problem

In den letzten Tagen der vorigen Woche haben uns Delegierte des österreichischen Bundes der Filmindustriellen besucht, um mit den verschiedenen deutschen Instanzen über die

Neuregelung des österreichischen Kontingents

zu verhandeln.

Einer der beteiligten Herren, der Vertreter der österreichischen Fabrikanten, Herr Reich, war so liebenswürdig, uns über

Zweck und Ziel

der österreichischen Umordnung der Einfuhrbestimmungen eingehend Aufschluß zu geben.

Er erklärte uns noch einmal den bisherigen Zustand, der ja bekanntlich im Prinzip dazu geführt hatte, daß die deutschen Filme

frei nach Wien kommen konnten,

während wir umgekehrt den Erzeugnissen aus der Donaustadt keinerlei Schwierigkeiten machten.

*

Nun ist man plötzlich in Wien darauf gekommen, daß die deutsche Einfuhr eigentlich dazu beitragen könne,

die österreichische Produktion

zu beleben.

Man verlangt auf Grund eines recht komplizierten Modus für jeden fremden Film, der über die Grenze kommt, drei Einfuhrscheine, die bei deutschen Filmen bisher vom Bund deutscher Filmindustrieller

gratis und franko



HANS JOACHIM MOEBIS und GUSTAV DIESSL in dem Nero-Film „WESTFRONT 1918" Verleih Ver. Star-Film (Neuaufführung Marmorhaus)

zur Verfügung gestellt wurden.

Jetzt will man nur

zwei Scheine gratis

geben, während der dritte mit hundertfünfzig Dollar

vom österreichischen Verleiher

erworben werden soll.

*

Man rechnet auf diese Weise — die deutsche Einfuhr betrug bisher rund hundert Filme — mit einer Einnahme von

fünfzehntausend Dollar

oder von rund sechzigtausend Mark, die dann unter die österreichischen Fabrikanten gewissermaßen

als Stützungsaktion

verteilt werden sollen.

*

Es erhebt sich nun zunächst die Frage, was das uns in Deutschland angeht?

Im Prinzip sind zunächst

auf absehbare Zeit

eine ganze Reihe von Abschlüssen getätigt, bei denen

der Preis vereinbart

ist und die auf Grund des bestehenden Zustandes

ohne besondere Einfuhrklausel

verkauft wurden.

Bei diesen Filmen wird

der österreichische Verleiher

diese sechshundert Mark pro Film zu tragen haben, wenn es zu der augenblicklich propagierten Änderung der bisherigen Bestimmungen kommt.

Die Angelegenheit interessiert uns also unter diesem Gesichtspunkt an sich herzlich wenig und wird auch, soweit wir von deutschen Fabrikanten orientiert sind, auch in Zukunft

auf die Preisbemessung in Berlin

keine irgendwie geartete Wirkung haben.

*

Wir haben bereits in der eingangs erwähnten Unterredung den Vertreter des Bundes der Filmindustriellen darauf aufmerksam gemacht, daß diese Änderung gerade im Augenblick, wo man soviel von der österreichisch-deutschen Zollunion spricht,

eigentlich grotesk

anmutet.

Wir sehen auch die innere Berechtigung nicht ein, denn schließlich ist gerade Wien auf die Einfuhr deutscher Filme

in stärkstem Maße angewiesen,

genau so, wie ja schließlich Deutschland das Hauptabsatzgebiet für jene Filme darstellt, die man in Österreich überhaupt schon produziert.

Der Bund der Filmindustriellen nennt als Produktionsziffer für Wien selbst die Zahl von zehn Bildern.

Der neue Vorschlag bedeutet also im besten Falle

einen Zuschuß von rund fünftausend Mark

zu jedem Erzeugnis, das irgendwo an der Donau gedreht wird.

*

Das ist nach unserer Auffassung kein ausschlaggebender Betrag, besonders dann nicht, wenn umgekehrt der Fabrikant wieder

auch in Deutschland

eine irgendwie geartete Einfuhrabgabe zu entrichten hat.

*

Man sagt uns,

die Arbeitnehmer

verlangten diese Summe.

Das ist eine an sich wenig glaubhafte Behauptung, weil ja schließlich die meisten österreichischen Filme heute eben mit Rücksicht auf die Zoll- und Kontingentfreiheit als Gemeinschaftsfilme von

Deutschen und Österreichern

gedreht werden. Etwas, was man sich in Berlin überlegen wird, wenn plötzlich Einfuhrschwierigkeiten entstehen.

Wir haben außerdem den Eindruck, und möchten das gerade in diesem Stadium der Verhandlungen nicht verschweigen, als ob keineswegs

in allen Sparten

der österreichischen Filmindustrie eine einmütige Auffassung über die Zweckmäßigkeit des Kontingents, wie es jetzt vom Bund propagiert wird, besteht.

Aber schließlich ist das eine interne österreichische Angelegenheit, die uns, wie immer wiederholt werden muß, absolut nicht tangiert.

*

Man muß sich nur bei unseren österreichischen Freunden darüber klar sein, daß die augenblicklich verlangten Preise hier in Berlin unter der Voraussetzung kalkuliert sind, daß

keinerlei Einfuhrbelastung

darin eingeschlossen ist.

Man wird also den Preisstandard für das Lizenzgebiet Österreichs

keinesfalls senken können,

ganz abgesehen von der Tatsache, daß bei uns ja bekanntlich, wie hier in den letzten Tagen immer wieder ausgeführt wurde, die Produktion an sich verteuert ist und eigentlich schon deshalb höhere Lizenzen verlangt werden müßten, als sie heute im allgemeinen bewilligt und bezahlt werden.

Die von den österreichischen Fabrikanten geplante Belastung fällt also

auf die österreichischen Verleiher

zurück, denen man gerade jetzt nur den Rat geben kann, sich dringend gegen diese Beschlüsse des Bundes

zu wehren,

wenn sie sich nicht selbst die deutschen Filme verteuern wollen.

*

Man übersieht bei der Wiener Fabrikation vollständig, daß das österreichische Filmgewerbe die deutschen Filme dringend nötig hat und daß jede Erschwerung der deutschen Einfuhr

eine Erschwerung des eigenen Geschäfts

bedeutet.

*

Interessant ist übrigens, und das soll auch nicht unerwähnt bleiben, daß uns Herr Reich auf das bestimmteste versicherte, daß

die österreichische Regierung

hinter dieser Forderung stünde.

Wahrscheinlich haben die zuständigen Stellen in Wien nicht bedacht,

wie verkehrt

es eigentlich gerade im Augenblick ist, die Einfuhr von deutschem Kulturgut zu erschweren.

*

Was aus der schwebenden Zollunion endgültig wird kann hier nicht vorausgesagt werden.

Vorläufig rechnet man jedenfalls mit ihrer Durchführung, und zwar so stark, daß es eigentlich paradox ist, daß man gerade kulturelles Gut im Augenblick

mehr belasten will als früher.

Es scheint uns, und Rückfragen an gewissen Stellen bestätigen es, daß die Filmfabrikanten in Wien diese Dinge optimistischer sehen als sie in Wirklichkeit sind.

Man wird deshalb gut tun, nachdem man die Berichte der heimkehrenden Unterhändler aus Berlin entgegengenommen hat, die ganze Angelegenheit erneut zu beraten und

nicht voreilig Entschlüsse zu fassen

oder mit Versionen zu arbeiten, die nachher doch nicht in die Tat umgesetzt werden können.

In diesem Zusammenhang sei ein Gerücht wiedergegeben, das hier in Berlin verbreitet ist, wonach einer der beiden Herren Unterhändler erklärt hätte, daß bei dem verhältnismäßig negativen Resultat, das sie bei den Verhandlungen in Berlin erzielt hätten, damit zu rechnen sei, daß die geplante Einfuhrerschwerung

schon am 1. Juli

Platz greife.

Damit trifft man nicht uns, sondern die eigenen Wiener Mitglieder.

Deshalb können wir auch an diese Erklärung nicht glauben, die ja als Druckmittel Berliner Instanzen gegenüber absolut keinen Wert hätte.

Neues aus Ungarn

Ein interessanter Urheberrechtsprozeß.

Aus Budapest erhalten wir eine Meldung, die nach verschiedener Richtung hin weitgehendes Interesse beanspruchen darf.

In dem Budapester Ufa-Theater und im Urania-Theater erschien dieser Tage der Film „Das Lied der Nationen", der unter anderem auch eine Gesangsaufnahme der Opernsängerin Therese Köszegy enthält, die Mitglied des Budapester Stadttheaters ist.

Das Lied war seinerzeit bei dem Wettbewerb, den die französische Filmgesellschaft, die den Film herstellte, eigens zur Gewinnung von Nationalliedern stattfinden ließ, mit dem ersten Preis gekrönt.

Man hat nur leider vergessen, sich mit dem Komponisten abzufinden, der Miklos Brodszky heißt und ein Ungar ist.

Der Liederdichter hatte zunächst die vorstehenden Kinos und den zuständigen Vertrieb aufgefordert, die Liedeinlage aus dem Film herauszunehmen. Das hatten die Kinos abgelehnt mit der Motivierung, daß es technisch unmöglich sei, eine in der Mitte eines Films angebrachte Einlage zu entfernen.

Der Gerichtshof beschloß darauf, daß die Filmrollen mit dem Lied beschlagnahmt werden sollten, und daß der Film in Ungarn vorläufig nicht vorgeführt werden darf.

Es wird also der Herstellungsfirma nichts anderes übrigbleiben, als sich nachträglich auch noch das Verfilmungsrecht zu sichern, etwas, was wir in Deutschland zwar für selbstverständlich halten, was aber, wie dieser Fall zeigt, im Ausland noch nicht immer gebührend berücksichtigt wird.

Unsere deutschen Verleiher tun also auf Grund dieses Vorfalls und auch aus anderen Gründen gut, sich bei jedem Ankauf von Filmen außerdeutscher Herstellung ausdrücklich bestätigen zu lassen, daß die Verfilmungsrechte ordnungsgemäß für die Welt erworben sind, wenn sie sich nicht unangenehmen Situationen bei der öffentlichen Vorführung in Deutschland aussetzen wollen.

Der erste ungarische Tonfilm ist fertig.

Unter dem Titel „Der blaue Götze" wird der erste ungarische Tonfilm im Atelier der Hunnia-Filmfabrik hergestellt; dessen letzte Szenen werden dieser Tage im Atelier gedreht.

Bei dem feierlichen Akte der Herstellung der Schlußszenen erschien in Vertretung der Regierung der Kön. ung. Minister des Innern persönlich.

Der Minister ließ sich den fertigen Teil vorführen und betonte, daß die ungarische Filmfabrikation mit berechtigter Zuversicht ihrer Zukunft entgegensehen könne.

Die Hunnia-Filmfabrik welche — wie bekannt — eine Klangfilmaufnahme - Einrichtung besitzt, ist bis Oktober fix gemietet, teils durch ausländische Produzenten, die mit Inanspruchnahme ungarischer Kräfte von ihren Filmen auch ungarische Versionen herstellen.

Unser Korrespondent fügt hinzu, daß eine Fabrikation von Filmen in Ungarn, auch in geringem Umfang, deswegen so bedeutungsvoll sei, weil der Export von nur zehn Filmen ungarischer Herkunft bereits mehr einbringe, als von ganz Ungarn für die gesamten aufzukaufenden ausländischen Filme gezahlt wird.

Diese Zahl sollte man sich merken, sobald wieder einmal die Verhandlungen wegen des ungarischen Kontingents und über die Einfuhrabgabe beginnen.

Die Wahrheit über Amerika

Mit Rücksicht auf die widersprechenden Nachrichten aus New York und Hollywood haben wir einen bekannten, unabhängigen, amerikanischen Publizisten gebeten, uns ein Stimmungsbild zu schreiben, weil anscheinend die Mitteilungen Hollywooder Berichterstatter, die innerhalb der Filmindustrie leben, nicht den nötigen Abstand zu den Dingen gewinnen, der zu einer grundsätzlichen Beurteilung notwendig ist.

Der bekannte amerikanische Zeitungsmann schreibt uns:

New York, Mitte Juni.

In dem sonst so fröhlichen und lebendigen Hollywood ist es still, sehr still geworden. Die Wolken am schönen kalifornischen Himmel verdichten sich: Die meisten Studios sind geschlossen, ein großer Teil des Personals ist entweder entlassen oder arbeitet stark verkürzt, die Produktion wird stark beschleunigt, um Kosten zu sparen. Durch schärfste Ausnutzung der vorhandenen Materialien, Einrichtungen und Arbeitskräfte konnte die Produktionsdauer der meisten Filme um ein Drittel beschnitten werden. Rigorose Vorsichtsmaßregeln sind getroffen worden, um eine glatte Abwicklung der Dreharbeiten zu ermöglichen: Zahlreiche Pässe von mehreren Departments sind nötig, um in das Allerheiligste, die Aufnahmeräume, vordringen zu können. Nur wenigen ist es noch vergönnt, den Aufnahmen beizuwohnen. Dutzende von Polizisten halten Wache, um alle Unberufenen fernzuhalten.

Selbst an den Stars ist die allgemeine Not nicht spurlos vorübergegangen, denn selbst die hervorragendsten Schauspieler und Schauspielerinnen werden nicht für die Ewigkeit engagiert. Wohl gibt es noch einige Glückliche, die hieb- und stichfeste Kontrakte in ihren Schließfächern liegen haben, die noch eine längere Laufzeit haben, doch viele der anderen Stars sehen mit Bangen ihrem Vertragsende entgegen. Viele der Verträge werden überhaupt nicht mehr erneuert, andere nur zu wesentlich schlechteren Bedingungen.

Noch viel schlimmer ist es um die breite Masse des Filmpersonals bestellt. Die amerikanische Filmindustrie gibt ungefähr 300 000 Menschen ihr tägliches Brot. Nur 30 000 davon arbeiten in Hollywood, und zwar zu Löhnen, wie sie von Angebot und Nachfrage festgesetzt werden. Nur in den Großstädten bestehen Gewerkschaften (unions), die ihren Mitgliedern bis zu einem bestimmten Grade durch kollektive Lohnabmachungen Schutz gewähren können. Wie schlimm aber die Lage der Unternehmerkreise gerade in den Großstädten ist, zeigt eine Maßnahme, zu der die Kinoangestellten-Gewerkschaft von New York gezwungen wurde. Sie gab nämlich ihre Zustimmung zu einer 5—7½ %igen Lohnherabsetzung, die am 8. Juni in Kraft trat und vorerst für zehn Wochen gilt. Es handelt sich dabei um eine halb freiwillige Maßnahme der Gewerkschaft, um den großen Konzernen (Paramount, Warner, RKO und Fox) über die ruhigen Sommermonate hinwegzuhelfen. Die davon betroffenen 9000 Angestellten verlieren auf diese Weise in den zehn Wochen insgesamt 450 000 Dollar. Die Angestellten, die unter sechzig Dollar die Woche verdienen, lassen sich 5 % abziehen, diejenigen, die über 60 Dollar haben, erhalten 7½ % weniger.

Der aufsehenerregende Beschluß der Direktoren des großen New-Yorker Rialto-Kinotheaters am Times Square, in dem seinerzeit „Der Blaue Engel" und viele andere berühmte deutsche und amerikanische Filme ihre Uraufführung erlebten, für acht Wochen wegen Mangels an gutem Filmmaterial zu schließen, wurde modifiziert. Die Leitung des Theaters, das zu je 50 Prozent Paramount und United Artists gehört, gibt nunmehr bekannt, daß nur eine Schließung von acht bis zehn Tagen vorgenommen werde. Dann soll das Theater den Sommer über alte, zugkräftige Schlager aufführen. Gleichzeitig tritt eine neue Preispolitik in Kraft: Von 9.30 Uhr morgens bis 5 Uhr abends kostet der Eintritt 25 Cents, ab 5 Uhr dann 40 Cents, Samstags und Sonntags erhöhen sich die Preise auf 50 Cents.

Obgleich es eine bekannte Tatsache ist, daß Paramount seine Filme billiger in seinen Astoria-Studios in Long Island City (20 Minuten von Manhattan entfernt) produzieren kann, ist eine Schließung dieser Ateliers in den nächsten Tagen zu erwarten. Im kommenden Produktionsjahr sollen aber 40 Prozent aller neuen Paramountfilme in Astoria produziert werden. Das bedeutet daß der Osten immer mehr als Filmproduzent an Bedeutung zunimmt. Auch die Fox-Gesellschaft, die ebenfalls große Studios auf Long Island besitzt, hat ähnliche Pläne. Nur Metro-Goldwyn-Mayer, die übrigens finanziell noch so gut dastehen, daß sie zu keinen Lohn- und Gehaltsreduzierungen greifen mußten, bleiben Hollywood völlig treu.

Neben Long Island gewinnt jetzt jedoch auch die Stadt Sonora, 450 Meilen nördlich von Hollywood im Staate Kalifornien gelegen, als Filmzentrum an Bedeutung. Sonora ist heute die drittgrößte amerikanische Filmstadt. Sie wird nur von Hollywood selbst und Long Island übertroffen. Hier werden hauptsächlich Wild-West- und Pionierfilme produziert. Paramount hat besonders viel zu der Entwicklung dieser Stadt beigetragen, weil der Grundbesitz und die Lebenshaltungskosten billig sind.

Clara Bow ist nunmehr übrigens endgültig von Paramount ausgeschieden, obgleich ihr Kontrakt bis 1. Oktober lief. Die verschiedenen Skandalaffären, in die sie verwickelt war, haben ihren künstlerischen Ruf vernichtet. Es verlautet jedoch, daß sie einen „comeback" plant und daß ihr zu diesem Zweck Metro-Goldwyn als Sprungbrett dienen soll. Selbst wenn sich das als richtig herausstellen sollte, so ist doch anzunehmen, daß das berühmte „It Girl" sehr schlechte Vertragsbedingungen akzeptieren muß.

Neuer Bestellschein.

Wie der Ufaleih mitteilt, verwendet er vom 1. Juli 1931 neue Bestellschein-Formulare. Die Bezugsbedingungen sind so abgeändert, daß den Theaterbesitzern und dem Ufaleih die Stempelsteuer erspart bleibt.

Lubitschs „Monte Carlo" im Gloria-Palast.

Die zweite Tonfilmoperette Ernst Lubitschs „Monte Carlo" mit Jeanette MacDonald, dem Star der „Liebesparade", gelangt am Donnerstag, dem 2. Juli, im Gloria-Palast zur Berliner Uraufführung.

Totenglocke.

Die Gattin Lupu Picks hat sich in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag das Leben genommen. Sie hat sich durch Veronal vergiftet. Ihren Freitod erklärt sie in einem hinterlassenen Schreiben mit dem Schmerz über den Verlust ihres Gatten.

Unter ihrem Künstlernamen Edith Posca wirkte die Verstorbene in einer Reihe von Filmen Lupu Picks, so in „Wer war es?", „Scherben", „Silvester" und zuletzt in „Paradies der Damen".

In Joinville ist Hochbetrieb

Unser Pariser flajott-Korrespondent meldet uns ir Ergänzung der offiziösen Paramount-Notiz, die feststellt, daß vorläufig nicht daran gedacht werde, die europäische Fabrikation irgendwie einzuschränken.

In den letzten Tagen wurde ein sogenanntes literarisches Komitee begründet, dem unter andern Ludwig Biro, Alexander Korda und Benno Vigny für die deutsche Produktion, Alfred Savoir, der Lustspielautor, und Saint-Granier für die französische, und Claudio de la Torre für die spanische Produktion angehören. Daneben als beratende Mitglieder, hauptsächlich der französischen Produktion zugehörig: Paul Morand, Pierre Benoit, Marcel Pagnol, Edouard Bourdet, Sacba Guitry, Tristan Bernard, etc. etc., kurz, alles, was in Paris Namen hat und teuer ist. Von deutschen Autoren wurde kürzlich Walter Mehring verpflichtet. Ihm obliegt die Aufgabe, zu dem Titel „Die Nacht von Port Said" einen Stoff zu finden. Ein Film dieses Namens wurde vor einigen Wochen unter Regie Kirsanoffs mit Gustav Fröhlich in der Hauptrolle begonnen. Die Direktion der Paramount war aber mit dem Resultat nicht zufrieden und hat beschlossen, den Film noch einmal von vorn zu beginnen. Da der Film bereits verkauft ist, ist man gezwungen, an dem Titel festzuhalten.

Neben dem literarischen Komitee wurde ein „gescbäftliches Komitee" geschaffen, dem Jakob Karol, Fred Bacos, Dick Blumenthal und Henri Ullmann angehören. Das von diesen diversen Komitees gemeinschaftlich ausgearbeitete Produktionsprogramm umfaß. 40 Großfilme, darunter 18 deutsche unter der Produktionsleitung Karols.

Die Tochter Bruno Walters beim DLS.

Das DLS. verpflichtete Grete Walter, die Tochter des Generalmusikdirektors Bruno Walter, als musikalische Beraterin für die DLS-Produktion 1931-32.

„Wo die Wolga fließt . . ."

Der nach Leo Tolstois vielgelesenem Roman „Auferstehung" von der Universal unter der Produktionsleitung und Regie von Edwin Carewe hergestellte deutschsprechende Tonfilm, mit Lupe Velez und John Bules in den Hauptrollen, hat nunmehr den endgültigen Titel „Wo die Wolga fließt . . ." erhalten.

Neues aus Neubabelsberg

Was wird zur Zeit in den Tonfilm-Ateliers der Ufa gedrebt?

Die Aufnahmen zu dem großen Ufa-Tonfilm der Erich Pommer-Produktion „Bomben auf Monte Carlo" werden unter der Regie von Hanns Schwarz fortgesetzt. Dieser Film wird in deutscher, französischer und englischer Sprache gedreht.

Die „Allianz" ist in Babelsberg mit den Aufnahmen zu dem Döblin-Film „Berlin Alexanderplatz" mit Heinrich George und Maria Bard in den Hauptrollen fertig geworden. Die Carl Heinz Wolff-Produktion hat die Aufnahmen zu „Kyritz-Pyritz" mit Max Adalbert, Paul Hörbiger, Henri Bender, Hansi Arnstädt, Lotte Stein, Paul Westermeyer und Paul Heidemann beendet. Die Regie führte Carl Heinz Wolff.

In Babelsberg wird unter der Regie von Reinhold Schünzel ein neuer Ufa-Tonfilm der Günther Stapenhorst-Produktion „Der kleine Seitensprung" in deutscher und französischer Sprache gedreht. Die deutsche Version wird in den Hauptrollen von Renate Müller, Otto Wallburg, Hans Brausewetter, Hermann Thimig, Oskar Sabo und Hermann Blaß gespielt, während in der französischen Version Jeanne Boitel, André Berlet, Lucien Baroux, Pierre Ricbard-Wilm, Fernand Frey und Robert Pizani beschäftigt sind. Musikalische Leitung und Komposition Ralph Erwin. An der Kamera waltet Werner Brandes, Tonmeister Dr. Erich Leistner.

In Babelsberg sind die Aufnahmen zu dem großen Ufa-Tonfilm der Ericb Pommer-Produktion „Der Kongreß tanzt" unter der Regie von Erik Charell im vollsten Gange. Auch dieser Film wird in deutscher, französischer und englischer Sprache hergestellt. Hauptdarsteller der deutschen Version: Lilian Harvey, Willy Fritsch, Henri Garat, Otto Wallburg, Conrad Veidt, K. H. Schroth. Hauptdarsteller der französischen Version: Lilian Harvey, Henri Garat, Willy Fritsch, Robert Renaut, Pierre Magnier, Armand Bernard, Jean Sinoel, Paul Olivier. Hauptdarsteller der englischen Version: Lilian Harvey, Henri Garat, Willy Fritsch, Purdell Reginauld, Conrad Veidt, Gibb McLanglein, Spencer Trevor. Komposition: Werner Richard Heymann. An der Bildkamera Karl Hoffmann, an der Tonkamera Dr. Thiery. Die Bauten stammen von Herlth und Röhrig, die Kostüme von Prof. Ernst Stern.

Unter der Produktionsleitung von Alfred Zeisler sind in Babelsberg die Atelier-Aufnahmen zu einem neuen Tonfilm-Lustspiel der Ufa „Sein Scbeidungsgrund" im Gange. Regie führt Alfred Zeisler selbst, während in den Hauptrollen Lien Deyers, Johannes Riemann und Heinrich Salfner beschäftigt sind. Tonmeister ist Dr. G. Goldbaum. Die Bauten sind von Herrmann und Lippschütz. Für die Komposition wurde Otto Stransky verpflicbtet, während die musikalische Leitung in Händen von Hans Otto Borgmann liegt. An der Kamera: Karl Planer und Bernhard Wenzel.

*

In Tempelhof dreht die „Superfilm" ihren neuen Film „Der Raub der Mona Lisa" mit Trude von Molo, Willy Forst, Anton Pointner in den Hauptrollen unter der Regie von Geza von Bolvary.

Beschwerden über den Remarque-Film

Die Interessengemeinschaft Groß-Berliner Filmerstaufführungstheater schreibt uns:

„Der Film ‚Im Westen nichts Neues', der seinerzeit bereits des öfteren die Oeffentlichkeit beschäftigt hat und der jetzt durcb die Zensur für geschlossene Veranstaltungen freigegeben ist, begegnet seiner Vorführung vor weiten Kreisen des Publikums wieder erheblichen Schwierigkeiten. Dieses Mal aber liegen diese Schwierigkeiten bei der Firma, die diesen Film herausbringt. Sie verlangt nämlich von den Lichtspieltheaterbesitzern Leihmieten, die ca. das Doppelte der sonst üblichen Verleihpreise ausmachen. Außerdem verlangt sie aber vom Theaterbesitzer, daß er den Film zu erböbten Eintrittspreisen bei der herrschenden wirtschaftlichen Not vorführt. Es ist im höcbsten Maße bedauerlich, daß dadurcb den Lichtspieltheaterbesitzern die Möglichkeit genommen wird, diesen Film breiteren Schichten der Bevölkerung zu normalen Preisen zu zeigen."

Ping und Pongfilm künstlerisch wertvoll.

Die Zeichentrickfilme des DLS. „Ping und Pong am Nordpol" und „Ping und Pong im Zirkus" wurden vom Voelger-Ausschuß für künstlerisch wertvoll erklärt.

Zusammenschluß der Tonfilmschriftsteller

Die Tonfilmschriftsteller h... sich zu einem „Verband ... Tonfilmschriftsteller e. V. ... sammengeschlossen. Zweck de... Verbandes ist Herbeiführun... d... Tonfilmtheatertantieme in Ge... meinschaft mit den Organis... nen der Urheber und Verle... Vorstand sind: Vorsitzende. ... Alfred Schirokauer und ... Neubach. Stellvertreter: A... Lantz und Heinz Goldb... Schriftführer: Margarete M... Langen. Beisitzer: Dr. Joha... Brandt, Hans Brennert, W... Reisch, Franz Schultz. Außer... dem baben sich angeschlossen: Alexander Alexander, Ric... Arvay, Jacques Bachrach, ... Frank, Max Jungk, Harry K... B. Lüthge, Carl Mayer, ... Noti, Friedrich Raff, F... Rauch, Dr. Hans L. Reh... Dr. Than, Julius Urgiß, ... Zerlett.

Ufa auch in Chicago

Zwischen dem Cinema A... Theatre in Chicago und ... Ufa Films Inc., New York ... soeben ein Vertrag abgeschl... sen worden, demzufolge ... 1. September das Theater a... schließlich deutsche Ufa-T... filme spielt und den Titel ... Cinema führt.

Das Theater liegt in der ... des besten deutschen W... viertels von Chicago und wu... Ende Dezember 1929 erö... Es ist ein Kunsttheater ... besten Sinne des Wortes ... hat bisher schon mit der V... führung von deutschen Spre... filmen ausgezeichnete Res... erzielt.

Ufa-Tagung 1931 32

Wie im Vorjahre findet a... in diesem Jahr, und zwa... vo... 14. bis 16. 7. 1931, eine gr... Ufa-Tagung statt. Säm... lich... Theaterleiter, deutsche ...ilia... leiter und die Leiter der au... wärtigen Filialen und Vertre... tungen der Ufa nahmen an de... Tagung teil.

Neben Vorträgen der leite... den Direktoren finden tägl... Besprecbungen im Plenu... in den einzelnen Ablei... ungen statt. Einer der drei Tage ... der Besichtigung der Prod...ktio... in Neubabelsberg und de... V... führung von vicr fertiggestellt... großen Spielfilmen der Ufa: d... unter die Tonfilme „Bomben a... Monte Carlo" und „Im Gehe... dienst".

Der Schlemihl.

Hans Rameau schreibt ... Drehbuch für den erst... Curt-Bois-Tonfilm der Biograph-Film „Der Schlemihl"

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3 — viertel... zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg. die mm-Höhe, Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Po... scheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzei... teil: A. Pieniak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto bei... Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.